Ltz 7148 (a)

Landesbibliothek
Coburg

C III 7

1410.

4

12

Clariſſa.

Neuverdeutſcht

und

Ihro Majeſtät der Königin von Grosbrittannien

zugeeignet

von

Ludwig Theobul Koſegarten.

Erſter Band.

Mit Churfürſtl. Sächſ. allergnädigſter Freiheit.

Leipzig, 1790
in der Gräffſchen Buchhandlung.

Landesbibliothek
Coburg

Frauen

Sophie Charlotte

regierenden Königin von England,

gebohrnen Herzogin von Meklenburg.

Die Sonne sinkt — Des Meeres Lasur
feuert —
Sie scheidet — Weit aufbraust ihr Wogenzelt.
In seine schauervollsten Schatten schleiert
Der braune Abend Forst und Flur und Feld.
Der Kreaturen lauter Jubel feiert,
In tiefen Frieden nickt die müde Welt;
Nur daß, wie Vorweltstimmen, ernst und düstern,
Der Silberpappeln rege Wipfel flüstern.

Wie heilig ist das Still! Wie kühlend webet
Um meinen Schlaf der Dämm'tung zarter Flor!
Auf Schwanenschwingen der Betrachtung strebet
Von niedern Erdengram mein Geist empor,
Lauscht itzt der Ahndung leisen Lispeln, hebet
Sich itzt zur Wahrheit offnem Sonnenthor,
Wallt itzt auf Vorweltgräbern trüb' und trauernd,
Lüpft itzt der Zukunft Schleier bange schauernd.

Das Schöne, Große, Gute aller Zonen,
Das Wahre, Treue aller Zung' und Zeit,
Was unter Helmen, Hüthen, Infuln, Kronen,
Kranzwürdiges gedieh, und noch gedeiht,
Verdienst in Hütten, und Verdienst auf Thronen,
Es sey gewesen, oder sey noch heut —
Wallt strahlenheller itzt, itzt nebeltrüber
In drangen Reihen meinem Blik vorüber.

Wie an der Rebe sich der Eppich schmieget,
Schmiegt sich mein Geist dem Guten liebend an!
Wie sich zum hohen Ulm die Rebe füget,
Rank' ich mich gern um jeden Biedermann,
Der unverzagt mit Tükk' und Thorheit krieget,
Und manche Narb' und manchen Kranz gewann.
Auch neigt mein Geist in Lieb' und in Vertrauen
Sich gern und willig vor den edeln Frauen,

Die mit dem Rosenhonig weiser Güte
Und mit dem Nelkenöle milder Huld,
Mit Festigkeit im lauten Sturmgewüthe,
Im stummen Harm mit harrender Geduld,
Und mit der Himmelheitre im Gemüthe,
— Die du nicht ahndest, feige, bleiche Schuld! —
Des Gatten thatenmüden Geist erquikken,
Und rings um sich die Lieblinge beglükken.

Die ihrer Mitzeit Preis und Tugendspiegel,
Der späten Nachwelt Heroinnen sind;
Auf deren Marmor oder Rasenhügel
Des gottgeliebten Wandrers Thräne rinnt —
Wie schwingt der heilige Gesang die Flügel,
Wenn er die edeln Frauen singend sinnt —
Mocht' ihre Tugend Hirtenhütten schmükken,
Mag sie ein lechzend Fürstenherz erquikken!

Heil ihnen — — — Heil der Größten
und der Besten,
Die je ein lechzend Fürstenherz erquickt!
Ihr, die den schimmervollsten Thron in Westen,
Mild, wie die Sonne Ihres Westen, schmükt!
Ihr, die der Völkerhirten Treusten, Besten
Mit ewigjunger Zärtlichkeit beglückt!
Heil, Huldin, Dir — Und Heil den edeln
Sprossen,
Die rings um Deine Königszeder schossen!

Wie flammen rings um Dich die hohen
Söhne,
Entbrannt in Thatkraft und in Thatbegier!
Wie blühn um Dich in jeder Mutterschöne,
In jeder angestammten Zucht und Zier
Die holden Töchter — — Wende dich,
Kamöne!
— — Doch warum wenden, Muse? — Sollte
mir,
Du treflichste von des Jahrhunderts Frauen,
Vor Deines Purpurs Glanz und Glorie grauen?

Mich grauet nicht! Denn dieser Purpur hüllet
Ein großgesinntes, menschlichschönes Herz.
Und dieser Augen reiner Himmel schwillet
Von Mitgefühl für Menschen-wohl und-schmerz;
Und dieser Lippen Wonnekelch entquillet
Allabend milder Ernst und weiser Scherz — —
Ihr Thronen, neidet nicht die Ruh der Hütten!
Seht, Hüttenruh umweht den Thron der Britten!

Mich grauet nicht! Denn Feigheit, die der
Schande,
Und Schande, die dem Sklavensinn entsprießt,
Gedeihn nicht in dem graden biedern Lande,
Das Dich, Georgens Gattin, Tochter grüßt,
Das an der Nebel und Tollense Strande
Die Urnen Deiner Väter in sich schließt;
Dem Lande, das auch Deinen Dichter zeugte,
Und frei und kühn an seinen Brüsten säugte.

Und täuscht mich nicht ein sympathetisch
Wähnen,
So träumt in manchem stillern Augenblick
Ein heimverlangendes und süsses Sehnen
In Deiner Rosenjugend Dämmerglük,
In Deines Mirow Paradiesesszenen,
In Deines Canow Schatten Dich zurük —
Zurük von Vater Thames Goldgestaden
Zur lieblichen Tollense Silberfaden;

Wo friedlichknospend Deine junge Rose
Im Schoos der Einfalt und der Unschuld sproß;
Im Thau des Himmels und im Huldgekose
Der Weste höher stets und höher schoß;
Und itzt, zum schönsten aller Erdenloose
Gezeitigt, tausendblättrig sich erschloß —
Von Windsors hohem Gärtner jäh erblikket,
Und jäh der holden Mutterflur entrükket — — —

So bitt' ich nun bei Deinen Mutterauen,
Bei Deines Mirow dichtbebuschten Höh'n,
Bei seiner Haine feierlichem Grauen,
Bei seinen schilfbekränzten Spiegelsee'n —
Wollst tröstend auf die Blöde niederschauen,
Die, Deine Huld, Du Hohe, zu erflehn,
Dir zitternd nahet — — Zittre nicht,
Clarisse!
Umflicht getrost der hohen Huldin Füsse!

Ich weiß, du Schüchterne, die kleine Bitte
Beschämt Sie nicht, reicht lächelnd dir die Hand,
Vernimmt in Ihrer Königstöchter Mitte
Die Prüfungen, die deine Kraft bestand,
Die Kämpfe, welche deine Tugend stritte,
Die Siege, die dein Heldenglaub' erwand — —
Und irr' ich, oder seh' ich Thränen schimmern,
Des Frühroths Perlen in Violen flimmern? —

— —

Doch während ahndung- und gesichtetrunken
Mein Geist in holden Fantasieen praßt,
Erlöschen schon des Tages letzte Funken,
Die jüngste Ros' in Hespers Kranz erblaßt.
Die Wimper der Natur sind zugesunken.
Die Kreaturen pflegen süsser Rast —
Hehr ist das Still. Nur schauern leise Lüfte
Um Mausoläen, und um Rasengrüfte.

Ludwig Theobul Kosegarten.

Vorrede des Verdeutschers.

Meinem Versprechen zufolge, liefr' ich hier die beiden ersten Bände der Clarisse. Die Fortsetzung wird folgen, so schnell als meine Zeit und Lage mir das erlauben werden. Hier will ich über die Verfahrungsregeln, die ich bei Uebernehmung dieser Arbeit mir entwarf, eins und anders bemerken.

Richardson ist gar nicht schwer zu verstehn. Aber er ist auch gar nicht leicht zu übersetzen. Seine Diktion ist grade nicht immer die bequemste. Seine Formeln sind etwas breit. Seine Uebergänge bisweilen etwas schleppend. Seine Prose streift immer haarscharf an die Grenzlinie des Platten hin, ohne sie doch jemalen zu überschreiten. Seine oft seitenlangen Perioden sind zu Zeiten etwas ungefüglich. Sie sind hauptsächlich dann, wenn er sich in Betrachtungen verliert, so lang ausgesponnen, so verwirrend in einander geschlungen, mit Einschiebseln über Einschiebsel so durchwürkt, daß er seinen Uebersetzer zur Verzweiflung bringen möchte, daß man ihn zerhakken, herumwerfen, das unterste zu oberst, das hinterste zu vorderst kehren, ja nicht selten seiner Einkleidung durchaus entsagen, und in Ueber-

tragung seines Gedankens sich seinem eignen Genius überlassen muß. Dies alles hab' ich dann überall, wo es nöthig war, ohne Bedenken gethan, und hoffe, daß es wider die versprochne Treue meiner Uebersetzung kein Einwurf seyn werde.

Den Schreibarten der drei Hauptpersonen des Werks hab' ich ihre verschiednen Farben sorgsam zu erhalten gesucht: Clarissen ihre simple Eleganz, Annen Howe ihre Sorglosigkeit, Lovelacen seine schimmernde Politur. Sollten alle drei ihre Farbengebung zuweilen überladen, sollte die betrachtende Clarissa zuweilen pedant, die muthwillige Anne zuweilen gern witzig, der klassische Lovelace zuweilen preziös werden, so ist die Schuld nicht mein; sie ist Richardsons — oder richtiger, der Natur!

Ein großer Theil des Werks ist Dialog. In dessen Nachbildung hab' ich einem gewissen gespitzten und geschrobnen Geschmack, der seit den Zeiten der Skizzen und des Alzibiades unter uns herrschend geworden, und den wahren natürlichen Gesprächston dermaßen verdrängt hat, daß ein Iflandscher oder Antonwallscher Dialog wahre Meteore sind, möglichst vermieden. Todfeind aller Steifheit und Gezwungenheit, hab' ich den meinigen so leicht und sorglos hingeworfen, daß ich fast in das andre Extrem, in Vernachläßigung hinübergestreift zu seyn fürchte — Zu glücklich noch, wenn man dieser Nachläßigkeit nur nicht das ansehn kann, was sie vollends unerträglich machen würde, daß sie nämlich keinesweges Bequemlichkeit, sondern wirklich gesucht ist.

Richardson, dem es gar sehr darum zu thun ist, von jedem seiner Leser ganz gefaßt, umfaßt, durchschaut und durchdrungen zu werden, hat den ebennicht herkömmlichen Gebrauch, den Zuschauer mit hinter die Kouliſſen sehn zu lassen, ihm sein Maschienenspiel ganz blank und baar hinzustellen, und die verborgnen Triebfedern der Handlungen oft viel zu früh aufzudecken. In sofern dies in den Text und die Geschichte selbst eingewebt ist, hab' ich es nicht ändern dürfen. Aber zu einer Anzahl Anmerkungen hat es ihn verleitet, worin er seinen Leser zu Erklärung dieses oder jenes Phänomens sorgfältig auf das Vorige zurückweist, oder ihm das Folgende verfrühet *). Diese Anmerkun-

*) Ein Wort, das ich unserm Hermes abborge, und das wohl so gut ist, als das ausländische antizipiren — Möchten doch überhaupt so

gen hab' ich alle weggelassen. Den aufmerksamen Leser verdrießen sie. Und dem Bequemanche von diesem Schriftsteller aus verwandten Sprachen, vorzüglich aus dem energischen Holländischen entlehnte, und gemeiniglich eben so glücklich als analogisch umgebildete Wörter in Umlauf kommen, und ihr Bürgerrecht gewinnen. Für die Sprache wär' es baarer Gewinn. Denn diese, die markigste und kräftigste, ist zugleich die ärmste und ungelenkste aller Zungen Europens, und ich weiß am besten, wie mir zu Muthe war, wenn ich auf so glückliche Wörter stieß, als qualify, alternative, countenance, interest, plotter, ja selbst so gäng und gebe, als sober, discret, manner, spirit und hundert ähnliche, dann in allen Schachten der Sprache nach einem gleichgeltenden erschöpfenden Ausdruck grub, keinen fand, und gleichwohl mir weder Exotizism noch Neologism erlauben, vielweniger zur verhaßten Umschreibung meine Zuflucht nehmen wollte. Ich denke aber, ich dispensire mich künftig von diesem lästigen Purism, und folge Hermes Beispiel. Und wahrlich, wenn ein so sprachgewaltiger Schriftsteller, wie dieser, keine grammatische Autorität haben soll, so müssen wir allem, was litterarische Autorität heißt, gänzlich entsagen.

men braucht man's grade nicht noch bequemer zu machen.

Seine Vorrede . . Jedoch genug der Rechtfertigungen! Einem billigen lieberalen Leser gegen über, bedurft' es auch der gegebenen nicht. Ich muß aber gestehen, daß ich nachgrade besorge, es gebe der billigen liberalen Leser eben nicht unendlich viele. Ich Armer wenigstens bin, wegen dieser ganz unschuldigen, keine Seele gefährdenden Unternehmung, auf so mannigfaltige Weise, theils öffentlich angeschnarcht, theils heimlich geneckt und gezupft worden, daß, so lächerlich auch jene Schnarcher, und so verächtlich auch diese Schleicher mir sind, ich doch wohl Ursache habe, diese

meine liebe Clariſſa nicht ohne eine Art von ge-
helmten Prolog in die Welt zu ſchicken;
wohl wiſſend, wie emſig jene Leutlein mir auf
den Dienſt paſſen, und welch ein unwürdi-
ges Halloh- und Hurrah-Geſchrei ſie ſich er-
lauben werden, falls ſie innerhalb meiner Schran-
ken mich ſtolpern oder ſtürzen ſehn.

Eben dieſer Leutlein halber, erklär' ich denn
auch hiemit feierlichſt, was ſonſt ebenfalls
keiner Erklärung bedürfte, daß ich dieſe meine
Ueberſetzung keinesweges für unverbeſſerlich
oder unübertreflich halte; daß ich vielmehr
ſelbſt am beſten weiß, wie eigenſinnig ſich mir
hier das rechte Wort, dort die treffendſte
Phraſe, dort die gefälligſte Wendung verſagt

habe, und wie es zuweilen allen meinen Stellungen und Herumwerfungen nicht gelingen wollen, einer Periode diejenige Gewandheit zu geben, die ich ihr wünschte. Minerve und die Musen sind einem nicht zu allen Zeiten hold. Immer die Schäferstunde abzuwarten, ist bei einem Werk, wie dieses, nicht möglich. Isolirt leb' ich. Keinen, den ich in meiner ultima Thule befragen könnte, hab' ich. Unsre Wörterbücher sind die leidigsten Tröster auf Gottes Erdboden. Und wer, der nicht der Scharfschütz Phöbos Apollo selber ist, oder wenigstens seine nimmerirrenden Pfeile erbte, vermag sich eines nimmerfehlenden, immer haarscharf treffenden Takts zu rühmen?

Sey dem, wie ihm wolle — so wie mit den folgenden Theilen das Interesse dieses Werkes wächst, so wird auch meine Liebe in Bearbeitung desselben wachsen, ich werde der ursprünglichen, und meiner eignen Sprache, immer mächtiger werden, ich werde die mir gegebenen Winke sorgfältigst nutzen, ich werde also meine Nachbildung derjenigen Vollendung immer näher bringen, die ein Werk so sehr verdient, das zu den vollendetsten des menschlichen Geistes gehört; ein Werk, das unsre Lesewelt heilen würde, wofern sie noch heilbar wäre; das im Strom der Zeiten triumphirend oben bleiben wird, wenn die tausend und aber tausend Lesereien, die es itzt bei Seite drängen, vorlängstens rettungslos ver-

sanken; ein Werk, das mit der Darstellung unwiderstehlichstem Zauber die allerreinste Sittlichkeit empfiehlt, das einzige Werk dieser Art vielleicht, das auch von dem zartern Geschlecht und Alter nicht nur durchaus ohne Schaden, sondern auch unmöglich ohne heilsame Erschütterung, ohne Verwünschung des Lasters, und ohne eine Erwärmung für Unschuld, Tugend und Religion gelesen werden kann; ein Werk endlich, das alle Ruhe des Alterthums athmet, das den festen Tritt der Ilias und des Othello schreitet, das mit der Natur und dem Menschenherzen gleich ewig seyn, und das seinen Verfasser, wenn der Schwung verrollender Jahrhunderte erst alle Nebel des Neides und der Eifersucht um ihn hin-

weggehaucht haben wird, den Heroen und wohlthätigen Genien der Menschheit nothwendig beigesellen muß.

Geschrieben zu Wollgast am Verkündigungstage 1790.

Der Verdeutscher.

Erster Brief.

Fräulein Anna Howe an Fräulein Clarissa Harlowe.

Am 10ten Jenner.

Theure Freundin!

Mit wahrem Kummer vernehm' ich die Unruhen, die in Ihrer Familie vorgefallen sind. Ich weiß, wie anstößig es Ihnen seyn muß, ein Gegenstand des öffentlichen Geredes zu seyn. Alle Welt weiß die Geschichte. Und unmöglich ists, daß nicht alle Welt auf alles und jedes, was ein Frauenzimmer von so ausnehmenden Verdiensten angeht, äusserst aufmerksam seyn solle. Mich verlangt, die Umstände von Ihnen selbst zu erfahren, ingleichen ob Sie wirklich eines Vorfalls wegen, den Sie nicht verhüten konnten, und in welchem, so viel ich ver-

stehe, der Leidende der Angreifer war, so behandelt werden, wie man mir sagt.

Den Augenblick, da ich von der Schlägerei hörte, schickt' ich zu Herrn Diggs, dem Wundarzt, und ließ um Ihrentwillen mich nach Ihres Bruders Befinden erkundigen. Die Wunde, sagt' er, sey unbedeutend; bedeutender vielleicht das Fieber. Dieses scheine durch den Aufruhr seiner Lebensgeister verschlimmert zu seyn.

Herr Wyerley trank gestern Thee bei uns. Sie können leicht denken, daß er eben nicht partheiisch für Herrn Lovelace gesonnen sey. Dennoch tadeln beide, er und Herr Symmes, die Art, wie die Ihrigen den Mann behandelt haben, als er in Person erschien, um sich nach Ihres Bruders Befinden zu erkundigen, und seine Bekümmerniß über den Vorfall zu bezeigen.

Herr Lovelace, sagen sie, habe nicht umhin gekonnt, seinen Degen zu ziehen, und Ihres Bruders Heftigkeit oder Ungeschicklichkeit hätten ihn, von dem ersten Augenblick an, gänzlich in seine Gewalt gegeben.

Lovelace, sagt man, habe sich anfangs blos vertheidigend verhalten, ... er sey zurückgewichen ... er habe Ihren Bruder gewarnt ... Nehmen Sie sich in Acht, Herr Harlowe — Ihre Hizze übernimmt Sie — Sie geben mir zu viele Blöße — Um

Ihrer Schwester willen will ich alles vergessen, wenn —

Ergrimmter durch seines Gegners Ueberlegenheit, drang er unbesonnener, denn jemalen, auf ihn ein. Lovelace streifte ihm den Arm, und schlug ihm den Degen aus der Hand.

Ihres Bruders Troz und Starrsinn haben nicht ermangelt, ihm eine Menge Unfreunde zu machen. Diese sagen: da der junge Herr sein Blut reichlich den Arm herunterfließen gesehn, habe seine Wuth sich sichtbarlich gekühlt; Lovelace habe ihm Rock und Weste abgeholfen, und seinen Arm bis zur Ankunft des Wundarzts verbunden, und Er habe die dienstfertigen Bemühungen seines Gegners so geduldig angenommen, daß man Lovelacens nachfolgenden Besuch und Erkündigung unmöglich unschicklich oder beleidigend finden könne.

Sey dem wie ihm wolle. Jedermann bedauert Sie — So standhaft, so gleichförmig in Ihrem Betragen; so begierig, unbemerkt durchs Leben hinzuschlüpfen; so abgeneigt, in Ihrer stillen Gutthätigkeit belauscht zu werden; überflüßig belohnt durch das süße Bewußtseyn Ihrer selbst; lieber nuzzend, denn schimmernd — Ihr schöner Wahlspruch — Und dennoch nun mit Gewalt zur Schau gedrängt; und dennoch daheim um fremder Fehler willen getadelt — Wie traurig in jeder Rücksicht

für eine solche Seele — Gleichwohl muß man gestehen, daß Ihre gegenwärtige Prüfung nur Ihrer Klugheit angemessen sey.

Da alle Ihre Freunde außer Hause aus dem heftigen Zwist, der Ihre beiden Familien itzt entzweiet, noch irgend eine andre unselige Folge besorgen; so bitte ich Sie, mich durch Ihre eigne Erzählung in den Stand zu sezzen, Ihnen gelegentlich Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Meine Mutter, Ihre Freundinnen, alle Welt redet bei dieser Gelegenheit nur von Ihnen und von den Folgen, welche die Empfindlichkeit eines Mannes von Herrn Lovelaces Geist nothwendig erzeugen muß; denn er behauptet von Ihren Onkles aufs unwürdigste behandelt worden zu seyn. Meine Mutter meint, daß Sie ihn itzt mit Anstand weder sehn noch mit ihm Briefe wechseln können. Ihr Onkle Anton, der uns zuweilen besucht, wie Sie wissen, ist an diesem Vorurtheil größtentheils Schuld. Er hat ihr mit großer Gefährlichkeit das Verbrechen ausgemahlt, was eine Schwester begehn würde, wenn sie einen Mann aufmunterte, der durch ihres Bruders Blut in ihre Gunst hineinwaten wollen. So drückte sich der Mann aus.

Schreiben Sie mir daher, meine Theuerste, Ihre ganze Geschichte, von dem ersten Augenblick

an, da Herr Lovelace in Ihre Familie eingeführt war. Schreiben Sie mir hauptsächlich alles, was zwischen ihm und Ihrer ältern Schwester vorfiel, denn hier lauten die Nachrichten über Sie verschieden, und einige entblöden sich nicht, zu behaupten, daß die jüngere Schwester der ältern ein Herz gestohlen habe. Schreiben Sie so ausführlich, daß auch diejenigen daran genug haben, die von Ihren Umständen weniger wissen als ich. Sollte aus der Heftigkeit der Gemüther, mit denen Sie zu thun haben, irgend ein Unheil entstehen, so wird eine solche frühere Erzählung Ihre beste Schutzschrift seyn.

Sie sehn, Geliebteste, wie hoch Ihre seltne Vortreflichkeit Ihnen zu stehen kömmt. Jedes Frauenzimmer, das Sie kennet, oder jemalen von Ihnen hörte, hält sich berechtigt über Ihr Betragen in einer so zärtlichen und mislichen Lage von Ihnen Rechenschaft fodern zu dürfen.

Aller Auge ist auf Sie gerichtet. Alle Welt erwartet ein Beispiel von Ihnen. Und wollte Gott, man erlaubte Ihnen nur Ihrer eignen Klugheit zu folgen! Mit Anstand, mit Würde, ich wag' es zu behaupten, würde dann alles beigelegt werden. — Aber ich fürchte Ihre Lenker und Lenkerinnen. Ihre Mutter, so ausnehmend fähig sie wäre, zu leiten, muß leider selbst sich leiten lassen — Ich fürchte, ich fürchte, Ihre Schwester und Ihr Bruder wer-

den aus Ihrem eignen schlichten Pfade sie herausdrängen.

Doch über diesen Punkt, meine Edelste, pflegen Sie Ihre Anne sich nicht gern ausreden zu lassen — Verzeihen Sie, was dem raschen Mädchen etwa schon entfahren ist — Verzeihen? Darf meine Clarissa mir auch etwas verzeihen? Ist Ihr Kummer nicht der meinige? Ihre Ehre nicht die meinige? Lieb' ich Sie nicht, wie sich Mädchen nimmer lieben? Und haben Sie diese Theilnehmung, diese Liebe nicht genehmigt? Haben Sie nicht seit Jahren schon — seit vielen Jahren in Rücksicht unsrer Jugend — Ihre Anne zur Ersten Ihrer Freundinnen geadelt? O ich bin ewig

Ihre

dankbare und
gefühlvolle

Anna Howe.

N. S. Wollen Sie, meine Beste, mich wohl mit einer Abschrift des Eingangs zu Ihres Großvaters Testamentsklausel verpflichten? Und wollen Sie mir wohl erlauben, sie meiner Tante Harman zu schicken? Sie ist neugierig, ihn zu sehn. Nicht als ob der Vorzug, der Ihnen in dem Testament gegeben wird, sie befremdete. Vielmehr hat man von Ihrer Seele ihr eine so schöne Schilderung entwor-

sen, daß sie, wiewohl unbekannt mit Ihren äußern Vorzügen, des Testators Vorliebe billigt, auch ohne seine Gründe zu kennen.

Zweiter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Harloweburg den 13ten Jenner.

Meine Freundin, Sie erdrücken mich mit Ihrer Güte. Ihre Aufrichtigkeit kann ich nicht bezweifeln. Aber hüten Sie sich, durch Ihre Partheilichkeit nicht Ihre Urtheilskraft verdächtig zu machen. Sie bemerken nicht, daß ich Ihnen tausend schöne Winke ablausche, und so künstlich bin, sie hernach für die meinigen zu verkaufen. Sie wissen nicht, wie alles, was Sie thun, alles, was Sie sagen, wie selbst Ihre beseelten Blicke so lehrreich für jeden sind, der, wie ich, Sie liebet und beobachtet — darum sparen Sie Ihr Lob in Zukunft, meine Liebe. Machen Sie uns nicht glauben, daß Sie uns sich selbst loben wollen, indem Sie die Miene machen, andre zu loben.

Unsre Familie ist wirklich sehr verstöhrt gewesen. Verstöhrt? — Zerrüttet ist sie gewesen, seit dem ersten Augenblick dieser unglücklichen Hän-

hel. Mein ist aller Tadel geworden. Und dennoch hätt' ich für mich selbst mich sicherlich genug betrübt, wären andere nur schonender mit mir umgegangen.

Sey es nun eine strafbare Ungeduld, die mein verweichlichtes Herz gegen jeden Vorwurf so empfindlich macht; sey es der Schmerz, diejenigen tadeln zu hören, die zu rechtfertigen meine Schuldigkeit ist — Genug ich habe zuweilen gewünscht, daß es Gott gefallen haben möchte, mich in meinem lezten Fieber wegzunehmen, da noch jedermann mich achtete und liebte. Noch öfter hab' ich gewünscht, daß mein Großvater mich nie so unterschieden hätte, wie er gethan hat. Denn diese Unterscheidung hat meiner Geschwister Herz von mir entfremdet. Wenigstens hat es die Besorgniß in ihnen erweckt, von meinen beiden Onkles auf gleiche Weise vorgezogen zu seyn, und diese eifersüchtige Besorgniß umwölkt zuweilen ihre Liebe.

Mein Bruder ist von seinem Fieber hergestellt. Seine Wunde gewinnt ein gutes Ansehn. Aus hat er sich noch nicht gewagt. Ich nütze diesen Zustand unsers Hauses, Ihnen die kleine Geschichte so ausführlich zu erzählen, wie Sie es wünschen. Daß es jemalen nöthig seyn sollte, sie zu der Absicht zu brauchen, welche Sie angeben, verhüte der Himmel!

Ihrem Verlangen gemäß, will ich mit Herrn Lovelacens Antrag an meine Schwester anfangen, und so kurz seyn, als möglich. Ich will nur Thatsachen erzählen. Sie selbst mögen dann urtheilen, in wiefern das Gerede wahr ist, daß die jüngere Schwester der ältern ein Herz gestohlen habe.

Einer Unterredung zwischen Lord M. und meinem Onkle Anton zufolge, und mit Bewilligung meines Vaters und meiner Mutter, machte Herr Lovelace meiner Schwester Arabella seine Aufwartung. Mein Bruder war damalen in Schottland. Er besichtigte ein sehr beträchtliches Guth, das seine edelmüthige Pathin ihm dort hinterlassen hatte, nebst einem andern nicht minder beträchtlichen in Yorkshire. Auch ich war nicht zu Hause — Ich befand mich auf meiner sogenannten Meierei, beschäftigt die Rechnungen des Guthes durchzusehen, welches mein seliger Großvater mir so gütig vermacht hat, und welches ich jährlich einmal besichtigen darf, ohngeachtet ich es gänzlich meines Vaters Gewalt übergeben hatte.

Meine Schwester besuchte mich hier den Tag nach Lovelacens erstem Zuspruch. Der Kavalier schien ihr höchlich zu gefallen. Seine Geburt, sein Vermögenszustand — ein reines Auskommen von zweitausend Pfund jährlich, wie Lord M. meinen Onkle versichert hatte — vermuthlicher Erbe der gros-

sen Güter dieses Herrn — Seine Erwartungen von Lady Sara Sadleyr und Lady Betty Lawrance, denen, so wie seinem Onkle, gar sehr daran gelegen sey, den lezten Sprößling ihres Hauses gut verheirathet zu sehn — „Ein so hübscher Mann — O Ihr liebes Klärchen' — Ihre gute Laune floß in wahre Zärtlichkeit gegen mich über — „Er wäre nur allzu hübsch für sie — wäre sie nur „so reizend, wie sonst Jemand, so dürfte sie „hoffen, seine Neigung zu fesseln. — Denn er sey „wild, höre sie, sehr wild, sehr munter; ein Freund „von Liebeshändeln — — Doch er sey jung, ein „vernünftiger Mann; würde seinen Irthum ein„sehn — falls sie nur Geduld mit seinen Fehlern „haben könnte — die vielleicht mit der Ehe überall „wegfielen."

Immer reichlicher ergoß sie sich. Sie wünschte, „daß ich ihn sehen möchte, den reizenden Mann" — Abermal bedauerte sie, „daß sie nicht „hübsch genug für ihn sey; ein schlimmer Umstand, „meinte sie, in diesem Stücke von dem Mann über„troffen zu werden." — Doch hier hüpfte sie zum Spiegel, und belächelte ihr liebes Selbst — „Sie „sey gleichwohl so übel eben nicht — Manche „Mädchen würden leidlich gefunden, die an sie nicht „reichten. Man habe sie immer artig genannt, und „— Artigkeit, laß dir sagen, Klärchen, ist nicht

„so vergänglich wie Schönheit, dauert aus, wenn „diese verdunstet und verflogen ist — Nun, was „das anbetrift — und wieder befragte sie ihren Spie„gel — so seyen ihre Züge gar nicht regellos; Ihre „Augen gar nicht alltäglich“ — In der That blizten sie diesen Tag stärker denn gewöhnlich — „Nichts, mit einem Wort, was Tadel verdiente, ob„gleich auch eben nichts sehr anziehendes, meinte „sie — Du auch, Klärchen?“

Entschuldigen Sie mich, meine Theure. Ich war sonst nie so ausführlich, nicht einmal gegen Sie. Ich würde auch itzt nicht so frei von meiner Schwester geschrieben haben, wenn sie nicht gegenwärtig durchaus leugnete, daß sie Lovelacen jemalen habe leiden können, und gegen meinen Bruder groß damit thäte. Ich werde Ihnen dieß in der Folge erzählen. Ueberdieß pflegen meine Erzählungen Ihnen nie umständlich genug zu seyn. Sie erlauben mir nie den Ton und die Miene, womit merkwürdige Sachen gesprochen worden sind, zu übergehen, und freilich sind Ton und Miene oft ausdruckvoller, als die Worte, welche sie begleiten.

Ich wünschte ihr Glück zu ihren Aussichten. Sie nahm mein Kompliment mit vieler Selbstgefälligkeit entgegen.

Bei seinem zweiten Besuch gefiel ihr der Kavalier noch besser. Nur gab er sich gar nicht beson-

ders mit ihr ab, ohngeachtet ihm Gelegenheit dazu gegeben ward. Dieß war wirklich seltsam. Denn mein Onkle hatte ihn ausdrücklich als einen, der unsre Schwester besuchen wolle, bei uns eingeführt. Jedoch, da wir eines geliebten Gegenstandes vielleicht vorsezliche Vernachläßigung, nur immer gar zu gern entschuldigen, zumal wenn wir zu uns selbst voll guten Zutrauens sind, so wußte auch meine Schwester für Lovelacens fremdes Betragen einen Grund auszufinden, der ihm sehr vortheilhaft war. „Es sey Blödigkeit, meinte sie, ganz gewiß.“ Blödigkeit! meine Beste! Blödigkeit bei Herrn Lovelacen! Es ist wahr, unverschämt sieht der Mann nicht aus, so munter und lebhaft er auch ist — Aber blöde, blöde, meine Liebe, glaub' ich, ist er in vielen, vielen Jahren nicht mehr gewesen.

Sey dem, wie ihm wolle, meine Schwester wußt' es sich ganz gut zu erklären. — „Bei ihrer Treue, „Herr Lovelace, glaubte sie, verdiene den schlimmen „Ruf nicht, in dem er in Hinsicht der Frauenzimmer stehe. Er sey wirklich, dachte sie, ein sittsamer Mann. Er hätte, schien es, sich gern erklärt. Zwei oder dreimal hab' er drauf angelegt, „jedesmal sey er in eine so angenehme Verwirrung gerathen. Er bezeuge ihr eine so tiefe Ehrerbietung. Eine vollkommne Ehrfurcht, meinte „sie. Sie hätt' es gar zu gern, wenn Freier ihren

„Geliebten eine Ehrfurcht erwiesen“ — Das haben wir alle gern, glaub' ich. Und mit Grunde. Denn nach demjenigen, was ich in manchen Ehen gesehn habe, zu urtheilen, bezeigt man uns desto weniger hinter her — Hierauf, sagte sie meiner Tante Hervey „sie wolle das nächstemal weniger rückhaltend gegen ihn seyn“ — „Sie sey keine jener „kostbaren Närrinnen, die einen Mann quälten, der „eine edle Behandlung verdiente, und um so mehr „ihn quälten, je wohler er einem wolle„ — Irr' ich, oder galt das irgend Einer, die mir theuer ist?“

Das gewünschte nächste Mal kam. Arabella betrug sich ganz so überlegt und gütig, wie sie sichs vorgenommen hatte. Ihrer eignen Erzählung nach, hätte der Mann sich itzt erklären können — Aber er war noch immer blöde. Er war nicht im Stande seine unzeitige Ehrfurcht zu überwältigen. So endigte sich dieser Besuch, wie die vorigen.

Aber itzt fieng sie an, mit ihm unzufrieden zu seyn. Sie verglich seinen allgemeinen Ruf mit diesem seinem besondern Betragen gegen sie; und da sich noch nie jemand um sie beworben hatte, so gestand sie, sie wisse sich in einem so seltsamen Freier nicht zu finden — „Wundern sollt' es sie doch, was „der Mann recht meine? Ihr Onkle hätt' ihn ja „ausdrücklich als ihren Freier mitgebracht — Blödigkeit könne es nicht seyn (itzt besann sie sich) da

„der sich ja nur ihrem Onkle hätte entdecken dürfen,
„wenn er zu feige wäre, sich gerade an sie zu wen-
„den — Nicht als sey ihr eben so sehr um ihn zu
„thun, aber es sey doch billig, meinte sie, daß in
„Fällen, wie dieser, ein Mädchen bei Zeiten von
„eines Mannes Absichten unterrichtet würde, und
„das aus seinem eignen Munde — Aber wirklich,
„es komme ihr vor, als werbe Lovelace sorgfältiger
„um ihrer Mutter Wohlwollen, als um ihr eignes —
„Jedermann, gestand sie, bewundre unsrer Mutter
„Unterhaltungsgabe. Wenn er aber meine, daß es
„auf deren Einwilligung allein ankomme, so irre
„er sich. Um sein selbst willen, solle er ihr Ursach
„geben, mit ihm zufrieden zu seyn, solle er es ihr
„möglich machen, gefällig gegen ihn zu seyn. Diß
„fremde Betragen, mußte sie gestehen, sey um so
„außerordentlicher, da er seine Besuche fortsezze,
„und sich äußerst begierig bezeigte, die Freundschaft
„mit der ganzen Familie zu unterhalten, da er über-
„dieß an ihrem Verstande nicht zweifeln dürfe, wenn
„sie sich erlauben dürfte, zu glauben, was alle Welt
„glaube; er selbst habe ihn häufig bemerkt, und man-
„che Artigkeiten bewundert, die von ihren Lippen ge-
„flossen wären. So ein verstecktes Wesen sey freien
„und ofnen Seelen, wie die ihrige, unerträglich.
„Und sie müsse meiner Tante sagen (an meine Tan-
te war dieser ganze Vortrag gerichtet) daß sie nie

„vergessen würde, was sie ihrem Geschlecht und sich „selbst schuldig wäre, wären Herrn Lovelacens Sit„ten auch so untadlich als seine Gestalt, und seine „Bewerbungen so dringend, wie möglich.“

Ich war nicht mit in diesem Rath. Ich war noch immer abwesend. Und nun ward zwischen Bellen und meiner Tante Hervey ausgemacht, daß sie das Nächstemal ganz kalt und feierlich seyn solle, wenn Lovelacens fremdes Betragen sich nicht ändre.

Hier scheint meine Schwester sich nicht recht bedacht zu haben. Um bloßer Unterlassungssünden so zu verfahren, scheint mit einem Manne von Lovelacens Scharfblick mir gar nicht der rechte Weg — Und der rechte Weg mit keinem. Denn wenn die Liebe nicht feurig genug ist, in Erklärungen überzufließen, auch dann nicht, wenn man ihr entgegen kömmt, so würden die Stürme des Unwillens und Zorns ihren blassen Funken schwerlich aufhauchen. Ueberdieß ist meine arme Schwester von Natur eben nicht die aufgeräumteste. Dieß ist eine zu bekannte Wahrheit, als daß ich sie verheelen dürfte, vornämlich vor meiner Anne. Ich fürchte also, daß sie sich sehr zu ihrem Nachtheil gezeigt haben wird, da sie einmal mit Fleiß übler aufgeräumt seyn wollen, als gewöhnlich.

Was die beiden Leute in ihrer nächsten Zusammenkunft eigentlich begonnen haben, weiß ich nicht.

Dem Ausgange nach sollte man fast argwohnen, Lovelace sey unedel genug gewesen, die gegebene Gelegenheit zu suchen und zu nützen. Grade itzt fand er es für dienlich, seinen Antrag zu thun Aber nicht ehe, sagt' sie selber, bis er auf eine oder andre Weise — sie wisse selbst nicht recht, wie — sie so äusserst ärgerlich auf ihn gemacht, daß es ihr durchaus unmöglich gewesen sey, sich den Augenblick wieder zu fassen. Dennoch wiederholte er seine Bitte, und ohne einen Versuch zu machen, sie zu besänftigen, ohne ihr Zeit zu lassen, sich zu erholen, drang er auf eine entscheidende Antwort, so, daß sie durchaus gezwungen war, in ihrer Weigerung zu beharren; Dennoch ließ sie ihn merken, daß sein Antrag ihr nicht so sehr misfalle, als die Art und Weise desselben; indem seine Bewerbungen ja mehr an ihre Mutter gerichtet wären, als an sie selber, grade, als könne er ihre Einwilligung bekommen, so bald es ihm beliebe.

Ein Korb, däucht mich, mehr zur Aufmunterung, als zum Abweisen! Ihre übrigen Einwendungen waren von gleicher Art — All die gewöhnlichen gezierten Formeln — „Sie fühle keine Neigung, ihren Stand zu ändern — Ihre Lage sey „so gewünscht — sie könne nie glücklicher seyn", und mehrere solche verneinende Bejahungen, wie ich sie wohl nennen darf, ohne meine Schwester

grade zum Besten zu haben — Denn was sollt' ein armes Ding in ähnlichen Umständen sagen, das immer besorgen muß, ein zu rasches Ja werde es bei einem Geschlecht verächtlich machen, das Gunstbezeigungen nur nach dem Maas der größern Schwierigkeit oder Leichtigkeit, mit der sie erworben würden, mehr oder weniger schäzt? Fräulein Biddulfs Antwort auf die Verse eines Herrn, der uns einen Hang zur Verstellung vorrückt, sind nicht übel. Ihnen dürfte sie ein zu freies Geständnis des weiblichen Herzens scheinen.

Unedle Männer, milde Mädchenseelen
Verachtet ihr, und scheltet auf die Strengen.
Soll unsre Seele offen vor euch liegen,
O so verfahrt erst selber wahr und offen.
Was schwazt ihr von Verbuhltheit? — Eure Falschheit
Ists, die uns lehrt der Falschheit Rolle spielen.

Ich muß die Feder niederlegen. Sobald ich kann, werd' ich fortfahren.

Dritter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Am 13ten und 14ten Jenner.

Und so hatte Herr Lovelace seinen Korb weg — that wenigstens, als wenn er ihn weg habe. Mit großem Bedauren, sagte er, (meine Liebe, ich fürchte, der Mensch ist ein Heuchler) mit wahrem Kummer beruhige er sich in den Entschluß meiner Schwester. „So viele Entschlossenheit ... eine so edle Heftigkeit ... raube ihm alle Hofnung, jemalen Gesinnungen zu ändern, die mit so vieler Ueberlegung gefaßt wären.“ Er seufzte, wie uns Bella sagte, als er von ihr Abschied nahm. „Tief seufzte er, ergrif ihre Hand, und küßte sie mit einer solchen „Wärme — empfahl sich mit so feierlicher Ehrerbietigkeit — stand so geschlagen vor ihr, daß sie „hätte Mitleid mit ihm haben können, so sehr er sie „genarret hätte“ — Mitleid, Annchen, der Uebergang zur Liebe. Denn, daß Lovelace seine Bewerbung nicht erneuern würde, fiel ihr gar nicht ein.

Nach dem Abschiede von meiner Schwester wartete er meiner Mutter auf, und erzählte ihr sein Mißgeschick mit so viel Ehrerbietung für meine Schwester sowohl, als für die ganze Familie, bezeigte sich so bekümmert, daß er nicht das Glück

haben solle, unser Verwandter zu werden, betrug sich so wahr und so fein, daß jedermann für ihn eingenommen wurde, und alle glaubten, den Faden nächstens wieder angesponnen zu sehn — Da aber Herr Lovelace sogleich geradesweges zur Stadt reiste, vierzehn Tage da blieb, und gegen Onkle Anton, den er dort traf, sich über meiner Schwester grausamen Entschluß beklagte, so sah man wohl, daß an die Sache nicht weiter zu denken sey.

Bella nahm sich so gut dabei, wie möglich. Sie machte aus der Noth eine Tugend. Lovelace war ihr izt ein ganz andrer Mensch, als vorher. „Ein „eitles Geschöpf, voll Einbildung auf seine Vorzü„ge ... ganz andre Vorzüge leider, als sie sich vorge„stellt habe. Kalt und warm, wie es ihm anträte — „ein fieberhafter Liebhaber. Ein gesezter Mann, ein „Mann von Tugend, von Grundsäzzen wiege tau„send solche muntre Flattrer auf. — Schwester „Klärchen mög' es vielleicht der Mühe werth halten, „den Wildfang zu fangen. Die sey geduldig. Die „sey Meisterin in der Ueberredungskunst. Und um „dem Mädchen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, „sie habe wirklich etwas leidliches in ihrem Wesen. „Sie aber, sie verlange keinen Mann, dessen Herz „ihr keinen Augenblick gewiß wäre — Um die „Welt nicht — Und herzlich froh sey sie, daß sie „dem Menschen seinen Abschied gegeben."

Herr Lovelace kam wieder in unsre Gegend. Er besuchte meine Eltern. Er hofte, sagte er, daß, ohngeachtet er so unglücklich gewesen wäre, das gewünschte Bündniß verworfen zu sehn, man ihm doch erlauben würde, seinen Umgang mit einem Hause fortzusetzen, das er ewig verehren werde. Ich war zu Hause, als diß geschah, und zum Unglück, wie ich wohl sagen mag, war ich gegenwärtig.

Man bemerkte den Augenblick, daß er sein Augenmerk auf mich gerichtet habe. Kaum war er hinaus, so schien meine Schwester, in einer Anwandlung von Heldenlaune, seine Bewerbung unterstüzzen zu wollen, falls Ernst daraus würde.

Tante Hervey war zugegen. Sie sagte, wir würden das schönste Paar in England abgeben, wenn meine Schwester nichts dagegen einzuwenden hätte — „Nichts! wahrhaftig nicht!“ sagte sie, und warf ihr Näschen in die Höhe — das wäre seltsam, meinte sie, wenn sie was dawider hätte, nachdem sie dem Menschen förmlich den Korb gegeben.

Meine Mutter erklärte, ihr einziger Einwurf wider eine Verbindung Herrn Lovelaces mit einer ihrer Töchter sey die üble Meinung, die man von seinen Sitten habe.

Onkle Harlowe meinte, seine Tochter Klärchen, so nennt er mich von meiner Kindheit an, würde

ihn bessern, wenn irgend ein Frauenzimmer in der Welt dieß vermöchte.

Onkle Anton gab seinen Beifall in starken Ausdrücken; doch bezog er sich, wie meine Tante gethan hatte, auf meine Schwester.

Sie wiederholte, wie sehr sie ihn verachte — „Und wenn er der Einzige wäre, verlange sie ihn nicht. Sie sey willig und bereit, ihre Ansprüche an ihn unter Brief und Siegel an Fräulein Klärchen abzutreten, wenn diese etwa in sein Lärvchen vergafft sey, und alle andre damit zufrieden wären.“

Bis hieher hatte mein Vater stille geschwiegen. Onkle Anton ersucht' ihn, seine Meinung zu sagen, und er that es. Sein Sohn, sagte er, habe ihm auf die Nachricht, daß Herr Lovelace seine Tochter Arabella besuche, einen Brief geschrieben, den er niemanden als meiner Mutter gezeigt habe, weil bei Empfang desselben die ganze Sache schon abgebrochen gewesen; in diesem Briefe äußre er vielen Widerwillen gegen eine Verbindung mit Herrn Lovelacen und zwar wegen seiner unsittlichen Lebensart. Er wisse zwar, daß ein alter Groll zwischen den beiden sey; da er aber gern jedem Zwist und jeder Erbitterung in seiner Familie vorbeugen möge, so wolle er die Erklärung seiner Willensmeinung so lange aufschieben, bis sein Sohn angekommen sey, und er seine weitere Einwendungen gehört habe. Er sey

um so geneigter, ihm diesen Gefallen zu thun, da der allgemeine Ruf seines Sohns Misfallen, nur gar zu sehr rechtfertige. Er habe gehört, und jedermann, glaubt' er, müsse gehört haben, daß Lovelace ein sehr ausschweifender Mann sey, daß er Schulden während seiner Reisen gemacht habe, und er müsse gestehn, er habe gänzlich das Ansehn eines Durchbringers.

Diese Umstände erfuhr ich theils von meiner Tante Hervey, theils von meiner Schwester. Ich ward herausgerufen, sobald das Gespräch diesen Gang nahm. Als ich wieder herein kam, fragte Onkle Anton mich, wie mir Herr Lovelace gefalle. „Jedermann sehe, beliebte ihm zu sagen, daß ich eine Eroberung gemacht hätte."

Ich antwortete auf der Stelle, „er gefalle mir ganz und gar nicht. Er scheine mir eine viel zu gute Meinung von seiner Person und seinen Gaben zu haben, als daß er seine Frau aufrichtig hochschäzzen könnte, würd' es, welche es wolle."

Meine Schwester fand diese Antwort vortreflich. Sie bestätigte ihre Richtigkeit. Sie machte meiner Urtheilskraft ein Kompliment — Oder vielmehr ihrer eignen. Denn es war ihr eignes Urtheil.

Allein schon am folgenden Tage kam Lord M. nach Harloweburg, (ich war wieder abwesend) und that in seines Neffen Namen einen förmlichen An-

trag. Er erklärte, seine ganze Familie strebe nach der Ehre mit uns verwandt zu werden, und er hofe, sein Neffe würde von der jüngern Schwester nicht die nämliche Antwort bekommen, die er von der ältern bekommen habe.

Kurz, Herr Lovelace, ein Mann, der keine Kränkung von unsrer Familie verdient hatte, bekam abermals Erlaubniß, uns zu besuchen, mit der Einschränkung jedoch von Seiten meines Vaters, daß er in Ansehung meiner ohne seinen Sohn nichts entscheiden wolle. Ob allem übrigen beruhigte man sich in meiner Klugheit. Dennoch hatt' ich die nämlichen Einwürfe wider ihn, wollte nichts als Allgemeinheiten von ihm hören, auch da wir schon besser mit einander bekannt waren, und verstattete ihm nicht die geringste geheime Unterredung.

Er ertrug dieß mit einer Gelassenheit, die bei einem Manne von seiner Gemüthsart uns ganz unerwartet war. Man beschreibt ihn durchgehends als äußerst rasch und hastig. Nie wird sein Starrsinn gebrochen. Von Kindheit auf durft' er alles thun, was er wollte. Ein nur gar zu gewöhnlicher Fall in Familien, die nur einen Sohn haben. Und seine Mutter hatte nur ihn — Dennoch war es mir leicht, im Hintergrunde dieser scheinbaren Demuth seinen Eigendünkel zu entdecken. Er zweifelte gar nicht daran, daß seine Gestalt und Vollkommenhei-

ten unmerklich mein Herz gewinnen würden, und wäre diß einmal geschehn, sagte er meiner Tante Hervey, so dürfte er sich von einem so standhaften Karakter, wie der meinige sey, eine desto daurendere Anhänglichkeit versprechen. Schwester Bella wußte sich seine Geduld ganz anders zu erklären. Ihrer Meinung nach -- und man muß gestehen, daß von einer minder eingenommenen Person diese Meinung noch mehr Gewicht haben würde — war es dem Manne gar ums Freien nicht zu thun. Ohne Zweifel halt' er sich ein halb Duzzend Mensche, und so passe dieser Aufschub grade so gut in seine Ausgelassenheit, als in meine wohlgespielte Gleichgültigkeit. Diß war ihr gütiger Ausdruck.

Was ihn auch zu einer Rolle bewogen haben mo[illegible], die seinem verrufenen Ungestüm so sehr entgegen ist, (vielleicht gar nur mein nicht zu verachtender Vermögenszustand, der ihm seines standhaftsten Ausharrens nicht unwürdig scheinen möchte) sein Glück war es, daß er sie spielte. Er entgieng dadurch einer Menge Kränkungen. Bis zur Entscheidung seiner Angelegenheit durch meines Bruders Ankunft erwieß ihm jedermann die Höflichkeit, die seiner Geburt gebührte. Und ob wir gleich von Zeit zu Zeit allerlei Dinge hörten, die seinen Grundsäzzen schlechte Ehre machten, so konnten wir ihn doch unmöglich darüber zur Rede stellen, ohne ihm in seinen

Augen einen Vortheil über uns einzuräumen, den wir auf keinerlei Weise einräumen konnten. Denn es war viel wahrscheinlicher, daß sein Antrag abgelehnt, als daß er angenommen werden würde.

So bracht' es dieser Mann allmählig dahin, mit unsrer Familie fast ganz auf seinen eignen Fuß umgehn zu dürfen. Denn da die Meinigen nicht den geringsten Ungestüm, da sie vielmehr die gesuchteste Ehrerbietung in seinem Betragen bemerkten, so schienen sie viel Geschmack an seiner Gesellschaft gefunden zu haben. Ich behandelte ihn ganz als jeden andern Gast, ließ ihn kommen und gehn, ohne zu thun, als ob er mich näher angehe, als jeder andere im Hause —

Dennoch verschafte diese Gleichgültigkeit meinerseits ihm einen viel größern Vortheil — denjenigen, mit mir Briefe wechseln zu dürfen — eine Vertraulichkeit, in die ich mich nie würde eingelassen haben, wenn der Familienzwist schon damalen ausgebrochen wäre. Die Veranlassung dazu war folgende:

Onkle Hervei'n war die Erziehung eines jungen Edelmanns anvertrauet worden, den er itzt auf Ein oder zwei Jahre außer Landes schicken wollte, um die sogenannte g r o ß e R e i s e zu machen. Er sprach mit Herrn Lovelace davon, und da er fand, daß seine Bemerkungen über Höfe, Länder und ihre

Merkwürdigkeiten einem jungen Reisenden außerordentlich nüzlich werden könnten, so bat er ihn, sie niederzuschreiben.

Er war sogleich bereit dazu. Nur verlangte er, daß ich seine Feder leiten solle — Jedermann hatte seine Schreibart rühmen hören; für die langen Winterabende schienen seine Erzählungen einen angenehmen Zeitvertreib zu versprechen. Wie er die Gelegenheit misbrauchen konnte, war auch nicht abzusehn, indem sie alle in voller Versammlung vorgelesen, und sodann erst dem jungen Edelmanne übergeben werden sollten. Niemand hatte also wider seinen Vorschlag etwas einzuwenden. Ich am allerwenigsten. Ich schrieb, fragte, bemerkte. Sie wissen, ich bin ein schreibseliges Geschöpf; jede Gelegenheit, meine Feder zu brauchen, ist mir willkommen. Ich erwog aber auch, daß, da jedermann seine Einwilligung gab, und Onkle Hervey mich ausdrücklich darum ersuchte, ich nicht allein die Aengstliche spielen könnte, ohne eine Sonderbarkeit zu verrathen, die der eitle Mann gewiß zu seinem Vortheil ausgelegt, und mein liebes Schwesterchen nicht ermangelt haben würde, mich mit ihren Anmerkungen zu beehren.

Sie haben einige dieser Briefe gesehn. Seine Beschreibungen von Menschen, Oertern und Sa-

chen gefielen Ihnen, und wir waren beide der Meinung, daß er kein alltäglicher Beobachter sey.

Meine Schwester selbst gestand, der Mann habe einen leidlichen Ansaz zum Schreiben und Beschreiben. Und mein Vater, der in seiner Jugend gereist ist, sagte, seine Bemerkungen wären sinnreich, und zeigten ihn als einen Mann von Belesenheit, Geschmack und Urtheilskraft.

Auf diese Weise kam eine Art von Briefwechsel zwischen ihm und mir mit allgemeiner Bewilligung zu Stande. Sein Betragen blieb sich immer gleich. Jedermann wunderte und freute sich über seine gedultige Verehrung gegen mich, wie sie es nannten. Gleichwohl zweifelte Niemand, daß er nicht nächstens dringender werden würde. Seine Besuche wurden immer häufiger. Meiner Tante Hervey hatte er die Heftigkeit seiner Leidenschaft gestanden. Er fühle eine Schüchternheit, sagte er ihr, von der er vorhin keinen Begriff gehabt hätte. Aus bloßer Schüchternheit beruhige er sich in meines Vaters Willen, und beobachte die Entfernung, in der ich ihn zu halten wisse — So mag seine Art seyn, mit uns umzugehn, meine Liebe. Denn bezeigt' er meiner Schwester nicht anfangs grade die nämliche Ehrfurcht?

Mein Vater hielt indessen alle jene ärgerliche Historien bei der Hand, um sie ihm bei der ersten Zu-

dringlichkeit, als so viele Einwürfe gegen seine Bewerbung vorzurücken. Diß war mir äußerst angenehm. Wie konnt' es anders seyn. Diejenige, die Herrn Wyerleys Anträge wegen seiner freien Meinungen verworfen hatte, wäre nicht zu entschuldigen gewesen, wenn sie die Anträge eines Mannes von freier Lebensart angenommen hätte.

Ihnen, meine Vertrauteste, muß ich jedoch bekennen, daß er in seinen Briefen allgemeinen Inhalts, mehr denn einmal einen geheimen einschob, voll Ausdrücke seiner vorgeblichen Leidenschaft, und voll feuriger Klagen über meine Zurückhaltung. Auf diese nahm ich nicht die geringste Rücksicht. Da ich mich lediglich unter der Bedingung eines blos gleichgültigen Inhalts in diesen Briefwechsel eingelassen hatte, so fand ich es recht und billig, alles, was sich auf eine so einzelne Angelegenheit bezog, als gar nicht empfangen, zu übergehn; zumalen, da es wegen des Beifalls, den seine Briefe fanden, nicht in meiner Macht stand, den Briefwechsel abzubrechen, ohne jedermann zu entdecken, warum ich es thäte — Ueberdieß vermochte dieser Mann den allgemeinen Ruf seiner Gemüthsart nicht gänzlich Lügen zu strafen. Mitten durch seine scheinbare Ehrerbietigkeit war es mir leicht, seinen natürlichen Trotz und Eigendünkel zu entdecken; und von dieser Gemüthsart hatt' ich schon zu viel an meinem Bruder

gesehn, um sie an einem Manne leiden zu können, der mir noch näher verwandt werden sollte.

Ein kleines Pröbchen seiner Denkungsart hatt' ich grade bei der eben erwähnten Gelegenheit. Nachdem er mir zum Drittenmal einen geheimen Brief in dem allgemeinen eingeschoben, fragte er mich bei seinem nächsten Besuch in Harloweburg, ob ich keinen solchen bekommen hätte? Ich sagte ihm, ich würde nie einen beantworten, der mir auf diese Art zugesteckt würde. Ich habe nur die Gelegenheit, die er mir itzt gebe, erwartet, um ihn diß zu sagen, ich wünschte, er möge mir über diesen Punkt künftig gänzlich schweigen; oder ich sehe mich genöthigt, ihm beide Briefe wieder zurückzuschicken, und nie wieder eine Zeile an ihn zu schreiben.

Sie können sich nicht vorstellen, Liebe, wie hämisch der Mann aussah. Recht, als wenn es ihn verdrösse, daß er keinen lebhaftern Eindruck auf mich gemacht habe. Auch, als er sich wieder faßte, (und das geschah den Augenblick) kostete es ihm einen sichtbaren Kampf, mehr Ruhe in seine empörten Züge hinein zu heucheln. Aber ich that, als wenn ichs nicht merkte. Ich wollte ihn durch die Kälte und Gleichgültigkeit, mit der ich seine Hofnung niederschlug, überzeugen, wie er mir lange nicht wichtig genug sey, um mich durch etwas, was er sagte und that, vielweniger durch seine übermüthigen Blik-

ke erzürnen zu können. Ich wollt' ihn ohne Eitelkeit und sprödes Geziere sehen lassen, daß er mir viel zu unbedeutend sey, um durch Lächeln oder Schmollen, ihn auf irgend eine unterscheidende Weise auszuzeichnen. Diese Vorsichtsregel hatt' ich ihm selbst zu danken. Er selbst hatte mir gelegentlich die Lehre gegeben: „wenn ein Mann es nicht dahin bringen können, einen geliebten Gegenstand gegen sich gefällig zu machen, so habe er eben so viel, ja noch mehr gewonnen, wenn er ihn auf sich böse mache."

Ich muß abbrechen. Sobald ich kann, werd' ich fortfahren. Bis dahin leben Sie wohl.

Clarissa Harlowe.

Vierter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

So, meine Theuerste, standen die Sachen zwischen mir und Herrn Lovelace, als mein Bruder aus Schottland zurückkam.

Kaum gedachte man Herrn Lovelacens Besuche gegen ihn, so bezeigte er sein Misfallen daran ohne Heel und Rückhalt. Er fand die schwärzesten Flekken in seinem Karakter. Er erlaubte sichs, aus-

drücklich zu sagen, daß er sich wundere, wie seine Onkles sich es hätten einfallen lassen können, irgend eine seiner Schwestern an einen solchen Menschen verschwenden zu wollen. — Dann wandt' er sich an meinen Vater, und dankte ihm, daß er seine Einwilligung bis zu seiner Ankunft verschoben habe — in einem Tone, dünkte mich, in dem der Obere seinem Untergeordneten zu loben pflegt, wenn er in seiner Abwesenheit seine Schuldigkeit gethan hat. —

Er gestand seinen alten Groll wider Lovelacen, und rechtfertigte ihn durch den allgemeinen Ruf, und durch das, was er selbst von ihm im Collegio erfahren habe. Er erklärte: er habe ihn längst gehasset; er werde ihn immer hassen; und weder ihn für seinen Bruder, noch mich für seine Schwester erkennen, wenn ich ihn jemalen heirathete.

Dieser feindselige Widerwille ist mir folgendermaßen erklärt worden.

Herr Lovelace unterschied sich von jeher durch Muth und Lebhaftigkeit. Nicht weniger that er es durch seine schnellen und erstaunlichen Fortschritte in allen Zweigen der Gelehrsamkeit. Der Fleis, mit dem er in seinen Studierstunden arbeitete, war ohne Beispiel. Durch ihn gewann er die Freundschaft des bessern Theils der Studenten. Und auch der schlimmere liebte ihn, weil er an Einfällen und tol-

lein Streichen nicht minder fruchtbar war. Die ihn nicht liebten, fürchteten ihn wenigstens; denn jeder wußte, wie reizbar er sey, und wie seine Reizbarkeit durch den entschlossensten Muth unterstüzt wurde — Im Ganzen kein sonderlich liebenswürdiger Karakter, werden Sie sagen.

Jedoch meines Bruders Gemüthsart war nicht viel glücklicher. Sein natürlicher Stolz konnte eine so sichtbare Ueberlegenheit nicht ertragen. Er fürchtete Lovelacen, und von der Furcht zum Haß ist nur noch ein kleiner Schritt. Weniger geschickt seine Leidenschaften zu beherrschen, war er die beständige Zielscheibe von Lovelacens Spöttereien. Nie begegneten sie einander, ohne zu zanken. Jedermann hielt Lovelacens Parthei, dieser aus Furcht, jener aus Liebe, so, daß meines Bruders Lage im Collegio nicht die angenehmste war. Kein Wunder, wahrlich, wenn in einem jungen Manne, der durch seine Sanftmuth nie sehr merkwürdig gewesen, ein so früh begonnener, und so tief gewurzelter Widerwille gegenwärtig wieder auflodert.

Meine Schwester war bereit und willig, seine Empfindlichkeit gegen den verhaßten Mann mit der Ihrigen zu vereinigen. Sie läugnete jede Art von Achtung gegen ihn schlechterdings — „Sie habe ihn „niemalen leiden können — Seine Güter seyen ge„wiß äußerst verschuldet — Es könne nicht anders

„seyn — so lustig, wie er in den Tag hinein le-
„be — Er halte kein Haus — keine Equipage —
„Demuth sey es schwerlich — und so könne man
„schon errathen, was es sey“ — Dann prahlte sie, und mein Bruder pries sie, daß sie ihm den Korb gegeben. Dann ergriffen sie jede Gelegenheit, ihn herabzuwürdigen. Dann machte sie selbst die Gelegenheit. Alles was gesprochen ward, wußten diese erbitterten Gemüther zulezt auf Lovelacens Kapitel hinzuleiten, wenn es auch einmal nicht damit anfieng.

Ich übereilte mich eben nicht, ihn zu vertheidigen, so lange ihre Anmerkungen mich nicht mittrafen. Ich sagte ihnen, ich finde ihn nicht wichtig genug, um seinetwillen Lärmen anzufangen, und da er zu ihrer übeln Meinung von ihm, ihnen vermuthlich hinreichende Ursachen gegeben, so glaubt' ich, müsse er die Folgen seiner Vergehungen tragen.

Zuweilen freilich, wenn die ungestümen Leute ihre Beschuldigungen über alle Grenzen der Wahrscheinlichkeit hinaustrieben, hielt' ichs für Pflicht der Gerechtigkeit, ein Wort zu seinem Vortheil fallen zu lassen Aber das war Oel ins Feuer gegossen — Itzt hört' ich Vorwürfe über Vorwürfe. Ich sey partheilich. Ich sey offenbar für ihn eingenommen, möcht' ich es Wort haben wollen, oder nicht — —

Ich pflegte dann wohl, wenn ich mich nicht anders retten konnte, an mein Klavier, oder in mein Kabinet zu flüchten.

Zuweilen konnten sie ihm nicht ausweichen. Ihr Betragen war dann kalt und feierlich, eben nicht gradezu beleidigend. Denn anfangs hofften sie noch, meinen Vater zu bewegen, daß er ihm das Haus verböte. Da aber durchaus nichts in seinem Betragen war, was gegen einen Mann von Geburt und Stande einen solchen Schritt hätte rechtfertigen können, so glückte ihnen dieses nicht; und nun setzten sie mir zu, es zu thun. Ich fragte sie, was für ein Recht ich habe, mir in meines Vaters Hause so etwas heraus zu nehmen; ob nicht Lovelace eben so gut jedes andern Gast sey, als der meinige, oder ob ich durch meine Begegnung ihn etwa als meinen unterscheide? Die Antwort war: wir spielten beide aus einerlei Karte; man sehe recht gut, daß wir einander besser verständen, als ich gestehen wollte — Endlich ward ihre Erbitterung mit einmal so gewaltthätig, daß sie, statt sich wegzubegeben, wie sie sonst bei seiner Ankunft zu thun pflegten, sich ihm mit Vorsaz in den Weg drängten, um ihn zu beleidigen.

Sie können leicht denken, daß Lovelace dieß fühlte. Dennoch beklagte er sich nur gegen mich darüber — ziemlich stark freilich, denn, wenn ich

nicht wäre, sagt' er, so sey meines Bruders Behandlung schlechterdings unerträglich.

Es war mir leid, daß seine Mäßigung ihm in seinen Augen ein Verdienst um mich gebe, um so mehr, da einige Auftritte wirklich gar nicht zu entschuldigen waren. Dennoch sagt' ich ihm, ich sey nicht willens, mit meinem Bruder zu zerfallen, wenn ich es irgend verhüten könne, seine Fehler möchten seyn, welche sie wollten. Da sie einander sich nun nicht mit Ruhe sehen könnten, so würd' er mir einen Gefallen thun, wenn er meinem Bruder aus dem Wege gienge. Ihn, wüßt' ich, würde mein Bruder nicht suchen!

Diese Antwort war ihm sehr empfindlich. Er müss' es schon gut seyn lassen, sagte er, wenn ich es haben wollte. Man halte ihn gewöhnlich für sehr ungestüm. Itzt woll' er zeigen, daß er sich in seiner Gewalt habe, mehr, als die meisten jungen Leute, die wie er gereizt wären, sich würden rühmen können. Er hoffe aber von meinem Edelmuth und Scharfsinn, daß ich seine Mäßigung dem wahren Bewegungsgrunde zuschreiben werde.

Kurz vorher hatte mein Bruder mit Bewilligung meines Onkles von Lovelacens Schulden, Gesellschaften, Liebeshändeln, und Lebensart Erkundigung eingezogen. Der Mann, den er dazu brauchte, war ein Verwandter eines verabschiedeten Be-

walters des Lords M., der auch einen Theil von Lovelacens Geschäften betrieben hatte, und von diesem neulich beurlaubt worden war.

Von dem, was dieser Mann von ihm sagte, hat Tante Hervey mir folgende Umstände erzählt.

Er sey kein karger Landwirth; er spare nichts, um seine Güter gründlich zu verbessern; er sehe nach seinen Sachen, und verstehe sie. Außerhalb Landes sey er verschwenderisch gewesen, und habe große Schulden gemacht, woraus er gar kein Geheimniß mache; um diese zu tilgen, hab' er sich lieber einschränken, und seine Equipage abschaffen, als seinem Onkle und seinen Tanten verpflichtet seyn wollen; von diesen könn' er sonst alles haben, was er wolle; aber er sey äußerst eifersüchtig auf seine Unabhängigkeit; zanke sich immer mit ihnen, und behandle sie so frei, daß sie sich alle für ihn fürchteten. Verpfändet, wie mein Bruder gehört habe, seyen seine Güter nie gewesen; vielmehr sey sein Kredit unverbesserlich; und nächstens, wo nicht itzt schon, werd' er mit aller Welt aus einander seyn.

In Ansehung der Frauenzimmer sey er nicht der Beste — Wenn seine Pächter hübsche Töchter hätten, so pflegten sie sie ihm nicht gern zu zeigen. Er glaube nicht, daß er sich eine eigne Maitresse halte. Was Neues sey sein Leben, hab' er wohl gehört. Sein Onkle und seine Tanten quälten ihn mit

Heurathen, er glaube aber nicht, daß er Lust dazu habe. Trinken thu' er nicht. Aber schreiben, Händel stiften, Ränke schmieden mög' er für sein Leben gern. In der Stadt soll' er ein wahres Heidenleben führen. Er halte sich sechs oder sieben Kameraden, die ärger seyn als er; zuweilen bringe er sie mit herunter, und die ganze Gegend sey froh, wenn sie wieder weg seyen. So hitzig er sey, sey er doch die meiste Zeit bei guter Laune, spaße gern, und könne einen Spas vertragen; zuweilen hab' er sich selbst zum Besten, frei und drollig, wie er es sein Tage nicht gesehn.

Dieß war die Schilderung eines Feindes. Denn, wie meine Tante bemerkte, das bisgen Gute ward gleichsam wider Willen hervorgewürgt, nie ohne ein das muß man ihm lassen, das muß ich gestehn, doch um ihm nicht zu nahe zu treten, u. s. w. Das Böse floß aus voller ofner Brust, dennoch war die Schilderung meinen Geschwistern nicht schlimm genug. Sie hatten eine schlimmere erwartet. Und, da die meisten Züge aus dieser schon bekannt waren, wie sich Lovelace um meine Schwester bewarb, so fürchteten sie mehr denn jemalen, seine Anträge begünstigt zu sehn.

Eins muß ich bemerken, was dieses sonderbaren Mannes Naturel noch mehr ins Licht stellt. Ohngeachtet des hohen Werthes, den er auf seine Nach-

ficht mit meines Bruders Unhöflichkeiten setzte, that er dennoch nicht den geringsten Schritt, ihn zu gewinnen. Ich glaube freilich, daß ein solcher Schritt ziemlich unnütz gewesen wäre; aber von Lovelacens Feinheit und vorgeblicher Leidenschaft hätte man doch vermuthen sollen, daß er es wenigstens versuchen würde. Aber nein! statt dessen zeigte er meinem Bruder und meiner Schwester, vornehmlich aber dem erstern, eine Verachtung, die ihn diese zum Troz auslegten. Ein Wink von mir hätte sein Betragen vielleicht geändert. Allein ich hätte den eitlen Menschen nur noch eitler dadurch gemacht, und dieß wollt' ich nicht auf meinem Gewissen haben. Ueberdieß hoffte ich, wenn er sich von allen und jeden so wenig aufgemuntert fände, würde sein Stolz endlich Funken fangen, er würde seine Besuche abbrechen, und wieder nach der Stadt gehen, wo er vor seiner Bekanntschaft in unserm Hause sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte. In diesem Fall würd' er mit Grunde nicht verlangen können, daß ich ferner Briefe von ihm annähme, vielweniger ihm welche schriebe; indem die Veranlassung unsers Briefwechsels gegenwärtig aufgehört hatte.

Meines Bruders Erbitterung erlaubte ihm nicht, einen so friedlichen Ausgang abzuwarten. Nach verschiedenen Neckereien, die Herr Lovelace mit beleidigender stolzer Verachtung erwiederte, wagte er

einen entscheidenden Schritt. Er stellte sich bei seinem nächsten Zuspruch ins Thor, als wenn er ihm den Eingang verwehren wollte, und als jener sich nach mir erkundigte, fragt' er ihn, was er mit seiner Schwester zu schaffen habe?

Mit herausfodernden Blicken, wie mein Bruder sagt, antwortete Lovelace: Er würde einem Kavalier jede mögliche Frage beantworten; Herr Jakob Harlowe aber, der das Haupt seit einiger Zeit so hoch trage, möge sich erinnern, daß er itzt nicht im Kollegio wäre.

Itzt eben trat der rechtschaffne Doktor Lewen, der mich zuweilen mit einem Konversationsbesuche beehrt, wie er ihn zu nennen pflegt', und mich in meinem Besuchzimmer verlassen hatte, ins Thor, hörte die Leute zanken, sah sie die Hand an den Degen schlagen, und legte sich ins Mittel. Er sagte Herrn Lovelacen, wo ich sey, der den Augenblick meinen Bruder bei Seite stieß, zu mir flog, und ihn stehn ließ, tobend, sagte er, wie einen Keuler, der den Fang bekommen.

Dieser Auftritt setzt' uns alle in Unruhe. Mein Vater gab Herrn Lovelacen zu verstehn, er wünsche, um Frieden in seinem Hause zu haben, daß er von seinem Besuche abstehn möge. Ich, auf meines Vaters Befehl, sprach ein gut Theil deutlicher.

Aber Lovelace ist der Mann nicht, der so leicht von seinen Planen abzubringen ist, am wenigsten in einer Sache, darinnen, wie er vorgab, sein Herz so sehr verflochten sey. Da ihm das Haus nun nicht gradezu verboten war, so blieb alles eine Zeitlang beim Alten. So viel wie möglich lehnt' ich seine Besuche ab. Sie gänzlich zu verbitten, durft' ich nicht wagen, ohne die verzweifeltsten Folgen zu veranlassen, denn nur durch Achtung für mich verschmerzte Lovelace die erlittenen Beleidigungen.

Und so unterwarf meines Bruders Heftigkeit mich einer Verpflichtung, der ich so gern überhoben gewesen wäre.

Itzt thaten die Herrn Symmes und Mullius ihre Anträge Mein Bruder begünstigte beide, und verhielt sich unterdessen etwas ruhiger. Denn da mich niemand sonderlich zu Herrn Lovelacens Gunsten eingenommen glaubte, so schmeichelte er sich, meinen Vater und meine Onkles dahin zu bringen, seinem Gegner zu Troz einen oder andern dieser Anträge zu billigen; da er aber fand, daß ich noch Einfluß genug hatte, die Bewerbungen der beiden Herren selbst ablehnen zu dürfen, (wie man mir auch vor seiner Reise nach Schottland und Lovelacens Zuspruch in Absicht Herrn Wyerley's erlaubt hatte) so beobachtete er weiter keine Schonung. Er beschuldigte mich der strafbarsten Vorliebe für den Feind

seines Herzens; er traf Herrn Lovelace, bei Herrn Eduard Symmes, des andern Herrn Symmes Bruder, zwei Meilen von Harlowenburg, beleidigte ihn aufs blutigste, und da kein guter Doktor Lewen bei der Hand war, so erfolgte die unselige Schlägerei. Mein Bruder ward entwafnet, wie Sie gehört haben, und da er zu Hause gebracht ward, da er sich gefährlicher verwundet stellte, als er wirklich war, da ein Fieber dazu schlug: so brach der Zorn der Meinigen in helle Flammen aus — und mir ward alles zu Last gelegt.

Drei Tage hinter einander schickte Herr Lovelace täglich zweimal, um nach meines Bruders Befinden fragen zu lassen. Jedesmal bekam er die rauhesten, die beleidigendsten Antworten. Dennoch fand ers rathsam sich am vierten Tage persönlich einzustellen. Meine Onkles waren zugegen, und begegneten ihm mit der äußersten Unhöflichkeit. Mein Vater, obwohl gelähmt vom Podagra, mußte mit Gewalt zurück gehalten werden, um nicht mit dem Degen in der Faust auf ihn los zu gehen.

Ich sank in Ohnmacht, da ich alle Welt so aufgebracht sah, und Herrn Lovelacen schwören hörte, er wolle nicht von der Stelle gehen, bis er meine Onkles gezwungen hätte, ihm Abbitte zu thun. Eine verriegelte Thür trennte ihn von ihnen. Meine Mutter war in dem großen Fremdezimmer mit

meinem Vater beschäftigt, hielt, bat, flehte ihn. Bella, nachdem sie ihren Gift gegen Lovelacen ausgesprudelt hatte, trat zu mir herein, und überhäufte mich mit Schmähungen, da ich eben wieder zu mir selbst gekommen war. Endlich hörte Lovelace, wie übel mir sey, gelobte Rache, und begab sich weg.

Er war von jeher der Liebling unsers Gesindes. Seine Freigebigkeit und die Herablassung, mit der er ihnen immer etwas spasshaftes zu sagen wußte, hatten sie ihm höchst gewogen gemacht. Bei dieser Gelegenheit tadelten sie unter sich alle andre, und erhoben sein adliches bescheidnes Betragen, bis die Wuth der Beleidigungen zu groß geworden sey, in so günstigen Ausdrücken, daß diese Berichte und meine Besorgniß schlimmerer Folgen, mich bewegten, einen Brief zu lesen, den er mir denselben Abend schrieb; und da dieser aufs ehrerbietigste eingekleidet war (er erbot sich, alles meiner Entscheidung zu überlassen; und sich gänzlich durch meinen Willen leiten zu lassen) so antwortete ich ihm einige Tage nachher.

Diese unselige Nothwendigkeit veranlaßte die Erneuerung unsers Briefwechsels; dennoch schrieb ich nicht ehe, bis ich von Herrn Eduard Symmes selbst erfahren hatte, Lovelace habe sich um meinetwillen lange gewegert, den Degen zu ziehn, und nur mei-

nes Bruders wiederholte Drohungen, mir eins anzuhängen, hätten ihn dazu genöthigt. Auch in Ansehung des letzten Auftritts in unserm eignen Hause liefen alle meine Erkundigungen darauf hinaus, daß meine Onkles die Beleidiger, Lovelace aber der leidende Theil gewesen sey.

Die nämlichen Umstände wurden von Herrn Symmes auch den Meinigen erzählt. Allein sie hatten schon zu sehr Parthei genommen, um mit Anstand zurücktreten zu können. Ich erhielt' also den gemessensten Befehl, Lovelacen weder zu sehen, noch an ihn zu schreiben.

Ihnen, meine Liebe, muß ich jedoch im Vertrauen bekennen, daß meine Mutter mir einen ganz andern Wink gab. Sie äußerte ihr Besorgniß, daß die Beleidigungen, die Herr Lovelace erlitten hätte, traurige Folgen haben möchten, und überließ es meiner Klugheit, das bevorstehende Unheil wenigstens einerseits so viel zu verhüten, als ich könnte. Dis waren ihre Ausdrücke. Sie verbot mir aber, sie in Anspruch zu nehmen.

Hier muß ich abbrechen. Auch glaub' ich, zur Befriedigung Ihrer Wünsche schon genug geschrieben zu haben. Ein Kind sollte freilich nicht auf Kosten derjenigen, die ihm die ehrwürdigsten seyn müssen, seine Handlungen zu rechtfertigen suchen; da ich aber weiß, wie wichtig die Entwickelung meines

Schicksals einer so lieben Freundin seyn muß; so will ich gelegentlich fortfahren, Ihnen so umständlich zu schreiben, wie wir einander zu schreiben gewohnt sind. Ich gesteh es, ich kenne kein süßeres Vergnügen, als dasjenige, mich mit meiner theuren Anna zu unterhalten — Schriftlich wenigstens, wenn es nicht mündlich seyn kann.

Höchst empfindlich ist es mir, so sehr das Mährchen des Tages geworden zu seyn, wie Sie, meine Beste, mir melden. Ihre gütige, besonnene Besorgniß für meinen Ruf, die Gelegenheit, die Sie mir gegeben haben, vorläufig vor jedem fernern Zufall, den Gott verhüten wolle, Ihnen meine Geschichte zu erzählen, bezeichnet so ganz die warme Freundin, die ich in meiner theuren Anna fand, daß ich zeitlebens mit verdoppelter Zärtlichkeit seyn werde

Ihre dankbare und ergebene

Clarissa Harlowe.

Abschrift des Eingangs der Testamentsklausel meines Großvaters.

(Einschluß des Vorigen.)

Da nun obgemeldetes und beschriebenes Landgut größtentheils mein eignes Erwerbnis ist; da meine drei Söhne ungewöhnlich glücklich gewesen, und von

der Vorsehung mit Gütern gesegnet worden, der älteste durch die unverhoften Vortheile, die er von seinen neuentdeckten Minen erndtet; der zweite durch dasjenige, was ihm wider alle Erwartung durch den Tod verschiedener Verwandte seiner gegenwärtigen Ehefrauen, der würdigen Tochter sehr angesehener Familien beides von Vater und Mutter wegen, zugefallen ist; ungerechnet den beträchtlichen Brautschaz, welche selbige ihm bei ihrer Heirath zugebracht hat; mein Sohn Anton aber durch seinen ostindischen Handel und seine vortheilhaften Reisen; da ferner, mein Enkel Jakob durch seiner Pathin Lovell Gütigkeit gegen ihn hinreichend versorgt seyn wird, welche mich versichert hat, daß sie in Ermanglung andrer Leibeserben, sowohl durch eine Schenkung unter den Lebendigen, als durch ihren letzten Willen ihm beide, ihre Schottischen und Englischen, Güter hinterlassen wolle, so, daß niemalen eine andre in allen ihren Zweigen so glückliche Familie gewesen ist, wie die unsrige, wofür dem Allerhöchsten Lob und Dank gebühret; da auch besagter mein Sohn Jakob, es meiner Enkelin Arabella hoffentlich auf andre Weise vergüten wird, als welche ich hiemit keinesweges verachtet haben will; auch keine Ursache dazu hätte, sintemal sie immer ein sehr hofnungsvolles, gehorsames Kind gewesen ist; und da meine Söhne,

Johann und Anton, keine Neigung zu dem heiligen Ehestande bezeigen, so, daß mein Sohn Jakob der Einzige ist, welcher Kinder hat, und vermuthlich jemalen haben wird — Darum und aus solchen Gründen; hauptsächlich aber weil meine theure und geliebte Enkelin Clarissa von Kindes Beinen an ein unvergleichlich zärtliches und gehorsames Töchterlein gegen mich gewesen, und von allen, die sie kennen, als ein wahres Wunderkind gepriesen worden; so kann und will ich mir die Freude nicht versagen, sie als mein eignes Töchterlein anzusehen, und solches ohne jemanden einige Kränkung zuzusinnen; wie ich denn nicht hoffe, daß es so von Jemand werde ausgeleget werden; sintemalen mein Sohn Jakob volle Macht behält, seinen Sohn Jakob und seine Tochter Arabella durch anderweitige verhältnißmäßige Vergütungen zu entschädigen — Sondern einzig obgenannte Gründe sind es, die mich bewegen, obbeschriebenes Landgut diesem lieben Kinde zu verschreiben, welches die Freude meiner alten Tage ist, und, wie ich nicht zweifeln darf, durch ihre angenehme Zärtlichkeit und wahrhaftig kindliche Pflege zur Verlängerung derselben beigetragen hat.

Solchemnach und dem zu Folge ist mein ausdrücklicher Befehl und Wille, und gebiete ich besagten meinen drei Söhnen, Johann, Jakob und Anton, und meinem Enkel Jakob, und meiner Tochter Ara-

bella, so lieb ihnen mein Segen, und so theuer ihnen mein Gedächtniß ist, und so werth es ihnen seyn muß, ihren eignen letzten Wunsch und Willen von ihren Ueberlebenden vollzogen zu wissen, daß sie folgendes mein Vermächtniß und Kodicill zu Gunsten meiner Enkelin Clarissa, sollte gleich wider die strengste Form Rechtens hin und wieder darin verstoßen seyn, auf keinerlei Weise anfechten noch bestreiten noch zugeben wollen, daß es unter welcherlei Vorwand von irgend jemand angefochten und bestritten werde.

In solcher Zuversicht u. s. w. u. s. w.

Fünfter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Am 20ten Jenner.

Es ist mir nicht möglich gewesen, mein Versprechen zu halten. Nicht Nächte, nicht Morgen haben mein gehört. Meine Mut er ist sehr krank gewesen, und wollte keine andre Wärterin haben, als mich. Ich habe ihr Bette nicht verlassen — sie hütete das Bett — und zwei Nächte hab' ich es mit ihr getheilt.

Ihre Krankheit war ein heftiger Magenkrampf. Die Wildheiten dieser rauhen, dieser männlichen

Gemüther, und die Besorgniß größern Unheils aus der steigenden Erbitterung der Ihrigen gegen Herrn Lovelacen, und aus seinem wohlbekannten rachsüchtigen und unternehmenden Karakter, drückten sie zu Boden. Itzt fürchtete sie, sey in ihrer bisher so glücklichen, so einigen Familie der Same zu verderblicher Eifersucht und jeglichem daurendem Herzeleide ausgestreut — Zu viel für eine so sanftmüthige und gefühlvolle Seele, die von jeher bei jeder Gelegenheit ihre eigne innere Zufriedenheit der Ruhe ihres Hauses aufgeopfert hat. Mein Bruder und meine Schwester, die sonst fast immer zerfallen waren, sind itzt so eins, sind so häufig zusammen (Unheil auszubrüten, entfuhr es meiner lieben Mutter) daß sie für die Folgen sehr besorgt ist — zu meinem Nachtheil vielleicht, fürchtet die Gute, denn sie sieht, daß sie mir stündlich fremder und zurückhaltender begegnen. Möchte sie sich doch des Ansehens bedienen, das die Ueberlegenheit ihrer ausnehmenden Gaben ihr so sichtbar zugesteht! Dieser traurige Familienzwist, glaub' ich, würde dann in der Knospe erstickt werden, zumal da sie von mir sich jedes mögliche Nachgeben versprechen könnte, sowohl, weil meine Geschwister die älteren sind, als auch um des Friedens einer so vortreflichen nachsichtsvollen Mutter willen.

Soll ich Ihnen sagen, meine Theuerste, was ich keiner lebendigen Seele außer Ihnen sagen möchte? Ich glaube wahrlich, daß wenn meine Mutter von weniger duldsamen Temperament gewesen wäre, sie zehnmal weniger zu tragen würde gehabt haben, als sie gegenwärtig trägt. Wenig Ruhm, werden Sie sagen, für diejenigen, die so unedel seyn konnten, so viel herablassende Güte zu ihrer eignen Quaal zu mißbrauchen!

In der That, meine Beste, ich gerathe zuweilen in Versuchung, zu glauben, daß es in unsrer Macht steht, uns grade so viel geltend zu machen, als wir nur wollen. Wir dürfen nur steif auf unsern Kopf bestehn, und keinem einen Zoll breit weichen. Ein wenig Liebe verlieren wir dadurch. Das ist alles. Und auch diesen Verlust werden wir nicht einmal merken, wenn diejenigen, mit denen wir zu thun haben, uns nicht erzürnen dürfen. Sie werden uns alles eher sagen, als unsere Fehler, oder was sie wissen, das wir nicht gern hören.

Wäre diese Bemerkung nicht gegründet, wie wär' es möglich, daß mein Bruder und meine Schwester selbst ihre Mängel, ihren Ungestüm der ganzen Familie so wichtig machen könnten. „Wie wird mein Sohn, wie wird mein Neffe es aufnehmen? Was wird er dazu sagen? Laßt uns seine Meinung hören" — So heißt es von jeder zu fassenden Maaß-

regel, selbst von denen, deren Wille der seinige seyn sollte. Kein Wunder, wenn er diese Unterwürfigkeit von jedem andern erwartet, da selbst mein Vater, übrigens der unumschränkteste aller Männer, sie ihm immer zugesteht: vorzüglich, seitdem die Güte seiner Großmutter dieß, vorhin schon schwer zu beugende Gemüth, noch unabhängiger und unbiegsamer gemacht hat — Aber wohin verleiten mich diese Betrachtungen? Ich weiß, Sie lieben keinen von uns, mich ausgenommen, und meine Mutter; und unfähig aller Verstellung, lassen Sie es mich öfter fühlen, als mir lieb ist. Dennoch verstärk' ich Ihren Unwillen nur noch mehr — O daß Sie die Meinigen doch lieben könnten! — Meinen Vater wenigstens! Er, leider! hat für die Ungeduld seines Karakters einige Entschuldigung. Er ist von Natur kein bösartiger Mann. In seiner Gestalt, seinen Sitten, seinem Umgange unterscheidet man sogleich den Mann von Geburt und Erziehung, sobald die Foltern des Podagras ihn nicht verstimmen.

Wir Frauenzimmer müssen uns vielleicht einige — wie soll ich sagen — Ungefüglichkeit? — von demjenigen als Ehemann gefallen lassen, den wir als Liebhaber durch die Wahl unsers Herzens so vortheilhaft auszeichneten — Ach, meine Beste, diese Männer pralen mit ihrem Edelmuth — Edelmuth, sagen sie, ist die Tugend des Mannes. Es

ist falsch. Zehnmal mehr Edelmuth fand ich von jeher in unserm Geschlecht, als in dem ihrigen. Nur mein Vater ist durch die Leiden seines Zustandes versauert worden. Diese schreckliche Krankheit ergrif ihn in der Blüthe des Lebens, und lähmte alle Thätigkeit des allerthätigsten Geistes, wie es scheint, auf immer. Sie kerkerte seine feurigen Lebensgeister in ihm selbst zusammen, deren Schneide seinem eignen Frieden tödtlich ward. Sein außerordentlicher Wohlstand diente nur, seine Ungeduld zu vergrößern. Diejenigen, die die meisten irrdischen Güter besitzen, ertragen den Verlust eines einzigen am wenigsten.

Aber mein Bruder? was läßt zu meines Bruders Entschuldigung sich sagen? wie sein Uebermuth? wie seine verdrießliche Laune sich rechtfertigen? — Meine Theure, es thut mir leid, daß ich es sagen muß. — Mein Bruder hat wirklich ein höchst unglückliches Naturell. Er behandelt meine Mutter zuweilen — in Wahrheit, er ist kein gutes Kind — Im Besitz jedes Glücksvorzuges, vereinigt er die Fehler des Alters mit dem Ehrgeiz der Jugend, und genießt nichts — nichts hätt' ich bald gesagt, als seinen Uebermuth und seine üble Laune — Allein schon wieder' entflamm' ich Ihr Misfallen gegen uns — Einstens, meine Theuerste, hätt' es vielleicht bei Ihnen gestanden, ihn

zu bilden — Hätten Sie doch meine Schwester werden können? dann hätt' ich eine Freundin in der Schwester gehabt — Kein Wunder, wenn er Sie itzt nicht liebt, Sie, die Sie eine Leidenschaft, die durch die Würde des Gegenstandes sich ohne Zweifel veredelt, und durch ihren eignen Adel gewiß auch ihn gebessert hätte, im ersten Keim zerquetschten, und das mit einer Wegwerfung, die, (verzeihen Sie mir) zu nah an seinen Uebermuth grenzte.

Nichts mehr hievon! Ich will itzt den Boten abfertigen, durch den Sie sich so gütig nach uns, und nach der Ursache meines Stillschweigens erkundigt haben, und meine eigentliche Erzählung unmittelbar nach dem Frühstück fortsetzen. Ich bin

Ihre

zärtliche Clarissa.

Sechster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Harloweburg den 20ten Jenner.

Ich nehme den Faden meiner Erzählung wieder auf. Mein Bruder bessert sich merklich. Sie können sich aber leicht vorstellen, daß seine Erbitterung durch den erlittenen Schimpf mehr entflammt, als abge-

kühlt sey — Meine Freunde indessen, mein Vater wenigstens, und meine Onkles, fangen an zu glauben, daß mir ungütig begegnet sey. So sagte meine Mutter mir nach Absendung meines Letzten.

Dennoch glaub' ich, zweifelt niemand daran, daß ich nicht Briefe von Lovelacen empfangen sollte. Da Lord M. aber geneigter seyn soll, seinem Neffen Recht zu geben, als ihn zu tadeln, so scheinen sie sich alle so sehr vor Lovelacen zu fürchten, daß sie mich nicht einmal fragen, ob ich es thue. Sie dulden es, scheint es, als das einzige übrige Mittel, die Gewaltthätigkeiten eines Geistes zu zügeln, den sie so sehr gereizt haben. Denn noch immer dringt Lovelace auf Genugthuung von meinen Onkles — vielleicht weil seinem Schlaukopf dieß das letzte Mittel scheint, wieder mit Vortheil in unserm Hause zu erscheinen. Und wirklich hat Tante Hervey meine Mutter überredet, daß es am rathsamsten sey, mein Bruder bleibe bei seinem alten Vorhaben, und thue eine zweite Reise nach seinen Gütern in Yorkshire, bis alles sich verblutet habe.

Aber dieß ist bei weitem seine Meinung nicht. Schon wieder fängt er an, sich merken zu lassen, daß er nimmer ruhig seyn werde, bis er mich verheurathet sehe; und da er findet, daß weder Herr Symmes, noch Herr Mullins Beifall finden würden, so hat er Herr Wyerleyn noch einmal vorgeschlagen, und

seiner großen Leidenschaft für mich das Wort geredet. Ich hab' ihn abermal verworfen, und siehe, gestern kam er mit einem neuen Freier angezogen, der sich, sagte er, schriftlich bei ihm gemeldet, und große Anerbietungen gethan habe. Wer meinen Sie, der dieser Freier sey? Kein andrer als Solmes — der reiche Solmes, wie man ihn zu nennen pflegt. Aber dieser Antrag ist von keiner Seele einiger Aufmerksamkeit gewürdigt worden.

Wenn keiner seiner Heurathsplane gelingen sollte, so ist er willens, hör' ich, mich mit sich nach Schottland zu nehmen, unter dem höflichen Vorwande, seine dortige Wirthschaft eben so musterhaft von mir einrichten zu lassen, wie die unsrige. Aber dieß will meine Mutter um ihrer selbst willen verbitten; denn da ich ihr die Last der Haushaltungsgeschäfte abgenommen habe, wie sie sich gütig ausdrückt, und meine Schwester zu derselben keine Neigung hat, so würde sie wieder auf sie zurückfallen, wenn ich reiste — Ich würd' es indessen selbst verbitten, wenn meine Mutter es nicht thäte. Ich habe keine Lust, seine Haushälterin zu seyn. Ich weiß, er würde mich mehr wie eine Magd, als wie eine Schwester behandeln — Desto schlimmer vielleicht nur, weil ich seine Schwester bin. Und sollte gar Herr Lovelace mir nachkommen, so dürfte das Letzte ärger werden, denn das Erste.

Da alle nun einen Besuch von Lovelacen besorgen, da meine Onkles aus Furcht vor ihm nie ohne Waffen und ohne Begleitung ausgehn, da auch mein Bruder nächstens wieder wird ausgehen können, so hab' ich meine Mutter gebeten, daß Sie mir die Erlaubniß auswirken möge, Sie, meine Beste, auf einige Wochen zu besuchen — Was meinen Sie, Liebe? Sollte Ihre Frau Mutter mich wohl gern sehn?

Meine Meierei beziehen zu dürfen, darf ich nicht verlangen. Man würd' es als einen Wunsch auslegen, die Unabhängigkeit, die mein seliger Großvater mir zugesichert hat, wirklich zu genießen — und diesen Wunsch wieder als eine Art von Vorliebe für den verhaßten Lovelace. Aber wahrlich, Trotz bot' ich Lovelacen und seinem ganzen Geschlecht, könnt' ich nur so ruhig und so glücklich leben, als in bessern Tagen; und keinen Augenblick sollt' es mir leid seyn, mein Eigenthum in meines Vaters Gewalt übergeben zu haben —

* * *

So eben erfreut meine Mutter mich mit der Nachricht, daß meine Bitte gewährt sey. Jedermann findet es fürs Beste, daß ich zu Ihnen reise, nur mein Bruder nicht. Man hat ihm aber gesagt, er müsse nicht in allen Stücken zu herrschen verlan"

gen. Ich werde in das große Staatszimmer gefordert werden, um in Gegenwart meiner Tante, meiner Onkles, und der ganzen Familie diese Erlaubniß förmlich zu empfangen.

Sie wissen, meine Liebe, daß viele Zeremonie und Feierlichkeit unter uns herrscht. Aber nie gab es eine in allen ihren Zweigen einigere Familie, als die unsre. Unsre Onkles betrachten uns als ihre eigne Kinder, und erklären, daß sie um unsert willen einzeln leben. Man überlegt daher jeden Schritt mit ihnen, der uns betrift. Kein Wunder, daß man sie auch über meine kleine Reise zu Rathe zieht, da sie hören, daß Herr Lovelace sich vorgenommen habe, uns einen Besuch abzustatten — einen ganz freundschaftlichen, wie er sagt, der aber schwerlich freundschaftlich endigen würde.

* * *

Hören Sie nun, wie es bei meiner feierlichen Beurlaubung hergegangen ist. Wohl weiß ich, daß Sie hinterher auf meinen Bruder nur noch ärger schelten werden — Aber ich kann mir nicht helfen! Ich bin selbst böse auf ihn. Auch ist es gut, daß Sie selbst die Bedingungen wissen, unter denen ich Sie nur besuchen darf, und die Bewegungsgründe, aus denen man es mir überall erlaubt.

„Klärchen, sagte meine Mutter, sobald ich in das Staatszimmer getreten war, deine Bitte, Fräulein Howe auf einige Tage zu besuchen, ist in Erwägung gezogen und genehmiget worden — “

Ganz wider meine Neigung, muß ich sagen — unterbrach mein Bruder sie barsch und unhöflich.

„Sohn Jakob!“ sagte mein Vater, und runzelte die Stirn — Er ließ sichs nicht anfechten. Er trägt den Arm in der Binde. Nach dieser Binde schielt der kleine Mensch, so oft etwas vorfällt, das irgend zu Lovelacens Gunsten ausgelegt werden, oder auf eine Versöhnung mit ihm hindeuten könne — „So verbiete man dem Mädchen denn (ich bin die meiste Zeit sein Mädchen), man verbiete ihr, den Nichtswürdigen zu sehn.“

Kein Mensch redete.

Er nützte ihr Stillschweigen als Beifall; „hörst du, Schwester, du sollt dich dort von Lord M's. Neffen nicht besuchen lassen!“

Noch immer Stillschweigen.

„Verstehn Sie mich, Fräulein?“ sagt' er.

„Wollte Gott, Sir, Sie verstünden, daß Sie mein Bruder wären — und nichts weiter, als mein Bruder.“

„Ach arme, verliebte Seele,“ höhnte er, mit aufgehobenen Händen.

„Mein Vater," sagt' ich, „ich flüchte zu Ihrer Gerechtigkeit. Hab' ich Tadel verdient, so schonen Sie mich nicht. Soll' ich aber fremde Uebereilung verantworten — —"

„Nichts, nichts weiter, rief mein Vater, von beiden Theilen nichts weiter! Du sollst von Lovelacen keinen Besuch annehmen — Wiewohl — — und Du, Sohn Jakob, sollst deine Schwester nicht necken. Sie ist mein gutes Kind."

„Ich bin schon fertig, Sir, sagte mein Bruder. Und doch muß ich sagen, liegt ihre Ehre mir am Herzen, so sehr, wie die Ehre der ganzen übrigen Familie."

„Und das ist es, sprach ich, was mir Ihre unbrüderlichen Neckereien zuzieht, Sir?"

„Geruhen Sie wenigstens zu bedenken, Fräulein, sagt' er, daß nicht ich es bin, daß Ihr Vater es ist, der Ihnen verbeut, von jenem Lovelace keine Besuche anzunehmen."

„Vetter Harlowe, sagte meine Tante Hervey, erlauben Sie mir zu sagen, daß man sich auf Cousine Klärchens Klugheit verlassen könne."

„Ich weiß, man kann das, fügte meine Mutter hinzu."

„Aber Tante, aber Madame, fiel Bella ein, es kann nicht schaden, hoff' ich, wenn Schwester Klärchen die Bedingungen erfährt, unter denen sie

Fräulein Howe besuchen darf; denn wenn es dem Menschen einfallen sollte, sie dort zu sehn — —“

„Das wird es ganz gewiß, unterbrach mein Onkle Harlowe. Ganz gewiß wird ers versuchen, sie dort zu sehn —“

„Das könnte der Unverschämte auch hier versuchen, sagte Onkle Anton, und besser ists, er thu' es dort, als hier.“

„Am besten, nirgends, rief mein Vater. Ich befehle dir, Klärchen, so lieb dir meine Liebe ist, ihn überall nicht zu sehn.“

„Mit meinem Willen gewiß nicht, bester Vater. Ueberall nicht, wenn ich es mit Anstand vermeiden kann.“

„Wir wissen, sagte meine Mutter, mit welcher Gleichgültigkeit sie ihm bisher begegnet hat — Gewiß wir können auf ihre Klugheit fussen, wie meine Schwester Hervey sagt.“

„Mit welcher scheinbaren Gleichgültigkeit, spottete mein Bruder.“

„Sohn Jakob!“ sprach mein Vater, ernsthaft.

„Ich bin schon fertig, Sir,“ sagte er. Aber mit höhnischer Miene erinnerte er mich noch einmal an mein Verbot.

So endete diese Sitzung.

Wollen Sie mir gut dafür seyn, meine Theuerste, daß der verhaßte Mensch sich Ihrem Hause nicht nähern soll? Aber welche Widersprüche in dem Betragen der Meinigen. Mich wegzuschicken, weil sie hier seinem Besuch nicht anders ausweichen zu können glauben, und zugleich mir seinen Besuch zu verbieten — Kommt er, meine Beste, so ersuch' ich Sie, uns keinen Augenblick allein zu lassen.

Da ich nicht zweifeln darf, Ihrer Frau Mutter willkommen zu seyn, so will ich meine Sachen in Ordnung bringen, und in zwei oder drei Tagen bei Ihnen seyn.

Inzwischen bin ich

Ihre zärtliche und
verpflichtete
Clarissa.

Siebenter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

(Nach ihrer Zuhausekunft.)

Harlowburg am 20sten Februar.

Ich bitte um Verzeihung, daß ich Ihnen nicht früher geschrieben habe. Ach, meine Beste, ich habe traurige Aussichten vor mir. Mein Bruder, und

meine Schwester haben alle ihre Plane durchgesetzt. Sie haben einen neuen Freier für mich ausgefunden — einen ganz scheuslichen! Dennoch begünstigt ihn jedermann. Kein Wunder, daß ich so plötzlich zu Hause gefordert ward — Ohne vorläufige Erinnerung — ohne eine Stunde, mich fassen zu können — daß ich reisen mußte mit dem nehmlichen Wagen, der mir den Befehl zur Heimreise brachte — Sie besorgten, hör' ich, (eine unwürdige Besorgniß) ich möchte mit Herrn Lovelace in ein Verständniß treten, wenn ich die Ursache meiner Heimberufung erführe. Sie befürchteten, es ist augenscheinlich, daß ich den Mann verabscheuen würde, den sie mir vorzuschlagen, wagen wollten.

Und wohl dürften sie das befürchten — Denn, wer meinen Sie, ist Ihres Klärchens Freier? — Kein anderer, als jener Solmes. Können Sie es glauben — Und alle, alle sind entschlossen — Selbst meine Mutter — Die Gute! Liebe! Vortrefliche! Wie hat sie es über ihr weiches Herz bringen können. Sie, die bei Solmes erster Erwähnung so gütig sagte: wenn Solmes beide Indien besäße, und sie mir verschreiben wolle, so halte sie ihn ihrer Clarissa doch nicht würdig.

Der Empfang, den ich bei meiner Rückkunft erfuhr — wie verschieden von demjenigen, den ich nach jeder kleinen Abwesenheit zu erfahren pflegte —

und dießmal war ich drei Wochen entfernt gewesen — überzeugte mich, daß ich für das reine Vergnügen, das ich diese glücklichen Wochen hindurch in Ihrem Umgange empfunden habe, gegenwärtig büssen sollte. Lassen Sie sich erzählen, wie es mir gieng.

Mein Bruder kam mir an der Thür entgegen, und reichte mir die Hand, da ich aus dem Wagen sprang Er bückte sich sehr tief. „Um Vergebung, Fräulein! Erlauben Sie“ — Ich glaubte, er sey bei gutter Laune. Hernach merkt' ich wohl, diese läppische Ehrfurcht solle Sport seyn — So gien, gen wir, er mit großer Förmlichkeit mich führend, ich plappernd den ganzen Weg über, nach jedermanns Befinden mich erkundigend, obgleich ich sie, den Augenblick sehn sollte, und keine Zeit war, meine Fragen zu beantworten. Wir gelangten in das große Staatszimmer. Hier waren mein Vater, meine Mutter, meine Onkles und meine Schwester.

Wie verstöhrt ward ich, als ich in dem Augenblick meines Eintrits in dem Angesicht jedes lieben Verwandten einen Ernst bemerkte, den ich bei ähnlicher Gelegenheit nie erfuhr. Ich flog zu meinem Vater, und kneete. Er ertheilte mir seinen kaum halb ausgesprochenen Segen — Zu meiner Mutter. Sie gab mir einen kalten Kuß. Sie

nannte mich Kind. Aber Ihre Umarmung war nicht die gewöhnliche.

Ich wandte mich zu meinen Onkles, zu meiner Schwester. Ich begrüßte sie aufs herzlichste. Sie antworteten mir mit steifer Förmlichkeit. Itzt hieß man mich, sitzen gehn. — „Ich will stehn, sagte ich, wofern ich stehen kann. Zu stehn gebühret mir vor einer so schrecklich feierlichen Versammlung.“ Ich konnt' es nicht aushalten. Ich mußte mein Angesicht wenden, und mein Schnupftuch hervorziehn.

Sogleich trat mein unbrüderlicher Verkläger auf, und beschuldigte mich, troz des ausdrücklichsten Verbots, bei Fräulein Howe nicht weniger denn fünf oder sechs Besuche von dem Menschen angenommen zu haben, den sie alle so sehr zu hassen Ursach hätten — „Läugne es, Clare, wenn du kannst —“

Ich sey nicht gewohnt, sagt' ich, zu läugnen, was wahr sey, und werd' es nimmer thun. Ich gestand, daß ich in den vergangenen drei Wochen den Mann, den er wahrscheinlich meine, vielleicht öfter als fünf oder sechsmal gesehen hätte — Höre mich, Bruder, ich bitte — sagt' ich, denn ich sah ihn im Begrif, auszubrechen — Allein, er habe immer nach Frau oder nach Fräulein Howe gefragt.

Ich fuhr fort, ich habe Ursache zu glauben, daß, so wie die Sachen ständen, Frau Howe sowohl, als

Fräulein Howe seinen Besuch lieber verbeten haben würden. Sie hätten sich aber mehr als einmal damit entschuldigt, daß Ihnen Lovelace nicht gleich Ursache gegeben habe, ihm ihr Haus zu verbieten, wie meinem Vater, und daß sein Rang und seine Glücksumstände ihm ein Recht auf ihre Höflichkeit gäben.

Sie sehen, meine Theure, daß ich bei weitem nicht alles für mich anführte, was ich gekonnt hätte.

Mein Bruder schien seinen Grimm nicht länger zügeln zu können. Auf meines Vaters Antlitz dräuten Stürme. Meine Onkles murreten unwillig. Meine Schwester hob, Abscheu heuchelnd, ihre beiden Hände gen Himmel — Ich bat noch immer, reden zu dürfen — Laßt doch, laßt das Kind doch aus reden, sagte meine gütige Mutter.

Ich hoffe, sagte ich, ich habe nichts Unrechtes gethan. Es habe sich für mich nicht geschickt, Frauen Howe ihre Besuche vorzuschreiben. Frau Howe habe immer an Herrn Lovelacens Schäckereien mit ihrer Tochter ein besonderes Vergnügen geäussert; ich habe um seinet willen die Gesellschaft nicht meiden können, ohne mich anzustellen, als wenn seine Besuche mich gälten; ich habe ihn nie anders, als in Frauen oder Fräulein Howe Gegenwart gesehn; einmal hab' er mich um einen Augenblick geheimer Unterredung ersucht; ich hätt' ihm aber

erklärt, daß er vor Aussöhnung unsrer beiden Familien nicht erwarten dürfe, daß ich seine Besuche dulden, vielweniger ein Verlangen von solcher Art gewähren würde.

Ich sagte ferner, Fräulein Howe habe sich so gut mit mir einverstanden, daß sie mich keinen Augenblick mit ihm allein gelassen — Wär' er gekommen, und ich grade nicht im Besuchzimmer gewesen, so hab' ich mich nicht herunterrufen lassen. Hätt' er mich angetroffen, so wär' ich freilich nicht weggegangen; oder wär er zu lange geblieben, so hätt' ich mich nicht geweigert, zur Gesellschaft zu kommen Das Gegentheil, fürchte ich, würde ein Gezier verrathen haben, das er uns zu seinem Vortheil hätte auslegen können.

Mein Bruder hörte mir mit sichtbarer Ungeduld zu. Er schien entschlossen, alles sträflich zu finden, was ich sagen würde. Die andern sahn aus, als wenn sie sich beruhigt haben würden, hätten sie nicht noch einen Punkt auf dem Herzen gehabt, den sie, ohne mich einzuschränken, nicht durchzusetzen hoffen durften — Eine Bestätigung dessen, was ich oben sagte, daß sie selbst keine freiwillige Unterwerfung von mir erwarteten! Ein schweigendes Bekenntniß der Verwerflichkeit dessen, den sie mir vorschlagen wollten.

Kaum hatt' ich zu reden aufgehört, als mein Bruder schwur — in meines Vaters Gegenwart — und ohne daß ein Blick, ein Wink ihn zurecht wies — hoch und theuer schwur — Er seiner Seits, wolle sich nimmer wieder mit jenem Buben versöhnen, — und nimmer woll' er mich für seine Schwester erkennen, wenn ich den Anwerbungen eines Menschen Gehör gäbe, der ihnen allen so abscheulich sey

„Ein Mensch, der auf Mord und Todtschlag ausgeht," sagte meine Schwester mit einem Gesicht, das für verhaltner Bosheit bersten zu wollen schien.

Die arme Bella, wissen Sie, hat ein plumpes plinschiges Gesicht — Verzeihen Sie mir diese Anmerkung, die ich mir schwerlich selbst verzeihen werde — Aber wo ist der Wurm, der sich nicht krümmet, wenn man ihn tritt.

Mit zornigem Ton und aufgebrachter Gebehrde (seine Stimme ist schrecklich, wenn er zornig ist) sagte mein Vater: „Zu lange schon habe man mit mir Geduld gehabt, zu nachsichtsvoll habe man mir bisher erlaubt, dann dieses, dann jenes, dann eines dritten Herrn Anträge abzuweisen. Itzt sey die Reihe an ihm, Gehorsam zu verlangen."

„Sehr richtig," sagte meine Mutter — „Und sie hoffe, sein Wille würde von einem solchen Lieblingskinde nicht bestritten werden."

Zu zeigen, daß sie alle einerlei Meinung seyen, sagte Onkle Harlowe: „Er hoffe, seine geliebte Nichte dürfe nur ihres Vaters Willen kennen, um ihm zu gehorchen.“

In seiner rauhern Weise fügte Onkle Anton hinzu: „Ich werde mir doch nicht einbilden, daß meines Großvaters Vorliebe mich von ihnen allen unabhängig gemacht habe. Thäte ich das, so müsst' er mir sagen, das Testament könne und solle umgestossen werden.“

Sie können sich denken, wie betäubt ich da stand — Lieber Gott, dacht' ich, was mag das für einer seyn, dessen Anträge so eingeleitet werden — Sey er, wer er wolle, dacht' ich weiter (wie denn in eignen Angelegenheiten jungen Leuten eher zu hohe, als zu niedere Vergleiche einfallen) das ist ja grade ein Gefreie, wie die Engländer es zu Eduard des sechsten Zeiten, um die Erbin von Schottland trieben.

Ich wisse nicht, antwortete ich, womit ich so viele Strenge veranlaßt habe. Ich werde nie vergessen, wie zärtlich man mich immer behandelt habe, und nie werd' ich mein Tochtergefühl und meine Nichtenpflicht vergessen; allein eine so ganz ungewöhnliche und unerwartete Aufnahme, habe mich so sehr verwirrt, daß ich um Erlaubniß bäte, mich wegzubegeben, um mich fassen zu können.

Niemand antwortete. Ich neigte mich schweigend, und gieng — Triumphirend sahn mein Bruder und meine Schwester auf mich herab; die Freude, mich nach ihrem Willen behandelt zu sehn, die Begierde, einander Glück wünschen zu können, sprach aus ihren Zügen.

Ich flog auf mein Zimmer, und beweinte hier mit meiner getreuen Hanna mein trauriges Verhängniß. Ich sah alle Entschlossenheit, alle Strenge voraus, welcher der neue Vorschlag mich offenbar aussetzen würde.

Noch hatt' ich mich nicht wieder erholt, als man mich zum Thee herunterrief. Ich ließ mich durch mein Mädchen entschuldigen Aber umsonst! Man wiederholte den Befehl, und nun gieng ich mit einem so heitern Gesicht hinunter, als ich nur annehmen konnte. Hier fand ich einen neuen Vorwurf abzulehnen. Meines Bruders fruchtbarer Widerwille hatte auch diesen ausgebrütet — Er gab meiner Weigerung, herunterzukommen, die möglichst schlimmste Deutung. „Ich maule, sagt' er, weil man etwas wider einen Menschen gesprochen habe, der mir nur gar zu sehr im Kopf stecke."

"Ich könnte Ihnen leicht antworten, Sir, wie Ihr unwürdiger Spott es verdient. Aber ich will nicht. Wenn ich keinen Bruder in Ihnen finde, so sollen Sie eine Schwester in mir finden."

„Kostbare Sanftmuth,“ flüsterte meine Schwester, sah meinen Bruder an, und warf die Lippen auf.

„Verdiene meine Liebe, sagte er mit gebieterischem Blick, so soll sie Dir nicht entstehn.“

Als wir uns niedergesetzt hatten, verbreitete meine Mutter sich mit ihrer gewöhnlichen Feinheit über die Pflichten der Schwester- und Bruderliebe, verwies es den Meinigen mit sanften Worten, so leicht wider mich in Harnisch gerathen zu seyn; und verbürgte sich (staatsklugerweise, hätt' ich bald gesagt) für meinen Gehorsam gegen meines Vaters Willen. — Dann würde alles gut seyn, sagte mein Vater. Dann würden sie mich vergöttern, sagte mein Bruder. Dann würde sie mich lieben, wie vormalen, sagte meine Schwester; und meine Onkles betheuerten, ich werde dann der Stolz ihrer Herzen seyn. — Leider, auf alle diese schönen Sachen werd' ich Verzicht thun müssen.

Da haben Sie die Geschichte meiner Aufnahme, Beste. Das Theegeschirr war noch nicht abgenommen, als Herr Solmes hereintrat. Onkle Anton präsentirte ihn mir, als einen Herrn, für den er eine vorzügliche Freundschaft habe. Onkle Harlowe sprach eben so vortheilhaft für ihn. Herr Solmes ist mein Freund, Clarissa Harlowe, sagte mein Vater. Meine Mutter sahe ihn an, sahe mich an, wie wir so neben einander saßen, mit geheimem Kum-

mer, wie es schien. Ich — ach meine Beste, ich glaubte zu vergehn — Itzt sah ich meine Mutter an, mit Mitleids flehendem Blick, itzt ihn, wenn ich mich überwinden konnte, mit einem Ekel, der an Grausen grenzte — Mein Bruder und meine Schwester wußten vor Höflichkeit und Zärtlichkeit sich kaum zu lassen. Das war nichts, als Herr Solmes hier, und Herr Solmes dort; mein lieber Herr Solmes hinten, und mein guter Herr Solmes vorn — Welche Unwürdigkeit — Einem solchen Elenden — Doch ich will abbrechen, um Ihrer verehrungswürdigen Mutter für alle ihre edelmüthige Güte in einem besondern Schreiben meinen Dank abzustatten, und Ihnen, meine Beste, zu wiederholen, daß ich ewig bin

Ihre

verbundenste

Clarissa Harlowe.

Achter Brief.

Clarissa an Anna Howe.

Am 24ten Februar.

Rasch geht man hier zu Werke; das muß wahr seyn. Der Mensch wohnt hier, glaub' ich. Er hätschelt und schmeichelt den Meinigen, und ist schon jedermanns Liebling. Solche Anerbietungen! Solche Vorschreibungen! Das ist das Feldgeschrei.

LB Coburg

Ach, daß ich doch diesen Erbfehler unsrer Familie, der reichsten weit und breit, nicht beweinen dürfte. Ihnen, meine Vertrauteste, darf ich ihn nicht verheelen — Wir haben beide nur gar zu oft das nehmliche Klaglied angestimmt; ich über meinen Vater und meine Onkles, Sie über Ihre Mutter, Personen, die in jeder andern Rücksicht untadelich sind.

Bis hieher, scheint es, bin ich meinem Bruder überantwortet worden, der mehr Liebe für mich vorgiebt, denn jemalen.

Sie können leicht erachten, daß ich gegen ihn mich nicht verstellt habe. Aber er thut, als wenn es Spas wäre, als wenn es gar nicht glaublich sey, daß ein so verständiges folgsames Mädchen, wie seine Schwester Clare, die ganze Familie vor den Kopf stoßen könne.

Ich zittre wirklich vor der Zukunft. Alle scheinen unerweichlich entschlossen.

Meine Eltern vermeiden sorgfältig jede Gelegenheit, mit mir allein zu seyn. Sie fragen mich nicht um meine Einwilligung, sie thun, als wenn sie sich von selbst verstünde. Und dennoch darf ich nur sie zu erweichen hoffen, sie oder niemand. Sie haben das Interesse nicht, was mein Bruder und meine Schwester haben, mich zu zwingen. Ich sage daher zu diesem auch nur wenig. Ich spare alle meine

Kräfte zu einem Gehör bei meinem Vater, wofern er sich wird bewegen lassen, mir sein Ohr zu leihen. Wie schwer ist es, meine Theuerste, Nein zu sagen, wenn beides, Pflicht und Neigung, uns hinreißen, zu gehorchen.

Schon dreimal bin ich mit einem besondern Besuch von diesem Menschen heimgesucht worden, meinen Antheil an seinen allgemeineren ungerechnet, und ich finde, daß ich ihn nie werde leiden können. Er hat nur eine sehr alltägliche Dosis Menschenverstand; ist ganz ohne feinere Kenntnisse, versteht sich auf nichts, als den Werth der Landgüter, und die Mittel, sie zu verbessern, auf Viehstand, Koppelwirthschaft, Hacken und Pflug — Wirklich, ich komme mir ganz dämisch vor. Ich habe das Herz noch nicht gehabt, Nein zu sagen, so grausam sind sie mit mir umgesprungen.

Wie es scheint, so haben sie meine gute Frau Norton vor meiner Rükkunft zu ihrem Vortheil stimmen wollen — und da ihnen dieses nicht gelungen, so ist ihr angedeutet worden, sie würde wohl thun, wenn sie bei gegenwärtigen Umständen ihre Besuche unterlasse — Und dennoch ist sie, nächst meiner Mutter, die einzige auf der Welt, die mich erweichen könnte, falls die Maasregeln, die sie durchsetzen wollen, nur einigermaßen erträglich wären, oder Frauen Norton erträglich schienen.

Auch Tante Hervey hat gesagt, sie glaube nimmermehr, daß Nichte Klärchen bewogen werden könne, Herrn Solmes zu nehmen. Itzt singt sie schon aus einem andern Ton.

Sie soll mich morgen besuchen. Da ich mich durchaus geweigert habe, von meinem Bruder und meiner Schwester die herzlichen Verschreibungen, die mir gemacht werden sollen, anzuhören; so soll sie sie mir umständlich aus einander setzen, und meine Entschließung entgegen nehmen. Mein Vater, hör' ich, kann auch den Gedanken nicht ertragen, daß es mir einfallen solle, seinem Willen zu widerstehn.

Mittlerweile ist mir angedeutet worden, daß ich nicht daran denken dürfe, nächsten Sonntag zur Kirche zu gehen.

Eben das ward mir auch vergangenen Sonntag angedeutet. Sie fürchten, Lovelace möge in der Kirche seyn, und sichs einfallen lassen, mich nach Hause zu begleiten.

Ach, daß Sie doch von Ihrer reizenden Entschlossenheit mir ein wenig einhauchten, meine Theuerste. Ich gebrauch es so nöthig.

Dieser Mensch, dieser Solmes soll seiner Aufnahme von mir sich nicht sonderlich rühmen können, das mögen Sie leicht erachten. Er hat den Verstand nicht, etwas zur Sache dienliches zu sagen.

Er wirbt um die Meinigen. Für ihn wirbt mein Bruder. Ich sage diesem meinen Abscheu rein heraus; weil ich aber glaube, daß ich einem in meiner Familie so beliebten Menschen, doch wenigstens die gemeine alltägliche Höflichkeit schuldig bin, so schreiben sie alles, was ich wider ihn sage, gezwungner weise, einem bloßen jungfräulichen Geziere zu. Der Unhold selbst, fühllos gegen seine eignen Gebrechen, erröthet nicht, meine geflissentliche Entfremdung so auszulegen. Denn, wie gesagt, er wirbt nur um die Meinigen, und giebt mir nicht einmal Gelegenheit, Nein zu sagen, weil er mich noch gar nicht um mein Jawort gefragt hat. Männlich zuversichtlich scheint er das blöde Mädchen zu beklagen, und zweifelt gar nicht, daß er sie nicht kriegen werde.

Am 20sten Februar.

Die Unterredung mit meiner Tante ist vorüber.

Ich habe des Menschen Vorschläge von ihr anhören müssen. Ich weiß nun auch, warum meine Verwandten ihn so eifrig unterstützen — Mich verdreust der Ungerechtigkeit, womit jener solche Vorschläge macht, und womit diejenigen, die ich ehren soll, sie annehmen. Eine große Erbschaft schon auf Kosten der Verwandten gemacht — meines Bruders seine, von wegen seiner Pathin. Dieser

macht Hofnungen zu neuen — Hofnung, daß auch mein Gut zuletzt wieder der Familie anheim fallen werde — Ungerecht — und schimärisch obendrein. Ist die Welt nicht eine große Familie? Ursprünglich wenigstens war es. Und was ist denn diese enge Selbstsucht, die unter uns herrschet, anders, als Anerkennung einer Verwandtschaft und Vernachläßigung einer andern?

Ich habe den Menschen platterdings, und unter jeder möglichen Bedingung ausgeschlagen. Und was meinen Sie wohl, ist die Folge davon gewesen? Ein Verbot, das mir durch die Seele geht. Wie soll ichs Ihnen sagen? Indes es muß seyn — Ich soll binnen Monatsfrist, und bis auf vorläufige Erlaubniß, mit keiner Seele, außerhalb Hauses, Briefe wechseln.

Meine Tante hatte kaum Bericht abgestattet (wiewohl mit äußerster Schonung, hör ich) und sogar mit Vorspieglung entfernter Hofnungen, wozu ich sie keinesweges berechtigt hatte, als mein Bruder heraufstürmte, und in gebieterischen Ausdrücken mir das Verbot ankündigte.

„Auch nicht an Fräulein Howe?“ sagt' ich.

„Auch nicht an Fräulein Howe, spöttelt' er. Sie werden wissen, Madame, daß Herr Lovelace dorten der Liebling ist.“

Sehn Sie, meine theure Anna!

„Und meinst Du, Bruder, daß dis der Weg ist — "

„Da siehe Du zu — Aber für Deine Briefe wird Rath werden, das versichr' ich Dich" — Fort flog er.

Itzt polterte Bella herein. „Schwester Klärchen, Du bist auf gutem Wege, hör' ich. Da es aber Leute giebt, die Dich vermuthlich gegen Deine Pflicht verstocken, so soll ich Dir sagen, daß Du wohl thun wirst, in ein, zwei Wochen, und bis auf weitern Befehl, keine Besuche von jemand anzunehmen."

„Kömmt das von denen, die befehlen dürfen?"

„Frage sie, frage sie, Kind. (Sie schlug mir Schnippchen vor der Nase) Ich habe meine Bothschaft angebracht. Dein Vater verlangt Gehorsam — Und gehorsam hoft er Dich zu finden, und möchte darum alle Aufwieglung zu Widerspenstigkeiten gern vorbeugen."

„Ich kenne meine Pflicht, und ich hoffe, man wird sie nicht über die Grenzen der Möglichkeit ausdehnen."

Ein kekkes, junges Ding, hieß sie mich, eitel und eingebildet. In der hohen Meinung, die ich von meiner eignen Weisheit habe, wollt' ich allein

entscheiden, was recht und schicklich sey. Sie, ihrer Seits, habe durch meine gleißende Oberfläche längst hindurch gesehn — Und itzt, itzt erfahre jedermann, wes Geistes Kind ich sey.

„Liebe Bella, sagt' ich mit aufgehobnen Händen und Augen — wozu dis alles? — Liebe, liebe Bella — wozu?"

„Behalt Deine lieben Bellas. Ich verlange Deine lieben Bellas nicht — Ich sage Dir — Mich sollst Du nicht behexen — — Und niemanden weiter, hoff' ich" und so flog sie zur Thür hinaus.

Behüte: sagt' ich zu mir selbst, was für eine Schwester hab' ich — Womit hab' ich dieß verdient? —

Und abermal bedauert' ich meines Großvaters zu unterscheidende Güte für mich.

Am 25sten Februar Abends.

Was mein Bruder und meine Schwester wider mich gesagt haben mögen, weiß ich nicht. Aber mein Vater ist heftig wider mich aufgebracht.

Ich ward zum Thee heruntergerufen. Ich kam mit einem ziemlich heitern Gesicht — Wie bald hatt' ich Ursache, es zu ändern!

So viel Feierlichkeit in eines jeden Miene! — Meiner Mutter Augen ruhten starr auf dem Theege-

schirr — Zuweilen schlug sie sie auf, mühselig, als ob Bleigewichte ihre Augenlieder niederdrückten. Mein Vater saß in seinem Lehnstuhl — halb von der Seite — sein Haupt von mir abgewandt, die gefalteten Hände auf und nieder bewegend — Die Finger zitterten ihm bis in die Wurzeln hinab — Meine Schwester schwoll vor Aerger. Mein Bruder, der mich beim Hereintreten mit seinen Augen von Haupt zu Fuß gemessen hatte, sah mich verächtlich an. Auch Tante Hervey war zugegen. Sie blickte mich mit erdrückter Güte an. Sie beantwortete mein Kompliment mit einer kalten Neigung, und blickte dann erst auf meinen Bruder, dann nach meiner Schwester; vermuthlich um ihre angewöhnliche Steifigkeit gegen mich zu rechtfertigen — Was für Anstalten, meine Theuerste! Wie, daß sie in ihre Plane mich lieber hinein schrecken, als hinein locken wollen, die ich doch nie weder unbiegsam, noch unedel müthig bin gefunden worden.

Ich nahm Plaz. „Soll ich Thee machen, Madame, sprach ich zu meiner Mutter?“ — Ich mach' ihn gewöhnlich, wie Sie wissen.

„Nein,“ war die Antwort — Kurz und entscheidend. Meine gütige Mutter nahm die Theedose selber.

Mein Bruder hieß den Bedienten hinaus gehn.

„Ich will schon selbst aufgießen,“ sprach er. Mein

Herz schlug mir bis zur Gurgel herauf — Ich wußte gar nicht, was ich mit mir machen sollte — Was wird hieraus werden, dacht' ich —

Gleich nach der zweiten Tasse stand meine Mutter auf. „Ein Wort, Schwester Hervey," sagte sie, und beide verließen uns. Meine Schwester folgte ihnen. — Ihr mein Bruder — Ich und mein Vater blieben.

Er sah so streng' aus, daß mir zwei oder dreimal die Sprache versagte, als ich ihn anreden wollte; vorhin war alles Grabstill gewesen.

Endlich fragt' ich ihn, ob ich ihm noch mit einer Tasse Thee aufwarten dürfte?

„Nein," sprach er, rasch und stark, stand auf, und gieng im Zimmer herum. Ich stand auf. Ich wollte mich ihm zu Füßen werfen. Aber sein furchtbarer Ernst hatte mich so eingeschreckt, daß dem überfließenden Herzen auch kein Laut entfuhr.

Das Podagra zwang ihn, sich an einen Stuhl zu lehnen. Itzt rafft' ich mich zusammen. Ich näherte mich, und bat ihn, mir zu sagen, womit ich ihn beleidigt habe.

Er wandte sich unmuthig von mir. „Clarissa Harlowe," sagte er mit starker Stimme, „ich verlange Gehorsam."

„Das wolle Gott nicht, Sir, daß Ihnen der nicht werden solle — Ich habe mich nie Ihrem Willen widersetzt — "

„Noch ich Deinen Grillen, Clarissa Harlowe — Laß mich nicht das Schicksal aller derer haben, die gegen Dein Geschlecht zu nachsichtig sind. Mache nicht durch Deinen Widerspruch, daß ich meine Nachsicht gegen Dich bereue."

Mein Vater, Liebe, hat so wenig als mein Bruder von uns Frauenzimmern eine sonderliche Meinung — Und dennoch kann keine gefälligere Gattin in der Welt seyn, als meine Mutter.

Ich betheuerte, daß mein Herz — „Keine Betheurungen, Mädchen. Keine Worte. Ich verlange kein Geschwätz. Ich verlange Gehorsam! Ich habe kein Kind, ich will keins haben, als ein gehorsames — "

„Sir, Sie hatten nie Ursache, hoff' ich — "

„Sage mir nicht, was ich hatte, sage was ich habe, und was ich haben soll."

„Bester Vater, geruhen Sie doch, mich zu hören — Mein Bruder und meine Schwester, fürcht' ich — "

„Nichts wider Deinen Bruder und deine Schwester. Sie haben eine gerechte Vorsorge für die Ehre der Familie."

„Und ich hoffe, Sir — "

„Hoffe nichts — Rede mir nichts von Hofnungen — Laß Deine Thaten reden — Ich verlange nichts von Dir, als was in Deiner Macht steht, zu gewähren, und was Deine Pflicht ist, zu gewähren. — “

„Wenn das ist, werd' ich es gewiß gewähren! Dennoch hoffe ich, Ihre Güte —“

„Keine Dennochs! keine Einwendungen! keine Ausflüchte! — Gehorchen sollst Du, sag' ich Dir, und mit Freuden dazu — Oder Du bist mein Kind nicht.“

Ich weinte.

„Lassen Sie mich Sie flehen, mein theurer, ewig ehrwürdiger Vater (ich sank auf meine Knie) daß ich nur Ihrem und meiner Mutter Willen gehorchen dürfe, nicht meines Bruders seinem — “

Ich wollte fortfahren. Aber er riß sich los, und ließ mich liegen. Er könn' es nicht dulden, sagt' er, daß ich durch meine künstlichen Sophismen mich aus meiner Pflicht herausvernünfteln wolle — ich müsse gehorchen — — So verließ er mich.

Mein Herz ist zu voll — so voll, daß es meine Pflicht gefährden möchte, wenn ich es versuchen wollte, es Ihnen ganz auszuschütten — Lieber will ich die Feder niederlegen — Aber sollte — Nein gewiß, Feder, ich will dich niederlegen.

Neunter Brief.

Clarissa an Anna Howe.

Am 26sten Februar, Morgens.

Meine Tante ist die Nacht hier geblieben, und besuchte mich heute Morgen, sobald es Tag ward. Sie sagt, mein Vater sey gestern mit mir allein gelassen worden, um das Kapitel vom Gehorsam, mit mir durchzugehen; allein er gestehe, daß etwas, was mein Bruder ihm zu meinem Nachtheil gesagt, und daß der unerträgliche Gedanke, daß ein so gutmüthiges Kind es wagen dürfe, in einer Angelegenheit, die der Ehre der Familie so wichtig sey, sich wider seinem Willen zu empören, ihn schlechterdings ausser Fassung gebracht habe.

Aus einigen Worten, die meine Tante unversehens fallen ließ, schließe ich, daß sie sich ganz und gar auf die vermeintliche Nachgiebigkeit meines Karakters verlassen. Aber darin möchten sie sich irren. Wenn ich mich recht umher sehe, so find' ich, daß ich eben so gut meines Vaters Tochter bin, als meiner Mutter.

Onkle Harlowe will nicht, daß man mich aufs äußerste treiben soll. Aber mein Bruder verbürgt sich, daß die Achtung für meinen Ruf, und meine Grundsätze mich schon zu meiner Pflicht her-

umbringen werde. So spricht der Mensch. Es mag recht gut seyn, daß ich dieses weiß.

Mein Tante räth mir, mich für itzt dem Verbote zu unterwerfen, das sie mir aufgelegt haben, und Solmes einige Hofnung zu machen. Letzteres hab' ich durchaus abgeschlagen, die Folgen mögen seyn, wie sie wollen. Dem Verbot will ich mich bequemen. Nur den Briefwechsel mit Ihnen, meine Theureste, soll nichts mich hindern, fortzusetzen, als die Furcht, daß meine Briefe aufgefangen werden möchten.

Sie glaubt, der Befehl rühre von meinem Vater her, und meine Mutter sey nicht darum befragt worden. Sie sagt, er sey mir lediglich gegeben worden, damit ich meinen Vater nicht tödtlich beleidigen möchte, und daß fremde Leute (Sie und Fräulein Lloyd ohne Zweifel) mich nicht mehr verhetzen möchten, als mein eignes Herz thun würde; denn von mir, sagt sie, rede man noch immer alles Liebe und Gute.

Das ist Milde! Das ist Nachsicht! So wollen sie der Halsstarrigkeit eines Kindes vorbeugen — Recht wie ein guter Fürst seine mißvergnügten Unterthanen von Empörungen abzuschrecken sucht — Aus bloßer Liebe — Blos um ihres eignen Besten willen — Alles Folgen von des altklugen Knaben, von meines Herrn Bruders Weisheit — wahr-

lich, ein Ränkestifter ohne Kopf, und ein Brut" ohne Herz!

Wie glücklich würd' ich mit jedem andern Bruder in der Welt gewesen seyn, als mit Jakob Harlowe, und mit jeder andern Schwester, als mit seiner Schwester. Wundern Sie sich nicht, meine Theuerste, daß ich, die Sie durch Ihre freien Anmerkungen über meine Verwandten sonst so oft böse machten, gegenwärtig unehrerbietiger bin, als Sie jemalen ungütig waren. Ich kann es nicht ertragen, daß man meiner größten Lebensfreude mich berauben will — des Umgangs mit Ihnen — in Person und durch Briefe — Und dieß bei Seite, wer kann es aushalten, das Spiel so niedriger Ränke zu seyn, so wilder und so übermüthiger Leidenschaften —

Aber können Sie sich herablassen, meine Theuerste, mit mir einen geheimen Briefwechsel zu führen? — Können Sie, so ist mir ein Mittel eingefallen, wodurch es geschehen kann.

Erinnern Sie sich des grünen Ganges, wie wir ihn nennen, der neben dem Holzschauer und Hünerhofe fortläuft, auf dem ich mein indianisches Federvieh, meine Pfauen und Fasanen halte. Ich besuche sie des Tags gewöhnlich zweimal. Ich pflege sie, weil mein Großvater sein Vergnügen daran hatte, und sie meiner Sorgfalt anempfahl. Darum hab-

ich sie auch nach seinem Tode von meiner Meierei hieher bringen lassen.

Der Gang liegt niedriger, als die Diele des Holzschauers. An der Seite des Holzschauers sind unten an verschiednen Stellen einige Bretter, wohl eine halbe Elle hoch von der Erde abgefault. Hanne kann in den Gang gehn, eine Stelle aussuchen, wo ein Brief oder Päckchen in irgend einen Spalt hineingeschoben werden kann, und ihn mit Kreide zeichnen. Dieß läßt sich auf eine Weise thun, daß niemand hier ein Papier vermuthen wird.

* * *

So eben hab' ich den Plaz besehn, und finde daß er sich vollkommen zu unsrer Absicht paßt. Schikken Sie getrost Ihren treuen Robert her. Lassen Sie ihn, ohne Liverei, ohne sich dem Hause zu nähern, ganz als einen gewöhnlichen Wanderer den grünen Gang heraufkommen, der zu einigen Pachthöfen führt, so wird er ohne Mühe meine Briefe abholen, und die Ihrigen hinlegen können.

Der Plaz ist um so bequemer, da er außer mich und meiner Hanna fast von niemanden besucht wird. Denn er ist das allgemeine Feurungsmagazin. Das Holz zum täglichen Gebrauch ist dem Hause näher.

Ein Theil desselben ist für mein Federvieh abgesondert, so, daß es mir oder Hannen nie an einem Vorwande fehlen kann, hinzugehn.

Versuchen Sie's, Theuerste, mir durch diesen Weg zu schreiben. Rathen Sie mir. Helfen Sie mir. Sagen Sie, was Sie von meinen traurigen Aussichten denken, und wie Sie sich in meiner Lage nehmen würden.

Aber ums Himmels willen — sagen Sie mir nichts zu Gunsten dieses Solmes. Vermuthlich werden die Meinigen Ihre Mutter, und durch Ihre Mutter Sie zu bereden suchen, Ihren mächtigen Einfluß auf mich zu des Menschen Vortheil zu misbrauchen.

Jedoch — nach reiferer Ueberlegung — sollten Sie sich gleich auf diese Seite neigen, so bitte ich Sie dennoch, mir Ihre Meinung unverholen heraus zu sagen. So entschlossen ich auch zu seyn glaube, und so unfähig ich mich des Gegentheils achte, so will ich doch alles geduldig anhören, was für das Gegentheil gesagt werden kann. Denn wahrlich, liebe Freundin meine Achtung ist bei weitem nicht so sehr zu Gunsten eines andern Mannes gefesselt, als einige der Meinigen sich einbilden, und Sie, meine liebe muntere Freundin, bei meinem letzten Besuch, sich einzubilden stellten. Auf Ehre, sie ist es nicht — Ich müßt' es denn selbst nicht

wissen. Aller Vorzug, den ich vor irgend einem andern ihm einräume, rührt lediglich von der Behandlung her, die er erlittten, und um meinetwillen ertragen hat, ohne einige Rücksicht auf seine persönlichen Eigenschaften.

Ich schreibe einen kleinen Danksagungsbrief an Ihre gute Mutter, und bitte um Verzeihung, daß ich es nicht früher gethan habe — Glückliche Tage, die ich bei Ihnen lebte — Ich fürchte, sie waren meine letzten!

Sollte der Ueberbringer angehalten und befragt werden, so mag er diesen als den einzigen vorzeigen, den er führt.

Was doch unnütze Wachsamkeit, und ungebührliche Einschränkung für Kunstgriffe veranlassen! Ich würde diese heimliche Durchstekkereien verabscheuen, wenn ich nicht dazu gezwungen würde. Sie erscheinen mir selbst in einem so niedrigen Licht, daß ich mir kaum Hofnung mache, Sie daran Theil nehmen zu sehn.

Aber warum (wie ich denn auch mit meiner Tante gepocht habe) warum werd' ich in einen Stand hinein gestoßen, zu dem ich keine Neigung habe, obgleich ich ihn verehre? — Warum sorgt mein Bruder, der so viele Jahre älter ist, und mich so gern

versorgt wissen will, nicht erst für sich selber? Warum nicht meine Schwester?

Doch ich ende diese unnützen Klagen, und versichre Sie, daß ich bin, und immer seyn werde

Ihre

zärtliche
Clarissa Harlowe.

Zehnter Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Am 29sten Februar.

Was für seltsame Köpfe doch manche Leute haben! — Clarissen Harlowe Herrn Roger Solmes aufopfern wollen! — Unbegreiflich!

Ich soll Ihnen zu diesem Menschen nicht rathen, sagen Sie — Liebe Clarissa, ich fürchte, ich fürchte, Sie sind der Familie, die diesen Gedanken denken konnte, näher verwandt, als Sie selber glauben Sonst würd' es Ihnen nicht eingefallen seyn, mir einen solchen Rath zuzutrauen.

Soll ich ihn Ihnen schildern? Sie wissen, ich habe kein gemeines Talent, ins Scheusliche zu zeichnen. Aber nein, ich will es noch ein wenig ansehn — Wer weiß, wie es noch kömmt, da sich

alles so schön anläßt, und Sie nicht einmal Muth haben, dem überwältigenden Strome zu widerstehn.

Sie wünschen sich ein wenig von meinem Geist? — Ist es Ihr Ernst? — Aber itzt würd' es Ihnen wenig helfen — Es würde Ihnen nicht kleiden. Sie sind Ihrer Mutter Tochter, sagen Sie, was Sie wollen; und haben mit unbändigen Leuten zu thun — Ach meine Liebe, früher hätten Sie von meinem Geiste borgen sollen — bevor Sie nehmlich die Verwaltung Ihres Gutes Händen übergeben hätten, die selbst ein eignes Recht daran zu haben glauben — Vaters Händen freilich! Und hat dieser Vater nicht zwei ältere Kinder? Und tragen nicht diese sein Bild und seine Ueberschrift viel sichtbarer, denn Sie? — Hadern Sie nicht mit mir, meine Beste, über die Freimüthigkeit dieser Fragen. Ihre Auslegung dürfte spitziger ausfallen, als die Frage selber.

Ich bin einmal im Zuge, liebe Freundin. Lassen Sie mich immer noch ein wenig toben! — Ich will artig seyn. Ich versprech' es Ihnen. Haben Sie nie gehört — ich dächte, Sie hätten es — daß Geiz und Neid zwo Leidenschaften sind, die nie ersättigt werden, nicht die eine durch unermüdete Milde, nicht die andre durch immer steigende Vortreflichkeit. Zunder, Zunder leider, so weit die

Welt reicht, für unersättliche allverzehrende Flammen —

Wollen Sie wirklich meine Meinung wissen, so müssen Sie mir alles sagen, was Sie von den Bewegungsgründen der Ihrigen kennen oder vermuthen — Und wenn Sie mir erlauben wollen, Auszüge aus Ihren Briefen zu machen, um meine Verwandtinnen auf der kleinen Insel, die so gern mehr von Ihnen hören möchten, damit zu unterhalten, so werden Sie mich gar sehr verbinden.

Allein Sie sind so zärtlich gegen gewisse Leute, die für Niemanden Zärtlichkeit haben, als für sich selbst, daß ich Sie beschwören muß, reine Sprache zu geben. Bedenken Sie, daß eine Freundschaft, wie die unsrige, keinen Rückhalt duldet. Verlassen Sie sich auf meine Unparteilichkeit. Es wäre Beleidigung Ihres eignen Urtheils, wenn Sie es nicht thäten. Denn verlangen Sie nicht meinen Rath? Und haben Sie mich nicht selbst gelehrt, daß Freundschaft die Wahrheit nie beeinträchtigen müsse! — Rechtfertigen Sie sie denn, wenn Sie können! Laß sehen, ob wahre Vernunft, ob nur Menschenverstand in ihrer Wahl sey? So viel ich auch von Ihrer Familie weiß, so hab' ich dennoch keinen Begrif davon, wie sie alle, alle, wie insbesondere Ihre Mutter und Ihre Tante wider eigene bessere Einsicht mit dem Haufen einstimmen können —

Was einige von ihnen thun, oder zu thun versuchen — Zu Gunsten ihres eignen lieben Selbst — wird mich freilich niemals Wunder nehmen.

Sie fragen, warum Ihr Bruder nicht erst selber freiet? Ich will Ihnen sagen, warum? Weil seine Launen und sein Uebermuth viel zu bekannt sind, als daß ein Frauenzimmer, das er sich etwa gelüsten ließe, Lust bekommen könnte, ihn zu nehmen — Troz aller seiner großen unabhängigen Erwerbnisse, und seiner noch größern Aussichten. Glauben Sie mir, meine Beste, diese Erwerbnisse haben ihm mehr Stolz als Ansehn erworben. Mir ist er der unerträglichste Mensch unter der Sonne. Die Begegnung, die Sie tadeln, verdiente er — That er doch, der aberwitzige Mensch, als hätt' er eine Gnade zu gewähren, keine zu erbetteln. Ich habe immer gern die eingebildeten Narren züchtigen mögen — Was meinen Sie wohl, warum ich Hikmannen dulde? Warum anders, als weil er fein demüthig ist, und in seinen Schranken bleibt.

Ihre Frage, warum Ihre ältere Schwester nicht erst versorgt wird, beantwort' ich so: Sie muß einen Mann haben mit einem großen, ganz reinen Vermögen. Das ist eins. Ein anders ist: sie hat eine jüngere Schwester. Und sagen Sie mir doch, meine Liebe, seyn Sie doch so gut, und sagen mir, welcher Mann mit einem großen reinen Ver-

mögen wird an die ältere Schwester denken, so lange die jüngere zu haben ist.

Ihr seyd alle zu reich, ihr Leute, um glücklich zu seyn — Ists nicht ein Grundgesetz Ihres Hauses, daß jeder von Ihnen noch einmal so reich heirathen müsse, als er selbst ist? Leuten, die da wissen, worinnen ihre Hauptvortreflichkeit besteht, muß man es zu Gute halten, wenn sie diese auf jede mögliche Art zu verstärken und zu vergrößern suchen. War auch ächte Glückseligkeit jemalen Familienrücksicht bei Ihnen? So wenig, daß keiner Ihrer Familie, Sie ausgenommen, glücklich seyn könnte, wenn er nicht reich wäre — So laß sie denn schaben scharren, kratzen und sammeln! Laß sie sich wundern, was ihnen doch fehlen möge, daß sie nicht glücklich sind, da sie doch reich sind! Laß sie glauben, es fehle ihnen nur noch an mehrerem, und wieder anfangen zu scharren und zu schaben, bis der Tod, ein eben so gieriger Scharrer, als sie selbst sind, sie alle einsackt, und in seine Speicher schüttet.

Noch einmal bitt' ich Sie denn, meine Liebe, sagen Sie mir, was Sie von ihren eingestandnen und allgemeinen Bewegungsgrunden wissen, und ich will Ihnen mehr von ihren Thorheiten sagen, als Sie mir sagen werden. Tante Hervey hat sie Ihnen ja entdeckt, schreiben Sie — Ey warum

lassen Sie mich sie denn erst fordern, da Sie sich doch herablassen, mich um meinen Rath zu bitten.

Daß sie Ihnen verbieten, an mich zu schreiben, ist eine Weisheit, die mich nicht Wunder nimmt, und die ich ihnen zu gute halte, Es ist mir ein Beweis, daß sie ihre eigne Thorheit einsehn. Und thun sie das, wer kann es ihnen verdenken, daß sie sie gern vor anderer Leute Urtheil verstecken wollen.

Ich freue mich, daß Sie einen Ausweg zu unserm Briefwechsel erfunden haben. Ich billige ihn von ganzem Herzen. Ich werd' es noch mehr thun, wenn dieser Versuch gut ausfällt. Aber sollt' es auch schief gehn, sollte mein Brief auch in ihre Klauen kommen, so wird es mir blos um Ihrentwillen leid seyn.

Schon ehe Sie uns schrieben, hörten wir, daß bei Ihrer Zurückkunft zwischen Ihnen und den Ihrigen nicht alles so recht richtig gewesen sey; daß Solmes Sie besuche, und daß der Mensch nicht ohne Hofnung sey. Aber ich vermuthete, man irre sich in der Person. Ich glaubte, seine Bewerbungen gälten Fräulein Arabellen. Und wahrlich, wäre sie so gutherzig, wie diese armen plumpen Dinger gewöhnlich sind, so würd' ich sie noch um die Hälfte zu gut für ihn schätzen. Gewiß, dacht' ich, so muß es zusammenhängen, und meine liebe Clarissa ist so eilig zu Hause geholt, um ihr in den hoch-

zeitlichen Anstalten mit Rath und That beizustehn. Wer weiß, sagt' ich zu meiner Mutter, wenn der Mann seine gelbe Lokkenbesaete Perücke bei Seite wirft, und seinen allmächtigen Biber (die köstlichsten Reliquien, vermuth' ich, aus seines Großvaters Sontagsstaat) ob es ihm nicht ganz drollig lassen muß, mit Fräulein Bella zur Kirche zu bummeln — Die Frau, wie sie sagt, soll den Mann an Schönheit übertreffen. Und wo in aller Welt kount sie eine Folie finden, die ihren Schimmer mehr erhöbe.

So sucht' ich diß Gerücht mir zu erklären, weil ich mir nicht träumen ließ, daß die abgeschmacktesten Leute in England so abgeschmackt seyn könnten, diesen Mann für Sie auszukiesen.

Wir hörten ferner, daß Sie keine Besuche annähmen. Auch dieß erklärt' ich mir. Bellens Hochzeit soll vermuthlich ins Geheim, und die Trauung plötzlich geschehn, damit dieser Mann sich nicht auch bedenkt, wie ein andrer sich bedacht hat. Fräulein Lloyd und Fräulein Biddulf besuchten mich, um sich bei mir zu erkundigen, was an der Sache wäre; und wie es zugienge, daß Sie vergangnen Sonntag weder Vor- noch Nachmittags in der Kirche gewesen wären, zum großen Leidwesen, sagten sie, eines halben Hundert ihrer Bewundrer — Daß

die Furcht vor Lovelacen Schuld daran sey, konnt ich leicht erachten.

Meine Mutter war über Ihr verbindliches Schreiben sehr erfreut — Wen Fräulein Clarissa besucht, den verpflichtet sie; und wen sie verläßt, den erfüllt sie mit Bedauern. Dieß waren ihre eignen Worte — und dann ein Seitenblick auf Ihre gehorsame Dienerin — „Annchen, Annchen, wenn du doch etwas von ihrer einnehmenden Gefälligkeit an dir hättest.“

Mag seyn! Das Lob war Ihres. Sie sind ich. Ich genoß es. Genoß es um so mehr, da — darf ich es sagen — da ich, so wie ich bin, mir eben recht bin. Zwanzig Brüder Jakob und zwanzig Schwester Bellen, sollten einzeln oder mit vereinigter Kraft mir das nicht bieten dürfen, was Ihr Bruder und Ihre Schwester Ihnen bieten. Wer viel tragen kann, wird viel zu tragen haben. Das ist Weltsitte — ist Ihre Meinung obendrein — Sie haben den lebendigen Beweis davon in Ihrer eignen Familie, und haben sich nicht daran gespiegelt.

Das Ende vom Liede ist. Ich schicke mich besser in diese Welt. Und Sie sich besser in jene — Das ist der ganze Unterschied. Aber lange, lange, meine Edelste, um meinet- und um hundert anderer willen, müsse es lange währen, eh' Sie uns

um einer höhern Ihrer würdigen Gesellschaft willen verlassen.

Ich erzählte meiner Mutter, was Sie bei Ihrer Zurückkunft für eine seltsame Aufnahme gefunden hätten; was für einen scheuslichen Freier man für Sie ausgesucht habe, und durch was für widersinnige Zwangsmittel man ihn Ihnen annehmlich machen wolle. Was gewann ich damit? Nichts, als eine Lobrede auf ihre Gelindigkeit gegen mich — mich, die ich den Mann, den sie mir so dringend empföhle, und wider den nicht die geringste vernünftige Einwendung zu machen sey, auf eine so tirannische Weise behandle — Und nun ein Langes und Breites über die Gefälligkeit, die ich ihr für ihre Nachsicht schuldig sey. Ich glaube wirklich, ich werde ihr nichts weiter mittheilen müssen, besonders, weil sie den Briefwechsel zwischen uns beiden und den zwischen Ihnen und Lovelacen ganz gewiß verdammen, über heimliche pflichtwidrige Verständnisse wehklagen, ja wohl gar unsre Geheimnisse verrathen würde — Denn unbedingter Gehorsam ist ihre Losung. Ueber dieß alles leiht sie den Predigten des langweiligen alten Hagestolzen, Ihres Onkles Anton, ein sehr geneigtes Ohr; und, um ihrer Tochter ein Beispiel zu geben, würde sie sich schon hüten, Ihre Parthei zu nehmen, wäre diese gleich noch so gerecht.

Aber das ist nicht die wahre Politik, dünkt mich. Wer gar nichts einräumen will, dem wird nichts eingeräumt, und wer zu viele Punkte durchsetzen will, setzt keinen einzigen durch.

Aber können Sie wohl errathen, meine Liebe, was jene verschimmelte Hauspostille, jener dickschwartige Altgeselle, Ihr Onkle Anton, mit seinen häufigen Hieherwandrungen eigentlich im Sinne hat — Das ist ein Gekicher, ein Gelächel zwischen meiner Mutter und ihm. Ein Gelobpreise ihrer eignen Wirthschaftlichkeit — Ein ewiges: Das ist meine Weise und — „So mach' ich es" — und „Ich freue mich, daß Sie meiner Meinung sind, Sir" — und „Sie wissen doch recht, wo es ihm sitzt, Madame" — „Nichts würde gethan, wenn ichs nicht thäte" — Solche Ausrufungen über das Gesinde! Solche Bewunderungen ihres werthen Selbst! — So viel Lieber Gott's, und Meine Güte's, und Ja leider's — Und dann zuweilen, wenn ich ihnen in die Queere komme, mit einmal ein so leises Geflüster — Ich muß Ihnen sagen, meine Theure, daß es mir nur halb gefällt.

Wüßt' ich nicht, daß diese alte Hagestolzen gewöhnlich grade so viele Jahre brauchen, sich auf die Heirath zu bedenken, als sie vernünftigerweise zu leben hoffen können — ich schläge an, und gäbe

Feuer auf den alten Knast. Lieber empfohl' ich meiner Mutter den ehrlichen Hikmann, einen viel annehmungswürdigeren Freier. Was ihm an Jahren abgeht, ersetzt seine Altklugheit — Schelten Sie nicht zu viel, liebe Freundin. Aber wahr ist es, die beiden Leute sympathisiren auf eine wundersame Weise — Beide so zipp, so altklug! beide so steif und umständlich! — Auch haben beide ihre liebe Noth mit mir — zumal, wenn der Sünder, der Hikmann, im Vertrauen auf meiner Mutter Gewogenheit sich gegen mich zu viel herausgenommen hat, und nun im Buskampf liegt. Himmel, wie kläglich die beiden Leute thun! Wie sie über meine Säure winseln! Wie mitleidig sie einander ansehn — Wahrhaftig, wenn Mitleid der nächste Schritt zur Liebe ist, so hat es keine Noth mit mir, so sind diese beiden verliebter in einander, als sie selber wissen.

Was für feierliche Falten hier mein liebes Klärchen zieht — Sachte! sachte! meine schöne Moralistin. Schmollen Sie nicht so sehr, rechtfertigen Sie sich erst selbst — Hannibal grif die Römer in ihrem eignen Gebiete an, und ich habe noch ein Hühnchen mit Ihnen zu pflücken.

Sie belieben zu sagen, und auf Ihre Ehre dazu, Ihre Achtung (ein feines, ehrbares Wort statt Liebe) sey bei weitem nicht so zum Vortheil eines an-

dern gefesselt, wie die Ihrigen vermutheten — Was gilt? die Wette, meine Liebe, die letzten, ein, zwei Monate sind für diesen andern Jemand ein sehr günstiger Zeitraum gewesen! Haben sie doch wegen seiner Geduld mit den Onkles, die Nichte zu seiner verbundnen Dienerin gemacht.

Aber weiter: Bei weitem nicht so gefesselt? Wie weit denn, Liebe? — Soll ich Folgerungen ziehn? — Einige der Ihrigen vermuthen: Sehr weit. Sie scheinen einzuräumen: Ein wenig.

Werden Sie nicht böse. Noch ist nichts versehen. Sie haben mir ja dieses Wenige noch nicht eingestanden. Leute, habe ich sagen hören, die geheimnißvoll thun, reizen immer die Neugierde.

Jedoch Sie besinnen sich. Um sich auf alle Fälle den Rücken frei zu halten, setzen Sie hinzu — Sie müßten es denn selbst nicht wissen. Wozu dieß, gegen mich, Liebe? Und wozu die Betheurung: Auf Ihre Ehre? — Doch Sie wissen am besten — Aber wie — Ich glaube wirklich, Sie wiss ns nicht. Es ist gar ein feines geistiges Ding, diese Liebe, zumal die aufkeimende. Oft entdeckt der Zuschauer sie, während die Besessene (warum nicht die besessene Person) gar nicht weiß, daß der Dämon in sie gefahren ist!

Sie sagen weiter: Aller Vorzug, den irgend sonst jemand in Ihrer Achtung haben möge, rühre lediglich von der Begegnung her, die er erlitten und um Ihretwillen ertragen habe, ohne Rücksicht auf seine persönlichen Eigenschaften.

Diß ist edelmüthig gesprochen. Es ist in Ihrem Karakter. Aber ach, meine Freundin, glauben Sie, Sie sind in Gefahr, glauben Sie, Sie haben sich schon verbrannt. Ihr natürlicher Edelmuth und Ihre Seelengröße gefährden Sie. All' Ihre Verwandten, indem sie mit unkluger Heftigkeit wider ihn fechten, fechten für ihn — Und Lovelace — ich verwette mein Leben darauf — Lovelace mit all seiner tiefen Ehrerbietigkeit und seinen Unterwürfigkeit, hat weiter gesehn, als diese seine auf Ihren Meridian so wohl berechnete Unterwürfigkeit und Ehrerbietung ihn wird gestehen lassen — Hat gesehn, sag' ich, daß seine Sache eifriger getrieben wird, als er selbst sie hätte treiben können. Sagten Sie nicht selbst einmal, nichts sey scharfsichtiger als das Auge eines eitlen Liebhabers? Und wer kann sagen, daß Lovelace nicht eitel sey.

Kurz, meine Liebe, aus der Ruhe seines Herzens und Betragens schließ' ich, daß er mehr gesehen hat, als ich; mehr, als Sie glauben, daß zu sehen sey — mehr, vermuth' ich, als Sie selber wissen, oder zu wissen mir gestehen würden.

Haben die Unwürdigkeiten, denen er täglich ausgesetzt ist, und hat Ihre Besorgniß, seine Rachgierde zu besänftigen, Sie nicht schon zu einem geheimen Briefwechsel mit dem Menschen bewogen? Ich weiß, daß er des Inhalts seiner Briefe sich nicht wird rühmen dürfen. Allein, wie viel hat ein Mensch, wie er, nicht schon mit diesem einen Punkt gewonnen! Kein Mensch darf um Ihren Briefwechsel wissen. So ist also wenigstens ein Geheimniß zwischen Ihnen. Er ist Meister dieses Geheimnisses. Er ist gewissermaßen dieß Geheimniß selber. Zu welcher Vertraulichkeit berechtigt das den Liebhaber. Und wie entfremdet es die Verwandten.

Aber wer — wie die Sachen stehen — wer kann Sie tadeln. Durch Ihre Herablassung haben Sie unstreitig großem Unheil vorgebeugt — Noch ist die Ursache nicht gehoben. Noch können Sie also auch nicht abbrechen — Durch ein verkehrtes Verhängniß werden Sie wider Ihre Neigung fortgerissen. Aber unter dem Mantel Ihrer löblichen Absicht, wird dieß Verständniß seine Unschicklichkeit verhuten, wird Gewogenheit und dann Neigung werden --- Ich rathe Ihnen (so lieb es Ihnen seyn muß, in dieser mißlichen Lage mit eben der Klugheit fortzufahren, die alle Handlungen Ihres Lebens beherrscht) untersuchen Sie unpartheiisch, den wahren Grund und die ächte Springfeder Ihres

Edelmuths gegen diesen glücklichen Mann — Ich wette, es wird auf ein bisgen Liebe hinauslaufen.

Da haben Sie meine geringe Meinung Erschrecken Sie nicht davor — Bemerkte Ihr philosophischer Held nicht selbst einstens gegen Tante Hervey, daß in einem standhaften Gemüthe die Liebe am tiefsten Wurzel schlage? Hole der Henker diesen Schlaukopf! Er sagt' es, schon vor sechs oder sieben Wochen.

Ich bin gewiegt mit dieser Wiege, wissen Sie. Aber sterben will ich, wo ich auch nach der kältesten Untersuchung ausfinden kann, wann der Schwindel begann. Bis über die Ohren wär' ich hinein gerathen, ohn' es zu wissen, hätten Ihre Warnungen, meine Theuerste, mich nicht gerettet. Und diese Warnungen geb' ich Ihnen itzt wieder — Aber mein Mann war nicht halb so — wie soll ich sagen — nicht halb so — Fürwahr, Lovelace ist ein reizender Bursche. Und wär' er nur — Doch ich will Sie nicht heiß machen, — Auf Ehre, ich will nicht — Aber sinoen Sie nicht, Liebe, daß grade, wenn Sie dieses lesen, Ihre Wange ungewöhnlich feuert, oder Ihr Herz ungewöhnlich stark geht — Poch! Poch! Poch! — Finden Sie es, so schämen Sie sich nicht, es zu gestehn. Es ist nur Edelmuth, Liebe, purer Edelmuth — Aber,

wie der Augur sagte: Cäsar, hüte Dich vor den Idus des Marz.

Adieu, liebe Freundin. Vergeben Sie, und versichern Sie mich bald durch den neuersonnenen Ausweg, daß Sie vergeben

Ihrer

Sie ewig liebenden
Anna Howe.

Eilfter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Mitwochs den 1sten März.

Der Schluß Ihres letzten Schreibens, meine theure Anna, kränkte und beunruhigte mich. Ich hätt' es nicht gedacht, sagt' ich anfangs, daß ich vor einer so strengen Richterin stünde, während ich einer lieben Freundin mein Herz ausschüttete. Aber ich besann mich bald. Wer weiß, dacht' ich, ob ihre Vorwürfe nicht mehr als der Erguß Ihrer natürlichen Lebhaftigkeit sind. Wer weiß, ob ich mich nicht irgend einer Unbesonnenheit schuldig gemacht habe — Lieber will ich jene strenge Selbstprüfung wirklich anstellen, zu welcher meine edelmüthige Anne mir räth.

Ich that es. Und ich kann Sie versichern, Liebe, daß ich nichts von jenem Wangenfeuern, nichts von dem Herzklopfen verspühet habe, dessen Sie erwähnen — Auf Ehre nicht, sag' ich noch einmal. Dennoch geben die Stellen meines Briefes, die Sie so launigt durchmustern, Ihren angenehmen Spöttereien freien Spielraum. Ich gestehe, daß sie es thun, und ich kann nicht sagen, wo ich den Kopf gelassen haben mag, da ich solche Abentheuerlichkeiten schrieb.

Aber ich bitte Sie, Beste — Heißt es denn so viel gesagt, wenn ein Mädchen, das überall nicht sonderlich auf irgend einen Mann achtet, sagt, es gebe einige, die andern vorzuziehn wären? Ist es sträflich, wenn sie diejenigen vorzieht, die von ihren Verwandten beleidigt worden sind, und die um ihrentwillen die Beleidigung verschmerzen. Herr Lovelace zum Exempel, ist wirklich ein Mann, der Herrn Solmes vorzuziehn ist. Noch mehr, ich zieh ihn in der That diesem Menschen vor. Folgt denn daraus gleich, daß ich in ihn verliebt sey?

In Wahrheit, ich möchte nicht gern in ihn verliebt seyn. Um die Welt nicht — Denn erstlich gefallen mir seine Grundsätze nicht. Meine Verwandten, dünkt mich, hätten seine Besuche gar nicht begünstigen, hätten ihm gar keine Hofnung machen sollen, da doch diese Hofnung nie stark genug seyn

konnte, ihn wegen der Unregelmäßigkeiten, die wir von ihm hörten, zur Rede zu stellen. Zum andern halt' ich ihn für einen sehr eiteln Mann, der über diejenige, die er erobert zu haben glaubt, sich von Herzen lustig macht. Drittens ist alle seine körperliche Ehrerbietung mit einem Eigendünkel begleitet, der ihm weis macht, er erweise denen eine übergroße Ehre, die er seiner Bewerbungen würdigt. Selbst seine Feinheit scheint mir erkünstelt zu seyn. Mitten durch die ausnehmende Artigkeit seines Betragens, sah ich im Hintergrunde seines Herzens zuweilen ein Etwas, das er sorgfältigst zu verstecken suchte. Sie wissen, wie freundlich er mit fremden Bedienten umgeht. Er scherzt mit ihnen. Er schäkert mit ihnen. Seine Herablassung gränzt an Vertraulichkeit, die jedoch der Würde eines Mannes von Stande nichts vergiebt. Gegen seine eigenen Leute ist er keinesweges so. Er ist hart und barsch gegen sie. Ich habe ihn auffahren, schwören fluchen gesehn. Den Bedienten schien anast und bange zu werden, und die Blicke des Herrn rechtfertigten ihren Schrecken nur gar zu sehr.

Gewiß, meine Theuerste, dieser Mann ist nicht mein Held. Ich habe große Einwürfe wider ihn. Mein Herz klopft nicht um ihn. Meine Wangen feuern nicht, es wäre denn aus Unwillen mit mir selber, daß ich zu ähnlichen Vermuthun-

gen Anlaß gegeben habe — Aber Sie müssen auch alltägliche Dankbarkeit nicht gleich als Liebe ausdeuten, meine theure Freundin. Ich kann es nicht tragen, daß Sie es thun. Sollt' ich aber je so unglücklich seyn, mich selbst auf etwas Liebeähnlichem zu ertappen, so versprech ich Ihnen, auf mein Wort und meine Ehre, es Ihnen zu melden.

Ich soll Ihnen eiligst, und vermittelst des grünen Ganges melden, daß ich über ihre angenehme Spöttereien nicht zürne. Ich will diesen Brief daher abschicken, und die Erzählung der Bewegungsgründe, warum meine Freunde Herrn Solmes Anträge so eifrig unterstützen, bis zu meinem Nächsten aufsparen.

Ich zürne nicht mit Ihnen, meine Theuerste. In Wahrheit, ich thu' es nicht. Ich weiß für Ihre freundschaftliche Erinnerungen Ihnen vielmehr den wärmsten Dank. Und ich bitte Sie, wie ich schon oft gethan habe: wenn Sie etwas fehlerhaftes an mir wahrnehmen, etwas, das gegen Fremde Ihrer partheilichen Bemäntelung bedürfen sollte, so machen Sie mich aufmerksam darauf. Gern möcht' ich mich so betragen, daß auch ein Gegner keinen Anlaß fände, mich zu tadeln. Wie kann ich es aber, jung und schwach, wie ich bin, wenn meine Freundin, mir nicht einen Spiegel vorhält, in

dem ich meine eignen Unvollkommenheiten wahrnehmen kann.

Richten Sie mich denn, meine Theuerste, wie jede gleichgültige Person, die so, wie Sie, mich kennete, mich richten würde. Es mag mich anfangs ein wenig verlegen machen. Meine Wangen mögen ein wenig feuern, daß ich Ihrer Freundschaft weniger würdig gefunden werde, als ich wünsche. Aber glauben Sie mir, Ihre gütige Zurechtweisung soll nicht verschwendet seyn. Sie soll mich zum Nachdenken auffodern, und mich bessern. Thut sie es nicht, so werden Sie mich eines Fehlers zeihen können, der keiner Entschuldigung fähig ist — eines Fehlers, muß ich sagen, den Sie nicht ungeahndet lassen können, ohne Ihre Clarissa weniger warm zu lieben, als Sie von ihr geliebet werden — Denn nie hab' ich bei ähnlichen Gelegenheiten Ihrer geschont.

Ich breche ab, um einen andern Brief an Sie anzufangen. Leben Sie wohl, und glauben, daß ich bin und immer seyn werde

Ihre

dankbare zärtliche

Clarissa Harlowe.

Zwölfter Brief.

Fräulein Howe an Clarissen.

Und so möchten Sie wirklich nicht gern in ihn verliebt seyn? Um die Welt nicht? — Ihre Dienerin, meine Theure! Ich möcht' auch nicht gern, Sie wären es. Denn mit allen Vorzügen seiner Person, seiner Herkunft, und seiner Glücksumstände, glaub' ich doch keinesweges, daß er Ihrer würdig ist — Und das sowohl aus denen Ursachen, die Sie anführen, und die nur gar zu gegründet sind, als auch aus einigen andern Umständen, die ich vor wenig Stunden von Frau Fortescue, Lady Lawrance Lieblingin, die ihn sehr gut kennet, erfahren habe — Zuvor aber nehmen Sie meinen Glückwunsch an, Sie, die erste unsers Geschlechts, so viel ich weiß, der es gelang, den Löwen Liebe wie einen Schooßhund zu dressiren.

Schön, meine Beste, daß Sie keine solche Herzenswallungen, keine solcher Wangenaluthen verspührt haben. Schön, schön, daß Sie gar nicht lieben. Wie sollten Sie es? — Sie wollen ja nicht lieben — Doch im Vertrauen, Beste, erlauben Sie mir immer, ein Auge auf Sie zu haben, und haben Sie es fein selbst auf sich; denn daß man nicht liebt, weil man nicht lieben wolle, ist eben

kein sehr bündiger Beweis — Noch Eins und ganz im Vertrauen — Blos zur Vorsicht, meine Gute — aus Achtung blos gegen die alte Regel, daß der Zuschauer gewöhnlich besser das Spiel übersieht, als die Spieler — Wär' es nicht möglich, daß Sie, die Sie mit so vielen Queerköpfen und stürmischen Gemüthern zu thun haben, jene Wallungen überall nicht bemerkt hätten; oder wenn Sie sie wirklich bemerkten, daß Sie sie, aus Versehn, auf Rechnung der Ihrigen gesetzt hätten, nicht auf Rechnung jenes andern? — Genug jedoch hievon! Mögen Sie nun auf Lovelacen einigen Werth sezzen oder nicht, so werden Sie doch gewiß ungeduldig seyn, der Frau Forteſcue Nachrichten zu wissen. Hören Sie denn.

Hundert wilde Histörchen erzählt sie von ihm, als Kinde, als Knaben, und als Jüngling. Nie einiges Zwanges gewohnt, war er von jeher schelmisch, wie ein Affe. Aber ich will dies ganze Hundert seiner Knabenstreiche übergehn, so karakteristisch sie auch seyn mögen, um über seine itzige Lebensart Ihnen einige Umstände mitzutheilen, die Sie theils schon wissen, theils auch nicht.

Frau Forteſcue bestätigt, was die Welt weiß, daß er nehmlich ein entschiedener, ein gestandner Freudenmann sey. Sie sagt, in allem, worauf er seinen Kopf setzt, sey er der unverdrossenste, aus-

harrendste Mensch unter der Sonne. Er schlafe nicht mehr denn sechs Stunden von vier und zwanzigen, nicht mehr als Sie, meine Liebe. Schreiben sey ihm wahres Bedürfniß. Wo er auch sey, bei Lord M. oder Lady Betty, oder Lady Sara — immer hab' er die Feder in der Hand. Einer seiner Kammeraden hab' es ihr auch gesagt, und hinzugefügt, die Gedanken strömten ihm in die Feder. — Wir selbst, meine Beste, haben uns zuweilen gewundert, daß der Mensch so schön und zugleich so schnell schreiben könne. Er muß wirklich mit den glücklichsten Anlagen gebohren seyn; denn nie würde ein Geist von seinem Feuer, und seinen Leidenschaften, sich haben überwinden können, Zeit und Mühe zur Erreichung der Vorzüge anzuwenden, die er wirklich besitzt, Vorzüge, die von jungen Leuten seines Standes und Vermögens so selten errungen werden, am seltensten von solchen, die von Kindesbeinen an, alles thun konnten, was sie wollten.

Man pries ihn einst wegen dieser Talente, und wegen enies, in Rücksicht seiner Munterkeit, so ausserordentlichen Fleißes. Was meinen Sie, wie der eitle Mann es aufnahm? Er verglich sich mit Julius Cäsar. Cäsar, sagt' er, habe bei Tage große Thaten gethan, und bei Nacht sie aufgezeichnet. In Cäsars Lage, setzt' er hinzu, möcht' er Cäsars Rolle nicht übel gespielt haben.

Diese Pralerei sollte freilich ein Spas seyn. Wir haben aber schon ehe bemerkt, meine Freundin, daß dieser Mensch die Kunst versteht, sich selbst mit seiner Eitelkeit so launigt aufzuziehn, daß er nicht allein der Verachtung ausweicht, die der Eitelkeit und dem Selbstlobe gebühren, sondern wohl gar die Leute halbwege glauben macht, als verdiene er wirklich die Lobpreisungen, die er sich beilegt.

Aber in aller Welt, was schreibt denn dieser Mensch immer, wenn es wahr ist, daß er ganze Nächte durch schreibt — Wirklich, wie Casar, seine eigne Thaten? — So muß er wahrlich ein sehr unternehmender und gefährlicher Mensch seyn; denn sonderlich schöne Thaten traut' ihm Niemand zu — und so anständig er auch in unsrer Gegenwart spricht, so glaub' ich dennoch, daß seine Schreibereien schwerlich zu seiner Ehre oder jemandes Vortheil gereichen würden, wenn sie ans Licht kämen. Sein Gewissen muß ihm das sagen; denn wie Frau Fortescue sagt, ist er mit seinem ganzen weitläuftigen Briefwechsel so geheim und verschlossen, als wenn es Hochverrath beträfe — Jedoch mit politischen Händeln zerbricht er sich den Kopf nicht, obgleich niemand das Interesse der Fürsten und Höfe besser kennt, als er.

Daß Sie und ich, meine Liebe, gern schreiben mögen, ist kein Wunder — Seitdem wir eine Fe-

der halten konnten, haben wir uns gewöhnt, einander schriftlich zu unterhalten. Hundert kleine Ereignisse fallen täglich im stillen häuslichen Leben vor, die wir einander schreiben, und an ihrer wechselseitigen Mittheilung ein Vergnügen finden können, ohne daß sie grade jemand fremdem wichtig seyn würden. Daß aber ein junger, lebhafter Kerl, einer, der reitet, jagt, reiset, öffentliche Lustbarkeiten besucht, und Mittel hat, seinen Zeitvertreiben nachzuhängen, sich hinsetzt, und Stunden hinter einander wegschreibt — Das ist das Sonderbare.

Frau Fortescue sagt, er versteh' die Schreibverkürzung aus dem Grunde. Wozu das einem so schnellen Schreiber?

Sie sagt, (und wir wissen es so gut, wie sie) daß er ein erstaunliches Gedächtniß, und eine feurige Einbildungskraft habe.

Was auch seine andern Fehler seyn, so müss' es ihm doch jeder lassen, daß er ein nüchterner Mann sey, und das Spiel, dieser größte aller Zeit und Geldverspiller, sey sein Fehler ganz und gar nicht. — Wenn das ist, meine Beste, wie kühl muß nicht sein Kopf, wie ruhig seine Vernunft seyn — und da er früh aufsteht, wie viel Zeit muß er zu seinem Geschreibe, oder zu was Schlimmern haben.

Frau Fortescue sagt, er habe Einen unter seinen Bekannten, mit dem er vertrauter umgehe, und

häufiger Briefe wechsle, als mit allen andern — Erinnern Sie sich, was der beurlaubte Beamte von seinen Spiesgesellen sagte. Im Ganzen find' ich, ist dieses Mannes Schilderung ganz richtig gewesen. Frau Fortescue bestätigt auch dieß, daß alle seine Verwandten sich vor ihm fürchten, und daß sein Stolz ihm nicht erlaube, Gefälligkeiten von ihnen anzunehmen. Sie glaubt, er sey mit allen Menschen quit, und werde es vermuthlich auch bleiben — Ohne Zweifel aus der nehmlichen Ursache, aus der er keinem seiner Verwandten verpflichtet seyn will.

Ein muthiger, gelehrter, fleißiger Mann, sollte man glauben, könne nicht von Natur böse seyn. Aber gesetzt, er wäre besser, als seine Feinde sagen (und ist er schlimmer, so ist er wahrlich schlimm genug) so ist das doch ein unverzeihlicher Fehler von ihm, daß er seinen Ruf so schlechterdings vernachläßigt. Mich dünkt, ein Mensch könne das nur aus zweien Gründen thun — Entweder weiß er, daß er seinen übeln Ruf verdient, Oder er macht sich eine Ehre daraus, für schlimmer gehalten zu werden, als er wirklich ist — Schlimme Anzeigen, alle beide — denn das erste verräth eine schon völlig versunkne Seele, das zweite muß einen natürlich auf den Gedanken bringen, daß ein Mensch, der sich nicht schämt, sich etwas Böses nachreden

zu lassen, nicht erröthen wird, es bei Gelegenheit wirklich zu thun.

Im Ganzen, und alles zusammen genommen, was Frau Forteſcue von ihm ſagt, iſt Lovelace ein ſehr fehlerreicher Mann. Sie und ich, wir hielten ihn immer zu raſch, zu munter, zu unbeſonnen, zu wenig Heuchler, um tief zu ſeyn. Uebermüthig, wie er iſt, hat er ſeinen Grimm über Ihres Bruders Betragen nicht verſtellen können. Wem er Verachtung ſchuldig zu ſeyn glaubt, dem bezahlt er ſie in vollem Maaße. Selbſt Ihre Onkles zu ſchonen, iſt ihm nicht möglich geweſen.

Aber wär' er gleich tief, und noch ſo tief, ſo würden Sie ihn doch bald durchſchauen, wenn die Ihrigen es Ihnen nur ſelbſt überließen. Seine Eitelkeit würde Ihnen der Schlüſſel zu ſeinem Herzen ſeyn. Nie beſaß ein Menſch deren mehrere, ſagt Frau Forteſcue, und nie wußte jemand ſie mit beſſerer Art zu befriedigen. Es iſt eine ſeltſame Miſchung von Wiz und Laune in ſeinem Großthun. Jeder andre, der nur halb ſo viel von ſich ſelbſt ſpräche, wie dieſer im Erguß ſeines Eigendünkels thut, wäre unerträglich.

* * *

Ein wahres Wort, das Wort vom Wolfe, Liebe. Der muntre Wildfang hat mich beſucht, und

ist eben wieder weggegangen. Er glüht von Unge-duld und Unwillen über die Behandlung, die Sie erdulden müssen, und von Besorgniß obendrein, daß die Leute ihren Plan mit Ihnen durchsetzen mögen.

Ich hab' ihm gesagt, er solle sich dafür nicht bange seyn lassen. Sie würden nie bewogen wer-den können, an Herrn Solmes zu denken, vermuth-lich würd' es auf einen Vergleich hinauslaufen, daß Sie keinen von beiden nähmen.

Nie, sagte er, habe ein Mann von seinem Stande und Vermögen so wenig Gnade vor einem Frauenzimmer gefunden, um derentwillen er so viel geduldet hatte.

Ich sagte ihm meine Meinung mit meiner ge-wöhnlichen Freimüthigkeit. Aber wer hat jemalen Unrecht in seinen eignen Augen. Er beklagte sich, daß man ihn belaure, daß man ihm Spionen an die Seite gesetzt habe, die sein Leben und seine Sit-ten beobachten sollten, und daß Ihr Bruder und Ihre Onkles dies Geschmeiß besoldeten.

Ich sagte ihm, das wäre freilich schlimm. Um so schlimmer, da sein Leben und seine Sitten schwer-lich eine strenge Untersuchung aushalten möchten.

Gehorsamer Diener, meine Gnädige, sagte er lächelnd, die Gelegenheit war zu gut, als daß Fräu-lein Howe, die meiner niemalen schont, sie hätte

sollen fahren lassen. — Aber Gott erbarme sich dieser Flachköpfe, dieser Harlowes! Wahrhaftig ich glaube, sie legen sich aufs Intriguiren um meinetwillen? Mögen sie sich hüten, daß ich sie nicht in ihrer eignen Münze bezahle. Ihre Herzen sind besser zu solchen Kniffen aufgelegt, als ihre Köpfe.

Ich fragte ihn, ob er vielleicht seinen Werth darin setze, daß sein Kopf zu solchen Kniffen besser geschickt sey, als der ihrige.

Er zog zurück, und verlor sich in Betheurungen seiner Ehrerbietung und seiner Liebe für Sie.

Der Gegenstand ist so verdienstlich, meine edle Freundin. Wer kann die Wahrheit seiner Betheurungen bezweifeln. Leben Sie wohl, meine theure, meine edelmüthige Freundin. Unaussprechlich liebe und bewundre ich Sie wegen des großmüthigen Schlusses Ihres Briefes -- Ich habe meinen Brief mit abgeschmackten Spöttereien angefangen! Ich verlasse mich auf die Nachsicht, mit der Sie von jeher meine tollen Einfälle hörten — Aber nie hat ein Herz von freundschaftlicherer Wärme geglüht, als das Herz

Ihrer

eigenen

Anna Howe.

Dreizehnter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Mitwochs den 1sten Merz.

Itzt will ich Ihnen die eigentlichen Ursachen vorlegen, die meine Freunde bewogen haben, Herrn Solmes Bewerbung so nachdrücklich zu unterstützen.

Um die Sache aber desto mehr ins Licht zu stellen, muß ich ein wenig weiter ausholen, und Sie mitunter an einige Umstände erinnern, die Ihnen schon bekannt sind. Betrachten Sie meine gegenwärtige Erzählung daher als eine Ergänzung dessen, was ich Ihnen in meinen Briefen vom 15ten und 20sten Januar geschrieben habe.

Aus den Auszügen, die ich mir aus diesen Briefen gemacht habe, seh' ich, daß ich Ihnen Nachricht gegeben — von meines Bruders und meiner Schwester Widerwillen gegen Herrn Lovelace — von ihren Kunstgriffen, Lovelacen in der Meinung meiner Verwandten zu stürzen — von ihrem anfangs kalten, nicht eben beleidigendem Betragen gegen ihn — dann von dem plötzlichen Ausbruch ihrer Feindseligkeit, indem sie sich bis zu persönlichen Beschimpfungen vergiengen, und auf welchen

die unglückliche Schlägerei zwischen ihm und meinem Bruder folgte.

Itzt erst kann ich diesen jählingen Ausbruch mir erklären. Er war nicht die Folge von meines Bruders lang genährtem Groll; nicht von meiner Schwester verschmähter Liebe. Es war die Folge ihrer Besorgniß, daß meine Onkles dem Beispiel meines Großvaters folgen, und mich mehr begünstigen möchten, als ihnen lieb wäre. Und diese Besorgniß scheint durch eine Unterredung zwischen ihnen und meinen Onkles vorzüglich Feuer gefangen zu haben — Ich habe diese Umstände von meiner Tante, die sie mir im Vertrauen entdeckte, und sie als einen Ueberredungsgrund zu Herrn Solmes Vortheil nützte. Durch Annehmung seiner edelmüthigen Anträge, meinte sie, würde ich meines Bruders und meiner Schwester Absichten vereiteln, und in der Liebe meines Vaters und meiner Onkles mich auf immer festsetzen.

Ich will Ihnen das wesentlichste von dieser mir mitgetheilten Unterredung wieder mittheilen, meine Theuerste. Zuvor erlauben Sie mir aber noch, ein oder zwei einleitende Bemerkungen zu machen, die Ihnen, die Sie uns alle so gut kennen, vielleicht entbehrlich seyn mögen, die der Faden der Geschichte aber verlangt.

Mehr denn einmal hab' ich Ihnen die Lieblingsaussicht der Meinigen geäußert — die, sich unter die Geschlechter des Königreichs aufzuschwingen — Ein Vorwurf, dünkt mich, für unsre eigne Familie, die wahrlich weder unbedeutend, noch neu aufgeschossen ist, am wenigsten meiner Mutter ihre — Es ist jedoch die gewöhnliche Schwäche stark begüterter Familien. Sie können nicht selig werden, meinen sie, ohne Rang und Titel.

Unsre Onkles wollten daher einstens mit uns allen dreien sehr hoch hinaus. Da sie nicht zu heirathen gedachten, meinten sie, so könne jedes von uns so ansehnlich bedacht, und so vortheilhaft verheirathet werden, daß unsre Nachkommen, wenn nicht wir selber, eine erste Rolle in der Provinz spielen könnten — Mein Bruder, als einziger Sohn hingegen, glaubte, die beiden Mädchen wären mit zehn bis funfzehn tausend Pfund jede recht gut versorgt; alle eigentliche Familiengüter aber, seines Großvaters, seines Vaters, und seiner Onkles ihre, diejenigen, die er von der Güte seiner Pathin zu gewarten habe, nebst dem rückständigen baaren Vorrath, der ihm anheim fallen würde, wären hinreichend, ihm ein so glänzendes Glück, und ein solches Uebergewicht zu verschaffen, daß er auf die

Würde eines Peers des Reichs rechnen dürfe. Nichts weniger konnte seinen Ehrgeiz befriedigen.

In dieser Absicht that er oft gewaltig groß — Sein Großvater und seine Onkles wären nur seine Statthalter, und ganz gute Statthalter, das müsse er ihnen zum Ruhm nachsagen. Töchter seyen eine wahre Familienlast — Hypotheken auf dem Kapital. Klötze, die den Aufschwung der Familien hinderten. Er hatte einen Lieblingseinfall, den er immer im Munde führte, und auf den er sich sehr viel zu gut that: Ein Mann, sagte er, der Söhne erziehe, füttre Küchlein für seinen eignen Tisch, (ich fragte ihn einstens, ob denn auch diesen Küchlein die Hälse umgedreht werden müssen) Töchter aber wären Küchlein, die für eines Fremden Tisch gefüttert würden. Um ihrer los zu werden, pflegt' er noch wohl sehr brüderlich und staatsklug hinzuzusetzen, müsse man einen Theil der Familiengüter in den Kauf geben. Meine Schwester verlor oft alle Geduld über sein Gewäsch; jetzt scheint sie nur die jüngere Schwester für eine Familienbürde zu halten. Aber damalen schlug sie mir immer vor, wider meines Bruders heißhungriger Gierigkeit, wie sie sich ausdrückte, Parthie mit mir zu machen. Ich behandelt' es als Spas. Ich freue mich, sagt' ich, unsern Bruder einmal gut aufgeräumt zu sehn. Oder

wenn es sein Ernst wäre, so verdien' es Spott, und weiter nichts.

Aber itzt starb mein Großvater. Sein Testament ward geöfnet, und ein Zweig von meines Bruders Erwartungen gänzlich abgeschnitten. Dieß machte ihn sehr unzufrieden mit mir. Im Grunde war niemand recht damit zufrieden. Vater, Onkles, Bruder, Schwester, alle glaubten ihr Recht und ihre Ansprüche zu Gunsten des jüngsten Kindes gekränkt. Mein Vater konnt' es nicht leiden, daß ich nun gleichsam einzeln und unabhänaig wäre. Denn das Gut war mir mit allen Rechten und Freiheit, und voller, unbedingter Gewalt vermacht worden.

Um allem Hader und Neide vorzubeugen, übergab ich, wie Sie wissen, meines Vaters Verwaltung nicht allein das Gut, sondern auch das baare Geld, das mir zugefallen war, (die Hälfte von demjenigen, was mein Grosvater nachließ; die andre Hälfte war meiner Schwester vermacht worden) begnügte mich mit dem, was er aus freier Güte mir zu geben beliebte und verlangte nicht einmal eine Zulage zu meinem jährlichen Taschengelde. Itzt hofft' ich, würde alle Fehd' ein Ende haben — Aber nein! Mein Bruder und meine Schwester — eifersüchtig über meiner Onkles sichtbare Vorliebe, und über das Vergnügen, das mein

Vater über diese Handlung meiner kindlichem Pflicht empfand — leisteten mir insgeheim alle mögliche schlimme Dienste. Ich achtete nicht darauf, wenn ich sie erfuhr. Ich glaubte nun einmal, alle Quellen ihrer Abgunst verstopft zu haben. Ich schrieb alles jenem Muthwillen zu, durch den sie sich von jeher ausgezeichnet hatten.

Meines Bruders Erwerbung erfolgte itzt. Diese machte uns alle sehr glücklich. Er reiste ab, sie in Besitz zu nehmen. Seine Abwesenheit machte uns noch glücklicher. Herr Lovelace bewarb sich um meine Schwester. Auch dieß war ein vorübergehender Zuwachs unsrer Glückseligkeit. Denn Bella war nie aufgeräumter gewesen, als um diese Zeit — Wie es ablief, und was weiter erfolgte, wissen Sie.

Mein Bruder kam zurück. Wir waren wieder übler daran, als jemalen. Bella that groß damit, daß sie Herrn Lovelace, wegen seiner verrufenen Grundsatze den Korb gegeben habe. Dieß vereinigte ihr und meines Bruders Interesse. Bei jeder Gelegenheit beflissen sie sich, Herrn Lovelace, und seine doch wahrhaftig hochachtungswürdige Familie, herabzusetzen. Und dieß veranlaßte eben die Unterredung zwischen ihnen und meinen Onkles, die ich Ihnen itzt mittheilen will. Sie geschah vor der Schlägerei, und bald, nachdem die Erkundigung,

die man von Herrn Lovelacens Umständen und Lebensart eingezogen hatte, vortheilhafter ausgefallen war, als meine Geschwister gehoft hatten.

Die Familie war zusammen. Mein Bruder und meine Schwester schmähleten, wie gewöhnlich, mit großer Erbitterung auf Herrn Lovelace, und erzählten ein paar neue Histörchen zu seinem Nachtheil. Onkle Anton hörte sie geduldig an. Als sie sich Luft gemacht hatten, erklärte er sich folgendermaßen: ihm dünke, der Kavalier betrage sich, wie einem Kavalier gebühre; Nichte Klärchen verfahre mit aller möglichen Klugheit. Für die Ehre der Familie könne man keine gewünschtere Parthie finden, als diese, wie er ihnen schon oft gesagt habe. Herr Lovelace besitze von seinem Vater ein sehr beträchtliches Gut, und ein ganz freies, wie selbst sein Feind ihm bezeuge; auch scheine er nicht ganz so schlimm zu seyn, als man ihn gewöhnlich schildre; wild sey er, aber es seyen die Rasejahre; er sey ein vernünftiger Mann; und er wäre überzeugt, daß Nichte Klärchen ihn nicht nehmen würde, wenn sie nicht guten Grund hätte, zu glauben, daß er sich gebessert habe, oder doch durch ihr Beispiel gebessert werden würde.

Itzt erzählte mein Onkle ein Beispiel von Lovelacens Edelmuth, einen Beweis, meinte er, daß er von Natur nicht bösartig sey, ja sogar von mir

etwas an sich habe. Er habe ihm einmal vorgestellt, sagte er, daß er seine Güter jährlich um drei bis vierhundert Pfund höher nutzen könne, wenn er wolle. Lovelace habe ihm geantwortet, seine Pächter stünden sich gut, und bezahlten ihre Gelder schnell und richtig. Es sey Familiengrundsatz bei ihm, alte Pächter oder ihre Nachkommen nicht zu Grunde zu richten. Er habe kein größeres Vergnügen, als sie all feist und glatt, wohl genährt und wohl gekleidet zu sehn.

Ich habe ihn wirklich einmal etwas ähnliches sagen hören, und mich däucht, er sah nie besser aus als damalen — einmal ausgenommen, und das bei folgendem Vorfall!

Ein zurückgekommener Pächter meines Onkles Anton kam in Lovelacens Gegenwart, und bat um Nachsicht. Sein Gesuch ward abgeschlagen. Als der Mann aber hinaus war, führte Lovelace seine Sache mit so vieler Beredtsamkeit, daß er wieder hereingerufen, und ihm seine Bitte bewilligt ward. Lovelace gieng ihm nach, und gab ihm zwei Guineen zur augenblicklichen Erleichterung; denn er hatte gesagt, er besitze nicht fünf Schillinge in der Welt.

Bei dieser Gelegenheit erzählte er meinem Onkle, (ganz simpel und natürlich) er habe einstens einen seiner alten Pächter mit seiner Frau in ziemlich

schlechter Kleidung in der Kirche bemerkt. Tags darauf hab' er sie deswegen befragt, da er wisse, daß sie gar nicht auf zu hoher Pacht wohnten. Der Mann habe gesagt, er hätte aus guter Absicht einige sehr dumme Streiche gemacht; diese hätten ihn zurückgesetzt, und er müsse sich schon knap behelfen, wenn er seine Pacht bezahlen wolle. Wie viel Jahre braucht er denn, Freund, um seine dummen Streiche wieder zu verwinden — Zwei, drei Jahre, könnten leicht darüber hingehn — Gut denn, Freund, ich will ihm fünf Pfund des Jahrs, sieben Jahre hintereinander erlassen. Wend' er es auf sein und seiner Frauen Leib, und erschein er künftigen Sonntag fein anständig mit ihr in der Kirche, Hand in Hand, wie es einem ehrbaren Ehepaar und meinen Pächtern geziemet. Da hat er was zur ersten Auslage (ich steckte ihm fünf Guineen in die Hand) und nach der Predigt kommt zu mir, Kinder, und nehmt mit mir für lieb —

Es gefiel mir, was der Mann erzählte. Es war ein Beweis seines Edelmuths sowohl, als seiner Klugheit, (indem, wie mein Onkle bemerkte, der Ertrag des Guts dadurch nichts verlöre) — Aber ich fühlte weder Wangenglühen noch Herzklopfen dabei, meine Liebe? Auf Ehre nicht! — Dennoch konnt' ich nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu mir zu sagen: Sollt' es mein Schicksal seyn,

diesen Mann zu haben, so würd' er mir wenigstens in Willfahrung meines Lieblingshanges nicht hindern — Schade, dacht' ich weiter, daß ein solcher Mann nicht durchweg gut ist.

Verzeihen Sie diese Abschweifung.

Mein Onkle fuhr fort, wie meine Tante sagte — „Lovelace habe außer den väterlichen Gütern noch die schimmerndsten Erwartungen. Während seiner Bewerbungen um Nichte Arabella hatte Lord M. ihm (meinem Onkle) gesagt, was für große Dinge er und seine Schwestern für ihn thun wollten, um ihm den Titel zu verschaffen, welcher bei Sr. Lordschaft Tode erlöschen würde; oder den noch höhern des Vaters dieser beiden Damen, welcher ebenfalls seit einiger Zeit aus Mangel männlicher Erben erloschen sey; und eben dieß sey die Ursache, warum sie so sehr darauf drängen, ihn bald verheirathet zu sehn — Da er nun nicht absähe, wie Lovelace eine bessere Wahl treffen könne, und in ihrer eignen Familie Güter genug wären, um drei sehr ansehnliche daraus zu versorgen; so finde er sich gedrungen, zu gestehen, daß er seiner Seits diese Verbindung sehr gern sehn werde, indem Herrn Lovelaces Abkunft sowohl, als seine Vermögensumstände es sehr wahrscheinlich machten, daß Nichte Clarissa durch ihn einstens eine Peeresse des Königreichs werden würde — Und in dieser Hinsicht (dieß war

der tödtliche Streich) würde er seiner Seits es nicht unschicklich finden, solche Einrichtungen zu treffen, als zu besserer Aufrechthaltung dieser Würde erforderlich wären.

Onkle Harlowe, weit entfernt, seines Bruders Vortrag zu misbilligen, erklärte, wider eine Verbindung mit Herrn Lovelace sey nichts einzuwenden, als die Freiheit seiner Grundsätze. Alles, was sie thäten, könne Arabellen von meinem Vater vergütet werden, und mein Bruder besitze ja schon beträchtliche Güter durch die Schenkung und den letzten Willen seiner Pathe Lowell.

Hätt' ich dieß vorher gewußt, so würd' ich mir manches in meines Bruders und meiner Schwester Betragen gegen mich leichter erklären, auch mehr auf meiner Huth gewesen seyn können, als ich damalen nöthig fand.

Sie können sich leicht vorstellen, wie meinem Bruder diese Unterhaltung gefiel; natürlicherweise mußt' es ihn sehr befremden, zween seiner Statthalter so unschicklich vor seinen Ohren reden zu hören.

Von seiner frühsten Kindheit an, hat er durch seinen Ungestüm die ganze Familie gezwungen, ihn zu feiern und zu fürchten. Als dem einzigen Sohn und Stammhalter gab selbst mein Vater ihm nicht

selten nach; schon vorher, eh seine neue Erwerbungen ihn noch anmaaßender g macht hatten. Wenig Lust konnt' er also haben, einen Starrsinn zu brechen, der ihm über jedermann soviel Gewicht ertheilte.

Er konnte seinen Unwillen nicht unterdrücken. Sieh, Schwester Bella, sagte der rohe Mensch in Gegenwart meiner Onkles, sieh, wie es um uns steht! Wir müssen uns vorsehn, wir beide. Diese kleine Sirene ist auf guten Wegen, uns eben so zu entonkeln, wie sie uns schon entgroßvatert hat.

Von dem Augenblick an, begegneten mein Bruder und meine Schwester mir, als einer, die ihnen im Lichten stünde; sich selbst betrachteten sie, als durch ein gemeinschaftliches Interesse verbunden. All ihr Dichten und Trachten gieng nur dahin, ein Bündniß zu verhindern, das ihren Lieblingsentwürfen so zerstörend zu werden drohte.

Nach jener Erklärung von meinen beiden Onkles, schien das keine ganz leichte Sache.

Mein Bruder wußt' es durchzusetzen. Meine Schwester unterstützte ihn bestmöglichst. Unsere schöne Familieneintracht war nun dahin. Jedermann nahm Parthie. Herr Lovelace ward immer kälter empfangen! Da bloßer Kaltsinn ihn nicht aus seinem Gleise bringen konnte, kam es zu persönlichen

Beleidigungen — Dann zur Herausforderung — Dann zur Schlägerei. Diese wirkte. Und nun, wenn ich ihnen nicht gefällig werde, soll meines Großvaters Gut mir abgerechtet werden, und ich, die ich die mir gewährte Unabhängigkeit nie zu nutzen begehrte, soll wieder ganz so abhängig von meines Vaters Willen seyn, als wie sichs für eine Tochter geziemt, die selbst nicht weiß, was ihr dient. Dieß ist gegenwärtig die Sprache der Familie.

Sollt' ich mich aber bewegen lassen — wie glücklich sie dann alle seyn werden! — Was für Geschenke, was für Juwelen, was für Herrlichkeiten sie mir all schenken wollen — Herrn Solmes Vermögen ist so groß, und seine Vorschläge sind so ausnehmend vortheilhaft (seine Verwandte kümmern ihn nicht) daß ich nothwendig ein Schooskind des Glückes durch ihn werden muß, ungerechnet die hochgespannten Erwartungen, zu denen sie alle mich berechtigen Sie haben itzt auch ausgefunden, daß ich Vollkommenheiten besitze, die Herrn Solmes für seine großmüthigen Versprechungen nicht nur entschädigen, sondern auch noch zu meinem Schuldner machen werden. Er selbst erkennet dies, sagen sie — So ein armer Sünder ist er in seinen eignen sowohl, als in ihren Augen.

Bequem' ich mich zu diesen begehrungswürdigen Absichten, wie reich, wie schimmernd wir alle

drei dann seyn werden! — Und ich, wie unendlich werd' ich sie mir alle verpflichten — blos durch eine Handlung meiner Kindespflicht, die meinem Karakter und meiner Denkungsart so innigst angemessen ist, falls ich wirklich das edeldenkende, gefühlvolle Mädchen bin, das ich bisher habe vorstellen wollen.

Dieß ist die glänzende Seite, mit deren Vorspiegelung man meinen Vater und meine Onkles fangen will. Aber wahrlich, meiner Geschwister Plan ist nichts geringer, als mich gänzlich in ihren Herzen zu stürzen. Woher sonst diese widersinnige Verfahrungsweise, in diese Maaßregeln, die ihnen so sehr am Herzen liegen, mich lieber hineinschrecken, als hineinschmeicheln zu wollen.

Allen Bedienten ist Befehl gegeben, Herrn Solmes — den edelmüthigen Herrn Solmes, erröthen sie nicht, ihn zu nennen — die tiefste Ehrerbietung zu erweisen. Ist das nicht ein Geständniß, daß sie glauben, sein eignes Verdienst werde ihm nimmermehr diese Ehrerbietung verschaffen? Dem zu Folge wird er in allen seinen Besuchen nicht nur von den Oberhäuptern der Familie höchlich geliebt, sondern auch von dem ganzen Gesinde umringt, umkrochen und umschmeichelt. Die edeln Verschreibungen sind der Wiederhall jedes Mundes.

Edel ist das Wort, das sie an die Anerbietungen eines Menschen verschwenden, der nicht nur

niedrig genug ist, seine Verwandte, deren die meisten seiner Hülfe sehr bedürften, unverholen zu hassen, sondern auch schurkisch genug, ihr rechtmäßiges Erbe ihnen zu stehlen, um mir, und im Fall ich ohne Kinder sterbe, und er aus keiner andern Ehe Kinder zeugt, meiner Familie alles, was er werth ist, zu verschreiben. Dieß sind seine Vorschläge.

Und hätt' ich sonst keinen Grund, den Glückspilz zu verwerfen, wäre diese Ungerechtigkeit gegen die Seinigen nicht Grundes genug — Glückspilz, sag' ich; denn der ward zu den unermeßlichen Reichthümern nicht geboren, die er besitzt. Ein Knicker überließ sie dem Andern mit Kränkung näherer Rechte, weil dieser Andere auch ein Knicker war. Wahrlich die Annahme ungerechter Verschreibungen würde mich eben so strafbar machen, als ihn das Anerbieten derselben macht.

Wie doch die Meinigen im Stande gewesen sind, solche Anerbietungen aus solchen Bewegungsgründen zu unterstützen, um die ein gewissenhafter Mensch die Welt nicht würde erkaufen mögen.

Aber dieß scheint ihnen das einzige Mittel, Lovelacens Erwartung zu knicken, und ihre Absichten mit uns dreien zu erfüllen. Ich werde doch einer so ausnehmenden Familienvergrößerung nicht in Lichten stehn wollen. Ist es nicht möglich (wahrscheinlich sogar, nach meines gierigen Bruders Ausrech-

nung) daß das großväterliche Gut auf diese Weise wieder an die Familie zurückfalle, und mit denselben noch mehrere größere von des Mannes eignen Gütern? Wie viele Beispiele von heimgefallnen Gütern hat man nicht in Fällen, die noch unwahrscheinlicher waren, als dieser. Und ist es nicht gut, wie das Sprichwort sagt, mit einem Gute verwandt zu seyn?

Wie mag Solmes in seinem Busen lächeln, daß er mit leeren Anerbietungen diese Leute so ganz gefangen, und seinen Vortheil zu dem ihrigen gemacht hat. Das beneidete Gut liegt zwischen zween der seinigen. Dieser Lage wegen kann er es vermuthlich zweimal so hoch nützen, als jeder andre, und ich zweifle keinen Augenblick, daß ihm dieß nicht ein zehnmal stärkerer Grund ist, als das Mädchen.

Da haben Sie, meine Liebe, die Haupttriebfedern meiner Verwandten, dieses Mannes Antrag mit so heftigem Ungestüm zu unterstützen. Und hier lassen Sie mich noch einmal den Familienfehler beweinen, der diesen Triebfedern eine Stärke giebt, denen ich schwerlich werde widerstehen können.

Möge die Sache ausfallen, wie sie wolle, so hat mein Bruder doch immer gewonnen Spiel. Er hat meinen Vater überredet, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen, und Willfahrung als Kindespflicht von mir zu fodern.

Meine Mutter hat sich noch niemalen meines Vaters Willen widersetzt, wenn er sich einmal bestimmt erklärte.

Meine Onkles, steife, unbiegsame, reich begüterte, Hagestolze (übrigens brave rechtschaffne Leute) haben von der Pflicht der Kinder nicht weniger hohe Begriffe, als von dem Gehorsam einer Frau. Und da meiner Mutter Nachgiebigkeit sie in Ansehung der letztern rechtfertigt, so erwarten sie desto mehr von den erstern.

Tante Hervei (nicht sonderlich glücklich in ihrer Ehe, und vielleicht durch einige Gutthaten gebunden) wird übergangen, und wagt es nicht, wider den Willen so entschloßner Leute zu meinem Vortheil den Mund aufzuthun.

Ihr und meiner Mutter leidendes Verhalten in einer Sache, wider die sie sich zuerst so laut erklärten, ist ein neuer Beweis, daß mein Vater schlechterdings entschlossen ist.

Ihr Betragen gegen die würdige Frau Norton ist es nicht minder. Diese Frau verdient wahre Hochachtung wegen ihrer Klugheit. Sie alle räumen es ein — Da sie aber nicht reich genug ist, einer Meinung, die der ihrigen widerspricht, einiges Gewicht zu geben, so ward ihr verboten, mich zu besuchen, ja nur Briefe mit mir zu wechseln, wie mir heute angekündigt wird.

Haß wider Lovelacen, Familienvergrößerung, und die grone Triebfeder väterliches Ansehn — Wie groß muß deren vereinigte Kraft seyn, da jede einzelne stark genug ist, alles mit sich fortzureißen.

Taurige Aussichten für mich! Mein Bruder und meine Schwester triumphiren — Sie haben mich niedergekriegt, wie Hanna sie frohlocken hört. Sie haben es wirklich, wiewohl ich nicht wüßte, das Haupt je zu hoch getragen zu haben. Mein Bruder wird mich nun entweder zwingen, in mein eignes Unglück zu willigen, und das Werkzeug seiner Rache wider Herrn Lovelace zu werden, oder wenn ich mich weigere, wird er mich bei allen den Meinigen verhaßt machen.

Wie Wunder, wenn nebenbuhlende Hofleute einander zu unrergraben und in die Luft zu sprengen suchen da in unsrer einfachen Familie, darinnen nur drei kreuzende Interessen möglich sind, und deren eins sich gerne bescheidet, solche Ränke gespielt werden.

Am meisten dauert mich meine arme Mutter! Wie kann doch der Gatte eines solchen Weibes (ein guter Mann dazu — diesen Männerstolz abgerechnet) wie kann er so entscheidend, so unbiegsam gegen eine Gattin seyn, die der Familie so große Mittel zugebracht hat, Mittel, deren Werth sie so gut kennen, daß man glauben sollte, sie würden schon um derer willen meine Mutter desto höher schäzzen.

Sie schäzzen sie in der That; aber es thut mir leid, es sagen zu müssen — nur durch ihre Gefälligkeit hat sie diese Achtung erkauft. Wie traurig ist ihre Lage, die sie, um ihrer eignen Entschuldigung willen, die Fehler von jenen Preis zu geben nöthigt —

Sie, meine Theuerste, die Sie wissen, wie sehr ich meine Mutter ehre und liebe, können sich vorstellen, wie schwer es mir werden muß, einem Plan zu widerstehn, in den sie mit hinein geflochten ist. Und widerstehen muß ich. Es ist unmöglich, nachzugeben. Ohne Verzug muß ich meinen Widerstand erklären, oder die Schwierigkeiten werden wachsen — Denn schon hat man — können Sie es glauben? — einen Rechtsgelehrten über die Verschreibungen zu Rath gezogen.

Wären wir katholisch, und meine Freunde glaubten, daß der Schleier ihre Absichten erfüllen könne, wie viel glücklicher würde ich mich schätzen — Wie glücklich, wenn ein Gewisser nicht eine Gewisse getäuscht hätte. Alles wäre dann vermuthlich zwischen ihnen abgeschlossen worden, ehe mein Bruder hätte dazwischen treten können. Ich hätte eine Schwester gehabt, die ich itzt nicht habe, und zween Brüder — beide hochstrebend, beide vielleicht betitelt — während ich an ihnen nur das geschätzt hätte, was über Rang und Titel erhaben, was in beiden wahrhaftig schätzungswürdig ist.

Aber welch eine weitgreifende Selbstsucht ist es, die meinen Bruder beherrscht! Was für ferne, unabsehlich ferne Aussichten — Aussichten, die der verächtlichste Zufall, ein Fieber zum Beispiel (dessen Saame in seinem kochenden Blute immer brütet, und bei der geringsten Veranlassung auszubrechen dräuet,) oder der gereinigte Stahl eines Gegners vernichten kann.

Ich will abbrechen. Ihre Partheilichkeit, meine Theuerste, wird auch meine freiesten Aeußerungen mir zu Gute halten, und Ihre Klugheit ist mir Bürge, daß Sie keine solcher Stellen, die die Meinigen zu stark zeichnen, oder mir den Vorwurf, Pflicht und Wohlstand verletzt zu haben, zuziehen möchten, andere vorlesen oder abschreiben werden. Unverändert bin ich

Ihre

zärtliche

Clarissa.

Vierzehnter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Donnerstags Abends den 2ten März.

Eben hat Hanna meinen langen Brief hingelegt, den ich schon gestern anfieng, allerlei Unterbrechungen halber aber erst heute habe endigen können. Sie hat zugleich Ihren heutigen gefunden, und mir ihn

überbracht. Ich danke Ihnen, meine Theuerste, für Ihre freundschaftliche Pünktlichkeit. Diese Zeilen krizle ich in Eil, damit meine Hanna sie noch zeitig genug hinlegen möge, um nebst dem andern Briefe von Ihrem Bedienten weggenommen zu werden. Sie sollen nichts, als Ihnen danken, und Ihnen meine steigende Besorgniß melden.

Ich muß Gelegenheit haschen oder suchen, um meine Mutter um ihre Vermittlung zu bitten. Denn es ist Gefahr, daß mir ein Tag bestimmt, und meine Abneigung für Blödigkeit gehalten werde — Soliten nicht Schwestern einander Schwestern seyn? Sollten sie aus Fällen, wie der meinige ist, nicht eine gemeinschaftliche, nicht eine Geschlechtssache machen? Meine Schwester denkt nicht so. Meines Bruders Absichten gemäß, und vermuthlich nach vorläufiger Abrede mit ihm, hat sie in voller Versammlung, und mit aller Heftigkeit, mit der sie einen Lieblingsgedanken zu verfolgen pflegt, darauf gedrungen, daß mir ein entscheidender Tag gesetzet, und angekündigt werde, daß, wenn ich dann nicht nachgebe, mein ganzes Glück, und ihrer aller Liebe auf ewig verscherzt seyn solle.

Es bedurfte ihrer Dienstfertigkeit nicht. Meines Bruders Einfluß war stark genug, ohne den ihrigen. Es ist ihm gelungen, die ganze Familie in eine förmliche Verschwörung wider mich zu verbin-

den. Auf irgend eine neue Reizung oder einige frische Histörchen von Herrn Lovelace (der Himmel mag wissen, was es heißt) haben sie sich mit Hand und Siegel einander zugesagt, oder wollens sich wenigstens zusagen, ihren Plan zu Herrn Solmes Gunsten durchzusetzen — zur Aufrechthaltung des väterlichen Gesetzes — wider Herrn Lovelace, als einen Wüstling und einen Feind des Hauses — und wenn der also ist, kann ich wohl hinzusetzen — wider mich — Wie unweise, zween Leute in einerlei Interesse zu vereinigen, die sie doch auf immer von einander trennen wollen.

Was der beurlaubte Beamte von ihm erzählt hat, ist schlimm genug. Was Frau Fortescue sagt, bestätigt nicht allein das Schlimme, sondern läßt auch noch was schlimmers argwohnen — Und doch soll jenes Noch Etwas, dahinter die Meinigen itzt gekommen sind, etwas so abscheuliches seyn (wie Liese Barnes meiner Hanne sagt) daß es ihn zum größten Böswicht auf Erden macht — Meinetwegen! Mögen sie ihn aufhängen, hätt' ich bald gesagt! Was geht er mich an. Was wird er mich angehn, wenn nicht dieser Sol — Meine Theure, wie verhaßt ist der Mensch mir in dem verhaßten Licht, in dem man mir ihn anträgt.

Jedermann fürchtet Lovelacen. Aber keiner fürchtet, ihn zu beleidigen — Wie verworren ist

meine Lage, um ihrer willen Briefe mit ihm wechseln zu müssen! Gott verhüte, daß sie mich nicht zwingen, es um meinetwillen zu thun.

Aber gewiß, sie werden nachgeben. Ich kann es nicht.

Die sanftesten Seelen, glaub' ich, sind die entschlossensten, wenn sie gereizt, schrecklich und ohne Ursache gereizt werden. Sie entschließen sich nur langsam — aber eben deswegen unerschütterlich — Und wer kann es ausstehn, meine Theuerste, über eine ganz klare in die Augen springende Sache erst streiten und zanken zu sollen.

Eine Unterbrechung nöthigt mich, zu schließen. In Eil und Angst und immer bin ich

Ihre

ganz eigene

Clarissa Harlowe.

Funfzehnter Brief.

Fräulein Howe an Clarissen.

Freitags den 3ten März.

Ich habe Ihre beiden Briefe auf einmal empfangen. Wie traurig, meine Theuerste, daß, da die Ihrigen Sie durchaus verheirathet wissen wollen,

noch niemand um Sie angehalten hat, als diese Reihe nichtswürdiger Menschen, die nur in ihrer Vermessenheit ihre Entschuldigung finden.

Den Ihrigen freilich erscheinen diese Vermessenen nicht in demselben Licht. Ihnen sind ihre Fehler nicht so auffallend, wie andern. Soll ich sagen, warum? Weil sie sie mit dem Maasstabe ihres eignen Verdienstes messen. Es ist Bescheidenheit meine Wertheste! Wahre Bescheidenheit. Wie könnt' es ihnen einfallen, daß ihre Nichte, ihre Schwester (weiter will ich nicht gehn, um nicht Ihren Unwillen rege zu machen) ein Engel seyn könne.

Aber welcher Mann, der nur das geringste gebührende Mistrauen in sich setzt, dürft' auch wohl mit mehr als Wünschen, mit Hofnung zu Clarissen Harlowen emporschauen? Die Kühnen, die Dummdreisten dürfen es. Denn sie fühlen ihre eigenen Mängel nicht. Der wahrhafte ehrwürdige Mann ist zu bescheiden, seine Wünsche laut werden zu lassen. Daher kömmts, daß Ihre Symmes, Ihre Byrons, Ihre Mullins, Ihre Wyerleys (noch der Beste von der Heerde) Ihre Solmes Sie belagern. Elende, die auf die Hefen Ihrer Familie sehn, und daraus Muth schöpfen, zu hoffen — In Hinsicht Ihrer aber, welche unverzeihliche Vermessenheit!

LB Coburg

Dennoch fürcht' ich, wird aller Widerstand vergebens seyn. Sie müssen, Sie werden, ahnd' ich, diesem verhaßten Menschen aufgeopfert werden. Ich kenne Ihre Familie. Zu verführerisch ist der Köder, der sie körnt. O meine Theure, meine geliebte Freundin, soll so viel Schönheit, so viel Vortreflichkeit, so hoher Seelenadel in eine solche Ehe hinabgetreten werden — Sie dürfen ihrem Ansehn nicht widerstehn, sagt' Ihr Onkle meiner Mutter. Ansehen, welch ein Kraftwort im Munde dieser blödsinnigen Menschen, die der Zufall dreißig Jahr früher als uns hat lassen gebohren werden — Von Ihren Onkles red' ich. Eltern Ansehn, weiß ich, muß heilig seyn. Aber Eltern sollten auch vernünftig handeln.

Wundern Sie sich nicht über Bellas unschwesterliches Betragen in dieser Sache. Ich kann die Triebfedern, die Ihren übermüthigen Bruder beseelen, noch mit einem Umstande vermehren, der Ihnen all ihr Getreibe erklären wird. Sie gestanden mir, daß Bellas leibliches Auge beim ersten Anblick von des Mannes Gestalt und Betragen getroffen worden sey, den sie zu verachten vorgiebt, und der sie von ganzem Herzen verachtet. Aber Sie sagten mir nicht, daß sie ihn noch immer über alles liebe. Bella ist bei allem ihrem Stolz sehr niederträchtig. Ihre Niederträchtigkeit wächst

mit ihrem Stolz. Sie geht Hand in Hand mit ihm. Und nie gab es ein stolzeres Geschöpf als Bella — Sie hat ihre Liebe, ihre unruhigen Tage, ihre schlaflosen Nächte, und die Rache, die aus ihrer Liebe sprosset, ihrer Günstlingin, Liesen Barnes, gestanden — Sich der Zunge einer Magd anzuvertrauen — Welche Armseligkeit — Aber ähnliche kleine Seelen werden einander eben so gut finden, als ähnliche große — Hören Sie, wie dies Weibergeklatsch bis zu mir gelangt ist -- Bella erzählt' es in tiefster Vertraulichkeit ihrer Dirne, diese (erfreut, eines Geheimnisses gewürdigt zu (seyn, und Herrn Lovelaces vorgebliche Treulosigkeit schmählen zu können) in eben so tiefen Vertrauen ihrer Busenfreundin — diese Fräulein Lloyds Jetten — Jette Fräulein Lloyd — Fräulein Lloyd mir — ich Ihnen — mit Erlaubniß, damit zu machen, was Sie wollen.

Und nun werden Sie sich nicht wundern, in Fräulein Bella eine unversöhnliche Nebenbuhlerin, nicht eine zärtliche Schwester zu finden. Nun werden Sie sich die Worte Hexe, Sirene und ähnliche wider Sie ausgestoßene — Sie werden sich ihr Getreibe, den Tag Ihrer Opferung festzusetzen — kurz alle ihre Grobheit, und all ihren Ungestüm werden Sie sich erklären können.

Süsse, süsse Rache an Ihnen sowohl, als an Herrn Lovelacen, wenn sie ihre nebenbuhlende Schwester an den Mann verheirathet sehn wird, den diese Schwester hasset, wenn sie sie demjenigen geraubt haben wird, den sie selbst liebet, (mit oder ohne Hofnung, gleich viel) und den sie von ihrer Schwester geliebt wähnet!

Gift und Dolche sind wohl eh die Waffen verschmähter Liebe und gereizter Rachgier geworden. Was Wunder, wenn sie die Bande der Verwandtschaft sprengen, und eine Schwester vergessen machen, daß sie Schwester ist.

Nun ich weiß, daß dieses ihre geheime Triebfeder ist (um so stachelnder für sie, da ihr Stolz sie nöthigt, sie abzuläugnen) wenn ich mir dieselbe vereinigt mit ihrem vorigen Neide, und verstärkt durch ihren Bruder, gedenke, welcher von jeher so viel Einfluß bei der Familie hatte, und dessen Vortheil es ist, Sie bei allen zu stürzen; wenn ich erwäge, daß beide das Ohr der ganzen Familie besitzen, und eben so viele Gewalt als Neigung haben, alles was Sie sagen und was Sie thun, falsch zu deuten; daß jener Zweikamf, und Lovelacens Unsittlichkeit, ihrer Schmähsucht ein so freies Feld eröfnen; daß Ihre ganze Familie offenbar an dem Schurken hängt, der sie mit so verführerischen Anerbietungen blendet — wenn ich dies alles bedenke; so

werd' ich voll Besorgnisse für Sie — Ach, meine Theuerste, wie werden Sie im Stande seyn, Ihren Entschluß zu behaupten — Ich bin gewiß — leider! ich bin nur zu gewiß, daß sie eine so milde, biegsame Seele, wie die Ihrige ist, unterjochen werden — und — Sagts nicht zu Gath — Sie müssen Frau Solmes werden!

Uebrigens werden Sie jetzt auch leicht errathen, wo das Gerede herrührt, daß ich Ihnen in einem meiner vorigen Briefe meldete, daß nehmlich die jüngere Schwester der ältern ein Herz gestohlen hätte — Liese hat es zugleich mit den übrigen Sächelchen ausgeplaudert, und sich beklagt, daß weder Sie noch Herr Lovelace mit ihrer jungen Fräulein honnett umgegangen wären — Arme Bella! Welche Grausamkeit von Ihnen, Beste, ihr den einzigen Freier zu rauben, den sie jemalen hatte — In dem Augenblick noch dazu, wo sie sich selbst rühmte, daß sie ietzt endlich im Stande sey, nicht nur ihre eigne Empfänglichkeit zu befriedigen, sondern auch andern albernen Mädchen (meiner Wenigkeit hauptsächlich) ein Beispiel zu geben, wie man einen Mann mit seidener Halfter, nicht mit einem Kappzaum leiten müsse.

Ich zweifle nun keinesweges, daß die Ihrigen auf den verächtlichen Solmes bestehen werden. Sie verlassen sich auf die Nachgiebigkeit Ihres Karak-

ters, und auf Ihr zartes Ehr- und Pflichtgefühl. Wären Sie doch dem heilsamen Rath gefolgt, den ich Ihnen vormalen gab, Ihres Großvaters Gut selbst zu behalten. Hätten Sie dies gethan, so würden Ihre Geschwister Ihnen wenigstens einige äußere Achtung bezeigt haben, Sie würden wenigstens den Neid und Widerwillen versteckt haben, der iezt alle Augenblicke aus ihrem engen Herzen hervorsprudelt.

Lassen Sie mich diese Saite noch ein wenig länger berühren — Merken Sie nicht, wie sehr Ihres Bruders Einfluß den Ihrigen geschwächt, seit er so beträchtliche Erbschaften gemacht hat, und seit Sie in einigen der Ihrigen die Lust erweckt haben, Ihr Gut sich gänzlich zuzueignen, wenn Sie nicht in ihre Vorschläge willigen?

Ich kenne Ihre kindlichen rühmlichen Bewegungsgründe. Einem Vater, der Sie so zärtlich liebte, hätten Sie ja trauen können, sollte man glauben. Aber wenn Sie ietzt im Besitz ihres Gutes wären, wenn Sie von und auf ihm lebeten, beschützt vor hämischen Zungen durch die Gesellschaft Ihrer ehrwürdigen Norton, wie Sie willens waren — meinen Sie wohl, daß Ihr Bruder sich unterstanden hätte, so scheel er auch damalen dazu sah, so bitter er auch die Rechte des einzigen Sohnes gekränkt glaubte, Sie ietzt deshalb zu necken

und zu placken? Ich sagte Ihnen vor einiger Zeit, Ihre Prufungen wären nur Ihrer Klugheit angemessen. Aber mehr als Weib werden Sie seyn, wenn Sie sich mit Ehren aus einem Handel herauswikkeln, in dem Sie mit so ungestümen, schmutzigen Seelen eines Theils, und mit so tyrannischen, despotischen Willensmeinungen andern Theils, zu kämpfen haben. Freilich, wenn Sie sich überwinden können, Frau Solmes zu werden, so wird alles ins Reine seyn, und die Welt wird von neuem Ihre blinde Folgsamkeit und willenlose Entsagung bewundern müssen.

Herrn Lovelacens Gutthätigkeit gegen seine eignen Pächter, und sein Geschenk an Ihres Onkles seinen, hat mir Vergnügen gemacht. Frau Forteſcue gesteht, daß er ein vortreflicher Landwirth sey. Ich hätte Ihnen das erzählen können, wenn ich für nöthig erachtet hätte, ihn Ihnen einigermaßen achtungswürdig zu machen. Er hat wirklich Eigenschaften, die ihn jenseit der Funfzigen zu einem leidlichen Menschen machen mögen. Aber Gott erbarme sich des armen Weibes, die sich bis dahin mit ihm plagen soll. Weiber, sollt' ich vielleicht sagen. Denn einem halben Dutzend wird er bis dahin wohl das Herz brechen — Wieder aufs vorige zurückzukommen. Wer wollte nicht die Ehrlichkeit des armen Pächters rühmen, der den

Augenblick voll Freuden Ihren Onkle herausrief, und ihm die beiden Guineen auf Abschlag bezahlte. Aber was soll man von dem Herrn sagen, der sie annehmen konnte, ohngeachtet er des Mannes äusserste Dürftigkeit kannte, der sich nichts merken ließ, so lange Herr Lovelace da war, nachher aber den armen Kerl wegen seiner Ehrlichkeit lobpries? Wenn dies wahr ist, und wenn dieser Herr nicht meiner edlen Freundin angehörte, wie würd' ich den Elenden verachten. Allein vielleicht ist die Geschichte entstellt worden. Gierigen Leuten wird von jedermann Uebels nachgeredet, und so muß es seyn, da sie sich nur um das bekümmern, was ihnen schätzbarer ist, als aller guter Ruf. Gierig ohne Maaß und Ziel müßten diejenigen seyn, die keins verdienten, und beides begehrten.

Mich verlangt nach ihrem nächsten Brief. Fahren Sie fort, so umständlich zu seyn, als möglich. Ich kann an nichts anders denken, als an Sie und Ihre Lage. Denn ich bin und werde immer seyn

Ihre

theilnehmende Freundin
Anna Howe.

Sechzehnter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

(vor Empfang des Vorigen.)

Freytags am 3ten März.

O meine theure Freundin, ich habe einen harten Kampf gehabt. Verhör über Verhör! Unterhandlung über Unterhandlung — Aber welches Gesetz, welche Feyerlichkeit kann einem Mann ein Recht über ein Herz geben, das unter allen lebendigen Geschöpfen ihn am äußersten verabscheut.

Möchte doch meine Mutter etwas für mich ausrichten — Jedoch ich will Ihnen alles erzählen, und sollte ich auch die Nacht darüber aufsitzen. Ich habe viel, viel zu schreiben, und will so umständlich seyn, wie Sie es gerne haben.

Ich schloß mein Leztes in Angst. Eine Unterredung, die zwischen meiner Mutter und meiner Tante vorgefallen war, und von welcher Hanne einen Theil gehört hatte, veranlaßte meine Angst. Ich brauche Ihnen die Umstände derselben nicht zu schildern. Es liegt alles in den verschiedenen Unterredungen, die ich binnen wenig Stunden mit meiner Mutter gehabt habe. Ich will also anfangen.

Mit schwerm Herzen gieng ich heute Morgen zum Frühstück hinunter. Was ich von Hanne gestern Nachmittag gehört hatte, beklemmte mich noch. Dennoch wünscht' ich eine Gelegenheit, mich an meine Mutter wenden und sie um ihre Vorsprache bitten zu können. Ich war willens, wenn sie nach dem Frühstück in ihr Zimmer gienge, ihr zu folgen. Aber unglücklicherweise saß der verhaßte Solmes strotzend zwischen meiner Mutter und meiner Schwester — mit so viel Dreistigkeit in seinen Blikken. — Sie wissen, Beste! Leute, die uns verhaßt sind, können uns nichts zu Danke machen.

Hätte der Elende seinen Platz behalten, so möcht' es darum gewesen seyn. Aber der krumme, breitschulterige Unhold mußte nothwendig aufstehen, und zu einem Stuhle hinklotzen, der neben dem meinigen stand.

Ich schob ihn zurück, als wollt' ich meinem Raum machen. Und sitzen gieng ich, etwas schnippisch, glaub' ich; denn ich hatte den Kopf voll von dem, was ich gehört hatte.

Aber dieß war nicht im Stande, ihn einzuschrecken. Es ist ein kecker, schwielichter, zuversichtlicher Kerl — wahrhaftig, sehr zuversichtlich, meine Liebe!

Er nahm den weggeschobenen Stuhl, rückte ihn dem meinigen, so nahe, und plumpte mit seinem

scheuslichen Gewicht so tölpisch hinein, aß er mir die Buffanten zerdrückte — Ich war so aufgebracht (von allem, was ich sah und hörte), daß ich zu einem andern Stuhl flüchtete. Ich gesteh es, ich war meiner nicht mächtig Ich gab meinem Bruder und meiner Schwester zu viel Vortheil — Ich darf wohl sagen, daß sie ihn nützten. Aber ich that es, unwillkührlich, glaub' ich. Ich konnte mir nicht helfen — Ich wußte selbst nicht, was ich that.

Ich sahe, daß mein Vater zornig war. Seine Züge sind schrecklich ausdruckvoll, wenn er zornig ist — „Clarissa Harlowe!" sagte er mit barscher Stimme — und schwieg — „Sir," sagte ich zitternd, und neigte mich (noch hatt' ich mich nicht wieder gesetzt) rückte meinen Stuhl dem Elenden wieder näher, und setzte mich — Mein Gesicht, fühlte ich, glühte über und über.

„Mach' uns Thee, Kind, sagte meine gütige Mutter. Setze dich bey mir, Liebe, und mache Thee."

Mit Freuden flog ich zu dem Stuhl, den der Mensch verlassen hatte. Da mir so gütig was zu thun gegeben ward, erholt' ich mich bald wieder, und während des Frühstücks that ich im gefälligen Ton zwey oder drey Fragen an Herrn Solmes, um meinen Vater wieder gut zu machen —

„So müssen die Stolzen gebändigt werden,“ flüsterte meine Schwester, höhnend und frohlockend, mir über die Schulter zu. Aber ich achtet' es nicht.

Meine Mutter war ganz Güte und Herablassung. Ich fragte sie einmal, ob ihr der Thee recht sey? Freundlich antwortte sie, (und meine Liebe, nannte sie mich abermal), ihr sey alles recht, alles was ich thue. Ich war recht stolz auf diese tröstende Milde. Auch mein Vater war wieder gut. Er sprach zwey, dreymal so freundlich mit mir.

Kleine Umstände, meine Theuerste, aber sie leiten zu größere!

Eh noch die gewöhnliche Frühstückzeit vorüber war, sagte mein Vater zu meiner Mutter, er wolle ihr etwas sagen, und gieng hinaus mit ihr. Dann verschwand meine Schwester — dann meine Tante.

Mein Bruder sah mich spöttisch an. Ich verstand ihn. Aber Solmes wuste von nichts. Endlich stand auch er auf. — „Schwester, sagte er, ich habe dir eine Seltenheit zu zeigen. Ich will sie holen.“ Fort gieng er, und schloß die Thür fest hinter uns zu.

Ich sahe, was dies werden würde. Ich stand auf. Solmes — aufstehend — räuspernd — seinen Spruch heraufhustend — begann seinen Sichelfuß (meine Liebe, der Mensch ist mir in all sei-

nem Wesen verhaßt) in eine annähernde Stellung zu zwängen. „Ich will meinem Bruder die Mühe sparen, mir seine Seltenheit zu zeigen. Ihre Dienerin, Sir," sagt' ich, und macht' ihm meinen Knicks — „Fraulein, Fräulein," stotterte er, und sah aus wie ein Narr — Fort flog ich — und wollte meinen Bruder suchen, um mein Wort zu halten. Aber so mittelmäßig auch das Wetter war, hatt' er doch mit Bellen einen Spatziergang in den Garten gemacht. Ein klarer Beweis, daß er seine Seltenheit bey mir gelassen hatte, und nicht willens war, mir eine andre zu zeigen.

Kaum hatt' ich mein eignes Zimmer wieder gewonnen, und mich bedacht, ob ich nicht Hannen herunterschicken und meine Mutter um ein Gehör ersuchen lassen wollte, (ihre herablassende Güte beym Frühstück ermunterte mich noch mehr dazu) als Suse, ihre Kammerfrau heraufkam, und mir Befehl brachte, ihr in ihrem Kabinet aufzuwarten.

Mein Vater, sagte Hanne zu mir, sey eben mit einem Gesicht voll Entschlossenheit und Unwillen aus demselben herausgekommen. Nun fürchtete ich mich eben so sehr vor der Unterredung, als ich sie zuvor gewünscht hatte.

Ich gieng hinunter. Aber voll Besorgniß dessen, was sie mir zu sagen haben würde, nahte ich mich zitternd, und mein Herz klopfte sichtbar.

Sie sah meine Angst. Sie streckte mir ihre sanften Arme entgegen — „Komm, meine Theure, sagte sie, mit einem Lächeln, das wie ein Sonnenstrahl durch die Wolken brach, die ihr so mildes Antliz überschatteten — Komm, küsse mich! Warum zittert mein Juweel?“

Ihre schmelzende Zärtlichkeit vermehrte nur meine Besorgniß. Sie sah, die bittre Pille müsse übergoldet werden.

„O meine Mutter!“ war alles, was ich sagen konnte, — ich schlang meine Arme um ihren Nakken, und mein Gesicht sank in ihren Busen.

„Mein Kind, mein Kind, verschone mich mit Deinem rührenden Flehen — Ich darf mir sonst nicht bei dir trauen —“ Und meine Thränen träufelten ihren Busen hinab, wie die ihrigen meinen Nacken bethauten.

O daß all die zärtlichen Worte, die von ihren Lippen flossen, umsonst verschwendet werden mußten!

„Hebe Dein holdes Antliz auf, mein bestes Kind, meine eigne Klarissa — O meine Tochter, meine Herzenstochter, hebe Dein mir ewig liebes Antliz auf — Wozu dieses Schluchzen — Kann die Erwartung des Kommenden Dich so erschüttern, daß, eh' ich noch rede — Doch, ich bin froh, meine Liebe, daß Du errathen kannst, was ich Dir zu sagen habe. Du erspareſt mir die Mühe, Dir erſt

anzubringen, was Dir anbringen zu müssen, mir Ueberwindung genug gekostet hat.“

Sie stand auf, zog einen Stuhl neben dem ihri-gen, und ließ mich niedersitzen. Meine Thränen strömten noch immer — Thränen der Besorgniß, was sie mir zu sagen haben würde, und Thränen der Dankbarkeit für ihre wahrhaftig mütterliche Güte — Schluchzen war meine einzige Sprache.

Noch näher rückte sie ihren Stuhl an meinen, schlang ihre Arme um meinen Nacken, und meine glühende, thränennasse Wange dicht an ihre pressend — sagte sie: „Laß mich reden, mein Kind. Weil Du denn schweigen willst, so schweig' und höre mich —“

„Du weißt, meine Theure, was ich alle Tage thu und dulde, um des lieben Friedens willen. Dein Vater ist ein guter Mann, und meint es gut — Aber er läßt sich nicht einreden, noch sich sagen. Du scheinst zuweilen mich zu bedauren, daß ich in allen Dingen nachgeben muß. Der arme Mann! Sein Ruf leidet darunter, und meiner gewinnt — Aber wie gern wollt' ich einen Ruf aufgeben, der ihm und mir so theuer kostet — Du bist ein folgsames, kluges, weises Kind, (beliebte ihr zu sagen, vermuthlich um mich so zu machen) Du wirst gewiß nicht meine Unruhen vergrößern wollen. Du wirst nicht muthwillig den Frieden

stöhren, dessen Erhaltung Deiner Mutter so hoch zu stehen kömmt. Gehorsam ist besser, denn Opfer. O mein Klärchen, erquicke mein Herz, sage mir, ich habe mich ohne Ursach gequält — Ich sehe Deinen Kummer — Ich sehe Deine Verwirrung — Ich sehe Deinen Kampf — Sie ließ mich los und stand auf, sie wollte mich nicht sehn lassen, wie sehr sie selbst gerührt sey. Ich will Dich einen Augenblick verlassen — Antworte mir nicht — (Ich versuchte, zu sprechen, und war, so bald sie ihre liebe Wange der meinigen entzogen hatte, auf meine Kniee gefallen — mit gefaltnen, aufgehobnen, mitleidflehenden Händen) Ich bin nicht vorbereitet auf Deine unwiderstehliche Erweichungskraft. Ich will Dich allein lassen. Erhole Dich Und so lieb Dir mein Segen ist, laß alle meine mütterliche Zärtlichkeit nicht an Dir verloren seyn.“

Sie entfernte sich ins nächste Zimmer. Ich sah sie ihre Augen trocknen, wie sie gieng. Meine flossen über. Mein Herz faßte den ganzen Umfang ihrer Meinung.

Sie kam bald wieder, gefaßter, denn vorhin.

Noch immer auf den Knieen, lag ich mit meinem Angesicht auf den Stuhl, von dem sie aufgestanden war.

„Sieh mich an, mein Klärchen — Kein Eigensinn, hoffe ich —“

„Nein, wahrlich nicht, meine ewig ehrwürdige Mutter“ — Ich stand auf. Ich beugte meine Kniee.

Sie hob mich auf. „Kniee nicht vor mir, als mit den Knieen der Pflicht und des Gehorsams! Dein Herz nicht Deine Kniee, beuge! Es ist durchaus beschlossen. Halt Dich fertig, Deinen Vater, der Dich nächstens besuchen wird, so zu empfangen, wie Du wünschen magst, von ihm empfangen zu werden — Klare, von dieser einzigen Viertelstunde hängt der Friede meines ganzen künftigen Lebens, die Ruhe der ganzen Familie und Deine Sicherheit vor dem gewaltthätigsten aller Männer, ab. Klare, ich gebiete Dir, so lieb Dir mein Segen ist, entschliesse Dich, Frau Solmes zu werden.“

Hier fuhr der Dolch in mein Herz, und ich sank nieder. Als ich wieder zu mir selber kam, fand ich mich in meiner Hanne Armen, Bellens Lise brach mir mit Gewalt die Hände offen, meine Schnürbänder waren zerrissen, meine Wäsche duftete von Hirschhorn, und meine Mutter — war weg. Wär' ich weniger gütig behandelt, der fürchterliche Name vermindert, oder mit mehr Vorsicht und Schonung ausgesprochen worden, so hätt' ich den schrecklichen Klang mit nicht so sichtbarer Erschütterung ausgestanden — Aber, bedroht zu werden — bei meiner Mutter — meiner so zärtlich geliebten, so

wahrhaftig geehrten Mutter Segen — mich zu entschließen — Frau Solmes zu seyn — welch eine Ankündigung war das!

Suse kam mit einem Gewerbe herein — Sie bracht' es mit ihrer gewöhnlichen Feierlichkeit an — „Ihre Mama, Fräulein, bedauert, daß Sie sich nicht wohl befinden. Sie erlaubt Ihnen, hinauf zu gehen, und erwartet Sie um eine Stunde wieder. Sie läßt Ihnen sagen, daß sie sich dann alles von Ihrem Gehorsam verspreche.“

Ich antwortete nichts. Denn was konnt' ich sagen! An meiner Hanna Arm lehnend, schwankte ich auf mein Zimmer. Wie ich hier den größten Theil der Stunde zugebracht habe, können Sie sich leicht vorstellen.

Vor Ablauf der Stunde kam meine Mutter zu mir.

„Ich will lieber, sagte sie, in dieses Zimmer kommen — Erschrick nicht, Kind. Zittere nicht! — Bin ich nicht Deine Mutter — Bin ich nicht Deine zärtliche, Deine nachsichtsvolle Mutter? — Zerrütte mich nicht, indem Du Dich selbst zerrüttest. Mache mir keinen Kummer, da ich Dir nichts denn Freude machen möchte. Komm, Liebe, laß uns in Dein Kabinet gehn!“

Sie nahm mich bei der Hand, führte mich, und ließ mich bei ihr niedersitzen — Sie fragte mich,

wie ich mich befände — Dann fuhr sie fort, grade, als wenn sie voraussetze, daß ich die Zwischenzeit genutzt hätte, alle meine Bedenklichkeiten zu besiegen.

Um meine natürliche Sittsamkeit zu schonen, sagte sie, hätten mein Vater und sie die ganze Sache auf sich genommen —

Ich wollte losbrechen.

„Höre mich aus, und dann rede — Du kennst die Absicht von Herrn Solmes Besuchen! —“

„O Madame! —“

„Höre mich aus, und dann rede! — Er ist freilich nicht ganz so, wie ich ihn wünsche. Aber er ist ein rechtschaffner Mann, und hat keine Laster —“

„Keine Laster, Madame!“

„Höre mich aus, Kind — Du hast ihn nicht ganz uneben behandelt. Wir aben mit Vergnügen bemerkt, daß Du —“

„O Madame, darf ich iezt nicht reden? —“

„Ich werde gleich fertig seyn — Ein junges Mädchen, von Deiner sittsamen, frommen Denkungsart, kann unmöglich einen Böswicht lieben. Du liebst Deinen Bruder zu sehr, als daß Du einen Menschen solltest heirathen können, der ihn auf ein Haar ermordet hätte, der Deinen Dukes droht, und uns allen trotzt. Du hast sechs, siebenmal deinen

Willen gehabt. Wir müssen Dich gegen einen so niederträchtigen Menschen sichern. Sage mir (ich habe ein Recht, es zu wissen), ob Du diesen Menschen allen andern vorziehst — Aber Gott verhüte, daß Du es thuest — Eine solche Erklärung würde uns alle elend machen — Dennoch sage mir — ist Dein Herz für diesen Menschen eingenommen?“

Ich wußte, was daraus gefolgert werden würde, wenn ich Nein! sagte.

„Du stockst — Du antwortest nicht — Du darfst nicht antworten — (stärker) Klare, in meinem Leben will ich Dich nicht wieder mit einem freundlichen Auge ansehen —“

„Ach Mutter, Mutter — tödten Sie mich nicht mit Ihrem Unwillen — Ich würde, ich dürfte mich keinen Augenblick bedenken, fürchtet' ich nicht die Folgerung, wenn ich Ihnen antworte, wie Sie wünschen — Aber möge die Folgerung seyn, welche sie wolle — Die Drohung Ihres Unwillens macht mich reden — Wohlan denn — ich kenne mein eigen Herz nicht, wenn es nicht durchaus frei ist — Und ich bitte Sie, beste Mutter, welches Leichtsinnes, welcher Unbesonnenheit hab' ich mich schuldig gemacht, daß man, gleich einer leichtfertigen Dirne, mich zur Heirath zwingen will, um mich — ich weiß nicht -- wovor zu bewahren -- Ich flehe

Sie, beste Mutter, seyen Sie die Wächterin meiner Ehre --- Lassen Sie Ihre Clarisse nicht in einen Stand hineinzwingen, zu dem sie überall mit keinem Manne Lust hat: Und das unter dem schmählichen Vorwande, sie möchte sich sonst selbst verheirathen, und die Familie entehren."

„Wohl denn, Klärchen, sagte sie, und überaieng die ganze Stärke meiner Vorstellungen, wenn Dein Herz frei ist --"

„O meine geliebte Mutter -- Lassen Sie den gewöhnlichen Edelmuth Ihres theuren Herzens zu meinem Vortheil reden Dringen Sie nicht auf jene Folgerung, der ich eben ausweichen wollte."

„Du sollst mich nicht unterbrechen, Klärchen -- Du hast in meinem Betragen gegen Dich, bei dieser Gelegenheit eine wahrhaftig mütterliche Zärtlichkeit gesehn. Du hast bemerkt, daß ich diesen Auftrag mit einigem Widerwillen übernommen habe, weil der Mann nicht ganz untadlich ist, und weil ich weiß, wie überspannt ein Ehemanns Ideal ist --"

„Theuerste Mutter, dies einemal entschuldigen Sie mich noch — Darf man im geringsten besorgen, daß ich um den Mann, auf den Sie zielen, eine Unbesonnenheit begehen würde?"

„Schon wieder unterbrichst Du mich -- Bin ichs, mit der Du rechten, mit der Du pochen darfst? Du weist, anderswo wäre das nicht angebracht.

Und weil Du Dich auf meine Nachsicht verlässest, so pochest Du mit mir, unedelmüthiges Mädchen?“

„Was kann ich sagen? Was kann ich thun? Was für eine Sache muß diejenige seyn, die keine Prüfung verträgt!“

„Schon wieder! Clare!“

„Theure Mutter, verzeihen Sie. Es war immer mein Stolz und meine Freude, Ihnen zu gehorchen. Aber sehen Sie doch den Mann nur an! — Sehn Sie doch wie widerlich —“

„Nun weiß ich, Klärchen, wen Du im Auge hast. Solmes, seh ich, ist nur vergleichungsweise widerlich — widerlich, nur insofern ein andrer hübscher ist —“

„Ach, Madame, sind seine Sitten nicht eben so? Ist sein Aeusseres nicht der getreue Abdruck seines Innern — Jener andre ist nichts, soll mir nichts seyn — erlösen Sie mich nur von diesem Einen, dem mein Herz ungeheißen widersteht.“

„Schlage das Deinem Vater vor. Meinst Du, er werde so mit sich wortwechseln lassen? Hab' ich Dich nicht beschworen, so lieb Dir meine Ruhe ist — Was muß nicht ich mir Alles gefallen lassen — Selbst dies Geschäft, Dich überreden zu sollen, ist kein leichtes Geschäft für mich — Und Du willst Dir nichts gefallen lassen? Hast Du nicht noch alle ausgeschlagen, die sich bisher um Dich beworben haben?

Willst Du nicht, daß wir errathen sollen, um wen? so gieb denn nach. Nachgeben mußt Du, oder man wird glauben, daß Du der ganzen Familie trotzen wollest."

So sagte sie, stand auf, und gieng. In der Thür stand sie stille, und wandte sich zu mir. „Ich will unten nicht sagen, in welcher Stimmung ich Dich verlasse. Besinne Dich wohl. Die Sache ist beschlossen. So lieb Dir Deines Vaters und Deiner Mutter Segen, so lieb Dir die Zufriedenheit der ganzen Familie ist, entschließ Dich, nachzugeben. Ich will Dich auf einige Augenblicke verlassen. Ich will wieder zu Dir heraufkommen. Sieh zu, daß ich so Dich finde, wie ich Dich zu finden wünsche, und weil Dein Herz frei ist, so laß die Pflicht es lenken."

In einer halben Stunde ohngefähr kam meine Mutter wieder. Sie fand mich in Thränen. Sie nahm mich bei der Hand. „Es ist mein Loos nun einmal, sagte sie, immer Schuld zu haben, und immer meine Schuld gestehn zu müssen. Durch mein eignes Benehmen, glaub' ich, hab' ich Deine Widerspenstigkeit gereizt. Ich that, als wenn ich einen Abschlag vermuthete, und meine Nachsicht hat mir ihn wirklich zugezogen."

„Liebe, liebe Mutter, reden Sie doch so nicht."

„Wäre ich es, die diesen Zwist veranlaßt hätte, wär, es in meiner Gewalt, Dich deiner Pflicht zu

entbinden, so weißt Du selbst am besten, was Du aus mir machen kannst —“

O meine theure Fräulein Howe, wer sollte wohl Lust bekommen, zu heirathen, der ein Frauenzimmer von meiner Mutter Gemüth, von meiner Mutter allgemein gerühmten Verstande nicht allein ganz ohnmächtig, sondern gar gezwungen sieht, sich thätig für Dinge zu verwenden, die sie selbst nicht billigt —

„Weil ich wußte, fuhr sie fort, daß all Dein Sträuben Dir doch nichts helfen würde, so weigert' ich mich, als ich zum zweitenmal kam, Deine Gründe zu hören. Auch hierin versah' ich es Ein junges Mädchen, das nach Gründen zu handeln, und durch Gründe überzeugt zu werden gewohnt ist, muß man aushören. Ich komme daher zum drittenmal zu Dir. Ich will alles anhören, was Du mir zu sagen hast. Aber ich bitte Dich, sey erkenntlich für meine Geduld. Sey edelmüthig, Liebe! Du pflegtest ja sonst nicht unedel zu seyn — Laß sehen, wenn Dein Herz frei ist, laß sehen, was es für mich thun wird. Willst Du von Deiner gewöhnlichen Bescheidenheit Dich leiten lassen, so will ich alles anhören, was Du sagen kannst, mit dem Bedeuten jedoch, daß, Du magst sagen, was Du willst, es Dir doch alles nichts helfen wird.“

„Welch ein schreckliches Wort war das! Aber könnt' ich nur Ihr Mitleiden gewinnen, Madame, so wär' es doch etwas."

„Mein Mitleid hast Du, und meine Liebe nicht minder. Aber was ist Gestalt, Klärchen, für ein Mädchen von Deiner Klugheit, und von unbefangnem Herzen?"

„Muß denn das Auge beleidigt werden, wenn das Herz vergeben werden soll — Liebe Mutter, wer kann an Heirathen denken, wo das Herz sich beim ersten Anblick empört, und wo der Widerwille mit jeder neuen Zusammenkunft wächst."

„Das kömmt von Deinen Vorurtheilen, Klärchen. O laß mich jene edle Standhaftigkeit nicht bedauren, die ich sonst als den Stolz Deiner Jugend betrachtete, die ich als die Krone Deiner Tugenden lobpries — Hier wäre sie Starrsinn, wäre Uebertretung Deiner Kindespflicht — Hast Du nicht wieder so manche Einwendungen gemacht — "

„Wider Ihre Sitten, wider Ihre Grundsäzze, meine Gnädige — Aber dieser Mann — "

„Ist ein rechtschaffner Mann, Clarissa. Er hat ein gutes Gemüth. Er ist ein tugendhafter Mann — "

„Er ein rechtschafner Mann? Er ein gutes Gemüth? Er ein tugendhafter Mann — "

„Niemand streitet, daß ers sey —

„Kann der ein rechtschaffner Mann seyn, der mit seinen Vorschlägen alle Rechte der Verwandtschaft mit Füßen tritt? Kann der ein gutes Gemüth haben, der — "

„Du, Clarissa, um derentwillen er so viel anbeut, solltest die Letzte seyn, die diese Anmerkung machte!"

„Erlauben Sie mir zu sagen, Madame, daß ein Mädchen, das seine Zufriedenheit allem Schimmer vorzieht, daß das nicht einmal bedarf, was er hat, und den Gebrauch dessen, was es hat, als eine Probe seines Pflichtgefühls aufgeben kann —"

„Nichts mehr, nichts mehr von Deinen Verdiensten — Du wirst durch diese schöne Probe Deines Pflichtgefühls nichts verlieren, weißt Du wohl, Du wirst dadurch gewinnen. Du hast Dein Brod nur übers Wasser fahren lassen. Nichts mehr davon, also! — Auch rechnet nicht jeder es Dir als Verdienst an, ich versichre Dich — obgleich ich es thue, und Dein Vater und Deine Onkles es damalen thaten —"

„Damalen, Madame! Wie unwürdig verfahren doch mein Bruder und meine Schwester — mir die Liebe, die ich noch vor kurzem besaß — so zu benei —"

„Nichts wider Deinen Bruder und Deine Schwester! — Guter Gott, was für Familienzwiste erleb' ich, itzt, da ich dachte, ihr solltet alle meine Freude seyn!"

„Gott segne meinen Bruder und meine Schwester in jedem würdigen Unternehmen! Sie sollen keine Familienzwiste erleben, wenn ich es irgend verhüten kann. Sie, Sie selbst, meine Mutter, sollen mir sagen, was ich von ihnen tragen soll, und ich will es tragen. Aber lassen Sie meine Thaten reden, nicht ihre Verdrehungen — Verdrehungen, sag' ich, denn nur so kann ich mir die unmilden Verbote erklären, die mir aufgelegt sind."

Itzt eben trat mein Vater herein, mit einem Ernst in seinen Blicken, der mich zittern machte. — Er gieng die Stube ein paarmal auf und ab, obgleich mit Mühe, wegen seines Podagras — Dann sagte er zu meiner Mutter, die stille schwieg, so bald sie ihn sah:

„Meine Liebe, Du verweilst zu lang — Es ist Zeit zu essen. Was Du zu sagen hattest, war wenig. Du durftest nur Deinen und meinen Willen erklären — Doch vielleicht redest Du von den Anstalten — Komm bald herunter — Deine Tochter an Deiner Hand, wenn sie des Namens würdig ist."

Und hinunter gieng er, nachdem er einen so finstern Blick auf mich geworfen hatte, daß ich nicht im Stande war, ein einziges Wort zu ihm, noch ein paar Minuten lang zu meiner Mutter zu sagen.

War das nicht rauh, meine Beste?

Meine Mutter sah meine Bekümmerniß, und schien mich zu bedauern. Sie nannte mich ihr gutes Kind, und küßte mich. Sie sagte, mein Vater soll' es nicht erfahren, daß ich so viel Widerstand geleistet hätte. Er habe uns gütigerweise einen Vorwand an die Hand gegeben, unser langes Beisammensein zu entschuldigen — „Komm, meine Liebe — das Essen wird schon auf dem Tische seyn — Wollen wir hinuntergehn" — Sie nahm mich bei der Hand.

Ich erschrack. „Wie, Madame, hinuntergehn, um glaubend zu machen, wir hätten von Anstalten geredet! — O meine geliebte Mutter, unter solcher Voraussetzung befehlen Sie mir nicht, hinunterzugehen!"

„Du siehst, Kind, daß wir durch längeres Verweilen, gestehen werden, daß Du wider Deine Pflicht Dich sträubest — und das wird nicht geduldet werden. Sagte Dein Vater Dir nicht selbst vor einigen Tagen, er verlange Gehorsam? Ich will Dich zum drittenmal verlassen. Ich muß etwas sagen zu Deiner Entschuldigung, und daß Du nicht Lust hast, zum Essen zu kommen — daß Deine Bescheidenheit bei dieser Gelegenheit —"

„Nichts, nichts, meine beste Mutter, von meiner Bescheidenheit bei einer solchen Gelegenheit —

Das würde aussehen, als wenn ich Hofnung geben wollte — "

„Und so willst Du keine Hofnung geben — Eigensinniges Mädchen! — Sie stand auf und flog von mir — Nimm Dir noch mehr Bedenkzeit. — Weil es nöthig ist, nimm sie! Und wenn ich wiederkomme, laß mich wissen, ob ich meine Güte gegen Dich mir zum Verbrechen, ob ich sie von andern mir soll zum Verbrechen machen lassen."

In der Thür blieb sie noch einmal stehn. Sie schien zu erwarten, daß ich sie bitten würde, ihren Bescheid zu mildern — „Ich vermuthe, sagte sie, es werde Dir nicht lieb seyn, wenn ich erzähle — "

„O Madame, unterbrach ich sie, auf wessen Gunst darf ich rechnen, wenn ich meiner Mutter ihre verloren habe."

Unmöglich konnt' ich einen günstigen Bescheid verlangen. Ich wollte den Meinigen durchaus nicht Raum geben, zu vermuthen, als ob ich mich nur einen Augenblick über einen Entschluß bedächte, den ich unumstößlich gefaßt hatte — also gieng meine Mutter hinunter.

So weit für dießmal. Ich will dies hinlegen lassen, und da ich weiß, wie wichtig auch die kleinsten Umstände, die Ihrer Clarissa Schicksale betreffen, Ihnen sind; so will ich eben so ausführlich

fortfahren. So wie die Sachen stehen, kann ich so frei geschriebene Papiere nicht um mich dulden.

Lassen Sie Robert alle Tage zusehen, wenn Sie ihn missen können, ich mag etwas fertig haben oder nicht.

Lieb wird es mir seyn, wenn Sie ihn nicht mit leeren Händen senden. Wie edelmüthig von Ihnen, meine Theuerste, eben so oft aus Freundschaft zu schreiben, als mich mein Mißgeschick zu schreiben nöthigt. Sind die Briefe weg, so werd' ich glauben, daß Sie sie haben — Da ich schreiben und abfertigen werde, wann und wie ich kann, so werden Sie die Förmlichkeit der Auf- und Unterschriften mir erlassen. Sie wissen ja, wie sehr ich bin

Ihre

eigene

Clarissa Harlowe.

Siebzehnter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Gleich nach dem Mittagessen kam meine Mutter wieder herauf. Sie sagte, auf meines Vaters Erkundigung nach meinem freudigen Gehorsam (an

seiner Freudigkeit, scheint es, zweifelt man allein) habe sie geantwortet: sie sey geneigt, in einer so wichtigen Angelegenheit, einem Kinde, das sie so viele Ursache zu lieben hätte, so schonend zu begegnen, wie möglich; sie habe mir daher erlaubt, alles heraus zu sagen, was ich auf meinem Herzen hätte, damit mein Gehorsam desto freier seyn möchte; eben da er heraufgekommen, habe sie meine Einwendungen angehört, und sie finde, daß ich eigentlich überall keine Lust zu heirathen habe.

Zornig habe mein Vater geantwortet: Sie mag sich hüten, sie mag sich hüten, daß sie uns nicht Anlaß zu argwohnen giebt, ihr Herz sey schon für jemand eingenommen. Doch ist es, um ihr Herz zu erleichtern, nicht um meinen Willen zu bestreiten, so magst du sie anhören.

„Unter dieser Voraussetzung bin ich nun wieder heraufgekommen, Klärchen. Und ich bitte Dich, liebes Kind, nöthige durch Deine Entschiedenheit mich nicht wieder, Dich anders zu behandeln, als ich Dich gern behandeln möchte.“

„Beste Mutter, Sie ließen mir Gerechtigkeit wiederfahren, wenn Sie sagten, daß ich überall keine Lust zu heirathen hätte. Ich bin nicht, hoffe ich, in meines Vaters Familie bisher so ganz entbehrlich gewesen, daß ich —“

„Nichts mehr von Deinen Verdiensten, Klärchen. Du bist ein gutes Kind gewesen. Du hast mir alle Familiensorgen erleichtert. Aber mache mir jetzt nicht größere, als Du mir jemalen abnahmest. In dem Ruhm, den Deine geschickte Wirthschaft Dir erwarb, hast Du Deinen Lohn empfangen. Ich werde Deinen Beistand nicht immer haben können. Er wird über lang oder kurz ein Ziel gewinnen; ein natürliches, wenn Du heiratheſt, ein gewünschtes, wenn Du nach unserm Geschmack heiratheſt. Deine eigne Familie wird dann Deine Vorsorge erfodern. Aber auch wenn Du nicht gehorcheſt, werd' ich Deiner Unterstützung entsagen müssen — Du verstehſt mich —“

Ich weinte.

„Ich habe mich schon nach einer guten Wirthschafterin erkundigt. Gern hätt' ich Deine gute Norton angenommen, aber ich vermuthe, daß Du die rechtschaffne Frau lieber selbst zu Dir werdeſt nehmen wollen. Wünscheſt Du es, so soll es Dir gewährt werden.“

„Aber liebe, liebe Mutter, warum soll ich, die Jüngste, in einen Stand hinein gezwungen werden, zu dem ich nicht die geringste Neigung habe?“

„Du willſt mich fragen wollen, vermuth' ich, warum man Deiner Schweſter Herrn Solmes nicht vorschlägt —“

„Und würd' es Ihnen mißfallen, Madame, wenn ich so fragte?"

„Ich könnte Dich der Antwort halben an Deinen Vater verweisen — Herr Solmes hat Gründe, Dich vorzuziehn —"

„Und ich habe Gründe, ihn zu verwerfen — Warum soll ich denn —"

„Du bist unerträglich rasch, Mädchen — Ich gehe, und Dein Vater kömmt, wofern Du nicht gut thun willst —"

„O Madame, lieber will ich sterben, als —"

Sie hielt mir den Mund zu. „Nichts Entschiednes, Clarissa Harlowe — So bald Du Dich unbiegsam erklärst, so bin ich fertig."

Ich weinte vor Verdruß — „Das ist alles, alles, meines Bruders Anstiften — Seine Gierigkeit —"

„Keine Anmerkungen über Deinen Bruder; die Ehre der Familie liegt ihm am Herzen."

„Und mir nicht minder, Madame, als meinem Bruder —"

„Ich glaub' es. Nur wirst Du Deinem Vater, und mir, und Deinen Onkles gütigst erlauben, zu entscheiden, was der Familie Ehre mache oder nicht —"

„Ich erbot mich, ledig zu bleiben, überall nicht zu heirathen, oder nie ohne Ihre völlige Einwilligung —"

„Wenn Du eine Probe Deines Pflichtgefühls geben willst, Klärchen, so muß die Wahl unsre seyn, nicht Deine eigne —“

„Ich hoffe, Madame, mein bisheriges Betragen ist nicht so gewesen, daß es eine solche Probe nothwendig machen sollte —“

„Ja, Klärchen, Du hast Dich wirklich bisher recht gut betragen. Aber Proben hat man Dir noch nicht zugemuthet. Nun es geschieht, wirst Du Dir hoffentlich nicht selbst absprechen — So lange die Kinder noch jung sind, ergötzen wir Eltern uns an allem, was sie thun. Du bist im Ganzen ein recht gutes Kind gewesen. Aber Du hast auch allen Deinen Willen gehabt, mehr als wir den unsrigen. Jetzt ist die Zeit der Prüfung, jetzt, da Du ein reifes Mädchen bist, jetzt hauptsächlich, da Dein Großvater Dich unabhängig gemacht hat, vorzugsweise, so zu sagen, vor denen, die auf seine Güter nähere Rechte hatten.“

„Liebste Mutter, mein Großvater wußte, und wünscht' es ausdrücklich in seinem lezten Willen, daß mein Vater es meiner Schwester vergüten möge. Ich habe nichts gethan, mir seine Gunst zu erwerben, als was meine Pflicht war. Es war eher ein Merkmal seiner Zuneigung, als mein Vortheil. Denn such' ich, wünsch ich wohl, unabhängig zu seyn? Wär ich Königinn des Erdbo-

dens, so sollte meine Würde meiner Ehrerbietung gegen Sie und meinen Vater mich nicht entbinden. Knieen wollt' ich, und um Ihren Segen flehen, in Gegenwart von Millionen — Sollt' ich —"

„Mich verdreust, Dich unterbrechen zu müssen' Clare, obgleich Du mich mehr denn einmal unterbrechen durftest. Du bist jung, und Dein Sinn ist unaebrochen. Aber mit alle diesem Auskramen Deiner kindlichen Pflicht, wünschte ich, Du nähmst ein wenig mehr Rucksicht auf mich, wenn ich redete —"

„Verzeihn Sie, liebste Mutter, und nur dies Einemal haben Sie Geduld mit mir. Wenn ich jezt nicht ernstlich spräche, so würden all meine Einwürfe wieder jungferliches Gezier heissen, und dagegen einen Menschen, den ich nimmermehr werde leiden können —"

„Clarissa Harlowe! —"

„Liebe, liebe Mutter, dies Einemal lassen Sie mich sagen, was gesagt seyn muß — Es ist hart, sehr hart, daß mir verboten wird, die Ursache aller dieser Mißverständnisse zu erörtern, weil ich nicht unehrerbietig von Jemanden reden soll, der mich seinen ehrgeizigen Absichten im Wege glaubt, und mich wie eine Sklavin behandelt —"

„Clare, Clare, wie weit —"

„Liebste Mutter! — Ich weiß, ich habe einen entschloßnen Vater — Aber seine Entschlossenheit blinde Willkühr zu schelten, erlaubt mir die kindliche Ehrfurcht nicht —“

„Clare, — Mädchen —“

„Ihre Geduld, meine theuerste Mutter — Sie sagten ja, Sie wollten mich geduldig anhören — Gestalt ist nichts beim Manne — ich bin ja ein verständiges Mädchen — Folglich muß mein Auge beleidigt, und meine Vernunft gefangen genommen werden —“

„Mädchen! Mädchen!“

„Meine vorgeblichen guten Eigenschaften werden wider mich gerichtet, und ich soll ein Ungeheuer heirathen —“

„Ists möglich, Klärchen, Du? —“

„Mir ist er ein Ungeheuer, an Leib und an Seele — Und um eine solche Zumuthung zu rechtfertigen, rühmt man mir die Unbefangenheit meines Herzens. Zu andrer Zeit hingegen und zu andern Zwecken, beschuldigt man mich der Vorliebe für einen Mann, dessen sittlicher Karakter so sehr verstaltet sey. Man sperrt mich ein, als würd' ich, wie die leichtsinnigste Dirne, mit diesem Mann entlaufen, und die ganze Familie entehren — Liebste, theuerste Mutter, wer sollte bei einer solchen Behandlung nicht die Geduld verlieren —“

„Itzt, Klärchen, vermuth' ich, wirst Du mich reden lassen. Ich meine wirklich, ich habe Geduld mit Dir gehabt -- Hätt' ich denken können -- Doch, ich will es kurz machen -- Deine Mutter, Clarissa, soll Dir ein Beispiel der Geduld geben, die Du so dreist in Anspruch nimmst, ohne selbst die geringste zu beweisen --"

Wie quälend war meiner Mutter Herablassung hier für mich, meine theure Freundin -- Tausendmal quälender als ihre Strenge mir gewesen wäre. Aber sie wußte, gewiß sie wußte, welch eine harte unbillige Sache sie zu führen hatte, oder sie würde, sie könnte nicht so viel Geduld mit mir gehabt haben.

„Laß mich Dir denn sagen, fuhr sie fort, daß sich alles kurz abmachen läßt, wie Dein Vater sagt -- Du bist bisher, wie Du mir so fleißig vorrückst, ein gehorsames Kind gewesen -- Du hattest auch nicht Ursache, anders zu seyn. Kein Kind ist jemalen mehr begünstigt worden. Ob Du nun den Werth Deines ganzen vorigen Betragens vernichten; ob Du zu einer Zeit, und bei einer Gelegenheit, wo man den höchsten Beweis Deiner kindlichen Pflicht von Dir verlangt, und wo Du erklärst, daß Dein Herz frei sey, diesen Beweis geben -- oder ob Du, in Rücksicht auf die Unabhängigkeit, die Du behaupten kannst (so wird es ausge-

legt werden, Klärchen, Dein Bewegungsgrund sey, wer er wolle) und die jeder Mann, den Du begünstigst, für Dich wider uns alle, oder vielmehr für sich selbst zum Trotz uns allen, wird behaupten können — Ob, sage ich, Du mit uns allen brechen, und Dich wider einen Vater sträuben willst, der schon auf seine Ehemannsvorzüge ohne Ursache eifersüchtig, zehnmal eifersüchtiger aber auf sein Vateransehn ist — Das ist die Frage, auf die es ankömmt; das ist, was Dein Vater zur Hauptfrage gemacht hat, und nenne mir einen Fall, wo er nicht durchsetzte, was er durchzusetzen sich berechtigt glaubte —."

Wahr genug, dacht' ich! Und nun mein Bruder meinen Vater gewonnen hat, wird sein sauberer Entwurf allein gehn können, ohne seines Gängelns zu bedürfen. Es ist nun meines Vaters Willen, dem ich widerstehe, nicht die Ehrsucht meines Bruders.

Ich schwieg. Die Wahrheit zu sagen, schwieg ich aus Aergerniß. Mein Herz war erbittert. Es schien mir hart, daß meine Mutter mich aufgäbe, und meines Bruders unvernünftigen Willen zu dem ihrigen machte. — Meine Mutter, Liebe, durfte nicht wider ihre Neigung heirathen. Sie liebte meinen Vater.

Mein Stillschweigen half mir noch weniger.

„Ich sehe, meine Liebe, sagte sie, Daß du überzeugt bist. Nun, mein gutes Kind, nun, mein Klärchen, lieb' ich Dich. Sie sollen es nicht erfahren, daß Du Dich gesträubt hast. Alles soll jener Bescheidenheit zugeschrieben werden, welche Dich von jeher so sehr unterschied — Du sollst das ganze Verdienst Deiner Entsagung haben.“

Ich weinte.

Zärtlich trocknete sie mir die Thränen von den Augen, und küßte meine Wangen — „Dein Vater erwartet Dich unten mit einer heitern Miene. Aber ich will Dich entschuldigen. All Deine Bedenken, siehst Du, haben eine wahrhaftig mütterliche Nachsicht bei mir gefunden. Ich freue mich der Hofnung, daß Du überzeugt bist. Dieß ist in der That ein Beweis er Wahrheit Deiner angenehmen Erklärung, daß Dein Herz frei sey.“

Scheint Ihnen dies nicht an Grausamkeit zu gränzen, meine Theure? — Kunstgrif komm' es nicht seyn. Es wäre ruchlos, eine Mutter, wie die meinige, der Kunstgriffe fähig zu halten — Jedoch es ist nicht ihre Schuld, man nöthigt sie zu Mitteln, die ihr Herz verschmäht, und zu denen sie mir zu Liebe sich herabläßt, weil sie weiß, daß sonst niemand meine Einwendungen hören wird.

„Ich will hinuntergehn, fuhr sie fort, und Dich beim Thee entschuldigen, wie ich Dich zu Mittage

entschuldigte. Ich weiß, daß Du einigen Widerwillen zu überwinden haben wirst. Ich will Dir diesen zu Gute halten, und auch ein wenig natürliche Schüchternheit — Und so sollst Du nicht herunterkommen; wenn Du nicht herunter kommen willst — Nur, meine Liebe, beschäme meinen Bericht nicht, wenn Du beim Abendessen erscheinest. Vornehmlich sey gegen Deinen Bruder und Deine Schwester ganz so, wie Du zu seyn pflegtest; Dein Betragen gegen sie, wird ein Beweis Deines freudigen Gehorsams seyn. Ich rathe Dir, wie eine Freundin, siehst Du, nicht wie eine Mutter, die gebieten dürfte. — Und so leb wohl, Liebe" — Sie küßte mich wieder, und wollte gehn.

„O meine Mutter, verzeihen Sie! — Aber unmöglich können Sie glauben, daß ich je daran denken könne, diesen Mann zu nehmen."

Sie ward sehr zornig: Sie drohete, mich meinem Vater und meinen Onkles zu übergeben; dennoch bat sie mich (bat mich edelmüthiger weise) zu erwägen, was ich meinem Bruder und meiner Schwester für Vortheil gäbe, wenn ich wirklich glaubte, daß ihnen daran gelegen sey, meine Onkles mit mir unzufrieden zu machen.

„Ich, sagte sie im mildern Ton, habe bei Zeiten alles gesagt, was ich wider diesen Vorschlag einwenden zu können glaubte; denn ich vermuthete,

daß Du, die Du Parthien ausgeschlagen hast, die in Rücksicht der Gestalt vorzüglicher wären, diese nicht billigen würdest, und wär' es mir gelungen, so hättest Du nie davon hören sollen, Klärchen. Da es mir nun nicht gelungen ist, wie kannst Du durchzudringen hoffen? All diese Mühe, die Du mir machst, trag' ich, um den Familienfrieden zu erhalten, um Dich wieder in die Liebe der Deinigen einzusetzen, und um vor einem gewaltthätigen Manne Dich zu sichern — Dein Vater wird außer sich gerathen, wenn er Deine Weigerung vernimmt. Deine Onkles sind von der Verträglichkeit dieser Maasregeln mit ihrem Lieblingswunsch, der Vergrößerung der Familie, so gänzlich überzeugt, daß sie eben so entschlossen sind, wie Dein Vater. Deine Tante Hervei, und Deine Onkles Harlowe, sind gleicher Meinung. Und es ist hart, daß die vereinigte Stimme Deines Vaters, der Mutter, Deiner Onkles und Deiner Tante nicht stark genug seyn soll, Deine Wahl zu lenken — Gewiß, mein liebes Mädchen, fuhr sie fort (denn ich schwieg noch immer) Du wirst doch darum nicht um so abgeneigter von dieser Heirath seyn, je mehr die Familienabsicht dadurch befördert wird — Dies, ich versichere Dich, wird jedermann denken, wenn Du nicht nachgiebst. Auch wird niemand Deinen noch so starken Versicherungen, einzeln leben zu wollen

den geringsten Glauben beimessen, so lange dieser uns allen so widerwärtige Mann unverheirather bleibt, und um Dich her lärmt. Und wohl weißt Du, daß, wenn Lovelace ein Engel wäre, und Dein Vater hätte seinen Kopf drauf gesetzt, daß Du ihn nicht haben solltest, Du ihn nimmermehr eines andern bereden würdest — Das Verbot übrigens, das Dir geworden ist — ganz wider meine Neigung, versichre ich Dich — rührt von dem Glauben her, daß Du durch Fräulein Howe mit diesem Menschen Briefe wechselst; wie ich denn auch keinesweges zweifle, daß Du es nicht thuest —"

Ich beantwortete ihr Punkt für Punkt auf eine Weise, daß ich sicher bin, sie wäre zufrieden gewesen, wenn sie gedurft hätte. Dann beschwert' ich mich bitterlich über die harten Verbote, die mir auferlegt wären.

Ich könnte daraus abnehmen, sagte sie, wie sehr es meinem Vater Ernst sey. Diese Verbote könnten aufgehoben werden, so bald ich es verlangte; alle Kränkung würde aufhören, alle Fehde enden. Wollt' ich aber halsstarrig bleiben, so möcht' ich mir selbst zuschreiben, was folgen würde.

Ich seufzte. Ich weinte. Ich schwieg.

„Soll ich, Klärchen, soll ich Deinem Vater sagen, daß diese Verbote grade so unnöthig seyn, wie ich gehoffet hätte? Daß Du Deine Pflicht ken-

nest, und Dir es nicht einfallen lässest, seinem Willen zu widerstehen? Was sagst Du, meine Liebe?“

„Ach, Madame, was kann ich zu so gütig eingekleideten Fragen sagen? — Ich kenne wirklich meine Pflicht. Kein Geschöpf auf Erden ist bereitwilliger, sie zu thun. Aber verzeihen Sie mir, meine gütige Mutter, wenn ich sage, daß ich diese Verbote tragen muß, wenn ihre Aufhebung mir so theuer zu stehen kommen soll.“

Entschlossen und verkehrt nannte meine liebe Mutter mich abermal. Zwei, dreimal, gieng sie voll Unwillen die Stube auf und ab. Dann wandte sie sich wieder zu mir — „Frei, Klärchen? Dein Herz wäre frei? Wie kannst Du sagen, daß Dein Herz frei ist? So ein außerordentlicher Widerwille gegen einen Mann, kann nur aus außerordentlicher Vorliebe für einen andern stammen — Sage mir, Klärchen, und sage mir die Wahrheit — Korrespondirst Du noch mit Lovelacen?“

„Liebste Mutter, Sie kennen meine Bewegungsgründe. Unheil zu verhüten, beantwortete ich seine Briefe. Die Ursache unsrer Besorgnisse ist noch nicht gehoben.“

„Ich gestehe Dir, Klärchen (obgleich ich es nicht lautbar wissen will) daß ich einst glaubte, ein

wenig Nachgeben *) unter so heftigen Gemüthern, könne nicht schaden. Ich stellte mir vor, durch Lord M's. und seiner Schwestern Vermittlung, werde alles wieder ausgeglichen werden. Da sie's aber für rathsam finden, mit Ihrem Neffen Parthie zu machen, und da ihr Neffe es für rathsam findet, uns zu trotzen; da auf der andern Seite Anerbietungen gethan werden, die man nicht verlangen dürfte, und die es wahrscheinlich machen, daß nicht nur Deines Großvaters Gut wieder, sondern auch noch andere größere, der Familie anheim fallen werden; so sehe ich nicht, wie die Fortsetzung Eures Briefwechsels ferner geduldet werden kann. Ich verbiet' ihn Dir daher, so lieb Dir meine Gunst ist."

„Sagen Sie mir nur, liebste Mutter, wie ich ihn ohne Gefahr für meinen Bruder und meine Onkles abbrechen kann. Dies ist alles, was ich wünsche. Wollte der Himmel, der verhaßte Mann hätte den Vortheil nicht, über üble Begegnung klagen zu dürfen, da er doch nichts als Frieden und Versöhnung gemeint habe. Es würde dann in meiner Macht stehen, den Briefwechsel abzubrechen, so bald ich wollte. Sein übler Ruf würde mir je-

*) Qualifying. Hier hab' ich das rechte Wort nicht finden können, wofern es eins giebt. Schonung, Milderung, Einräumen, thuts ihm alles nicht.

derzeit einen gerechten Vorwand dazu gegeben haben — Allein, Madame, da meine Onkles und mein Bruder keine Schonung beobachten wollen, da er weiß, worauf es angesehen ist, und da ich Ursache zu glauben habe, daß er blos um meinetwillen seine Empfindlichkeit mäßigt, was kann ich thun? Wollen Sie, daß ich ihn aufs äußerste treibe?“

„Das Gesez wird uns beschützen, Kind. Die beleidigte Obrigkeit wird ihr Ansehn behaupten —“

„Aber kann nicht irgend ein schreckliches Unglück vorher geschehn? Das Gesez behauptet sich nicht, bevor es beleidigt ist.“

„Du hast Anerbietungen gethan, Klärchen, wenn man Dich in der Hauptsache begünstigen wollte — Gesetzt man thäte es, ist es Dein Ernst, den Briefwechsel mit Lovelacen abzubrechen? Beantworte mir dies.“

„Wohl ist es mein Ernst — Sie sollen alle Briefe sehn, liebe Mutter, die zwischen mir und ihm gewechselt sind. Sie sollen sehen, daß ich ihm keine Aufmunterung gegeben habe, die mit meiner Pflicht unverträglich ist. Und wenn Sie sie gesehn haben, so werden Sie mir selbst Anleitung geben können, wie ich unter den vorgeschlagenen Bedingungen am besten mit dem Menschen aufhebe —“

„Ich' fasse Dich beim Wort, Klärchen — Gieb mir seine Briefe, und die Abschriften von Deinen — "

„Ich verspreche mir, beste Mutter, daß Sie das, und was ich schreibe, für sich behalten werden — "

„Keine Bedingungen mit Deiner Mutter! — Du kannst Dich auf meine Klugheit verlassen."

Ich bat sie um Verzeihung. Ich gab ihr den Schlüssel zu dem geheimen Auszuge in meinem Schreibepult, damit sie selbst die Briefe herausnehmen und sehen könnte, daß ich vor meiner Mutter keine Geheimnisse hätte —

Sie that es. Sie nahm alle seine Briefe und die Abschriften von meinen. „Du sollst sie wieder haben, sagte sie, und keine Seele soll sie sehn."

Ich dankte ihr, und sie entfernte sich — Sobald sie fertig sey, wolle sie wiederkommen —

* * *

Sie, meine Theure, haben alle Briefe gesehn, die seit meiner lezten Rükkunft von Ihnen zwischen mir und Lovelacen gewechselt worden sind. Sie haben gestanden, daß er sich ihrer nicht zu rühmen habe. Noch drei hab' ich seitdem durch den geheimen Weg, den Sie kennen, empfangen; den lezten hab' ich noch nicht beantwortet.

Dem Inhalt nach, sind diese drei von den vorigen wenig unterschieden. Er schildert mir die Wärme seiner Liebe; er bittet um die meinige, er beschwert sich über die Unwürdigkeiten, die er dulden müsse; über die Schmähungen, die mein Bruder in allen Gesellschaften wider ihn ausstosse, über die Drohungen und den feindlichen Aufzug meiner Onkles, wenn sie ausgiengen, und über ihre Versuche, ihn allenthalben zu verschreien. Dann erklärt er, daß weder seine eigene Ehre, noch die Ehre seiner Familie, die bei diesen verdrieslichen Händeln so sehr beeinträchtigt werde, ihm erlaube, diese fortgesezten Unwürdigkeiten zu ertragen; möge ich gegen ihn so gleichgültig seyn, wie ich wolle, so könne ich doch unmöglich einen Menschen, wie Solmes, begünstigen, und dies berechtige ihn noch mehr, meines Bruders Betragen zu ahnden. Dieser verstecke seine boshaften Plane gegen niemanden, er prale damit, daß er diesen Solmes brauchen wolle, mich zu kränken, und an ihm sich zu rächen; da meines Bruders Maaßregeln also offenbar ihm zu Trotze genommen wären, so könne ihm niemand verdenken, wenn er sie zu vereiteln suche, hätt' er auch keinen höhern Bewegungsgrund dazu, als diesen einen; ich möge ihm also verzeihen, wenn er sich von Herrn Solmes selbst darüber Erklärung ausbitte, oder aber ihm erlauben, in Gesellschaft

des Lord M. meinen Onkles und allenfalls meinem Vater selbst aufzuwarten; Er verspreche mir, alle mögliche Mäßigung zu beobachten, es wäre denn, daß er durch neue und ganz unerträgliche Beleidigungen gereizt würde.

In meiner Antwort wiederhol' ich, was ich ihm schon mehrmalen gesagt habe. Ich erklär' ihm rein heraus, daß er von mir wider die Einwilligung meiner Freunde, keine Gunst zu gewarten habe; daß ich überzeugt sey, sie werden nie mit ihrem Willen einigen Besuch von ihm annehmen; daß ich zu sehr Mädchen, und zu sehr Tochter sey, um für irgend einen Mann des Erdbodens mein Interesse von dem Interesse der Meinigen trennen zu lassen; daß ich für die Nachsicht, die ich für die Hitze der Meinigen von ihm verlangte, mich ihm gar nicht verpflichtet achte; daß ich nichts anders und nicht mehr von ihm fordere, als was die Klugheit, die Gerechtigkeit, und die Gesetze des Landes von ihm fodern; daß wenn er also dieserwegen auf meine Dankbarkeit rechne, er sich sehr irre; daß ich überall keine Neigung habe, meinen Stand zu ändern; daß ich mir nicht länger erlauben könne, auf diese heimliche Weise mit ihm zu korrespondiren; es sey etwas niedriges, verstohlnes, unschickliches, etwas verständniß ähnliches darin, das mir äußerst

mißfalle; so daß er nicht erwarten dürfe, daß ich mich noch ferner dazu verstehen werde.

Auf diesen lezten Punkt antwortet er mir unter andern. Wenn ich wirklich entschlossen sey, alle Gemeinschaft mit ihm abzubrechen, so müsse er glauben, daß ich die Absicht habe, die Frau eines Mannes zu werden, den kein Frauenzimmer von Stande und Vermögen erträglich finde, und in dem Fall müss' ich ihm erlauben, zu sagen, daß er weder den Verlust aller seiner gegenwärtigen und künftigen Hofnungen, noch das übermüthige Frohlocken meines Bruders mit Geduld ertragen könne. Dennoch wolle er weder sein Leben, noch das Leben irgend eines andern Menschen, zu gefährden drohen; er wolle abwarten, was der so befürchtete Schlag ihm alsdann für Entschließungen eingeben werde. Wüßte er, daß ich meine Einwilligung dazu gegeben hätte, so müsse er sich freilich in mein Schicksal finden. Ließe ich mich aber zwingen, so sey er nicht im Stande für die Folgen einzustehn.

Ich will Ihnen diese Briefe in einigen Tagen zuschicken. Ich würde sie einschließen; aber es könnte etwas vorfallen, das meine Mutter nöthigte, sie noch einmal zu verlangen. Wenn Sie sie sehn, so werden sie bemerken, was er sich für Mühe giebt, mich in diesem Briefwechsel fest zu halten.

* * *

In einer halben Stunde kam meine Mutter wieder — „Da hast Du Deine Briefe, Klärchen. Ich habe nichts wider die Besonnenheit einzuwenden, mit der Du diesen Menschen behandelst. Du vergiebst Dir nichts. Du weist Deine Würde zu behaupten, und beobachtest alle Vorschriften des Wohlstandes. Auch seine drohende Schmachreden ahndest Du, wie es sich gebührt — Mit einem Wort, ich sehe nicht, wie er aus allem, was Du an ihn geschrieben hast, das geringste zu seinem Vortheil folgern könne. Aber gesteht er nicht seine Leidenschaft für Dich? Zweifelst Du im mindesten, was der Ausgang dieses Briefwechsels seyn wird, wenn Du ihn noch länger fortsetzest? Und bist Du nicht selbst überzeugt, Du, die Du den eingestandenen Haß des einen, und den übermüthigen Trotz des andern Theils kennest, daß dies nie eine Heirath werden kann noch wird?“

„Nimmermehr kann es das, und belieben Sie nur zu bemerken, daß ich es ihm selbst gesagt habe. Aber nun, liebste Mutter, da Sie den ganzen Briefwechsel vor sich haben, nun bitt' ich, rathen Sie mir, was ich in einer so mißlichen Lage thun soll.“

„Eins will ich Dir sagen, Klärchen — mit dem Bedinge jedoch, daß, so lieb Dir meine gute Meinung ist, Du nie, weder in Gedanken noch

Worten, Gebrauch davon machest — Deine Bereitwilligkeit, mir Deine Schlüssel zu geben, und die Klugheit, die Du in Deinen Briefen bezeigest, haben mir so sehr gefallen, daß, könnt' ich nur alle Andre, oder auch nur Deinen Vater auf meine Seite bringen, ich alles übrige gern Deiner Besonnenheit überlassen, und mir blos vorbehalten wollte, Deine künftigen Briefe zu lesen, zu billigen, und sobald wie möglich den ganzen Briefwechsel aufzuheben. Da dies nun aber nicht angeht, und da ich weiß, daß Dein Vater gar keine Geduld mit mir haben würde, wenn ers erführe, daß Du mit Lovelacen Briefe wechselst, oder seit seinem Verbote gewechselt hast, so verbiet' ich Dir, Dich dieser Freiheit weiter zu bedienen — Jedoch in einem so schwürigen Fall — Laß mich Dich fragen, Klärchen, was Du selbst vorzuschlagen hast. Dein Herz, sagst Du, ist frei. Du gestehst, daß, so wie die Sachen stehen, an eine Verbindung mit einem uns allen so widerwärtigen Menschen auf keinerlei Weise zu denken sey. Was hast Du denn vorzuschlagen, Klärchen? Was sind Deine Gedanken von der Sache?"

Ohne Bedenken antwortete ich: „Mein demüthiger Vorschlag ist dies:" „Ich will an Herrn Lovelace schreiben, daß er zwischen meinem Vater „und mir nichts zu schaffen habe; daß ich seinen „Rath weder verlange noch brauche; weil er

„aber durch meines Bruders Geständniß, daß es „mit Solmes eigentlich auf seine Kränkung angesehn „sey, bei dieser Sache seine Ehre beeinträchtigt „glaube, so will ich ihm mein Wort geben (ohne „daß er im geringsten Ursache haben soll, dies „Wort zu seinem Vortheil zu deuten) daß ich Sol„mes niemalen nehmen werde“ — Erlaubt man mir, ihm dieses zu versichern, und wird Herr Solmes bewogen, von seinen Bewerbungen abzustehn; so mag Herr Lovelace zufrieden seyn oder nicht — ich bekümmere mich nicht darum, ich schreibe nie wieder eine Zeile an ihn; ich will ihn auch nicht wieder sehn, wenn ich es vermeiden kann. Und ich werde einen feinen Vorwand dazu haben, ohne jemand von der Familie mit hinein zu wickeln.“

„Ach, Liebe! — Aber was sollen wir mit den Anerbietungen machen, die Herr Solmes thut? Diese verführerischen Anerbietungen blenden jedermann. Er hat deinem Bruder Hofnung gemacht, ihre Landgüter gegen einander auszutauschen, wenigstens ihm das nordliche Gut abzuhandeln, denn bei den Absichten unsrer Familie ist es nothwendig, daß wir unsern Einfluß in dieser Provinz verstärken. Kurz, Dein Bruder hat einen Plan ausgesponnen, der uns alle gefangen nimmt. Wir sind reich. Wir sind ehrbegierig. Was könnt' uns also angenehmer seyn, als die Aussicht, unter den Fa-

millen des Königreichs eins Tages einen Platz zu bekommen."

„Und um dieser Aussichten willen, um dieses Planes meines Bruders willen, soll ich einem Manne aufgeopfert werden, den ich nicht leiden kann? — O liebste Mutter, retten, retten Sie mich von diesem schrecklichen Unglück. Lieber will ich — ja wahrlich, lebendig begraben will ich lieber werden, als diesen Mann nehmen."

Sie schalt mich wegen meiner Heftigkeit. Allein sie war so gut, mir zu sagen, daß sie meinen Onkle Harlowe ausforschen wolle, welcher unten sey, und wenn er sie aufmunterte, oder sie zu unterstützen versprächе, so wollte sie es wagen, selbst mit meinem Vater zu reden. Morgen soll' ich das Weitere erfahren.

Sie gieng zum Thee hinunter, und übernahm gütig, mein Wegbleiben zu entschuldigen.

Ist es aber nicht was trauriges, Beste, dem Willen einer solchen Mutter sich widersetzen zu müssen? Warum, sag' ich zu mir selbst, warum ward doch grade ein Mann, wie Solmes, ausgesucht? Der einzige Mann auf Erden, der so viel anbieten, und so wenig verdienen konnte.

Wenig wahrlich verdient er — Meine Beste, er hat den schlechtsten Ruf. Er ist das Mährchen der Gegend. Man trägt sich mit tausend Histör-

chen von seiner elenden Knickerei — Ein Nichtswürdiger — und ein Narr dazu. Denn mit funfzig Pfund jährlich, klüglich angewandt, könnt' er ja den Namen eines Großmüthigen erkaufen.

Mit wie wenigen Unkosten, haben Sie, Liebste, sich einen Ruf gemacht. Und mit viel wenigern hätte dieser Mensch es können, er, der einem Geizhals, wie Sir Oliver war, in einem ungeheuren Vermögen folgte — Statt dessen hat er das Sprichwort veranlaßt, daß, so lange Herr Solmes lebe, Sir Oliver noch nicht todt sey.

Die Welt, hab' ich oft gedacht, so boshaft man sie ausschreit, ist in ihren Urtheilen gewöhnlich gerechter, als man vermuthet Sie richtet nach dem, was sie fühlt, und die sich am meisten über ihre Tadelsucht beschweren, sollten am sorgsamsten in ihren Busen greifen, und fühlen, ob sie den Tadel nicht verdienen.

Die Hofnung, die ich mir von meiner Mutter Vorsprache mache, erleichtert mein Herz, und so hab' ich Muße, zu moralisiren. Aber auch ohne dem würd' ich es thun. Sie, meine Theure, verbieten mir, meine kleinen gelegentlichen Anmerkungen zu unterdrücken, und thät' ich es um der Mislichkeit meiner Lage willen, so würd' ich dadurch zeigen, daß ich mehr um mein Selbst, und um meine Sorgen bekümmert sey, als um die Wünsche einer Freun-

din. Sagt man, es ist Natur! Ich sage: um seiner Lage willen, seine Freunde nicht verpflichten, da man könnte, sich selbst eine Lehre versagen, die einen bessern würde, ist gebrechliche Natur — Und wer keins von beiden unterläßt, zeigt sich über die Natur erhaben.

Achtzehnter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonnabends am 4ten März.

Hofften Sie nicht, meine Theuerste, daß Ihre Clarissa itzt ein wenig Luft bekommen würde? Mein Anerbieten war ja so annehmungswürdig, mein Vorschlag so bequem, um einem Briefwechsel, den ich ohne Gefahr der Familie sonst nicht abzubrechen weiß, auf eine leidliche Art, und gleichsam aus eigner freier Wahl zu Ende zu bringen — Aber der Plan, meine Theuerste, meines Bruders Plan, den ich so gern in Abschrift hätte, um ihn Stück vor Stück durchgehn und erläutern zu können (Erläuterungen wird er doch vertragen) und meines Vaters unbiegsame Festigkeit vereiteln alle meine Hofnungen.

Ich bin die ganze Nacht nicht zu Bett gewesen. Mich hat auch nicht geschläfert. Erwartung, Hof-

nung, Zweifel — ein unbehaglicher Zustand — hielten mich wach genug. Um nicht merken zu lassen, daß ich auf gewesen wäre, gieng ich in meine gewöhnliche Zeit herunter, und ordnete das Hauswesen.

Um acht Uhr kam Suse herauf, und brachte mir Befehl, meiner Mutter in ihrem Zimmer aufzuwarten.

Meine Mutter hatte geweint. Ihre Augen sagten es mir. Aber ihr Blik war weniger zärtlich, weniger gefühlvoll, als den vorigen Tag. Und dies flößte gleich bei meinem Eintritt mir eine Schüchternheit ein, die alle meine Lebensgeister dämpfte.

„Setze Dich, Clarissa Harlowe. Ich will gelegentlich mit Dir reden“ — Und fort fuhr sie mit zerstreuter Geschäftigkeit in einem Auszuge unter Spitzen und Linnen zu kramen.

Ich glaube, es dauerte wohl eine Viertelstunde, eh sie wieder sprach — Wie klopfte mein beklemmtes Herz diese Zeit über — Kalt fragte sie mich dann, was für Einrichtungen ich für den Tag getroffen habe?

Ich gab ihr den Küchenzettel für heut und morgen, wofern sie, sagte ich, nichts dagegen einzuwenden hätte.

Sie änderte eins und anders darin — aber mit so kalter feierlicher Miene, daß meine Beklemmung nur noch mehr zunahm.

„Herr Harlowe denkt heute außerhalb Hauses zu speisen — Bei seinem Bruder Anton, glaub' ich —" „Herr Harlowe! — Nicht mein Vater! —" Hab' ich denn keinen Vater? — dacht' ich.

„Setze Dich, wenn ich Dirs heiße."

Ich setzte mich.

„Klare, Du maulst."

„Ich hoffe nicht, meine Gnädige —"

„Wenn Kinder immer Kinder wären, so würden Eltern —" Inne hielt sie.

Sie gieng zu ihrem Nachttisch. Sie sah in den Spiegel. Ein halber Seufzer entfuhr ihr. Die andre Hälfte hustete sie leise weg. Sie hätte lieber gar nicht geseufzt, wenn sie es hätte verhüten können.

„Ich kanns nicht leiden, wenn das Mädchen mault."

„Gewiß, meine Gnädige, ich maule nicht." Ich stand auf, und mit weggewandtem Angesicht zog ich mein Schnupftuch heraus. Thränen rannen meine Backen nieder.

In dem Spiegel gegenüber, glaubt' ich in ihrem gemilderten, auf mich gewendeten Auge, die Mut-

ter wieder zu sehn. Aber ihre Worte bestätigten meine Hofnung nicht.

„Nichts ist ärgerlicher, als Leute heulen zu sehn, wenn sie's besser haben können."

„Wollte der Himmel, ich könnt' es, gnädige Frau — " Ich schluchzte —

„Thränen der Buße und Schluchzen des Eigensinns — vortreflich gepaart — Du kannst auf Deine Stube gehn — Bei Gelegenheit will ich Dir rufen lassen."

Ich neigte mich ehrerbietig.

„Spotte meiner nicht mit der Gebehrde der Ehrerbietung. Das Herz, Klare, ists, was ich brauche."

„Es ist Ihre, meine Mutter. Es ist mein eigen nicht so sehr, wie Ihre — "

„Schöne Reden — Recht, wie jemand sagt: Wenn die kindliche Pflicht in Worten bestände, so ware Clarissa Harlowe das pflichtmäßigste Kind des Erdbodens."

„Gott segne diesen Jemand!" — wer er auch sey, Gott segne diesen Jemand" — Ich neigte mich, und wollte gehn.

Sie schien betroffen. Aber sie sollte zürnen. Rasch und abgewandt sagte sie — „Wo nun hin, Clarissa Harlowe?"

„Sie hießen mich auf meine Stube gehn, gnädige Frau —“

„Du bist sehr bereitwillig, seh' ich, mir aus den Augen zu gehn — Ist Deine Folgsamkeit Eigensinn, oder ist sie Gehorsam? — Du bist sehr schnell, mich zu verlassen —“

„Länger konnt' ich es nicht aushalten — Ich warf mich zu ihren Füßen — „O meine theuerste Mutter! sagen, sagen Sie mir nur, was ich tragen soll, sagen Sie mir nur, was ich seyn soll? Ich will's tragen, wenn ichs tragen kann, aber Ihren Unwillen kann ich nicht ertragen —“

„Laß mich, laß mich, Clarissa Harlowe — Kein Knieen — Die Gelenke so geschmeidig! Der Wille so starr — Steh auf, sag ich Dir.“

„Ich kann nicht aufstehn. Ich will nicht aufstehn. Ich will meiner Mutter ungehorsam seyn, wenn Sie mich gehen heißt, ohne mir vergeben zu haben. Kein Maulen, kein Eigensinn, meine Mutter. Hie ist etwas Schlimmeres als beides! Hie ist offenbarer Ungehorsam — Reißen Sie sich nicht los von mir — (Sie sträubte, mich zu verlassen. Ich schlang kniend meine Arme um sie — mit aufgehobenem Angesicht — mit thränenströmenden Augen — mit Augen ganz Demuth, ganz Ehrerbietung; oder sie redeten nicht die Sprache meines Herzens —) Sie müssen, müssen sich nicht

los von mir reißen (denn noch immer sträubte sich die gute Seele, und sah jezt ins Fenster, jezt in den Spiegel in süßer Verwirrung, als wisse sie nicht was sie thue) — Ich will nicht aufstehn, ich will Sie nicht verlassen, ich will Sie nicht gehen lassen, bis Sie mir sagen, daß Sie nicht auf mich zürnen —"

„O Du ewig rührendes Kind meines Herzens. (Ihre theuren Arme um meinen Nacken schlingend, so wie die meinigen ihre Kniee umfaßten) Wie daß doch diese schwere Rolle — Allein verlaß mich — Du hast mich über allen Ausdruck zerrüttet — Verlaß mich, meine Theure — Ich will nicht auf Dich zürnen, wenn ich es vermeiden kann — wenn Du gut seyn willst —"

Ich stand zitternd auf, und kaum wissend, was ich that, ob ich gieng oder stand, entfernt' ich mich auf mein Zimmer. Meine Hanne folgte mir, so bald sie erfuhr, daß ich meine Mutter verlassen hatte, und rettete mit Salzen und Quellwasser mich vor einer Ohnmacht. Und das war alles, was sie thun konnte. Beinah zwo Stunden dauerte es, eh' ich mich so weit erholen konnte, um die Feder zu nehmen, und Ihnen die Vereitlung aller meiner Hofnungen zu melden.

Meine Mutter gieng zum Frühstück hinunter. Ich war nicht fähig, zu erscheinen. Und wär' ich es gewesen, so glaub' ich doch nicht, daß man mich

heruntergerufen hätte. Denn nur unter der Bedingung erlaubte mein Vater mir, sie zu begleiten, wenn sie mich des Namens der Tochter würdig fände — Dies dürft' ich, seiner Meinung nach, wohl nimmer werden, es wäre denn, daß er über Solmes seine Meinung änderte.

Neunzehnter Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

(Antwort auf den 15ten Brief)

Sonnabends am 4ten März 12 Uhr.

Eben hat Hanna mir Ihren gestrigen Brief gebracht. Sein Inhalt macht mich sehr gedankenvoll und ich will Ihnen in meiner ernsthaftesten Schreibart antworten — Ich sollte diesen Solmes nehmen? — Nein wahrlich — Lieber wollt' ich — doch ich will erst auf die weniger angreifenden Stellen Ihres Briefes antworten, damit ich diesen Theil desselben mit mehr Geduld berühren könne.

Was Sie mir von meiner Schwester Gesinnung gegen Lovelacen melden, hat mich nicht sehr erstaunt. Sie giebt sich so viel unnöthige Mühe, und läßt es sich so sauer werden, uns zu überzeugen, daß sie ihn nie gelitten habe, und nie habe leiden können, daß man nicht umhin kann, das Gegentheil zu arg-

wohnen. Nie erzählt sie die Geschichte ihrer Trennung und des Abschieds, den sie ihm gegeben hat, ohne daß ihre Farbe steigt, ihre Blicke feuern, und verschlossner Unwille ihre Pralereien Lügen straft — Beide, Unwille und Pralereien, beweisen, daß sie einen Mann abgewiesen hat, den sie annehmungswürdig glaubte. Woher sonst beides, Unwillen und Pralereien? — Arme Bella! Man muß sie bedauern — Sie kann mit Mäßigung weder lieben noch hassen — Wollte Gott, sie wäre ihrer Wünsche theilhaftig worden; wollte Gott, sie wär' es!

Daß ich meines Vaters Willkühr das mir vermachte Gut übergeben, geschah aus keinen tadelhaften Gründen. Ihr damaliger Rath floß aus Ihrer guten Meinung von mir: Sie glaubten, daß ich die mir übergebene Gewalt nicht mißbrauchen würde. Weder Sie, noch ich, meine Theuerste, obgleich Sie jezt die Miene einer Wahrsagerin annehmen, konnten damalen glauben, daß es so kommen würde, wie es kömmt, am wenigsten von meinem Vater. Auf meines Bruders Absichten gegen mich, waren Sie freilich eifersüchtig; oder vielmehr auf seine überwiegende Liebe für sich selber. Ich aber konnte nie so strenge von meinem Geschwister denken, wie Sie von jeher thaten. Widerwille ist eben so scharfsichtig für die fehlerhafte Seite, als Wohlwollen und Liebe gegen wirkliche Unvoll-

kommenheiten blind sind. Ich will meine Bewegungsgründe kürzlich wiederholen.

Ich sahe Eifersucht und Mißvergnügen in jedem Busen aufsteigen, der vorhin von Eintracht und von Liebe erwärmt wurde. Der ehrwürdige Erblasser ward getadelt. Eine zwote Kindheit ward ihm Schuld gegeben, und ich, hieß es, habe diese zu meinem Vortheil genützt. Alle junge Leute, glaub' ich, streben mehr oder weniger nach Unabhängigkeit, aber diejenigen, welche sie am feurigsten wünschen, sind selten die fähigsten, sich oder andere zu regieren. Es war ein großes, ein ungewöhnliches Geschenk, was mir jungem Mädchen ward. Wir müssen nicht nach allem streben, darnach wir streben dürfen. Alles annehmen, was Gutmüthigkeit, Vorliebe und gute Meinung uns gewähren, beweist einen Mangel der Mäßigung und eine Sierigkeit, die dieser Vorliebe unwürdig ist; ist ein schlimmes Zeichen, sogar von dem Gebrauch, den wir von unserm Befugnissen machen werden. Es ist wahr, dacht' ich, ich habe mir manchen reizenden Plan erschaffen, wie ich durch eigne Verwaltung des mir anvertrauten Guts (anvertraut werden uns ja nur die Güter dieses Lebens) mich und andre glücklich machen wollte. Aber wenn ich mich recht untersuche, sollte nicht Eitelkeit oder geheime Ruhmsucht etwa meine wahre Triebfeder

seyn? — Muß ich nicht meinem eignen Herzen mißtrauen? Wenn ich nun von jedermanns guter Meinung aufgeblasen, voll Zutrauens in mich selber einsam dastehe, werd' ich nicht mir selbst überlassen werden? Aller Augen sind auf das Betragen, auf die Gesellschafter, auf die Besuche eines jungen Mädchens aufmerksam, das von keinem als sich selber abhängt. Und sind nicht diese mehr denn andre, den Kunstgriffen der Abentheurer und Glücksjäger ausgesetzt? — Und wenn ich nun mir selbst überlassen, einen Fehltritt thäte, wär' es auch in der besten Absicht, wie viele würden frohlocken, wie wenige mich bedauren! Jene um so mehr, diese um so weniger, weil ich auf Vortreflichkeit Anspruch gemacht hatte.

Dies sind einige meiner damaligen Ueberlegungen. Auch jezt würd ich in ähnlichem Falle gerade wieder das nämliche thun, und zwar nach meiner reiflichsten Ueberlegung. Wer kann dem Ausgang gebieten? Wer kann ihn vorhersehn? Für den Augenblick nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln, ist alles, was wir thun können. Irrt' ich, so irrt' ich nur vor menschlicher Weisheit. Leiden wir durch eine pflichtmäßige, durch eine edelmüthige Handlung, so ist der Gedanke wenigstens beruhigend, daß die Schuld Anderer, nicht unser ist — Ich will lieber Ursache haben, andre ungütig

zu glauben, als ihnen Ursache geben, mein Pflichtgefühl zu bezweifeln.

Und grade so, weiß ich, denkt auch meine liebste Freundin.

Jezt zu dem wichtigsten Theil Ihres Briefes.

Sie glauben, so wie die Sachen stehen, müsse ich nothwendig Solmes Frau werden. Ich will das Gegentheil eben nicht zu rasch behaupten. Aber mich dünkt, es kann, und was mehr ist, es darf nicht seyn! Man verläßt sich auf meine Gemüthsart, weiß ich. Aber wie ich schon gesagt habe, ich bin meines Vaters Tochter so gut, wie meiner Mutter. Und was könnte mir wohl Lust machen, meiner Mutter auffallendem Beispiel von Nachgiebigkeit, von Ergebung in fremden Willen blindlings nachzuahmen! Ist es nicht ihr Loos, wie sie selbst sagte, immer Schuld zu haben? Bestätigt nicht ihr Fall Ihre Bemerkung, daß, wer viel tragen kann, auch viel werde tragen müssen? Was alles, wie sie sagt, hat sie nicht dem lieben Frieden aufopfern müssen. Und hat sie durch ihre Opfer den Frieden wohl immer gefunden, den sie verdiente? Gewiß nicht. Vielmehr das Gegentheil, fürcht' ich. Oft und oft hab' ich in Ansehung ihrer, Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß wir armen Sterblichen durch übertriebne Aengstlichkeit für die Temperamentsstimmung unsrer Seele das Gleichgewicht gemeinig-

lich am eheſten verlieren. Anmaßende, um ſich greifende Gemüther finden bald aus, was wir zu verſcherzen fürchten, richten all ihr Geſchütz wider unſre weichen Seiten, und laufen, ſo zu ſagen, mit unſern eignen Hoffnungen und Beſorgniſſen nach Herzensluſt auf uns Sturm.

Feſtes Ausharren — eine Eigenſchaft, die von unartigen Tadlern unſerm Geſchlecht abgeſprochen wird — in Entſchließungen, von deren Rechtmäßigkeit wir überzeugt ſind — ſonſt iſt es Starrſinn, nicht Standhaftigkeit — und in erheblichen Fällen ausgeübt, iſt eine Eigenſchaft, die, wie mein guter Doctor Lewen mir zu ſagen pflegte, ihrem Beſitzer Anſehn giebt, und einmal geprüft und anerkannt über die Plackereien niedriggeſinnter Menſchen uns hinaushebt. Er pflegte dieſes Ausharren auf lobenswürdigen Maaßregeln mir daher dringend zu empfehlen. Und warum ſollt' ich nicht glauben, daß eben jezt die rechte Zeit ſey, ſie in Uebung zu bringen?

Ich ſagte oben, daß ich nimmermehr Frau Solmes werden kann noch darf. Ich wiederhol' es, ich darf nicht. Soll ich der Ehrſucht meines Bruders dies Glück meiner Zukunft aufopfern? Darf ich das Werkzeug ſeyn, Herrn Solmes Verwandte ihrer natürlichen Rechte und geſetzmäßigen

Ansprüche zu berauben, und eine Familie, wenn es gleich die meinige ist, noch mehr zu vergrößern, die schon in Glanz und Ueberfluß schwimmet, und die, wenn sie alle ihre itzigen Wünsche auch erreichen sollte, vermuthlich eben so unzufrieden seyn wird, daß ihre Nachkommen nicht Prinzen seyn, als sie itzt es ist, daß sie keine Peers sind (denn was Sie von der Unersättlichkeit der Habsucht bemerkten, Liebe, gilt eben so wahr vom Ehrgeiz)? Sollt' ich mich meines Bruders Absichten beistimmen, ich, die ich das Ziel derselben von Herzen verachte, die ich weder meinen Stand zu ändern noch mein Vermögen zu vergrößern wünsche; die ich völlig überzeugt bin, daß Reichthümer und Seelenruhe selten bei einander wohnen?

Aber ich fürchte, ich fürchte mich entsetzlich vor den Kämpfen, denen ich noch werde begegnen müssen. Wer weiß, ob die Beobachtung von meines guten Doktors Grundsätzen mich nicht elender macht, als Nachgeben mich gemacht haben würde; denn was wir Standhaftigkeit nennen, heißt Starrsinn, Steifsinn, Voreingenommenheit bei denen, die ein Recht haben, über meine Aufführung zu richten.

Vollkommenheit ist nicht das Loos dieser Welt, meine Theuerste. Und wäre sie es, so würden wir doch nicht glücklich seyn, wenn nicht diejenigen, mit denen wir zu thun haben, diejenigen vornehmlich,

die uns gebieten dürfen, von gleichen Grundsätzen gelenkt werden. Aber hier greift des rechtschaffnen Doktors Schlußlehre ein, zu wählen, was recht ist, es standhaft zu verfolgen, und der Vorsehung den Ausgang zu überlassen.

Misbilligen Sie diese Grundsätze, so sagen Sie es. Billigen Sie sie, so sollen sie meine Führer in dieser mislichen Lage seyn.

Wie aber soll ich wegen meiner Mutter Leiden um meinetwillen vor mir selbst mich rechtfertigen? Ich denke auf folgende Art. Ihre Schwürigkeiten können nicht lange dauern; so lange höchstens, bis der letzte entscheidende Kampf vorüber ist. Mein Unglück wäre lebenswierig. Denn wahrlich, ich kann den Abscheu für diesen Menschen nicht überwinden. Auch tröst' ich mich damit, daß meine Mutter ihren gegenwärtigen Maasregeln nicht aus eigner Neigung beigetreten ist, und daß sie sich also um so eher zufrieden geben wird, wenn sie den Erfolg nicht haben werden, den sie, meiner Meinung nach, nicht haben müssen.

Ich habe viel in kurzer Zeit zusammengeschrieben. Der Gegenstand gieng mir zu Herzen — Nach solchen Betrachtungen, meine Theuerste, werden Sie in einer andern Unterredung, die ich mit meiner Mutter haben soll, vielleicht ein zu stand-

haftes Betragen, von mir erwarten. Mein Vater und Bruder speisen zu Mittag bei Onkle Anton, vermuthlich, um uns das Feld frei zu lassen.

Hanne sagt mir, sie habe meinem Vater beim Abschiede laut und rauh mit meiner Mutter reden hören. Vermuthlich, weil sie für mich gebeten hatte — denn Hanne hörte sie mit weinender Stimme sagen: Fürwahr, Herr Harlowe, sie ängsten mich sehr. Das arme Mädchen verdient nicht — Mehr hörte sie nicht, außer daß mein Vater etwas von Herzbrechen sagte — Wessen Herz soll gebrochen werden, Liebe? Meines, hoff' ich, nicht meiner Mutter ihres.

Da blos meine Schwester mit meiner Mutter speiset, so glaubt' ich, ich würde herunter gerufen werden. Aber sie schickte mir eine Schüssel herauf. Ich fuhr fort zu schreiben. Ich konnte keinen Bissen anrühren. Indessen befahl ich Hannen, zu essen, damit man nicht wieder sage, ich maule.

Eh ich schließe, will ich zusehn, ob Eine meiner beiden Privatkorrespondenzen mir Stoff giebt, etwas hinzuzufügen. Zu dem Ende will ich einen Spatziergang in dem Holzhof und Garten machen —

* * *

Ich muß schließen. Hanne soll dies abliefern. Meine Mutter fragte sie, wo ich sey, und läßt mir

sagen, daß sie herauf kommen, und in meinem Kabinet mit mir reden wolle —

Sie kömmt. Leben Sie wohl, Liebe!

Zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonnabends Nachmittag.

Die Unterredung ist vorüber. Aber meine Lage ist nur noch mislicher geworden. Da dies (wie meine Mutter sagt) der letzte überredende Versuch ist, den ich zu erwarten habe, so will ich in der Erzählung desselben so umständlich seyn, als mein Herz und mein Haupt mir erlauben.

„Ich habe, sagte meine Mutter, als sie in mein Zimmer trat, ich habe früh und schnell gespeist, um mit Dir reden zu können. Und ich versichre Dich, Klärchen, daß, wenn Du fortfährst, so widerspenstig zu seyn, wie einige von Dir sich vorstellen, dies die letzte Unterredung seyn wird, die man mir erlauben wird, oder die ich selbst Lust haben werde, mit Dir über diese Sache zu halten — Lieber Gott, ists denn wahr, was jene sagen, daß eine so gütige Mutter so wenig über Dich vermag!

Ich hoffe, Du wirst sie und mich des Gegentheils überzeugen."

„Dein Vater wird den Tag und den Abend bei Deinen Onkles bleiben, um uns Raum und Frist zu geben. Bei seiner Zuhausekunft werd' ich Bericht abstatten müssen — ganz getreuen Bericht, hab' ich versprochen, und dem zufolge wird er seine Maasregeln nehmen."

Ich wollte reden. „Höre mich, Klärchen, sagte sie, bevor Du redest — Oder willst Du mir etwa sagen, daß Du nachgebest — Sage? willst Du? — Wenn Du das willst, so rede."

Ich schwieg.

Sie sah mich traurig und mit Unwillen an — „Kein Nachgeben find' ich — So ein folgsames junges Kind bisher — Willst Du nicht, kannst Du nicht reden, wie ich Dich gerne reden hörte? — Nun so schweig! (verwerfend wies sie mit der Hand mich von sich) — Ich so wenig, als Dein Vater, kann Deinen offenbaren Widerspruch ertragen."

Sie hielt noch einmal inne. Sie schien noch immer zu erwarten, daß ich mich besinnen würde —

Ich schwieg — sah nieder — weinte —

„O Du entschlossenes Mädchen — Aber sage — Sage rein heraus. Bist Du wirklich wil-

lens, in einer Sache, die uns so sehr am Herzen liegt, uns allen die Stirne zu bieten?“

„Darf ich mich rechtfertigen, Madame?“

„Was hilft Dein Rechtfertigen Dir, Clarissa? Dein Vater ist entschlossen. An kein Zurücktreiben ist zu gedenken. Ehre und Glück der Familie stehn auf dem Spiel — Sey aufrichtig. Du pflegtest ja aufrichtig zu seyn, bei Gelegenheit sogar wider Dich selber — Wer wird auf die Länge nachgeben müssen — wir alle Dir? Oder Du uns allen? — Bist Du willens, endlich nachzugeben, wenn Du siehst, daß Du nicht durchdringen kannst, so gieb nur nach — und mit guter Art. Denn nachgeben mußt Du, oder unser Kind nicht seyn.“

Ich weinte. Ich wußte nicht, was ich sagen, oder vielmehr wie ich einkleiden sollte, was ich zu sagen hatte.

„Bedenke, daß in Deines Großvaters letztem Willen Risse sind. Kein Schilling von seinem Vermögen wird Dein bleiben, wenn Du nicht nachgiebst. Dein Großvater vermachte es Dir, als eine Belohnung Deines Gehorsams gegen ihn und gegen uns — Du wirst es nach den Rechten verwirken, wenn —“

„Erlauben Sie mir, zu sagen, liebe Mutter, daß, wenn es mir mit Unrecht vermacht wäre, ich nicht wünschen darf, es zu behalten — Aber Herr Sol-

mes, hoff' ich, wird doch auch um jene Risse wissen — "

„Du bist naseweis, Klärchen. Aber bedenke, daß Du durch die Verwirkung dieses Gutes, durch Deinen Ungehorsam, zugleich die Liebe Deines Vaters auf ewig verscherzen wirst; und dann! wie verlassen wirst Du seyn! wie unfähig, Dir selbst zu helfen! wie manchen wohlthätigen Entwurf wirst Du aufgeben, wie manche schöne Handlung unterlassen müssen!"

„In diesem Falle, beste Mutter, werd' ich mich in meine Umstände schicken müssen. Nur von dem wird viel verlangt, dem viel gegeben wird. Ich muß erkenntlich seyn für das, was ich gehabt habe. Ihnen und meiner guten Norton verdank' ich es, daß ich gelernt habe, mit wenigem zufrieden zu seyn — mit wie viel wenigerm, wag' ich zu sagen, als die Güte meines Vaters mir bisher jährlich ausgeworfen hat," — Hier dacht' ich an den alten Römer und seine Rüben.

„Welche Verkehrtheit! -- Du verlässest Dich vielleicht auf Deiner Onkles Güte. Auch hierin muß ich Dir sagen, daß Du Dich täuschest -- Sie werden Dich aufgeben, wenn Dich Dein Vater aufgiebt, und werden Dir gänzlich entsagen."

„So thut es mir leid, Madame, daß ich zu wenig Verdienste besaß, um einen tiefern Eindruck in ihre Herzen zu machen. Dennoch will ich sie lieben und ehren, so lang ich lebe.“

„Alles dies, Clarissa, macht Deine Vorliebe für einen gewissen Mann immer augenscheinlicher. Wahrhaftig, Dein Bruder und Deine Schwester können nicht aus dem Hause gehn, ohne überall von dieser Vorliebe zu hören.“

„Es ist ein wahres Leiden für mich, Madame, so der Gegenstand des öffentlichen Geredes zu seyn. Allein erlauben Sie mir, anzumerken, daß die Urheber meines Unglücks daheim, die Erzähler meiner Vorliebe draussen, und die Hinterbringer des draußen Geredeten, im Grunde einerlei Personen sind.“

Meine Anmerkung zog mir einen sehr strengen Verweis zu.

Ich hört' ihn aus, und schwieg.

„Du maulst, Clarissa. Ich sehe, daß Du maulst“ — Sie gieng unwillig auf und nieder — Sie wandte sich wieder zu mir — „Du kannst es leiden, seh' ich, daß man Dir sage, Du maulst. Du würdigst nicht einmal, Dich zu rechtfertigen —

Mich graute, Dir alles zu sagen, was mir zu sagen aufgegeben ward, im Fall Du Dich nicht bereden ließest; allein ich finde, daß ich eine größere Meinung von Deiner Zartheit und Empfindbarkeit gehabt hatte, als nöthig war — Wolan denn, ein so standhaftes unbiegsames, junges Mädchen kann es nicht befremden, wenn man ihm sagt, wie ich Dir hiemit sage, daß die Ehestiftung schon aufgesetzt ist, und daß Du in wenig Tagen heruntergerufen werden wirst, um sie vorlesen zu hören und zu unterzeichnen. Denn es ist unmöglich, wenn Dein Herz frei ist, daß Du das geringste dagegen einwenden könnest, es wäre Dir denn das eine Einwendung, daß sie Dir und der Familie so sehr zum Vortheil gereicht."

Ich war sprachlos, durchaus sprachlos. Obgleich mein Herz zu bersten drohte, konnt' ich doch weder weinen noch sprechen.

„Es thut mir leid, sagte sie, daß Du einen solchen Abscheu an dieser Heirath hast (eine Heirath) nannte sie es schon) — Aber ich kann Dir nicht helfen — Wie Deine Tante Dir gesagt hat, und wie ich selbst Dir sage, Ehre und Glück der Familie stehn auf dem Spiel, und Du mußt nachgeben."

Ich war noch immer sprachlos.

Sie schlang die warme Statüe, wie sie mich nannte, in ihre Arme. Sie flehte mich, um Gottes und ihrentwillen, nachzugeben.

Sprache und Thränen kamen mir itzt auf einmal wieder. „Sie haben mir das Leben gegeben, Theuerste, sprach ich, schlug meine aufgehobnen Hände zusammen, und sank auf ein Knie — ein glückliches Leben hat Ihre und meines Vaters Güte mir bisher gewährt — O machen, machen Sie den ganzen Rest desselben nicht elend!“

„Dein Vater, antwortete sie, ist entschlossen, Dich nicht zu sehen, bis er Dich wieder eben so folgsam sieht, wie vor Zeiten. Bis itzt bist Du auf keine Probe gestellt worden, die den Namen verdiente. Dies ist, dies muß mein letzter Versuch bei Dir seyn. Gieb mir Hofnung, mein liebes Kind. Um meiner Ruhe willen gieb mir Hofnung. Ich will nachlassen. Ich will Dich nur um Hofnung bitten. Dein Vater, weiß ich, wird einen ganz unbedingten, einen freudigen Gehorsam sogar verlangen. Aber mir, mir gieb nur Hofnung.“

„Hofnung geben, meine liebste, meine gütigste Mutter, hieße Ihnen alles geben. Wie kann ich ehrlich seyn, und Hofnung geben, die ich nie erfüllen werde?“

Sie ward sehr böse. Sie nannte mich verstockt und halsstarrig. Sie warf mir vor, daß ich nur mein eigenes verkehrtes Herz zu Rath ziehe, nicht ihre und meine eigene wahre Zufriedenheit — „Welch ein Herzeleid für Eltern, sagte sie, wenn ein Kind, das in seinem zartesten Säuglingsalter ihr Trost und ihre Freude war, das mit jeder Stuffe seiner Entwickelung sich ihrer Liebe würdiger zeigte, das in den Jahren reifender Mädchenheit Hoffnung gab, das dankbarste, folgsamste aller Kinder zu werden, wenn das zu der Zeit, da es nun ihre Wünsche kränzen soll, seiner eignen Glückseligkeit und der Zufriedenheit seiner Eltern im Wege steht, die rühmlichsten Anerbietungen ausschlägt, die großmüthigsten Verschreibungen verschmäht, und so ihren besorgten Freunden Anlaß zu befürchten giebt, daß sie die Beute eines Wüstlings und Bösewichts werden werde, der der Familie offenbar trotzet, und seine Hände mit dem Blute ihres Bruders besudelt hat.“

„Manchen harten Stand, fuhr sie fort, hab' ich um Deinetwillen mit Deinem Vater gehabt. Denn da ich Deine Abneigung sah, hab' ich mehr denn einmal für Dich gebeten. Aber ganz vergebens. Man behandelte mich als eine verliebte Mutter, die aus tadelnswürdiger Weichlichkeit ein widerspenstiges Kind wider des Vaters Willen verstockte.

Man beschuldigte mich, daß ich die Familie in Partheі spalte; daß ich mit meinem Herzblättchen mich gegen meinen Gatten, meinen Schwager, meinen Sohn, und meine ältere Tochter auflehne. Man sagte mir, auch Lovelacens und meines Bruders Händel ganz beiseit gesezt, müß' ich doch sehn, wie passend und zuträglich dem Ganzen es wäre, wenn der Vergleich mit Solmes zu Stande käme, von dem so viel andere Verträge abhängen."

„Deines Vaters Herz, ich sag' es Dir noch einmal, hängt an dieser Sache. Er hat erklärt, er wolle lieber gar keine Tochter haben, als eine, die sich nicht zu ihrem eignen Besten leiten ließe, zumal, da Du gestanden hast, daß Dein Herz frei sey, und da das allgemeine Beste der Familie durch Deinen Gehorsam befördert wird. Er hat vorgeschützt — Der arme Mann — Daß seine häufigen podagrischen Anfälle, deren jeder heftiger, als der vorige ist, ihm keine sonderliche Aussicht weder auf irrdische Glückseligkeit noch auf ein langes Leben gebe. Und er hoffet, daß Du, die Du Deines Großvaters Tage verlängert haben sollst, die seinigen durch Deinen Ungehorsam nicht verkürzen werdest."

Diese Vorstellung war sehr angreifend, meine Liebe. Ich weinte still darüber. Reden konnt' ich nicht. Und meine Mutter fuhr fort — „Was könnte

nun Deinen Vater wohl bewegen, Kind, so ernstlich auf diesen Plan zu dringen, als die Wohlfarth und die Erhöhung unsrer Familie? Wer kann es uns verdenken, wenn wir nach Vorzügen streben, zu denen unsre Umstände uns berechtigen — Dir Klärchen, weiß ich, sind diese Vorzüge sehr verächtlich. Bedenke aber, daß sie es den Deinigen nicht sind, und daß Dein Vater bestimmen darf, was er seinen Kindern zuträglich hält oder nicht. Ueberdies muß ich Dir sagen, Liebe! daß diese Deine Geringschätzung (erkünstelte Geringschätzung nennen es einige) nach einer Sonderbarkeit schmeckt, auf die wir andern keine Ansprüche machen. Demuth und Bescheidenheit sollten Dich lehren, in Dich selbst ein Mißtrauen zu setzen, nicht Absichten zu tadeln, die alle Welt verfolgt, wenn sich Gelegenheit dazu darbietet.[a]

Ich schwieg noch immer. „In der guten Meinung, welche Dein Vater von Dir und Deiner Klugheit, Folgsamkeit und Dankbarkeit hatte, hat er während Deines Aufenthalts bei Fräulein Howe sich für Deine Einwilligung verbürgt, und Verträge darauf gebaut und geschlossen, welche nun unmöglich wieder aufgehoben werden können."

Aber wenn das ist, dacht' ich, warum empfiengen sie mich denn bei meiner Rückkehr von Fräulein

Howe mit so einschreckender Feierlichkeit — Gewiß, meine Theure, diese Finte, so wie alle andern, wurde meiner Mutter aufgedrungen.

Sie fuhr fort, „Dein Vater hat erklärt, daß Deine unerwartete Widersetzlichkeit und Herrn Lovelacens fortgesetzte Drohungen, ihn immer mehr und mehr überzeugen, daß ein naher Tag gewählt werden müsse, um dieses Mannes Hoffnungen, und seinen eignen Besorgnissen, die aus dem Ungehorsam eines so begünstigten Kindes entspringen, auf einmal ein Ende zu machen. Er hat daher nach London geschrieben, um Proben von den reichsten Seidenzeugen kommen zu lassen.“

Ich fuhr zusammen — Der Athem versagte mir — Meine Sinne verwirrten sich vor einer so fürchterlichen Eil — Ich wollte mit Feuer dawider reden. Ich wußte, wem ich diesen schönen Einfall zu verdanken hatte. Weiberseelen, hatt' ich meinen Bruder einmal sagen hören, wenn man sie nur einmal über die Veränderung ihres Standes wankend gemacht hat, können durch den Glanz der Hochzeitanstalten, und den schmeichelnden Gedanken an der Spitze einer Familie zu gelangen, leichtlich bestimmet werden — Aber ohne mir Zeit zu lassen, meinen Widerwillen wider diesen Schritt zu äußern, fuhr meine Mutter eiligst fort:

„Dein Vater, liebes Klärchen, kann also weder um deinet noch um sein selbst willen länger einen Aufschub dulden, der seiner Ruhe so gefährlich ist. Er hat sogar dienlich erachtet, mir auf meine Vorsprache für Dich, anzudeuten, daß wenn mein eigner Friede mir lieb wäre, und wenn ich ihn nicht glauben machen wollte, daß ich heimlich die Bewerbungen eines Wüstlings unterstützte (eines Menschen, dergleichen freilich die Weiber allzumal, tugendhafte und lasterhafte, am liebsten leiden möchten) so müßt' ich mich meines Ansehens über Dich bedienen, und das mit so wenigerm Bedenken, da Du gestanden hättest, (wieder das alte Lied) daß Dein Herz frei sey."

Welche Härte, meine Theuerste, gegen eine Gattin, wie meine Mutter! Und welch' eine unwürdige Anmerkung — jene, von dem Hang unsers Geschlechts zu wilden Kerlen — gegen sie, die meinen Vater verschiednen andern eben so ansehnlichen Freiern vorzog, blos wegen seines bessern moralischen Rufes.

„Als Dein Vater heute von mir gieng, sprach sie weiter, so sagte er mir, was ich thun solle, wenn mein Ansehn bei Dir nicht den gehörigen Einfluß hätte — Gänzlich sollt' ich Dich aufgeben, und den Folgen Deines doppelten Ungehorsams Dich ohne Mitleid überlassen — Ich flehe Dich daher,

meine theure Clarissa, und das auf die ernstlichste und herablassendste Weise, melde Deinem Vater bei seiner Zuhausekunft, daß Du bereit und willig seyst, ihm zu gehorchen — Thu' es, Liebe, um Deiner Mutter, um meinet willen."

Gerührt durch meiner Mutter Zärtlichkeit, voll Verlangens den Frieden ihrer Tage zu fördern, und den Verdacht von ihr abzuwälzen, als wenn sie heimlich geneigt sey, den Mann ihres Hasses dem Manne meines Abscheus vorzuziehn, konnt' ich nicht umhin, zu wünschen, daß es mir möglich seyn möchte, zu gehorchen. Ich bedachte mich daher, zauderte, erwog, und schwieg eine Weile. Ich sah, daß meine Mutter hoffte, der Ausschlag meiner Ueberlegungen würde ihren Wünschen günstig seyn — Da ich aber erwog, daß alles, alles, das Anstiften meiner Schwester und meines Bruders und ihrer selbstsüchtigen, neidischen Absichten sey, daß ich die Behandlung nicht verdient hatte, die mir widerführe, daß meine Geschichte schon ein Gegenstand des öffentlichen Geredes geworden sey, daß der Mann, Herr Solmes, und daß meine Abneigung gegen ihn zu bekannt sey, als daß ich meine Willfährigkeit, jemalen gegen ihn oder gegen mich selbst werde rechtfertigen können; daß ich meinen Bruder und meiner Schwester über mich und Lovelacen einen Triumph verschaffen würde, dessen sie nicht ermangeln wür-

den, sich auf die übermüthigste Weise zu rühmen, und daß dieses, wenn es gleich in Absicht Lovelacens mich wenig kümmerte, dennoch die traurigsten Folgen veranlassen könne — Und denn, Herrn Solmes widerliche Person, seine noch widerlichere Sitten, seinen schwachen Verstand — Verstand, die Glorie des Mannes, die unentbehrlichste Eigenschaft eines Familienhauptes, das jene Achtung behaupten will, die ein gutes Weib, wär' es auch nur zur Rechtfertigung ihrer Wahl, ihm so gern erzeigt, und so gern von jedermann ihm erzeigt wünscht — Und daß Solmes Abstand gegen mich in dieser ehrwürdigen Geisteskraft (ich darf Ihnen das wohl sagen, meine Liebste, und die Anmaßung wird so groß nicht seyn) jedem künftigen und allen gegenwärtigen Beobachtern beweisen würde, durch was für niedrige Bewegungsgründe ich mich habe leiten lassen — Als alle diese Beobachtungen auf mich eindrängten — „Liebste Mutter, sagt ich, mit gefaltnen Händen, und einem Ernst, der mein innerstes Herz verrieth — ich will die schrecklichsten Foltern dulden, ich will meine Gesundheit, ich will das Leben verlieren, um Ihrer Ruhe willen — Aber dieser Mann wird mir jeden Augenblick abscheulicher, da ich mich zwingen will, Ihnen zu Liebe vortheilhaft von ihm zu denken. Sie glauben, Sie glauben, nicht, wie meine ganze Seele ihm

widersteht — Und Sie reden von geschloßnen Verträgen — von verschriebnen Proben — von einem nahen Tage — Ach retten, retten Sie mich, meine theuerste Mutter, retten Sie Ihr Kind von diesem schweren, unerträglichen Uebel —"

Nie sah ich ein gequälteres, ausdruckvolleres Gesicht, als meiner lieben Mutter ihres in diesem Augenblick — erdrückte Angst kämpfte mit erzwungenem Zorn — Dieser siegte endlich. Sie wandte sich von mir — Sie hob die Augen empor — Sie stampfte — „Unerhörter Eigensinn —" war alles, was ihren zürnenden Lippen entfuhr — Und nun wollte sie fort — Ich ward fast wahnsinnig. Ich hielt sie beim Rocke. „Haben Sie Geduld mit mir, liebste Mutter! Entsagen Sie mir nicht völlig. Wenn Sie Ihr Kind aufgeben müssen, so verwerfen Sie es wenigstens nicht ganz und gar — Meine Onkles mögen hartherzig seyn — Mein Vater mag mich aufgeben. Meines Bruders Ehrgeiz, meiner Schwester Neid mag mich verfolgen — Nur Ihre, Ihre Liebe lassen Sie mich nicht missen — Wenigstens Ihr Mitleid —"

Sie wandte mit gemilderten Blicken sich wieder zu mir — „Du hast meine Liebe — Du hast mein Mitleid — Aber, mein theuerstes Mädchen, ich habe das Deinige nicht —"

„Gewiß, gewiß, Madame, Sie haben es. — Und alle meine Ehrfurcht, alle meine Dankbarkeit haben Sie — Aber in diesem einzigen Punkt? — Ist es nicht möglich, mir in diesem einzigen Punkt zu willfahren? — Ist kein Ausweg zu erdenken? Hab' ich nicht einen sehr schicklichen Vorschlag in Ansehung Herrn Lovelacens gethan?"

„Ich wünschte, um unser beider Willen, mein liebes unüberredbares Mädchen, daß die Entscheidung dieses Punkts bei mir stünde. Da Du aber weißt, daß es das nicht thut, warum quälst Du mich denn? — Lovelacen zu entsagen, ist nur die Hälfte dessen, was man von Dir verlangt. Auch wird kein andrer glauben, daß Du es mit Ernst thust, wenn ichs auch glaube. So lange Du ledig bist, wird Lovelace Hofnung nähren, und Du, nach andrer Meinung, Neigung."

„Liebste Mutter, erlauben Sie mir, zu sagen, daß Ihre Güte, Ihre Geduld, Ihr Friede mehr Gewicht bei mir haben, als alles andre zusammen; denn wiewohl mein Bruder, und auf meines Bruders Verhetzen selbst mein Vater, in dieser Sache mich wie eine Sklavin behandelt, und nicht wie eine Tochter, so ist mein Geist doch noch nicht sklavisch gesinnt. Sie haben mich nicht erzogen, niederträchtig zu seyn."

„So, Klärchen — Trotzest Du schon Deinem Vater — Ich dacht' es wohl, daß es so weit kommen würde! — Wo will dies hinaus? — Gewiß, hier seufzte die liebe Mutter — Gewiß, ich muß mir macherlei Launen gefallen lassen — "

„Daß Sie es müssen, meine ewig ehrwürdige Mutter, ist mein Schmerz. Und wer kann mir verdenken, daß eben dieses Ihr Müssen, und die Besorgniß von einem viel übler gearteten Manne, einem Manne, der nicht halb so viel Verstand hat, als mein Vater, weit mehr leiden zu müssen, mir die Lust zum Heirathen benimmt. Jedoch soll man einmal abhängen, so ist es wenigstens ein Trost, von einem verständigen Mann abzuhängen. Mein Vater, hab' ich Sie sagen hören, liebe Mutter, war vor Zeiten ein sehr guthmüthiger Kavalier — Untadlich von Person und Sitten — Aber der Mann, der mir angetragen wird — "

„Verschone Deinen Vater mit Deinen Anmerkungen. (Sagen Sie mir, Liebste, war in allem, was ich von meinem Vater sagte, und Ihnen wörtlich wiederholt habe, auch das geringste Unehrerbietige?) Es ist nicht möglich, sag' ich Dir abermal, und noch einmal, daß Dein Wille so verstockt seyn könne, wenn alle Männer Dir völlig gleichgültig wären — Ich bin Deiner Halsstarrigkeit müde — Ein ganz unerweichliches Mädchen — Du

vergisseſt, daß ich Dich aufgeben ſoll, wenn Du nicht nachgiebſt. Du vergisseſt, daß Dein Vater es da aufnehmen wird, wo ich es liegen laſſe — Noch einmal denn — und zum letztenmal — Biſt Du entſchloſſen, Deines Vaters Mißfallen zu trozzen? Biſt Du entſchloſſen, Deine Onkles herauszu fordern? — Willſt Du lieber mit uns allen brechen, als Herr Solmes aufmuntern? — als mir Hofnung geben —"

„Schreckliche Wahl — Aber iſt nicht meine Aufrichtigkeit, iſt nicht die Gradheit meines Herzens in meiner Antwort beeinträchtigt? — Kann nicht meine immerwährende Glückſeligkeit das Opfer werden? Wird nicht der kleinſte Schatten einer Hofnung, den Sie ſo eben von mir verlangen, in unbedingte und jählinge Gewißheit übertrieben werden? Sucht man in meine eigne Neigung, zu gehorchen, mich nicht zu verſchnüren und zu verſtrikken, wenn ich nur ein Wort fallen laſſe, was als Hofnung gedeutet werden könne — Vergeben Sie mir, Madame — Ertragen Sie die Kühnheit Ihres Kindes in einer Sache, wie dieſe iſt — Eheſtiftungen aufgeſetzt? — Proben verſchrieben? — Ein naher Tag — Theure, theure Mutter, wie kann ich Hofnung geben, ohne Willens zu ſeyn, dieſen Mann zu nehmen —"

„Ach Mädchen, sage mir nie wieder, daß Dein Herz frei ist. Du betriegst Dich selber, wenn Du es glaubst.

„So bedrängt — so gepeinigt zu werden, sprach ich, mit gerungenen Händen, durch Versetzung eines anmaßenden ehrsüchtigen Bruders, und durch eine Schwester, die — "

„Wie oft soll ich Deinen unschwesterlichen Ausfällen Einhalt thun. Ists nicht Dein Vater, sinds nicht Deine Onkles, ists nicht jedermann, der Herrn Solmes begünstigt? Und laß mich Dir sagen, undankbares, und eben so unbewegliches, als undankbares Mädchen, laß mich Dir noch einmal sagen, daß es mir augenscheinlich ist, daß nichts als eine deiner Sittsamkeit unwürdige Liebe, ein noch jüngst so folgsames Kind so halsstarrig machen kann. Du kannst errathen, was Deines Vaters erste Frage bei seiner Heimkunft seyn wird. Er muß wissen, daß ich nichts bei Dir ausrichten kann. Ich habe das meinige gethan. Suche mich, wenn Dein Sinn sich ändern sollte, bevor er zu Hause kömmt. Du hast noch einige Zeit, da er zum Abendessen ausbleibt. Ich will Dich nicht mehr suchen, — noch zu Dir kommen — " Und fort floh sie.

Was konnt' ich thun, als weinen!

Um meiner Mutter willen, schmerzt es mich — mehr, darf ich wohl sagen — als um mein selbst

willen — Und wirklich, alles wohl erwogen — vornehmlich, daß die Maaßregel, zu der sie sich hat verleiten lassen, gewiß nicht ihre eigne Wahl ist — verdient sie mehr Mitleid als ich selber — Vortrefliche Frau! Wie Schade, daß diese Milde, diese Güte nicht die Belohnung finden, die ihnen gebührt — Allein hätte sie diesen stürmischen Seelen nicht so viel Gewalt über sich eingeräumt, so wär' es anders gewesen.

Aber hier sitz' ich, und schwelge in meinen Klagen — unbesorgt, ob meine Mutter um mich zürne — Es ist wahr, ich sollte sie nur dann suchen, wenn ich anders Sinnes werden würde — und das sieht einem Verbot ziemlich ähnlich. Aber da sie mich mit Unwillen verlassen hat, so würd' es Halsstarrigkeit scheinen, es würde aussehn, als wenn ich ihrer Vermittlung entsagte, wenn ich nicht hinuntergehe, ehe mein Vater wieder kömmt, und sie um ihr Mitleid, und um einen mildernden Bericht bitte.

Ich will hinunter gehn. Ich will lieber, daß die ganze Welt auf mich zürne, als meine Mutter.

Unterdessen soll Hanna, damit ich solcher Papiere los werde, dieses hinlegen — Sollten Sie zwei oder drei Briefe zugleich erhalten, so werden sie Ihnen von Zeit zu Zeit die Angst und die Schwü-

rigkeiten ausdrücken, unter denen die Seele Ihrer unglücklichen, aber ewig zärtlichen Freundin arbeitet —

Clarissa Harlowe.

Ein und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonnabends Nacht.

Ich bin unten gewesen. Ich soll unglücklich seyn, glaub' ich, in allem, was ich thue. Statt, es besser zu machen, hab' ich nur Uebel ärger gemacht — Hören Sie.

Ich fand meine Mutter und Schwester zusammen in meiner Schwester Zimmer. Aus dem höhern Roth, was meiner Mutter feine Wangen färbte, und aus dem braunern, gröbern, das auf Bellens Backen feuerte, muthmaßt' ich, daß meine Mutter mit Wärme wider ihr minder glückliches Kind geredet, daß sie vielleicht eben einen solchen Bericht von meinem Betragen abgestattet habe, der sie rechtfertigen, Bellen aber, und durch Bellen meinen Bruder und meine Onkles überreden könnte, wie aufrichtige Mühe sie sich gegeben habe, mich herumzubringen.

Ich trat herein, wie eine gedemüthigte Verbrecherin, und bat um ein besondres Gehör. Meiner Mutter Antwort, in Blicken sowohl, als Worten, bestätigte meine Muthmaßung.

Mit einem Ernst, der ihren sanften Zügen nie recht kleidet, sagte sie — „Du siehst mir eher fordernd als nachgebend aus, Clarissa Harlowe. Irr' ich mich, so sag' es, und ich will mit Dir hingehn, wohin Du willst — Doch sey es, was es wolle! was Du mir zu sagen hast, kannst Du mir vor Deiner Schwester sagen."

Meine Mutter, dacht' ich, hätte wohl mit mir allein gehn können, da sie weiß, daß ich in meiner Schwester keine Freundin habe.

„Ich komme, um Sie zu bitten, meine Mutter, daß Sie mir verzeihen mögen, wenn irgend etwas sollte vorgefallen seyn, was die Ehrerbietung, die ich für Sie fühle, überschreitet, und daß Sie sich gütigst bemühen mögen, meines Vaters Unwillen gegen mich bei seiner Zuhausekunft zu mildern."

Welche anklagende Blicke — welch Aufheben der Hände und Augen — welch furchendes Stirnrunzeln von meiner Schwester.

Meine Mutter war zornig genug ohnedem. Sie fragte, zu was Ende ich herunter gekommen sey, da ich immer weg so unbiegsam bliebe —

Kaum hatte sie das Wort gesprochen, als Suse kam, und Herrn Solmes meldete.

Der Scheusliche! Was hatt' er spät Abends hier zu thun! Es war schon Dunkel! Doch wenn ichs recht bedenke, so glaub' ich, sie hatten ihn zum Abendessen her bestellt, um den Erfolg der Unterhandlung zwischen mir und meiner Mutter zu vernehmen, und damit mein Vater uns bei seiner Heimkunft zusammen finden möchte.

Ich wollte fortwischen. Aber meine Mutter hieß mich bleiben — „Da Du einmal heruntergekommen bist, mein zu spotten, sagte sie, so rühr' Dich nicht, und sieh zu, ob Du Solmes so begegnen kannst, daß ich Muth bekomme, meinen Bericht so günstig abzustatten, als Du von mir verlangst."

Meine Schwester triumphirte. Ich ärgerte mich, so gefangen zu seyn, und einen so bittern schneidenden Verweis bekommen zu haben, nebst einem Blick, wenn ich es sagen darf, der mehr der spottenden Schwester als der gütigen Mutter ähnlich war. Denn auch sie schien sich zu freuen, mich ertappt zu sehn.

Der Mensch klotzte herein. Sein Gang ist gemessen, und mit Pausen, als wenn er (gedankenlos, wie Daydens pfeiffender Bauer) seine Schritte

zählte. Erst macht' er meiner Mutter seinen tölpischen Bückling, dann meiner Schwester, dann mir, recht, als wenn ich schon sein Weib wäre, und seine Höflichkeit gegen mich noch immer früh genug käme. Er setzte sich neben mich, und erzählte, was es für Wetter sey. Sehr kalt, sagte er — aber mir war warm genug. Wie finden Sie es, Fräulein, fragt' er mich, und wollte mich bei der Hand nehmen.

Ich zog sie weg — mit Verachtung glaub' ich. Meine Mutter verfinsterte sich. Meine Schwester biß sich in die Lippen.

Ich konnte mich nicht halten. Ich war in meinem Leben nicht so dreist gewesen. Ich fuhr fort zu bitten, als wenn Solmes nicht da gewesen wäre.

Meine Mutter verfärbte sich, sah ihn — mich — Bellen an. Meiner Schwester Augen wurden offner, gaffender, als sie vorhin gewesen waren.

Der Mann verstand mich. Er hustete, und rückte von einem Stuhl zum andern.

Ich fuhr fort, meine Mutter um einen günstigen Bericht zu bitten — Nichts als ein unüberwindlicher Widerwille —

„Was fängt das Mädchen an, unterbrach meine Mutter -- Wie, Clare, ist dies eine Materie --

Ist dies -- ist dies -- ist dies eine Zeit“ -- Und wieder sah sie Herrn Solmes an.

Es thut mir leid, jezt da ich darüber nachdenke, daß ich meine Mutter so in Verwirrung setzte — In der That, es war sehr schnippisch von mir.

„Verzeihen Sie, Madame, sagt' ich. Aber mein Vater wird bald wieder kommen. Und da mir nicht erlaubt wird, mich wegzubegeben, so ist es, meiner demüthigen Meinung nach, nicht billig, daß Herr Solmes Gegenwart mich der einzigen Gelegenheit beraubt, Sie um ihre Nachsicht zu bitten — und zugleich ihn selbst — ich sah ihn an — wofern er fortfährt, sich um meinetwillen her zu bemühen, zu überzeugen, daß es ihm schlechterdings zu nichts —“

„Ist das Mädchen toll?“ unterbrach mich meine Mutter.

Meine Schwester — mit einem gezwungenen Flüstern zu meiner Mutter — „Dies ist Trotz, Madame — purer Trotz, daß Sie sie geheißen haben, hier zu bleiben —“

Ich sah sie an, und wandte mich wieder an meine Mutter — „Erlauben Sie mir, Madame, meine Bitte zu wiederholen. Ich habe keinen Bruder, keine Schwester — Wenn ich meiner Mutter Gewogenheit verliere, so verlier' ich alles.“

Herr Solmes flüchtete zu seinem ersten Sitz, und fieng an den Knopf seines Hagedorns zu nagen, einen ausgeschnitzten Menschenkopf, fast so scheuslich wie sein eigner — Ich hätte nicht geglaubt, daß der Mann so fühlbar sey.

Meine Schwester stand mit scharlachfarbnem Angesicht auf, gieng zu einem Tisch; auf dem ein Fächer lag, nahm ihn, und fieng an, ohngeachtet des kalten Wetters, davon uns Solmes erzählt hatte, sich aus allen Kräften zu fächern.

Meine Mutter kam zu mir, nahm mich unwillig bei der Hand, und führte mich aus diesem in mein eignes Zimmer, das, wie Sie wissen, daran grenzt — „Ist dies nicht ein verwegnes, ein beleidigendes Betragen, Klärchen —?“

„Ich bitte um Verzeihung, Madame, wenn es Ihnen das scheint -- Aber wirklich, meine beste Mutter, mir werden Schlingen gelegt. Ich kenne meines Bruders Ränke. Mit einem guten Wort, soll er mich zu allem bewegen, was er mir abpeinigen will -- Weder er, noch meine Schwester sollen Ursach haben, sich so viel Mühe zu machen --“

Meine Mutter wollte voll heftigen Mißfallens mich verlassen.

Ich bat sie, zu bleiben -- „Eine Gnade, nur Eine, liebe Mutter, erlauben Sie mir, von Ihnen zu bitten --“

„Was mag das Mädchen wollen --“

„Ich seh, wo dies alles hinaus will -- Ich kann nimmer, nimmer an Herrn Solmes denken -- Mein Vater wird wild werden, wenn er es erfährt. Alle Welt, seh ich, hat mich zum Opfer geweiht. Sie allein, beste Mutter, haben meinem Flehen bisher Ihr Ohr gegönnt. Man wird es merken. Man wird es mir mißgönnen. Man wird versuchen, mich einzusperren, und mich aus Ihrer, und aus eines jeden Gegenwart, der mich lieb hatte, zu verbannen (dies droht man wirklich, liebe Freundin). Sollte dies geschehn, sollt' es mir unmöglich gemacht werden, meine Sache zu führen, und an Sie und meinen Onkle Harlowe, die Einzigen, zu denen ich einige Hoffnung habe, mich zu wenden; so wird jedes Ohr gegen mich offen seyn, und jedes Mährchen wird geglaubt werden — In dem Fall bitt' ich Sie demüthigst, liebe Mutter, lassen Sie wenigstens Ihr Ohr mir nicht verschlossen seyn, wenn es Ihnen irgend möglich ist.“

„Deine Hanne, Deine horchende Hanne hat Dir diese Zeitung zugetragen, wie so manche andre.

„Meine Hanne horcht nicht, Madame — Meine Hanne —“

„Nichts mehr zu Hannens Besten — Hanne, weiß man, stiftet Unheil — Hanne, weiß man — Doch nichts mehr von dieser dreisten Zwischenträgerin — Es ist wahr, Dein Vater drohte, Dich in Deine Stube einzusperren, damit er Dir alle Gelegenheit abschneiden möchte, mit denen Briefe zu wechseln, die Dein Herz wider seinen Willen verstocken. Er hieß mich Dir das sagen, als er ausreiste, im Fall ich Dich widerspenstig fände. Aber ich scheute mich, Dir einen so harten Befehl anzukündigen, ich glaubte noch immer, Du würdest in einer nachgebenden Meinung herunter kommen. Hanne hat dies aufgefangen, vermuth' ich, wie auch das, daß Dein Vater erklärte, er wolle eher Dein Herz brechen, als das seinige von Dir brechen lassen. Und nun versichr' ich Dich, man wird Dich hindern, irgend einen von uns mit Deinem plagenden Gewinsel zu behelligen; und wir wollen sehen, wer nachgeben muß, Du uns, oder wir alle Dir."

Noch einmal versucht' ich, Hannen zu rechtfertigen, und den lezten Theil der Zeitung auf meiner Schwester Echo, Lisen Barnes, die gegen ein ander Mädchen damit geprahlt hatte, zu schieben; aber noch einmal hieß sie mich, still von ihr zu schweigen. Ich sollte finden, sezte meine Mutter hinzu, daß andre eben so entschlossen seyn könnten, als ich hartnäckig wäre — Und Ein für allemal,

da sie sehe, daß ich auf ihre Nachsicht baue, und mir es gleichviel sey, ob ich sie mit meinem Vater, mit seinen Brüdern und ihren andern Kindern entzweie, oder nicht, so wolle sie mich versichern, daß sie eben so entschlossen wider Herrn Lovelace und für Herrn Solmes und die Familienabsichten sey, als irgend jemand, und daß sie keine Maaßregel mißbilligen wolle, die man dienlich finden wurde, ein hartnäckiges Kind zu seiner Pflicht zu bringen.

Ich war im Begriff um zu sinken. Sie war so gut, mir ihren Arm zu leihen, um mich zu stützen.

„Und dies ist alles, sagt' ich, was ich von meiner Mutter zu hoffen habe?“

„Alles. Doch noch einen Versuch, Klärchen! Geh wieder hinein zu Herrn Solmes, und betrage Dich bescheiden gegen ihn, laß Deinen Vater Euch wenigstens auf einem höflichen Fuß zusammen finden.“

„Unwillkürlich (glaub ich) bewegten sich meine Füße weiter von dem Zimmer weg, in dem Solmes war, und der Treppe näher. Hier stand ich stille.

„Bist Du denn entschlossen, uns allen Trotz zu bieten — so geh, ja so geh hinauf in Deine Stube, wie ich sehe, daß Du thun willst — und Gott helfe Dir — “

„Ja wahrlich, Gott helfe mir! denn ich kann Ihnen keine Hofnung geben, die ich nicht zu erfüllen denke — Aber beten Sie wenigstens für mich, liebe Mutter — Ich will auch für die beten, die mich in alle diese Noth gebracht haben — "

Itzt wollt' ich hinaufgehn —

„Und willst Du denn hinauf gehn', Klärchen?"

Ich wandte mich zu ihr. „Meine dienstfertigen Thränen vertreten mich." Ich konnte nicht reden und stand stille.

„Gutes Mädchen quäle mich nicht so — Liebes gutes Mädchen, quäle mich nicht so! — " Mit ausgestreckten Händen stand sie vor mir.

„Was kann ich thun? Liebste Mutter, was kann ich thun?

„Hineingehn, mein Kind! — Hineingehn mein liebes Kind — und Deinen Vater Euch zusammen finden lassen — "

„Wie, Madame, um ihm Hofnung zu geben — Um Solmes Hofnung zu geben — "

„Verstockte, verhärtete, pflichtvergessene Clarissa (mit verwerfender Hand und zürnendem Blick) so folge denn Deinem Kopf, und geh hinauf —

Aber komm mir nicht herunter, befehl ich Dir, ohne Erlaubniß, oder bis Deines Vaters Entschliessung über Dich gefaßt ist —

Mit heißem Unwillen floh sie von mir, und ich gieng mit schwerem Herzen hinauf — und mit eben so langsamen Füssen, als schwerem Herzen.

* * *

Mein Vater ist zu Hause gekommen, und mein Bruder mit ihm. So spät' es ist, haben sie sich doch alle mit einander eingeschlossen. Keine Thür öfnet sich. Keine Seele rührt sich. Hannen, wenn sie herauf oder herunter geht, wird ausgewichen, wie einer angesteckten Person.

* * *

Die zornige Versammlung ist aufgebrochen. Meine beiden Onkles und Tante Hervei sind auf Morgen zum Frühstück herbeschieden. Ich werde dann, vermuthlich, mein Urtheil empfangen. Es ist über Elf, und man befiehlt mir, nicht zu Bette zu gehn.

Um zwölf Uhr.

Diesen Augenblick sind mir alle Schlüssel abgenommen worden. Es ward vorgeschlagen, mich herunterrufen zu lassen. Aber mein Vater sagte,

er würde meinen Anblick nicht ertragen können. — Wie anders in so wenig Wochen — Suse war die Abgesandte. Thränen standen ihr in den Augen, als sie ihren Auftrag ausrichtete.

Sie, meine Liebe, sind glücklich — Mögen Sie es immer seyn — So werd' ich nie ganz elend seyn.

Leben Sie wohl, Geliebte.

Clarissa Harlowe.

Zwei und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonntag Morgens den 5ten März.

So eben hat mir Hanna von dem bewußten Plaz in der Gartenmauer, einen Brief von Lovelacen gebracht. Er ist vergangne Nacht hingelegt worden, und auch von Lord M. unterzeichnet.

Er erzählt mir darinnen: Solmes prale allenthalben, daß er in wenigen Tagen eins der scheuesten Frauenzimmer in England heirathen werde; mein Bruder erläutre seine Meinung: das scheue Mädchen, sage er, sey ich; und er versichre jedermann, daß seine jüngere Schwester nächstens Frau Solmes seyn werde. Er erzählt auch von den verschrieb-

nen Proben, deren meine Mutter gegen mich erwähnte.“

Nichts entgeht ihm, was in diesem Hause gethan oder gesprochen wird.

Meine Schwester, sagt er, erzähle eben das; aber mit so beleidigenden Ausfällen auf ihn, daß er über die Art derselben sowohl, als über ihre Veranlassung nicht anders, als äußerst empfindlich seyn könne; und er beschwert sich darüber mit großer Heftigkeit.

Er wisse nicht, sagt' er, was meine Verwandten verleiten könne, einen Menschen, wie Solmes, ihm vorzuziehn. Wär' es um der Verschreibungen willen, so solle Solmes nichts anbieten können, was er sich nicht auch gefallen lasse.

Wider sein Vermögen sey nichts einzuwenden. Und seiner Familie woll' er nicht die Schmach anthun, sie mit des andern seiner zu vergleichen. Er beruft sich auf Lord M., wie ordentlich er gelebt habe, seit er sich um mich beworben, und sich Hofnung zu mir gemacht habe.

Vermuthlich zur Bestätigung dieses, hat Lord M. den Brief eigenhändig unterzeichnen müssen.

Er bittet mich um Erlaubniß, auf eine friedliche Weise, und Lord M's. Gesellschaft meinem Va-

ser und meinen Onkles aufwarten zu dürfen, und ihnen Vorschläge zu thun, die angenommen werden müßten, falls sie ihn nur sehn, und sie anhören wollen. Er verspricht, sich allen Maaßregeln zu unterwerfen, die ich ihm etwa vorschreiben möchte, um eine Aussöhnung zu Stande zu bringen.

Er untersteht sich, sehr ernstlich in mich zu dringen, daß ich ihm eine nächtliche Zusammenkunft in meines Vaters Garten erlauben möge, in wessen Gegenwart es mir beliebe.

Wirklich, meine Theuerste, wenn Sie den Brief läsen, so sollten Sie glauben, daß ich den Menschen auf alle mögliche Weise aufgemuntert hätte, und in ordentlichem Verständniß mit ihm stünde; oder daß er wenigstens gewiß sey, daß meine Freunde mich nöthigen würden, fremden Schutz zu suchen; denn er hat die Kühnheit, mir in seiner Lordschaft Namen, eine Zuflucht anzubieten, wenn ich um Solmes willen tyrannisch behandelt würde.

So machen es diese Männer, glaub' ich, mit uns gedankenlosen Mädchen. Durch dreiste Voraussetzungen und Zumuthungen, suchen sie uns ins Netz zu locken, und verlassen sich darauf, daß wir zu gefällig oder zu schüchtern seyn werden, mit ihnen zu zanken. Unser Stillschweigen legen sie als

Einwilligung aus, und unsre Blödigkeit, als freiwillige Ergebung.

Es sind noch andre Umstände in diesem Briefe, die ich Ihnen melden sollte. Aber ich will Ihnen gelegentlich den Briefwechsel oder eine Abschrift davon zusenden.

Wie es mich verdrießt, in diesen heimlichen, Liebeshandel ähnlichen Briefwechsel — einen Briefwechsel, den mein Herz verdammt — von der einen Seite hineingezogen, und von der andern hineingestoßen zu werden!

Es ist offenbar, daß meine unglückliche Lage Lovelacen täglich mehr Vortheil über mich giebt, und daß ich immer mehr mit ihm verwickelt werde — Soll ich denn diesen verhaßten Briefwechsel abbrechen? Darf ich, so lange ich ihm nicht versprechen kann, von Solmes Bewerbungen befreit zu werden — Oder soll ich ihn noch eine Weile fortsetzen, in Hofnung, dadurch, daß ich Lovelacen ganz entsage, auch jenes Ungeheuers los zu werden?

Alle meine Verwandten sind versammelt. Sie frühstücken mit einander. Man erwartet Herrn Solmes. Ich bin äußerst unruhig. Ich muß die Feder niederlegen.

* * *

Sie wollen alle zur Kirche gehn. Schrecklich verstöhrt sehn sie aus, wie mir Hanne sagt. Sie glaubt, sie haben etwas beschlossen.

Sonntag Mittag.

Diese Ungewißheit ist eine wahre Folter — Ich will um Erlaubniß bitten, heute Nachmittag zur Kirche gehn zu dürfen. Ich vermuthe, man wird es mir abschlagen; aber thu' ichs nicht, so können sie sagen, es sey meine eigne Schuld, wenn ich zu Hause bleibe.

* * *

Ich wünschte Susen zu sprechen. Suse kam. Ich trug ihr auf, meine Mutter um Erlaubniß zu bitten, diesen Nachmittag zur Kirche gehn zu dürfen. Was meinen Sie, war die Antwort. „Sag' ihr, sie müsse in allem, was sie wünscht, sich an ihren Bruder wenden" — Meinem Bruder also bin ich überliefert.

Ich beschloß, mich wirklich an ihn zu wenden. Als man mir mein einsames Mittagsmahl brachte, gab ich dem Bedienten ein Billet an meinen Bruder mit, in dem ich durch ihn meinen Vater de-

müthigst um Erlaubniß bat, heute Nachmittag die Kirche besuchen zu dürfen.

„Sag' ihr, sprach der übermüthige Mensch, ihr Ansuchen solle morgen in Erwägung gezogen werden" — Ob ich heut zur Kirche gehen kann, soll morgen in Erwägung gezogen werden.

Geduld ist alles, was ich diesem Hohn entgegen setzen kann. Aber dies ist nicht der rechte Weg, was mit mir auszurichten. Ganz gewiß nicht — Und dennoch glaub' ich, ist dies nur das Vorspiel von dem, was ich von meinem Bruder werde leiden müssen — von ihm, dem ich itzt übergeben bin.

* * *

Ich bedachte mich, und beschloß, meine Bitte zu wiederholen. Hier haben Sie beide Briefe, meine Bittschrift und meines Bruders Antwort.

Sir,

Ich weiß mit Ihrer witzigen Antwort nichts anzufangen. Waren Sie bei guter Laune, so hoff' ich, Sie werden es noch seyn, und in dem Fall ist meine Bitte gewährt.

Sie wissen, daß ich, wenn ich wohl und zu Hause war, die Kirche nie versäumte, bis

auf die beiden vorigen Sonntage; wo mir angedeutet ward, nicht hin zu gehn. Meine Lage ist so beschaffen, daß ich des öffentlichen Gebets mehr denn jemalen bedarf.

Ich verspreche feierlich, blos hin- und zurück zu gehn.

Ich hoffe nicht, daß man mir etwas anders zutrauen werde.

Unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, zu dem die Niedergeschlagenheit meiner Seele mich sattsam berechtigt, will ich jeden Besuch ablehnen. Ich will nur durch entfernte Verneigungen die Komplimente meiner Bekannten erwidern. Mein Mißgeschick braucht ja nicht überall ausgeblasen zu werden. Um meines guten Namens willen also ersuch ich um diese Gewogenheit — um im Stande zu seyn, mein Haupt einst wieder unter unsern Nachbarn empor zu heben, wofern ich das Ende der Ungerechtigkeiten erleben soll, welche dulden muß

Ihre

unglückliche Schwester

Clarissa Harlowe.

An Fräulein Clarissa Harlowe.

Daß ein Mädchen einen so gewaltigen Drang fühlt in die Kirche zu gehn, und zugleich ihren Eltern in einer Sache trotzet, woran diesen und der ganzen Familie so viel gelegen ist, ist eine wahre Ungereimtheit. Man empfiehlt Ihnen, Fräulein, sich auf Ihre Privatandacht einzuschränken. Möge sie auf Ihr Gemüth von Wirkung seyn, eins der hartnäckigsten Gemüther, davon ich je gehört habe! — Die Absicht ist, ich sag' es Ihnen rein heraus, Sie in Ihre Pflicht herein zu kränken. Die Nachbaren, um die es Ihnen zu sehr zu thun ist, wissen schon, daß Sie diese hintenansetzen. Also Fräulein, wenn Sie für Ihren Ruf wahre Achtung haben, so beweisen Sie es, wie sichs geziemt. Noch steht es in Ihrer Macht, ihn wieder herzustellen, oder ihn noch mehr zu schmälern.

Jakob Harlowe.

So hat mein Bruder mich in seine Schlingen gefangen, Liebe, und gleich einem armen einfältigen Vöglein verwickel' ich mich immer ärger, je mehr ich mich sträube.

Clarissa Harlowe.

Drei und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Montags Morgens den 6ten März.

Sie wollen mir das Herz brechen, Liebe, ganz gewiß. Meine arme Hanne ist verabschiedet, in Ungnaden verabschiedet — Hören Sie nur.

Ich schicke das arme Mädchen hinunter, mir Frühstück zu holen. Es dauerte wohl eine halbe Stunde. Mit einmal kam jene dreiste Dirne, Lise Barnsen, meiner Schwester Vertraute und Bediente (wofern eine Günstlingin und Vertraute eine Bediente heißen kann) zu mir herauf.

„Was befehlen Sie, Fräulein, daß ich Ihnen zum Frühstück bringen soll?“

Ich erstaunte — „Was ich befehle, Lise? — Wie — Was — Wie kömmt dies“ — Ich nannte Hanne. Ich konnte nicht sagen, was ich sagen wollte.

„Verschrecken Sie sich nicht, Fräulein — Aber Hannen werden Sie mein Tage nicht wieder zu sehn kriegen.“

„Gott behüte — Ist Hannen ein Leides widerfahren — Wie, was ist vorgefallen mit Hannen?“

„Was vorgefallen ist — Nun denn kurz und gut! Papa und Mama glaubten, Hanne hätte einmal genug geklatscht und geträtscht, und so hat sie ihren Laufzettel gekriegt, und soll sich ihrer Wege scheren — und mir haben sie aufgetragen, Sie an ihrer Stelle aufzuwarten.“

Ich brach in Thränen aus. „Ich habe nichts für sie zu thun, Lise — überall nichts. Aber wo ist Hanne? Kann ich das arme Mädchen nicht zu sprechen bekommen? Ich bin ihr noch ein halb Jahr Lohn schuldig. Kann ich die ehrliche Seele nicht sehn, und ihr ihren Lohn bezahlen? Vielleicht seh ich sie in meinem Leben nicht wieder. Denn sie legens darauf an, mir das Herz zu brechen.“

„Und sie glauben, daß Sie's darauf anlegen, ihres zu brechen — Das Brüden geht um Fräulein —“

„Ihr seid unverschämt, Lise. Ist das die Art, wie ihr mir aufzuwarten denkt?“

Ich wünschte so ernstlich, das arme Mädchen zu sprechen, daß Lise, um mir einen Gefallen zu thun, sagte sie, hinuntergieng, und meine Bitte anbrachte.

Der guten Hanne war eben so sehr darum zu thun, mich noch einmal zu sehen, als mir, und

es ward uns endlich in Lisens und Susens Gegenwart verstattet.

Ich dankte ihr, wie sie heraufkam, für ihre treuen Dienste.

Sie war ausser sich vor Wehmuth. Sie fieng an, sich zu verantworten, sie habe mich immer so lieb gehabt, und sey keinem Menschen ungetreu gewesen, und nie, nie habe sie einiges Unheil angerichtet.

Ich sagte ihr, diejenigen, die sie aus meinen Diensten jagten, zweifelten gar nicht an ihrer Rechtschaffenheit; daß man sie verabschiede, geschehe blos um mich zu kränken. Es gehe mir nahe, daß ich mich von ihr trennen müsse, und ich hoffe, sie werde bald eben einen so guten Dienst wieder finden.

Nimmer, nimmer, sagte sie mit gerungenen Händen, werde sie eine Herrschaft wieder finden, die sie so herzlich lieb hätte. Und nun ergoß die gute Seele sich in Lobpreisungen meiner Wenigkeit, und in Betheurungen ihrer Liebe.

Wir sind immer fertig, wie Sie wissen, meine Beste, unsre Wohlthäter lobzupreisen, weil sie unsre Wohlthäter sind; recht als wenn jedermann nur in so fern wohl oder übel thäte, als er uns wohl oder übel wollte. Aber dies gute Geschöpf verdiente gütig behandelt zu werden, und Undank

wär' es von mir gewesen, wenn ichs nicht gethan hätte.

Ich gab ihr einiges Linnen, Spitzen und andre Klappereien. Statt vier Pfund, die ich ihr schuldig war, gab ich ihr zehn Guineen; und sagte, wenn ich mal wieder mein eigner Herr würde, sollte sie die erste seyn, an die ich denken würde.

Lise flüsterte Susen einige neidische Worte ins Ohr.

Hanne sagte mir, in ihrer Gegenwart, da sie's anders nicht konnte: Man habe sie um Briefe von mir und an mich befragt. Fräulein Harlowe habe ihr die Taschen durchsucht, und ihr in die Schnürbrust gefühlt, um sich zu überzeugen, daß sie keine habe.

Sie rechnete mir meine Fasanen und Indischen Hüner her; und ich sagte, ich wolle selbst künftig zwei oder dreimal des Tags nach ihnen sehen.

Wir weinten, als wir von einander Abschied nahmen. Das Mädchen wünschte jedem in der Familie namentlich noch alles Liebes und Gutes.

Eine so gute Bediente so schimpflich entlassen zu sehn, ist sehr grausam. Und ich konnte nicht umhin zu sagen, daß solche Behelfe mich freilich herzlich kränken, den Zweck ihrer Anstifter aber schwerlich befördern würden.

Das käme denn auf den Versuch an, sagte die naseweise Lise zu Susen — Aber ich that, als hört' ichs nicht. Wenn diese Dirne meint, daß ich ihrer jungen Fräulein einen Liebhaber gestohlen habe, wie Sie mir meldeten, so mag sie wohl Wunder glauben, was für ein gutes Werk sie thue, wenn sie unbescheiden gegen mich ist.

So bin ich gezwungen worden, mich von meiner getreuen Hanne zu trennen. Können Sie dem guten Geschöpf einen andern ihrer würdigen Dienst verschaffen, so thun Sie es um meinetwillen.

Vier und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Montags um 12 Uhr.

Eingeschloßner Brief ist mir eben eingehändigt worden. Mein Bruder hat alles, durchgesezt, was er wünscht.

Ich schicke Ihnen auch die Abschrift meiner Antwort. Mehr kann ich für diesmal nicht schreiben.

Montags den 6ten März.

Fräulein Klärchen,

Auf Befehl Ihres Vaters und Ihrer Mutter wird Ihnen hiemit ausdrücklich verboten, ihnen vor die Augen zu kommen, noch in dem Garten zu spatzieren, wenn sie drinnen sind; noch überall hineinzugehn, ohne von Lisen Barnsen sich begleiten zu lassen; es sey denn auf ausdrücklichen Befehl oder Erlaubniß.

Bei Verlust ihres Segens wird Ihnen ferner verboten, mit dem nichtswürdigen Lovelace Briefe zu wechseln, wie Sie — wir wissens wohl — bisher vermittelst Ihrer schlauen Hanne gethan haben — Daher ihre schleunige Entlassung. Wie recht und billig war.

Eben so wenig sollen Sie mit Fräulein Howe korrespondiren, diesem einbildischen groß-thuenden Geschöpf, das Ihren Briefwechsel mit einem abscheulichen Buben vielleicht befördern könnte. Und kurz, Sie sollen durchaus mit Keinem Briefe wechseln ohne Erlaubniß.

Sie sollen keinem Ihrer Onkles ohne vorläufige Erlaubniß vor Augen kommen. Nach einem solchen Betragen gegen diese ist es wahre

Barmherzigkeit, daß Ihr Vater Sie nicht sehen mag.

Sie sollen sich in keinem Zimmer des Hauses sehen lassen, in dem Sie noch vor kurzem wie in Ihrem Eigenthum schalteten, es sey denn, daß Sie Befehl erhalten, herunter zu kommen. —

Kurz, Sie sollen sich einzig und allein auf Ihr Zimmer einschränken, außer, daß Sie dann und wann, unter Lisens Augen einen Morgen- oder Abendspatziergang im Garten machen können. Und dann sollen Sie geradesweges, und ohne bei irgend einem Zimmer unter Weges sich aufzuhalten, die Hintertreppe auf und niedergehn, damit der Anblick eines so verkehrten Geschöpfes nicht den Verdruß vermehre, den Sie jedermann verursachen.

Die stündlichen Drohungen Ihres feinen Gesellen sowohl, als Ihre eigne unerhörte Halsstarrigkeit wird Ihnen dies alles hinlänglich erklären — Was für Mühe hat die beste, gütigste Mutter sich nicht an Sie gegeben — sie, die Ihnen so lang das Wort geredet hat, auch da noch, als andre längst die Hoffnung aufgaben, Sie zu rühren — Wie groß muß Ihre Verstocktheit seyn, da eine solche Mutter Sie aufgiebt. Mit Recht glaubt sie es zu

thun, und will Sie nicht eher zu Gnaden annehmen, bis Sie durch Rückkehr zu Ihrer Pflicht sich dessen würdig machen.

Was mich anbelangt, über den Sie vielleicht am bittersten wehklagen — wofür mich jedoch das Bewußtseyn tröstet, daß andre kein besser Schicksal haben — so hab' ich gerathen, man möge Ihnen Ihren Willen lassen. Manche Leute können nicht härter gestraft werden, als wenn man ihnen ihren Willen läßt — Hiedurch würde das Haus des unerträglichen Zwangs überhoben werden, einem Geschöpf ausweichen zu müssen, das innerhalb desselben wohnet.

Sollte eins und anders in diesem Briefe Ihnen streng und rauh scheinen, so bedenken Sie, daß es noch in Ihrer Macht steht — vielleicht nicht immer — dem Uebel abzuhelfen, und das mit einem einzigen Wort.

Lise Barnes hat Befehl, Ihnen in allen Stükken zu gehorchen, die sich mit ihrer Pflicht gegen diejenigen vertragen, denen Sie, Fräulein, sowohl, als Lise Barnsen, Gehorsam schuldig sind.

Jakob Harlowe.

An Jakob Harlowe, den jüngern Esq.

Mein Herr!

Ich will nichts weiter sagen, als daß Sie sich Glück wünschen können, in so fern alle Ihre Absichten durchgesetzt zu haben, daß Sie von mir erzählen können, was Ihnen beliebt, und daß ich mich so wenig werde vertheidigen können, als wenn ich im Grabe liege. Eine Gewogenheit bitt' ich mir nichts desto weniger noch von Ihnen aus — diese, daß Sie nicht noch mehrere Härtigkeiten, und noch ärgere Kränkungen für mich veranstalten mögen, als zur Durchsetzung Ihrer fernern Absichten nöthig sind, selbige mögen seyn, die sie wollen, gegen

Ihre unglückliche Schwester
Clarissa Harlowe.

Fünf und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Dienstags den 7ten März.

Sie sehn, wie man mich drängt — mich einsperrt — ohne einige Achtung für meinen guten

Namen — Die Sache liegt offen vor Ihnen. Sagen Sie, können solche Maaßregeln wohl gewinnen? Doch vermuthlich wollen sie mich nur in meines Bruders Maaßregeln hinein scheuchen. — Meine letzte Hofnung ist, daß ich bis zu meines Vetters Morden Ankunft, mich werde halten können, und man erwartet ihn in kurzem. Sollten sie auf einen nahen Tag bestehn, so weiß ich wahrlich nicht, wie ich mich retten soll.

Offenbar hatte meine Mutter in dem Bericht, den sie von ihren Unterhandlungen mit mir abgestattet hat, meiner nicht geschonet. Meines Bruders Brief beweist es. Und doch gab sie mir damalen einen Wink, daß mein Bruder Absichten hege, die sie durch mein Betragen gern vereitelt sähe. — Sie hatte freilich versprochen, treulich zu berichten, was zwischen uns vorgienge, und wer kann es ihr verdenken, daß sie lieber eine Tochter aufgeben, als einen Gemahl, und die ganze übrige Familie vor den Kopf stoßen wollen.

Sie meinen, nun sie Hannen fortgeschickt haben, seyen sie völlig sicher. Aber so lang ich noch den Garten und meinen Hühnerhof besuchen darf, werden sie sich irren.

Ich fragte Jungfer Lisen, ob sie Befehl habe, mich zu bewachen und zu begleiten, und ob ich sie

um Erlaubniß bitten müsse, wenn ich in den Garten gehn, und mein Federvieh füttern wollte —

„Gott solle sie behüten! was möcht' ich meinen, mit solchen Fragen?“ — Indessen gestand sie, gehört zu haben, daß ich nicht in den Garten gehn sollte, wenn mein Vater, meine Mutter, und meine Oheime darinnen wären.

Da mir daran gelegen war, hierüber in Sicherheit zu seyn, so versucht' ich es den Augenblick. Ich gieng grades Weges hinunter, und blieb wohl eine Stunde weg, ohne daß mir ein Wort gesagt, oder eine Hinderniß gelegt wurde. Dennoch spatzierte ich den größten Theil dieser Stunde unter meines Bruders Stubenfenster auf und ab, an welchem grade er und meine Schwester sich befanden. Und daß sie mich sahen, schloß ich aus dem freudigen Gejachter, das sie mir zum Hohn unter einander betrieben.

Dieser Theil seines Verbots überschritt also vermuthlich seine Vollmacht. Vielleicht erfolgt die Schärfung desselben hinterher. Ich wills nicht hoffen.

Dienstags Nacht.

Ich hab' es gewagt, an meine Mutter zu schreiben. Durch Susen hab' ich ihr den Brief geschickt

und sie gebeten, ihn ihr selber und allein zu geben. Hier haben Sie ihn. Sie werden daraus sehen, daß ich mich anstelle, als wenn ich seit Hannens Verabschiedung kein Mittel hätte, außerhalb Hauses zu schreiben. Ich bin weit entfernt, alles, was ich thue, für Recht zu halten. Auch dieser Kunstgrif, fürcht' ich, ist nicht ganz unsträflich — Aber es ist nun zu spät. Der Brief ist fort.

Verehrungswürdigste!

Ich habe Ihnen gestanden, daß ich Briefe voller Rachbegierde von Lovelacen empfangen und daß ich ihm geantwortet habe, blos um Unheil zu verhüten. Ich habe Ihnen Abschriften von meinen Antworten gezeigt, und Sie misbilligten sie nicht, ohngeachtet Sie mir nachher verboten, weiter an ihn zu schreiben. Itzt meld' ich Ihnen, daß ich seitdem erst einen Brief von ihm bekommen habe, worinnen er mich aufs dringendste um Erlaubniß bittet, meinem Vater, oder Ihnen, oder meinen Onkles auf einen ganz freundlichen Fuß, von Lord M. begleitet, aufwarten zu dürfen. Hierüber bitt' ich mir Ihre Befehle aus.

Ich gestehe Ihnen, meine theure Mutter, daß, wäre das Verbot nicht wiederholt, und Hanne so schleunig verabschiedet worden, ich kein Bedenken getragen haben würde, ihm auf der

Stelle zu antworten, und ihm von einem so gefährlichen Besuch möglichst abzurathen, damit nicht irgend ein neues Unglück entstehen möge, daran ich ohne Grauen nicht denken kann.

Und hier kann ich nicht umhin, Ihnen meinen Kummer zu bezeigen, daß ich alle Strafe und allen Tadel tragen soll, ich, die ich doch so manches Unglück verhütet, und zu keinem einzigen Anlaß gegeben habe. Denn wer konnte von mir verlangen, daß ich diese beiden stürmischen Männerseelen lenken solle! Ueber den Einen freilich, hab' ich einigen Einfluß gehabt, ohne ihm jedoch den geringsten Vortheil dadurch einzuräumen. Aber der andere, wer vermag den andern zu lenken, Madame? — In der Seele leid thut es mir, daß ich meinem Bruder so etwas nachsagen muß, obgleich mein Ruf und meine Freiheit seiner Rache und seinem Ehrgeiz aufgeopfert werden sollen. Aber wer kann immer leiden, und immer schweigen?

In Rücksicht dieser meiner freiwilligen und bestgemeinten Erklärung, wage ich zu hoffen, daß man nicht von mir verlangen werde, den Brief selbst vorzuzeigen. Weder die Ehre, noch die Klugheit erlauben mir dies. Denn er ist in einer sehr heftigen Schreibart geschrieben. Love-

lace hat (nicht durch mich, noch durch meine Hanne, versichre ich Sie) einiges von den Härtigkeiten in Erfahrung gebracht, damit ich behandelt werde; und aus einigen eben so heftigen Reden, die einigen meiner Verwandten entfahren sind, glaubt er sich berechtigt, alles auf seine Rechnung setzen zu dürfen.

Antwort' ich ihm nicht, so wird er verzweifelt werden, und sich berechtigt glauben, die Behandlung zu ahnden, über die er sich beschwert. Antwort' ich ihm, und er unterläßt um meinetwillen eine Rache, wozu er sich befugt achtet — so urtheilen Sie selbst, meine Verehrungswürdigste, welche Verbindlichkeit mir dieses aufbürden, wird.

Wär' ich wirklich so stark zu seinem Vortheil eingenommen, als mir nachgesagt wird, so würd' ich Sie wohl schwerlich ersuchen, dies in Erwägung zu ziehn — Aber noch Ein Beweis meiner Uneingenommenheit — Ich habe mich schon einmal erboten, ledig zu bleiben. Ich wiederhole mein Erbieten, und will es heiligst halten. Bedenken Sie doch, theuerste Mutter, ob dies nicht das beste Mittel ist, seiner Ansprüche los zu werden. Entsag' ich ihm, und darf ihn nicht versichern, daß ich nie des andern Menschen wer-

den soll, so wird er glauben, daß ich durch Zwang und Gewaltthätigkeiten doch endlich zu dessen Vortheil bestimmt worden sey.

Wenn dieses nicht das gewünschte Gewicht haben sollte, so mag meines Bruders Plan seinen Gang gehn, und ich will mich mit aller Beruhigung, die ich mir von oben herab erflehen kann, in mein Schicksal ergeben. Ihrer Weisheit überlaß ich es, ob Sie meinen Vater und meine Onkles über diese meine demüthige Vorstellung befragen wollen oder nicht: ingleichen ob ich Erlaubniß haben soll, Herrn Lovelace zu antworten, oder nicht, und falls ich soll, durch wen der Brief besorgt werden solle.

Mit kindlicher Ehrerbietung verharr' ich

Ihre unglückliche aber ewig
gehorsame Tochter
Clarissa Harlowe.

Mitwoch Morgens.

Eben hab' ich die Antwort auf meinen Brief empfangen. Meine Mutter befiehlt mir, sie zu verbrennen. Da sie aber bei Ihnen ganz sicher aufgehoben seyn wird, und sie gewiß niemanden zeigen werden, so ist ihr Zweck eben so gut erreicht, als wenn ich das Papier verbrennte. Es hat weder Datum noch Ueberschrift.

Clarissa,

Sage nicht, daß alle Strafe und aller Tadel Dein seyen. Ich leide so viel, wie Du, und bin unschuldiger — Tadle Deinen Bruder nicht; Dein Starrsinn giebt seiner Heftigkeit nicht nach — Mit Recht urtheilten wir, daß Hanne Deinen Briefwechsel besorgte. Nun sie fort ist, und Du ohne unser Vorwissen an Fräulein Howe nicht schreiben, noch Briefe von ihr bekommen kannst, ist eine Ursache unsrer Unruhe und Eifersucht vorüber.

Ich war auf Hannen nicht böse. Ich durft' es ihr aber nicht sagen, da sie sich bei mir beurlaubte, denn jemand stand auf der Lauer. Mit lauter Stimme warnt' ich sie, künftig in keinem Hause, wo sie etwa dienen, und jungen Fräulein aufwarten dürfte, Parthien zu machen, oder heimliche Korrespondenzen zu befördern. Aber ich steckte ihr zwo Guineen in die Hand. Und es war mir gar nicht zuwider, da ich hörte, daß Du noch freigebiger gegen sie gewesen seyst. — So viel von Hannen.

Ueber Deine Antwort an jenen gewaltthätigen Mann weiß ich selbst nicht, was ich schreiben soll. Wie meinst Du wohl, müß' es einer Familie, wie die unsre ist, vorkommen, daß sie eine

solche Ruthe über sich leiden muß — Ich für mein Theil habe nie eingestanden, daß ich um Euren Briefwechsel wisse — Nach der Dreistigkeit zu urtheilen, jener unerhörten Dreistigkeit, mit der Du in Solmes Gegenwart neulich einen Stoff fortsezetest, den ich schon in Deinem eignen Zimmer abgebrochen hatte, magst Du immer im Stande seyn, Dich mit meiner Zulassung zu entschuldigen, und so Deines Vaters Unzufriedenheit mit mir zu vermehren. O Clarissa, Du warest einstens all mein Trost. Du machtest meine Drangsale erträglicher — Aber nun — Doch ich sehe, Dich kann nichts rühren. Und ich will jezt nichts mehr über diesen Punkt sagen, denn Du bist jezt unter Deines Vaters Zucht. Und er wird sich weder vorschreiben noch erbitten lassen.

Gern hätt' ich jenen lezten Brief, von dem Du redest, so wie die übrigen, gesehn — Du sagst, Ehre und Klugheit verbieten Dir, ihn mir zu zeigen — Bedenk es Klärchen! Briefe zu empfangen, welche Ehre und Klugheit Dir verbieten, einer Mutter zu zeigen — Doch ich darf ihn nicht sehn, wenn Du mir ihn auch zeigen wolltest. Ich will all Deine Heimlichkeiten nicht wissen. Halt es mit Deiner Antwort wie Dirs beliebt. Aber wenigstens laß ihn wissen, das es

Deine lezte sey. Und wenn Du schreibst: So will ich es nicht sehen. Versiegl' es (wofern Du schreibst) und gieb es Susen — Sie — Bilde Dir aber ja nicht ein, daß ich Dir Erlaubniß gebe, zu schreiben —

Wir werden uns auf keine Bedingungen mit ihm einlassen, und Du wirst Dich auch auf keine mit ihm einlassen dürfen. Dein Vater und Deine Onkles werden alle Geduld verlieren, wenn er kommen sollte. Was hast Du nöthig ihn mit Herrn Solmes Verwerfung zu verpflichten? — Wird diese Verwerfung ihm nicht Hofnung machen? Und so lange er sich einige Hofnung macht, werden wir ruhig oder vor seinen Beleidigungen sicher seyn können? Gesezt, Dein Bruder habe sich vergangen, wie es denn nicht ganz zu läugnen ist, darf darum die Schwester einen Briefwechsel führen, der den Bruder gefährdet? Und Dein Vater hat Deines Bruders Unwillen recht gesprochen, und nun ist er Deines Vaters Unwille, mein Unwille, Deiner Onkles und — aller Welt Unwille — Gleich gut, von wem er sich ursprünglich herschreibe.

Uebrigens hast Du es durch Deine Halsstarrigkeit außer meiner Macht gesezt, das geringste für Dich zu thun. Dein Vater will für alle

Folgen einstehn. An ihn mußt Du Dich wenden. Ich werde hinfort blos Zuschauerin seyn, glücklich, wenn ich sagen könnte, eine gleichgültige! — So lange ich noch Einfluß hatte, wolltest Du mir ihn nicht anwenden lassen, wie ich ihn gerne angewandt hätte. Deine Tante hat versprechen müssen, nicht anders als nach Deines Vaters Leitung sich einzumengen Du wirst schwere Kämpfe durchstehn müssen. Solltest Du einige Schonung zu hoffen haben, so wär' es nur durch Vermittlung Deiner Onkles. Aber auch sie, fürcht' ich, sind fest entschlossen. Ihnen ist es Grundsatz (Leider, Kinder hatten sie nie) daß das Kind, was in Heirathssachen sich von seinen Eltern nicht lenken läßt, als ein verlornes Geschöpf aufgegeben werden müsse.

Ich gebiete Dir, diesen Brief nicht sehen zu lassen. Verbrenn' ihn. Es ist zu viel von der Mutter darin für eine so unverantwortlich halsstarrige Tochter.

Schreibe mir nicht wieder. Ich kann nichts für Dich thun. Aber Du kannst alles für Dich thun.

* * *

Jezt, meine Liebe, will ich meine traurige Erzählung fortsetzen.

Ich beschloß, mich unmittelbar an meinen Vater zu wenden. Aus meiner Mutter Schreiben konnt' ich zwar nur sehr wenig Hofnung schöpfen, daß es mir im geringsten etwas helfen würde. Allein ich glaubte, ich müss' es thun, wär es auch nur, um mir selbst das beruhigende Zeugniß geben zu können, daß ich nichts, auch das unwahrscheinlichste nicht unversucht gelassen hätte, um seine Gewogenheit wieder zu gewinnen; dem gemäß schrieb ich folgendes an ihm:

Ich wolle mir es nicht herausnehmen, mit meinem Vater zu rechten: Ich bitte nur um sein Mitleid und seine Nachsicht — in diesem einen Punkt, von welchem meine gegenwärtige, und vielleicht auch meine zukünftige Glückseligkeit abhänge; ich flehe ihn, sein Kind nicht wegen eines Widerwillens zu verwerfen, welchen zu überwinden nicht in seiner Macht stehe. Ich bitte ihn, mich nicht weitaussehenden Planen, und entfernten Zufälligkeiten aufopfern zu wollen. Ich beklagte mich über meine Einsperrung, und meine Verbannung aus seiner Gegenwart. In allem, diesen einzigen Punkt ausgenommen, versprech' ich ihm unbedingten Gehorsam, und gänzliche Ergebung in seinen Willen. Ich wiederhole mein Anerbieten, ledig zu bleiben.

Ich berufe mich auf ihn selber, ob ich ihm je Gelegenheit gegeben habe, mein Wort zu bezweifeln. Ich bitte ihn, mich wieder zu seiner und meiner Mutter Gegenwart zuzulassen, und unter ihren eignen Augen meinen Wandel führen zu dürfen. Ich bitte um so ernstlicher darum, da ich zu viel Ursache zu fürchten habe, daß mir Schlingen gelegt werden, und daß man niedrige und verächtliche Kunstgriffe gebrauche, meine eignen Worte zu meinem Nachtheil zu verdrehen, wenn mir nicht erlaubt würde, zu meiner Vertheidigung reden zu dürfen. Ich schließe mit der Hofnung, daß meines Bruders Verhetzungen ein unglückliches Kind nicht seines Vaters berauben werden.

Hier ist die Antwort — ohne Aufschrift und unversiegelt. Liese Barnsen brachte sie mir, und sah aus, als wenn sie recht gut wisse, was darinn stehe:

Mittwochs,

Ich schreibe, verkehrtes Mädchen, aber mit all dem Unwillen, den Dein Ungehorsam verdient. Für ein Verbrechen Verzeihung zu verlangen, das Du eingestehst, und dennoch halsstarrig in dem Verbrechen zu verharren, ist eine ganz einzige und unübertreffliche Dreistigkeit. Mein Ansehn ist es, dem du Trotz bietest. Deine Aus-

fälle wider einen Bruder, der die Ehre der Familie ist, reizet meinen ganzen Zorn. Ich sehe, wie lose die Bande der Verwandschaft Dir anliegen. Ich errathe die Ursache. Ich kann die Gedanken nicht ertragen, die natürlicherweise aus dieser Betrachtung entspringen. Dein Verhalten gegen Deine zu gütige, zu zärtliche Mutter — Doch ich verliere alle Geduld — Fahre fort, aus meiner Gegenwart verbannt zu seyn, pflichtvergessene Seele, bis Du gelernt hast, Dich meinem Willen zu bequemen. Undankbares Geschöpf. Dein Brief rückt mir meine thörichte Nachsicht vor. Schreibe mir nicht wieder, bis Du richtiger unterscheiden kannst, und bis Du fühlst, was Du schuldig seyst

Deinem

mit Recht erzürnten Vater.

Dieser zornige Brief ward von einem von meiner Mutter begleitet. Auch er war ohne Siegel und Ueberschrift. Diejenigen, die sich's so sauer werden lassen, alle Welt in ihre Verschwörung wider mich zu verwickeln, hatten sie ohne Zweifel genöthigt, ihre Stimme wider das arme Mädchen zu geben.

Da meiner Mutter Brief nur eine Widerholung einiger Härtigkeiten ist, die zwischen mir und ihr vorfielen, und davon ich Sie schon benachrichtigt habe, so brauch' ich Ihnen den Inhalt desselben nicht mitzutheilen. Auch sie lobpreist meinen Bruder, und tadelt meine Freimüthigkeit über ihn.

Clarissa Harlowe.

Sechs und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Donnerstags Morgens am 9ten März.

Ich habe schon wieder einen Brief von Lovelace, obgleich ich seinen vorigen noch nicht beantwortet habe.

Dieser Mann erfährt auf eine oder andre Art alles, was in unserm Hause vorgeht — meine Einsperrung — Hannens Verabschiedung — jeden Entschluß, den die Meinigen ergreifen — kurz mehr, als ich selbst weiß, und alles beinah eben so schnell, als es geschieht. Er kann nicht auf rechten Wegen zu diesen Kenntnissen kommen.

Er ist äußerst aufgebracht über das, was er hört. Er erklärt mir seine Liebe gegen mich, und seine Empfindlichkeit gegen die Meinigen mit gros-

sem Feuer. Er ersucht mich, ihm auf meine Ehre zu versprechen, daß ich Herrn Solmes nicht nehmen wolle.

Ich denke, ich kann das ohne Bedenken thun.

Er bittet mich, ja nicht zu glauben, als ob er sich auf eines andern Kosten ein Verdienst bei mir zu machen denke, zu dem seine eignen Eigenschaften ihn nicht berechtigten, oder als ob er sich in meine Gewogenheit hineindrohen wolle. Aber er erklärt, daß meine Familie ihn so behandele, daß alle Welt ihm seine Gelassenheit verdenke, daß selbst Lord M., Lady Sara und Lady Betty ihn damit aufziehn. Und wenn ich ihm keine Hofnung mache, so könne er nicht dafür einstehn, wozu seine Verzweiflung ihn verleiten werde.

Seine Verwandten, sagt' er, besonders die Damen, riethen ihm, sich durch die Gesetze Genugthuung zu verschaffen. Aber, fragt' er, wie kann ein Mann von Ehre die Gesetze auffodern, wenn er von Leuten angegriffen wird, die berechtigt sind, einen Degen zu tragen.

Sie sehen, Liebe, daß meiner Mutter eben so angst vor Unglück ist, als mir; und daß sie mir versteckterweise Susen anbeut, um meine Antwort auf Lovelacens vorletzten Brief zu besorgen.

Er macht viel Aufhebens von der Achtung, welche die Damen seiner Familie gegen mich tragen. Dennoch kenn' ich sie nicht persönlich, außer Fräulein Marthe Montague, die ich einstens bei Frau Knolly's gesprochen habe.

Es ist natürlich, glaub' ich, daß man neue Freunde zu erwerben wünscht, vornehmlich, wenn man die alten verliert; wiewohl ich lieber in Ihren und in meiner Verwandten Augen liebenswürdig scheinen möchte, als in den Augen der ganzen übrigen Welt. Aber diese vier Damen haben einen so allgemein guten Ruf, daß man nicht umhin kann, sich ihr Wohlwollen zu wünschen. Sollt' es nicht möglich seyn, durch Frau Fortescue, oder Herrn Hikmann, der einige Bekanntschaft mit Lord M. hat, in Erfahrung zu bringen, was ihre Meinung von der gegenwärtigen Lage meiner Familie ist, und was sie zu der Unwahrscheinlichkeit sagen, daß eine Verbindung, die Sie ehemalen wünschten, je zu Stande kommen sollte.

Ich für mein Theil bin nicht eitel genug, mir einzubilden, daß sie, trotz aller Kränkungen und Abschreckungen ihren Verwandten noch immer aufmuntern sollten, in seinen Absichten auf mich zu beharren. Nicht als ob ich mich darum grämen würde, wenn sie es nicht thäten. Daraus, daß

Lord M. Lovelacens vorigen Brief unterzeichnet hat; aus Lovelacens Versicherungen des fortgesetzten Wohlwollens seiner Verwandten, und aus den Erzählungen anderer, muß ich schließen, daß sie noch immer eine sehr gute Meinung von mir haben. Aber mich dünkt, ich möchte dies gern von ihnen selbst, wenigstens von ganz unpartheilichen Lippen erfahren, und das um so lieber, da ich weiß, daß sie wegen ihrer Glücksumstände und ihrer Familie einen Werth auf eine Verbindung mit ihnen setzen, und ihres Verwandten Geringschätzung (wie natürlich) als ihre eigne empfinden.

Neugierde ist alles, was mich zu diesem Wunsch bewegt — Kein stärkerer, glauben Sie mir, ohngeachtet Ihres bedenklichen Herzklopfens — Auch nicht, wenn Lovelace viel größere Verdienste hätte, als er wirklich hat.

* * *

Ich habe seine Briefe beantwortet. Faßt er mich beim Wort, so darf ich um die Meinung seiner Verwandten von mir mich desto weniger bekümmern — Und doch kann es einem nicht anders als angenehm seyn, sich von den Rechtschaffnen geschätzt zu wissen.

Folgendes ist das Wesentlichste aus meinem Briefe:

Ich bezeige ihm mein Erstaunen, daß er alles, was hier vorgeht, und daß er es so schnell erfährt.

Ich versichre ihn, daß, wenn auch ein Mann, wie er, nicht auf der Welt wäre, ich Herrn Solmes doch nie nehmen würde.

Ich sage ihm, daß Troz mit Troz vergelten, wie er gegen die Meinigen thue, mir gar kein Beweis seiner Feinheit, oder seiner vorgeblichen Achtung sey.

Den Augenblick, da er einen der Meinigen, ohne ihre Einwilligung besuchen würde, wollt' ich ein Gelübde thun, ihn nie wieder zu sehn, wenn ich es irgend vermeiden könnte.

Ich melde ihm, daß man die Absendung dieses Briefes, dessen Inhalt jedoch niemand gesehen habe, dulden wolle, wofern es der letzte wäre, den ich je an ihn schriebe; ich hätte ihm schon einmal erklärt, daß ich mich zum ledigen Leben entschlossen hätte, und das noch ehe Herr Solmes Zutritt in unserm Hause gehabt habe; Herr Wyerley und andere Herren wissen, daß dies mein Entschluß gewesen sey, eh er selbst mit einem von uns bekannt geworden. Ich würde nie eine einzige Zeile über

diesen Gegenstand von ihm entgegen genommen haben, hätt' ich nicht geglaubt, daß er meinem Bruder nicht unedelmüthig behandelt habe, und von den Meinigen nicht so anständig behandelt worden sey, als er hätte erwarten können; wenn aber auch alle meine Freunde auf seiner Seite wären, und wenn ich auch wirklich meinen Hang zum ledigen Leben, das mir so wünschenswürdig scheine, überwinden könnte, so würd' ich doch noch große Einwendungen gegen ihn haben; und ich würde ihm dies längst gesagt haben, wenn ich seine Besuche nicht als ganz gewöhnliche betrachtet hätte — Um aller dieser Ursachen willen verlange ich, daß der einzige Brief, den ich ihm noch verstatten werde, an dem gewöhnlichen Orte abzulegen, mein letzter seyn möge — und das einzig und allein, um von ihm zu erfahren, daß er sich meine Vorschläge gefallen lasse, wenigstens bis auf bessere Zeiten.

Dieses letzte schob ich ein, um ihn nicht ganz verzweifelt zu machen; faßt er mich aber beim Wort, so werd' ich Einen meiner Peiniger los seyn.

Ich habe versprochen, Ihnen alle seine Briefe und meine Antworten vorzulegen. Ich wiederhole dies Versprechen. Und so kann ich der Mühe überhoben seyn, den Inhalt weitläuftiger auszuheben — Aber welch ein Leiden für mich — ich kann nicht

müde werden, es zu wiederholen — daß meine schwierige und bedrängte Lage mich nöthigt, Briefe von einem Manne anzunehmen, den ich gar nicht willens bin, aufzumuntern, und wider den ich wirklich große Einwürfe habe — Briefe voll feuriger Liebeserklärungen und voll der zuversichtlichsten Erwartungen.

Denn nie haben Sie einen anmassendern Menschen gesehn, meine Liebe, als diesen Lovelace. Wie die Scholiasten Schönheiten in ihrem Schriftsteller finden, an welche dieser vielleicht nie gedacht hat, so bedankt sich Lovelace oft mit der größten Wärme für Gunstbezeugungen, die ich ihm nie zugedacht habe, und für eine Achtung, davon mir nichts bewußt ist. Dies geht so weit, daß ich meine vorgebliche Güte gegen ihn oft weg erklären muß, um nicht selbst übler von mir zu denken, als mir lieb wäre.

Kurz, meine Beste, gleich einem hartmäuligen Rosse (wie ich es wohl eh von Jägern habe beschreiben hören), ermüdet er einem die Hand, und arbeitet einem die Arme aus den Gelenken, um ihn in Zaum zu halten. Wenn Sie seine Briefe sehn, so müssen Sie ja nicht ehe urtheilen, bis Sie meine Antworten gelesen haben. Thun Sie es, so werden Sie sich doppelt berechtigt halten, Ihrer Freundin von Selbstbetrug, von Herzklopfen, und Wangenfeuern vorzusagen — Und wiederum, zu anderer Zeit

beschwert sich der widersprechende Mensch, daß ich ihm so wenig Gewogenheit, und meine Freunde ihm einen so tiefgewurzelten Groll beweisen, als ob in der Rencontre zwischen ihm und meinem Bruder, Er der Angreifer, und der Ausgang ganz so unglücklich gewesen wäre, wie er hätte seyn können.

Wie soll ich mir diese Seltsamkeiten erklären? Sind sie nicht die bloße Folge seines Leichtsinns und seiner Kopflosigkeit, hofft er durch seine Triumphe mich geduldiger, und durch seine Wehklage mich gefälliger zu machen; so werd' ich ihn für ein so tiefes, listiges, ausgelerntes Geschöpf halten, als jemalen lebte: und wüßt' ich das gewiß, so würd' ich ihn ärger hassen, wenns möglich wäre, als Solmes selbst.

Doch genug für heute, von einem so vielseitigen Geschöpf.

Clarissa Harlowe.

Sieben und zwanzigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Donnerstags Nacht den 9ten März.

Mir vergeht alle Geduld mit den Leuten, mit denen Sie zu thun haben. Ich weiß nicht, was ich

Ihnen rathen soll. Sie sind Schuld, Liebe, daß Ihres Großvaters Testament nicht vollzogen wird. Woher wissen Sie, daß das nicht strafbar ist? Lezte Willen sind heilig. Sie sehen, daß die, selbst die so denken, die durch einen lezten Willen, der Sie so sehr unterschied, ihre Rechte gekränkt glauben.

Zugegeben alles, womit Sie Ihren damaligen Schritt rechtfertigen — Da dieser schöne, edle Beweis Ihrer kindlichen Pflicht unbelohnt bleiben soll, warum sollten Sie ihn nicht zurücknehmen?

Ihr Großvater wußte, wo es den Leuten fehlte. Er wußte, welch ein edles Vergnügen Sie daran fänden, Gutes zu thun. Er selbst, verzeihen Sie, Beste, hatte vielleicht zu wenig Gutes in seinem Leben gethan, und wollt' es daher in Ihrer Macht setzen, für die Mängel der ganzen Familie genug zu thun. Wäre ich es, ich nähme das meinige wieder. Wahrhaftig ich thät es.

Sie werden sagen, Sie können nicht, so lange Sie unter ihnen sind. Ich wüßte nicht, warum nicht? Glauben Sie, daß sie noch schlimmer mit Ihnen umgehn können, als sie jezt thun? Und ist es nicht Ihr Recht? Und mißbrauchen sie Ihren Edelmuth nicht zu Ihrer eignen Unterdrückung? Ihr Onkle Harlowe ist einer der Testamentsexekutoren. Ihr Vetter Morden ist der andere. Halten Sie

sich an jenem. Schreiben Sie an diesen. Ich wette, dies wird sie andre Sprache lehren.

Ihr übermüthiger Bruder — was hat der für Befugniß, Ihnen zu befehlen? Wär' ich an Ihrer Stelle — ich möchte wohl, ich wär es, nur Einen Monat lang — ich wollt' ihm den Unterschied zeigen. Auf meinem Gute wollt' ich wohnen, all meine süssen Entwürfe verwirklichen, alle um mich her glücklich machen. Ich wollte meine eigne Equipage halten, und sie besuchen, wenn sie es werth wären. So bald mein Bruder und meine Schwester sich in die Brust würfen, wollt' ich ihnen zeigen, daß ich ihre Schwester und nicht ihre Magd wäre — und könnt' ichs ihnen nicht begreiflich machen, wollt ich ihnen die Thüre vor der Nase zuschlagen, und sie höflichst ersuchen, sich ihrer Wege zu scheren.

Man muß indessen bekennen, daß dieser Ihr Bruder, und diese ihre Schwester, wenn man sich zu dem Ideenkreise so enger Seelen herabläßt, einige Ursache haben, Sie so zu behandeln, wie sie thun. Auch abgerechnet ihre getäuschte Liebe, und seinen gekränkten Geiz, muß es ihnen längst ein Herzeleid gewesen seyn, durch eine jüngere Schwester so sehr verdunkelt zu werden. So eine Sonne in einer Familie, darinnen übrigens nur sehr bleiche Talglichter blinkern, wie könnten sie die ertragen! Fürwahr, sie müssen Sie als ein Wunder anstau-

nen. Und Wunder, wissen Sie, können wohl unsre Bewunderung rege machen, aber schwerlich unsre Liebe. Der Abstand zwischen ihnen ist unermeßlich. Die Augen müssen ihnen schmerzen von Ihrem Anblick. In welche Schatten sezt sie der volle Tag Ihres Verdienstes! Wie können Sie sich wundern, daß sie die erste beste Gelegenheit ergreifen, Sie zu ihres Gleichen herabzuwürdigen?

Glauben Sie mir, Sie werden noch mehr davon vernehmen, und immer mehr, je mehr Sie sich gefallen lassen.

Daß Sie den verhaßten Solmes verabscheuen, wundert mich nicht. Da Ihr Widerwille so herzlich ist, so dürft' ich eben nichts sagen, um ihn zu verstärken. Gleichwohl — wer kann dem Drang seiner Kräfte widerstehn? Eine der meinigen, wie ich schon einmal gesagt habe, ist, ins Scheusliche zu mahlen. Soll ich ihm willfahren? — Ich will, und will es um so lieber, daß es Ihnen zugleich zum Beweise dienen kann, wie sehr ich Ihren Abscheu gut heiße, und wie sehr ich die Standhaftigkeit billige, die ich in Ihrem Charakter immer bewundert habe, und immer bewundern werde.

Zweimal war ich in dieses Elenden Gesellschaft. Das Einemal war Ihr Lovelace zugegen. Ihnen, die Sie eine so kostbare Neugierde haben (eine bloße Neugierde bis jetzo, wie Sie wissen) Ihnen

darf ich nicht sagen, daß der Abstand unbeschreiblich war.

Lovelace unterhielt die Gesellschaft mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit, und erzählte ein Histörchen, das jedermann lachen machte. Dies geschah, eh jemand Sie und Solmes zusammen dachte. Auch Solmes lachte. Aber es war sein eignes Lachen — Ich glaube, der Unhold hat wenigstens die drei ersten Jahre seines Lebens immer in einem weg geschrieen, und seit dem sind seine Muskeln nie im Stande gewesen, wieder einen lachbaren Pli anzunehmen. Sein Lächeln sogar (ich glaube, Sie haben ihn noch nicht lächeln gesehn, wenigstens haben sie ihm keine Ursache dazu gegeben) steht seinen Zügen so unnatürlich, daß es aussieht, wie das Grinsen der Schadenfreude.

Ich beobachtete ihn sehr genau, wie ich denn diese edeln Herren der Schöpfung in ihren Seltsamkeiten gern beobachten mag. Mich eckelte, mich grauste sogar vor ihm. Ich freute mich, wie ich mich erinnere, als ich seine scheuslichen Züge wieder ihre gewöhnliche Düsternheit annehmen sah — langsam — langsam — als wenn die Muskeln, die diese Verdrehung bewerkstelligten, von rostigen Federn schnellten.

Wie abscheulich muß selbst die Liebe eines solchen Ehmanns seyn! Wäre ich seine Frau — aber was hab' ich gesündigt, daß ich diesen Fall denke — p

würde ich keine Freude haben, als wenn er abwesend wäre, und wenn ich mich mit ihm zankte. Ein milzsüchtiges Frauenzimmer, das immer jemand haben muß, mit dem sie keifen kann, könnte sich vielleicht bereden lassen, den Elenden zu dulden. Sein Anblick würde ihre Galle unaufhörlich aufrühren, und das Gesinde würde in dieser Rücksicht, und nur in dieser, Ursache haben, seinen Herrn zu segnen. — Aber für ein Frauenzimmer von dem geringsten Gefühl — wie demüthigend und beschämend sich auf etwas zu ertappen, was einer Gefälligkeit gegen den Scheuslichen ähnlich sähe.

So viel von seiner Person — Die andre Hälfte seines verunglückten Selbst soll ein kriechendes, fuchsschwänzendes Wesen seyn, gegen jeden, von dem er zu verdienen hofft — ein übermüthiges und verachtendes, aber wo solche Aussichten nicht sind — der wahre Geist der Nichtswürdigkeit. Er soll äußerst hämisch und schadenfroh seyn, gegen jeden, der ihm einmal zu nahe getreten ist, und das nicht nur gegen den Einzelnen, sondern gegen alle seine Angehörigen. Am meisten von allen aber gegen seine eigne Familie. In dieser, sagt man mir, soll keiner weiter so nichtswürdig seyn, als er. Und das mag eine der Ursachen seyn, warum er sie enterben will.

Meine Kristine hat von einem seiner Hausgenossen gehört, daß alle seine Pächter ihn hassen,

und daß er nie einen Bedienten hätte, der Gutes von ihm spräche — Niederträchtig argwöhnisch, von ihnen betrogen zu werden (vermuthlich im Bewußtseyn seiner eignen Nichtswürdigkeit) hat er alle Augenblick neue.

Seine Taschen, sagen sie, klingeln immer von Schlüsseln allerlei Art. Will er einmal einen Gast bewirthen (Freunde hat er nicht, außer in Ihrer Familie) so verdirbt er so viel Zeit mit Ausfindung des rechten Schlüssels, als nöthig gewesen wäre, sein knauseriges Mahl zu Ende zu bringen. Den Wein holt er sorgfältigst immer selbst. Er hat aber nicht oft Gelegenheit, sich so zu bemühen. Wer nicht muß, und Geschäfte bei ihm hat, beschwert ihn nicht — Welcher rechtschaffne Mann sollte nicht lieber unter freiem Himmel übernachten, als bei ihm einsprechen.

Und dies ist der Mann, den man zum Gemahl — den man, sag' ich, aus Grundsätzen, die eben so schmutzig sind, als seine eignen, zum Herrn und Meister von Fräulein Clarissa Harlowe auserkohren hat.

Vielleicht ist er nicht ganz so jämmerlich, als man ihn schildert. Außerordentlich gute, und außerordentlich schlechte Karakterschilderungen sind gewöhnlich übertrieben. Die Vorliebe verschönert

jene, und der Widerwille verhäßlicht diese — Doch selbst Ihr Onkle Anton sagte neulich zu meiner Mutter, die ihm Solmes Kargheit vorhielt, man werde ihn schon zu peinigen wissen, Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Ist das nicht ein offenbarer Beweis, daß seine eignen Lobredner ihn für eine niedrige Seele halten, und daß man — vielleicht das Nothdürftige sich von ihm ausbedingen muß — Sie müssen ihn nicht haben, meine Liebe. Das ist klar — nicht so klar ist, wie Sie es vermeiden wollen, ihn zu nehmen, wenn Sie die Unabhängigkeit nicht behaupten, zu der Ihr Gut Sie berechtigt.

* * *

Hier überraschte mich meine Mutter. Sie wollte wissen, was ich geschrieben hatte. Ich war nekkisch genug, ihr Solmes Schilderung vorzulesen.

Sie gestand, der Mann sey eben nicht der wünschenswürdigste, seine Physiognomie sey eben nicht die glücklichste. Aber was ist Gestalt bei einem Manne? Und nun bekam ich Schelte, daß ich Sie wider den Willen Ihrer Eltern verstocke. Und nun eine lange Vorlesung über die Vorzüge eines Mannes, der das Seinige zu rath halte, und jedem gerecht werde, vor einem Durchbringer und Aus-

schweifenden — ein sehr fruchtbarer Gegenstand, wissen Sie, man ziele nun auf eine bestimmte Person damit, oder nicht.

Wie, daß doch diese weisen Eltern, durch zu tiefe Herabwürdigung derer, die ihnen misfallen, uns andern immer Lust machen, sie zu vertheidigen. Lovelace ist kein Durchbringer. Er wird jedermann gerecht — ausschweifend mag er freilich genug seyn — Indem sie uns nöthigen, — jemanden die bloße alltägliche Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, müssen wir nothwendig für ihn eingenommen werden, mein' ich — Und so wandeln uns allerlei Neugierden an; zum Beispiel, wie so einer, oder die Seinigen von uns denken mögen — Und so läuft es allmählig und unmerklich auf eine gewisse unterscheidende Vorliebe hinaus, oder auf etwas, das einer solchen ganz ausnehmend ähnlich sieht.

Meine Mutter befahl mir, diese Seite wieder umzuschreiben. Aber verzeihen sie, meine gute Mutter — Um vieles wollt' ich meine Schilderung nicht durchstreichen. Sie floß mir so leicht aus der Feder hin, und wie es steht, so stehts — Ich schreibe nicht mir zu gefallen. Ich schreibe für Sie — und Ihnen gefällt mein Geschreibsel — Kein Wunder. Wir beide haben nur Eine Seele — Nur, daß Sie zuweilen ein bisgen zu ernst-

haft sind, nach meinem Bedünken, und ich ohne Zweifel ein bisgen zu muthwillig, nach Ihrem.

Immerhin! Eben dieser Unterschied in unsern Karakteren, glaub' ich, ist die Ursache, warum wir uns so innig lieben, daß, nach Norris Ausdruck, keine dritte Liebe sich zwischen einschieben könne. Jede hat ihre Fehler in der andern Augen. Jede liebt die andre sattsam, um sie gern von ihren Fehlern reden zu hören. Keine hat Lust, sie zu ändern. So sind wir sicher vor Nebenbulerei; sicher vor Neide, sicher vor Kaltsinn — Behalten wir denn unsre Mängel, meine Liebe — und wohl bekommen sie uns — Es sind Naturfehler — Und was muß das für ein Held oder eine Heldin seyn, die ihrer Naturfehler Herr werden kann — Es sey nun Geiz, wie bei einigen, die ich nicht nennen darf, oder Ernsthaftigkeit, wie bei meiner besten Freundin — oder Leichtfertigkeit, wie bei einer, die ich nicht zu nennen brauche.

Noch muß ich Ihnen sagen, daß ich meiner Mutter Neugierde (auch sie hat ihr Theil, ihr gut Theil Neugierde, meine Liebe) habe nachgeben, und ihr eine und andre Stelle aus Ihrem Briefe vorlesen müssen —

Man unterbricht mich — Aber Sie sollen schon hören, was zwischen mir und meiner Mutter bei

dieser Gelegenheit vorgegangen ist — um so mehr, da ihr liebes Töchterlein, ihr lieber Hikmann und Fräulein Klärchens lieber Lovelace, alle drei ihren Theil bekommen. —

* * *

Hören Sie:

„Ich kann nicht läugnen, Aennchen, sagte sie, daß nicht einige Härte in Fräulein Harlowes Falle seyn solle. Und dennoch (wie ihre Mutter sagte) ist es ein wahres Herzeleid, ein Kind zu haben, das wegen seines Gehorsams in allen kleinern Dingen von jeher merkwürdig war, und grade in dem gröss-sern, in dem allergrößten, dem Willen seiner Eltern sich widersetzet. Und wiederum, um niemanden zu nahe zu treten, ist es ein Jammer, daß der Mann, den sie begünstigen, nicht alle die Eigenschaften hat, die ein so fein fühlendes Mädchen, wie Fräulein Harlowe vernünftigerweise in ihrem Mann erwar-ten konnte — Aber bei alle dem, ist der Mann noch immer besser, als ein Wüstling, als ein Wüst-ling dazu, der mit ihrem eignen Bruder einen Zwei-kampf gehabt hat — Vater und Mutter können nicht anders denken, Aennchen, wär' auch dieser letzte Umstand nicht vorgefallen; und es wäre doch

sonderbar, wenn sie es nicht am besten wissen sollten."

Freilich sonderbar, dacht' ich, in Rücksicht ihrer Erfahrung, wenn nicht schmutzige Absichten ihnen grade so viel Vorliebe für diesen Mann gäben, als sie an ihrer Tochter für einen andern verdammen — Und wenn, wie ich in Ihrem Falle hinzusetzen kann, wenn sie nicht solchen kriechenden alten schimmlichten Onkle Anton hätten, der sie in ihren Vorurtheilen stärkte, wie er meiner Mutter thut — Armes, enges, eingeschrumpftes Seelchen! — Was hat so ein alter Hagestolz für Recht, von Kinderpflichten zu plappern, er, der den Henker von den Pflichten der Eltern weiß. Aber Ihre Mutter hat durch ihre unzeitige Nachgiebigkeit, die Brüder alle drey verdorben.

„Du siehst, Kind, fuhr meine Mutter fort, wie ganz anders mein Betragen gegen Dich ist. Ich empfehle Dir den gesittetsten, artigsten Mann in England —"

Meiner Mutter Artigkeit thut mirs nun eben nicht, meine Liebe; sie urtheilt von dem ehrlichen Hikmann in meiner Seele, wie sie, glaub' ich, vor zwanzig Jahren in ihrer eignen geurtheilt haben würde.

„Von guter Familie — von einem schönen, reinen, jährlich steigendem Vermögen (eine Hauptrücksicht für meine Mutter, so wie für gewisse andre Leute — Sie kennen sie) Und ich bitte und bettle Dich, ihn doch aufzumuntern; ihn wenigstens nicht um desto schlimmer zu behandeln, daß er so ergeben gegen Dich ist.“

„Ja wahrhaftig! Ihn gütig behandeln — damit er mich vertraulich behandeln möchte — Entfernung für diese Uebermüthigen — ist das Beste,“ sagt' ich.

„Aber das ist alles vergebens. Ich mag sagen, was ich will. Du bleibst bei Deinem Kopfe. Was würdest Du sagen, Aennchen, wenn ich Dir so begegnete, wie Fräulein Harlowes Eltern ihr begegnen?“

„Was ich sagen würde, Madame — Das ist leicht zu beantworten. Sagen würd' ich nichts. Meinen Sie, daß eine solche Begegnung und gegen ein solches junges Frauenzimmer zu ertragen sey?“

„Komm, komm, Aennchen! Nicht zu hastig! Du hast die Sache nur von Einer Seite angesehn, und daß sie deren mehrere habe, erhellt daraus, daß Du mir ihren Brief nur stellenweise vorgelesen hast. Es sind einmal ihre Eltern; sie müssen es am besten wissen. Fräulein Harlowe, so ein feines Kind sie

ist, muß etwas gesagt, muß etwas gethan haben, (Du weißt, wie sie sie liebten) was sie veranlaßt, so zu handeln.“

„Und wenn sie nun gar nichts gethan hätte, würde Ihre eigne Vermuthung jene nicht verdammen?“

Dann gab sie mir Herr Solmes großes Vermögen anzuhören — Dann seine gute Wirthschaft — ein wenig zu nährig freilich — (diese Geldliebhaber, dacht' ich, wir wissen sie zu bemänteln! Doch gegen Solmes ist meine Mutter fürstlich großmüthig) Was können nicht Leidenschaft und Vorliebe aus jungen Mädchen machen —

Wie mag es zugehn, meine Theuerste, daß die Leute einen so gern auf Liebe ertappen mögen? — Neugierde gebührt Neugierde. Das ists, glaub' ich.

Sie fuhr fort, Herrn Lovelacens Person und seine natürlichen und erworbenen Eigenschaften zu loben. Aber am Ende richtete sie, wie Mütter immer richten werden, und wie Töchter sie zu ihrem großen Leidwesen werden immer richten hören — Wider ihr Anerbieten, ehlos zu bleiben, und mit Lovelacen ganz und gar zu brechen, wußte sie nichts einzuwenden — wenn — wenn — Drei oder

vier Wenns machte 'sie aus dem einzigen schlichten Wort — wenn man sich darauf verlassen könnte.

Mocht' ich sagen, was ich wollte, Gehorsam ohne Einwand war das Ende von meiner Mutter Liede.

Ich kann wohl sagen, daß ich Gehorsam gegen Eltern für eine sehr verdienstliche Sache halte; aber, Gott sey Dank, daß man mich nicht auf Ihre Proben stellt. Wir können alle gut seyn, so lange wir keine Versuchung noch Reizung zum Gegentheil haben — aber wenig junge Leute (zumal, die sich selbst helfen könnten, wie Sie können) würden tragen, was Sie tragen.

Itzt will ich alles ausschütten, was mir über Ihres Vaters, Ihrer Onkles und Ihrer übrigen Verwandten Betragen auf dem Herzen drückt. Ich kann Ihnen sagen, Beste, daß ich itzt einen viel höhern Begrif von meinem Scharfsinn habe, als ehmalen. Sollt' ich nicht, da ich keinen von Ihrer Familie, Sie ausgenommen, jemalen von Herzen habe lieben können? Ich bin nicht geboren, sie zu lieben. Aber gegen meine Freundin muß ich aufrichtig seyn — Und das wird Clarissa Harlowe ihrer Anne verzeihen.

Ihre Mutter hätt' ich freilich ausnehmen sollen. Sie verdient unsre Ehrerbietung, und überdies ge-

genwärtig unser Mitleid. Wie müssen sie mit ihr umgesprungen seyn, um sie so zu unterjochen, wie ichs wohl nennen kann! Das fiel dem alten ehrlichen Vis₍ount wohl nicht ein, da er seinen Lieb-ling, seine einzige Tochter einem Kavalier von so feinem Ansehn, und überdieß dem Manne ihrer Wahl übergab, daß sie so würde niedergehalten wer-den — Andre würden ihren Vater einen Tirannen nennen, wenn ichs nicht darf. Alle Welt, die ihn kennet, nennt ihn so. Und wenn Sie Ihre Mutter lieben, so sollten Sie es der Welt nicht übel neh-men, daß sie es thäte.

Alles, wohlerwogen, kann ich nicht umhin zu den-ken, daß Ihre Mutter kein sonderliches Mitleid verdient. Warum behauptete sie das Ansehn nicht, dazu ihre Geburt und ihre Eigenschaften sie be-rechtigten? Warum schmiegte sie sich so unter alle Launen eines Podagristen, unter alle Anmaßungen um sich greifender Gemüther? — Beziehn Sie's auf Ihren Bruder, wenn Sie's auf keinen weiter beziehen mögen! — Und was gewann sie mit aller ihrer unzeitigen Nachgiebigkeit — Einen vorüber-gehenden Frieden, der der Mühe um so weniger werth war, da es den Steifsinn anderer bestärkte, ihre eigne Selbstständigkeit immer mehr schwächte, und sie endlich ganz und gar einer Willkühr unter-warf, die auf ihrer Geduld ihren Thron unerschüt-

terlich gründete — Und nun das würdigste ihrer Kinder wider ihr eignes Urtheil aufzugeben! es dem Ehrgeiz und der Selbstsucht der unwürdigeren aufzuopfern — Ich breche ab von diesem Gegenstand — Ich fürchte, schon zu viel für Ihre Geduld gesagt zu haben, obgleich viel zu wenig für das Bedürfniß meines Herzens.

Herr Hikmann wird diesen Abend von London erwartet. Ich habe ihm aufgetragen, sich nach Lovelacens Lebensart und Umgang in der Stadt zu erkundigen. Hat ers nicht gethan, so werd' ich sehr böse auf ihn seyn. Erwarten Sie indeß keinen sonderlichen Bericht von ihm. Er ist wirklich ein sehr zweideutiger Bube voll Ränke und Kniffe.

Auf Ehre, ich verachte diese Männer von ganzem Herzen. Ich wollte, sie ließen unsre Eltern mit Frieden — und plackten sie nicht, um uns wieder zu placken, mit ihren goldnen Verheissungen und Betheurungen und Verschreibungen, und wie der pralerische Unsinn all heißt. Wie vergnügt könnten wir beide zusammen leben, und sie alle auslachen — Wir armen einfältigen Vöglein! Uns so in die Schlingen locken zu lassen, um Zeitlebens in einem Bauer zu pfeifen — Uns einige Wochen, wie Prinzessinnen schmeicheln zu lassen, um unser Lebetage als Sklavinnen behandelt zu werden —

Fürwahr, meine Theure, wie Sie von Solmes sag-
ten, ich kann sie nicht leiden — Und nun zu
sehn, wie Ihre Verwandten einen Elenden, wie
Solmes, unterstützen; wie sie seine ganze Familie
um ihre gerechten Ansprüche betrügen — welche
nur halbwege billige Seele sollte sich gegen solche
Maaßregeln nicht empören?

Hickmann soll Lord M. über das, was Sie zu
wissen wünschen, ausforschen. Aber vorläufig kann
ich Ihnen wohl sagen, wie die Leute denken wer-
den, wenn sie bei gesundem Verstande sind. Wer
sollte nicht stolz darauf seyn, mit Clarissa Har-
lowe verwandt zu werden? — Frau Fortescue
sagt mir, daß sie alle große Bewunderer von Ihnen
sind.

Sollte mein Rath über das, was Sie zu thun
haben, Ihnen nicht klar genug gewesen seyn, so
wiederhol' ich Ihnen in ein paar Worten. — Neh-
men Sie zurück, was Ihr ist. Thun Sie
das, so wird sich alles von selbst geben.

Man sagt uns hier, daß Frau Norton sowohl,
als ihre Tante Hervei, für den unbedingten Gehor-
sam gestimmt habe. Hat sie es, und kann sie wirk-
lich glauben, daß der Antheil, den sie an Ihrer Er-
ziehung und bewundernswürdigen Eigenschaften hat,
an einen solchen Unwürdigen, wie Solmes, weg-
geworfen werden solle, so könnte ich von Herzen mit

ihr zanken. Sie glauben vielleicht, ich sage dies, um Ihre Achtung für die gute Frau zu vermindern. Kann seyn, Liebe. Mich dünkt selber, ich würde ihr gewogner seyn, wenn ich gewiß wüßte, daß Sie sie mir nicht vorzögen

Ihre Mutter sagt Ihnen — Sie würden schwere Kampfe durchzustehn haben — Sie seyen unter Ihres Vaters Zucht — ein abscheuliches, solcher Zuchtmeister würdiges Wort — es sey nicht in ihrer Macht, Ihnen zu helfen. — Wenn irgend etwas für Sie zu hoffen sey, so müßten Sie es durch Vermittlung Ihrer Onkles suchen — Ich glaube, Sie werden an die Kauze schreiben, da Sie sie nicht sprechen dürfen — Aber ists möglich, daß ein solches Frauenzimmer, eine solche Schwester, eine solche Gattin, eine solche Mutter, so ganz keinen Einfluß in ihrer eignen Familie hat? Wer, wenn dem also ist, wie Sie selbst sagen, wer wollte heirathen, wenn er einzeln leben kann? Meine Galle läuft schon wieder über — Zurückgenommen, was Ihr ist, Liebe. Das ist alles, was ich mir noch zu sagen erlauben will, um Sie nicht zu beleidigen, da ich Ihnen doch nicht helfen kann — Und noch dieses, daß ich bin

Ihre

Anna.

Acht und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Freitags am 10ten März.

Erlauben Sie mir, einige Stellen Ihres letzten Briefes zu berühren, die mir sehr empfindlich gefallen sind.

Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß die Niedergeschlagenheit meines Geistes mich nicht hindert, wegen Ihrer Anmerkungen, über meine Verwandten, vornehmlich über meine Eltern, und über das Gedächtniß meines Großvaters, auf Sie von Herzen böse zu seyn. Selbst Ihre Mutter, Beste, entrinnt dem Stachel Ihres Witzes nicht immer. Sein selbst ist man freilich nicht immer mächtig genug — Das Herz schwillt von Gefühl erlittenen Unrechts zuweilen so über, daß man nicht umhin kann, von denen, die wir lieben und ehren, ein wenig zu frei zu urtheilen. Aber andern verstattet man diese Freiheit nicht gern. Sie zumalen, liebe Freundin, haben eine so schneidende Art sich auszudrücken, wenn Sie einmal jemanden abhold geworden sind, daß, wenn ich ruhiger geworden bin, und Ihre Spöttereyen, mit Kaltblütigkeit wieder überlese, ich mir nothwendig vorwerfen muß, Ihnen dazu Anlaß gegeben zu haben.

Aber am wenigsten kann ich es ertragen, wenn Sie über meine Mutter richten — gesezt, ihre Nachgiebigkeit würde nicht belohnt — Soll denn nur die Hofnung der Belohnung, die Rechnung auf den Dank der Welt, uns bewegen, unsre Pflicht zu thun? Meines Vaters Lebhaftigkeit war es, die ihm anfangs meiner Mutter Herz gewann. Diese Lebhaftigkeit ward Ungeduld, als die grausame Krankheit ihn überfiel. Meine Mutter liebt' er noch immer — Und sollten Liebe und Mitleid eine Frau nicht entschuldigen, sollt' es ihr vielmehr nicht rühmlich seyn, wenn sie allen eignen Willen, jeden eignen Geschmack aufopferte, um einen liebenden Gatten zu verpflichten, den sie täglich unter immer steigenden Foltern ächzen sah? — Und wenn dem so ist, was war begreiflicher, was war bei der Gebrechlichkeit unsrer irrdischen Tugend natürlicher, als daß der Mann, der in seiner Gattin eine so vollkommene Ergebung fand, von keinem andern, am wenigsten von seinen Kindern Widerspruch dulden konnte!

Hören Sie denn auf, mir weh zu thun, meine theure Anne. Schonen Sie meine Mutter. Erlauben Sie mir, sie zu bedauren, und meinen Vater zu ehren und zu lieben.

Ich habe niemanden, an dem ich mich halten, und bei dem ich mich beklagen darf, als Sie. In

meiner unglücklichen Lage ist es sehr wahrscheinlich, daß ich noch ferner klagen werde, weil es nur gar zu wahrscheinlich ist, daß man mir noch mehr Ursache geben wird, zu klagen. Ihre Sache sey es, meine Empfindlichkeit zu mildern, und meinen zu feurigen Unwillen zu mäßigen. Sie wissen ja, welchen Einfluß Ihr Rath auf mich hat. Und Sie können wissen, daß die Freiheiten, die Sie sich gegen die Meinigen erlauben, zu nichts dienlich sind, als das Gefühl meiner Pflicht in mir zu schwächen, ohne meine Lage im geringsten zu bessern.

Ich kann nicht laugnen, daß es mir angenehm ist, meinen Widerwillen gegen Herrn Solmes durch den Ihrigen gerechtfertigt zu sehn. Aber ganz so scheuslich ist er doch nicht, wie Sie ihn machen — von Person, mein' ich — Seiner Seele haben Sie, nach allem, was ich von ihm gehört habe, nur Gerechtigkeit wiederfahren lassen — Aber Sie haben ein solches Talent, ein scheusliches Bild zu entwerfen, und so viel lebhafte Einbildungskraft, daß sie Sie oft über die Grenzen der Wahrscheinlichkeit verleitet. Mehr denn einmal hab' ich Sie entschlossen gesehn, nieder zu sitzen, und alles hinzuschreiben, was Witz und Laune, nicht was die strenge Gerechtigkeit Ihnen eingeben würde — vielleicht sollt' ich weniger hierüber sagen, da Ihr Mißfallen blos aus Liebe zu mir entspringt. Aber mich dünkt, wir müssen

gerade so von uns und von allem, was uns angeht, urtheilen, wie wir vernünftigerweise vermuthen können, daß andere von uns und unsern Thaten urtheilen werden.

Sie rathen mir, mein Gut zurück zu nehmen. Aber ich bin entschlossen, mit meinem Vater nicht zu hadern, die Folgen mögen seyn, die sie wollen. Ein andermal will ich Ihre Gründe beantworten. Jezt bemerk ich nur, daß, meiner Meinung nach, Lovelace selbst mich seiner Bewerbung schwerlich würdig glauben würde, wenn er wüßte, daß dies meine Entschließung sey. Diese Männer, Beste, so sehr sie uns auch schmeicheln, sehn doch immer auf das Bleibende. Und wer kann es ihnen verdenken! Die thörichtste aller Thorheiten muß einem die Liebe dünken, wenn sie Leute, die zum Ueberfluß geboren sind, in Dürftigkeit versezt, und eine edle Seele nöthigt von fremder Wohlthätigkeit abzuhängen.

Sehr sinnreich erklären Sie sich unsre Liebe aus der Verschiedenheit unserer Charaktere. Ich gestehe, daß mir das nicht eingefallen wäre. Etwas mag wohl daran seyn. Aber es sey nun so, oder es sey nicht so, so werd' ich bei reiferer Ueberlegung um der Verweise willen, die Sie mir etwa geben, Sie nur noch lieber lieben — Sie mögen so strenge gegen mich seyn, als Sie wollen. Schonen Sie

mich daher nicht, meine liebe Freundin. Strafen Sie mich, wenn Sie mich auf einem Fehl ertappen. Ich liebe Ihre angenehmen Spöttereien. Sie wissen, daß ich sie von jeher liebte. Und so übernsthaft Sie mich auch finden, so hab' ich Sie doch nie für leichtfertig gehalten, wie Sie es nennen. Einer der ersten Grundsätze unsrer Freundschaft war der, daß eine der andern alles sagen dürfte, was es auf seinem Herzen hätte, und daß wir einander gar nichts übel nehmen wollten. Ein Grundsatz, dessen die Freundschaft nicht entbehren kann.

Ich wußte, daß Ihre Mutter für den unbedingten Gehorsam stimmen würde. Ich bedaure, daß mein Fall so beschaffen ist, daß ich nicht gehorchen kann. Könnt' ich es, so würd' es meine Pflicht seyn, es zu thun. Sie sind wirklich sehr glücklich, meine Beste — Sie, die Sie wider die Wahl, die man Ihnen vorschlägt, mit nichts zu kämpfen haben, als mit Ihren eignen, angenehmen, obgleich sonderbaren Launen. Wie glücklich würd' ich mich schätzen, wenn ich mit so vieler Gelindigkeit behandelt würde — Ich würde erröthen, mir von meiner Mutter sagen zu lassen, daß sie mich bettelte und bäte, und alles umsonst, um einen so unsträflichen Mann, wie Herrn Hikmann, zu begünstigen.

Ach meine Theuerste, ich schäme mich in der Seele, daß Ihre Mutter in Hinsicht auf mich ge-

sagt hat, was doch Liebe und Vorurtheil aus uns jungen Mädchen machen könnten — Es rührt mich um so empfindlicher, da Sie selbst, meine Liebe, so bereitwillig sind, mir es einzureden.

Ich würde sehr tadelnswürdig seyn, wenn ich auch nur die leiseste Regung meines Herzens vor Ihnen zu verbergen suchte. Und so kann ich nicht läugnen — Daß dieser Mann — Dieser Lovelace — ein ganz leidlicher Mann seyn würde, wenn er Herrn Hikmanns Charakter hätte, ja auch, wenn man nur Hofnung haben könnte, ihn herumzubringen. Ich will noch weiter gestehn, daß ich es für möglich halte, einen durch gewaltsame Maaßregeln, Schritt vor Schritt, in Etwas — wie soll ich sagen — in eine Art von bedingter Zuneigung hineinzuzwingen — Aber Liebe, meine Beste — so ein unschuldiges reizendes Wort dies Wort Liebe in manchen Fällen ist — in allen Verwandtschaftspflichten nämlich, in allen Gesellschaftspflichten, und was mehr denn beides ist, in allen unsern höhern Pflichten, wo man sie eigentlich göttlich nennen könnte — so sind' ich doch, daß es in dem engen, beschränkten, selbstsüchtigen Sinn, in dem Sie es auf mich anwenden, und das in Absicht eines Mannes, wider dessen Sitten so viel zu sagen ist — ganz und gar keinen angenehmen Klang für mich hat. In allen anden Stücken,

meine Theuerste, behandeln Sie mich so frei, wie Sie wollen — Ich wiederhol' es, ich will um Ihrer freundschaftlichen Freimüthigkeit willen Sie nur noch lieber haben. Nur dies eine Wort, wünschr' ich, lieben Sie Ihren Lippen oder Ihrer Feder nicht so leicht entgleiten, es betreffe nun eine Person unsers Geschlechts, welche es wolle. Denn wie würden diese Männer nicht triumphiren, wenn ein Frauenzimmer von Ihrem feinen Gefühl, das noch dazu aus solchen Höhen auf sie herabzuschauen vorgiebt, eine Freundin aufgeben, gleich eines liebesiechen Dinges ihrer spotten, und über ihre Schwachheit frohlocken könnte!

Ich könnte noch einige andre Bemerkungen über den Inhalt Ihrer beiden lezten Briefe machen. Aber mein Geist ist nicht frei genug dazu. Die ich gemacht habe, drücken mich zu sehr, und ich konnte nicht umhin, sie auf der Stelle auszureden.

Da ich mein zweites Blatt zu Ende geschrieben habe, so will ich diesen Brief schließen, und Sie in meinem nächsten von dem, was weiter vorgefallen ist, benachrichtigen.

Clarissa Harlowe.

Neun und zwanzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonnabends am 11ten März.

Mein Bruder und meine Schwester haben mir so manche spöttische Bothschaft übersandt, haben mir ihren Zorn so unverholen ankündigen lassen, falls ich mich nicht in ihren Willen ergäbe, und das durch Lisen Barnsen, die alle Aufträge mit der beleidigendsten Naseweisheit ausrichtet, daß ich für dienlich gefunden habe, eh' ich dem Wink meiner Mutter zufolge mich an meine Onkles wendete, noch ein wenig mit ihnen zu keifen. Aber die Art, mit der ich es gethan habe, wird Ihnen, liebe Freundin, wofern Sie es noch immer so aufnehmen wollen, wie einige Theile meiner vorigen Briefe, großen Vortheil über mich einräumen. Sie werden sich mehr als jemalen befugt halten, mich eine verliebte Närrin zu schelten, wenn die Gründe, weswegen ich meine Schreibart in diesen Briefen in Ansehung Herrn Lovelacens geändert habe, Sie nicht zu einer vortheilhaftern Meinung stimmen — Kurz, meine Liebe, ich habe dienlich gefunden, meine Geschwister bei ihren Kopf zu lassen, und da Sie es einmal haben wollen, daß ich für Lovelacen eingenommen sey, so will ich ihnen ehe Ursache geben, sich

in ihrer Meinung zu stärken, als dieselbe fahren zu lassen.

Meine Gründe zur Veränderung meiner Schreibart, sind kürzlich diese.

Erstlich ist der Hauptgrund, auf den sie ihre Zumuthung an mich gründen, mein Geständniß, daß mein Herz frei sey. Gebe ich wirklich niemanden den Vorzug, sagen sie, so ist meine Widersetzlichkeit offenbarer Starrsinn, und sollt' ich auch aufs schlimmste einen Widerwillen gegen Solmes haben, so werde sich der schon geben, und müsse sich geben, vermöge der Pflicht, die ich meinem Vater, und der Achtung, die ich den Familienabsichten, schuldig wäre.

Ohngeachtet sie sich nun dieses Grundes wider mich bedienen, so scheinen sie mir doch nicht zu glauben, sondern behandeln mich so schimpflich, als wenn ich mich mit meines Vaters Lakaien abgeben hätte — So, daß meine bedingte Bereitwilligkeit, Herrn Lovelace aufzugeben, mir nicht das geringste geholfen hat.

Demnächst kann ich meines Bruders Widerwillen gegen Herrn Lovelace für nichts weniger, als wohlgegründet halten. Des Mannes unordentlicher Hang zum Frauenzimmer ist es, den man mir beständig anzuhören giebt. Freilich ein sehr großer

Fehler. Allein schmählt mein Bruder auf ihn aus Liebe zu mir? Nein. Sein ganzes Benehmen beweist, daß sein Hauptbewegungsgrund ein ganz anderer sey, daß er vielmehr glaubt, ich stehe ihm im Wege.

Es ist also nur Aufforderung der Gerechtigkeit, dünkt mich, wenn ich einem Manne ein wenig das Wort rede, der, obgleich von meinem Bruder gereizt, ihm dennoch nicht alles Leid anthat, was er ihm vielleicht hätte anthun können, und was mein Bruder ihm gern angethan hätte. Es kann daher nicht schaden, dacht' ich, sie ein wenig mit der Besorgniß zu schrecken, daß die Maaßregeln, die sie sich gegen mich erlauben, grade das Gegentheil von denen sind, die ihre Absicht befördern könnten — Und alles beiseite gesetzt, was mach' ich denn Herrn Lovelace für ein sonderlich Kompliment, wenn ich der Vermuthung Raum gebe, daß ich ihn wirklich einem Menschen vorziehe, wie der ist, mit dem sie mich schrecken? — Fräulein Howe, schloß ich weiter, beschuldigt mich einer Zahmheit, die mich meines Bruders Angriffen blos stellt; ich will mir also einmal diese liebe Freundin zum Muster nehmen; ich will versuchen, was ich mit ein wenig von ihrem Geiste ausrichten kann — kleid' es mich so links es wolle.

So vernünftelt' ich und schrieb an meinen Bruder und meine Schwester. Hier ist mein Brief an ihn.

* * *

Behandelt, wie ich behandelt werde, und das größtentheils, wo nicht gänzlich auf Dein Anstiften, Bruder, mußt Du mir erlauben, Dir einige Vorstellungen darüber zu machen. Meine Absicht ist gar nicht, mit dem, was ich Dir zu schreiben habe, Dir wehe zu thun. Aber frei muß ich mit Dir umgehn. Die Sache erfodert es.

Erlaube mir denn, Dich zuerst zu erinnern, daß ich Deine Schwester bin, und nicht Deine Magd. Verschone mich denn in einer Angelegenheit, darin Du mir nichts vorzuschreiben hast, verschone mich mit den verächtlichen Spöttereien und heftigen Ausfällen, die Du Dir gegen mich erlaubest. Mir geziemt es nicht, sie zu dulden, und Dir geziemt es nicht, sie mir zu bieten.

Gesetzt, ich heirathete den Mann, der Dir mißfällt, und er würde kein feiner, kein zärtlicher Gemahl — berechtigt Dich dieses, ein unhöflicher, unartiger Bruder zu seyn? — Sollst Du das Unglück mich schon voraus empfinden lassen, was das Schicksal mir vorbehält? — Nein heraus, Bruder! Der Mann, der mich als Frau schlimmer behandeln

könnte, als Du mich seit einiger Zeit als Schwester behandelt hast, müßte ein wahrer Barbar seyn.

Frage Dich selbst, Bruder, ich bitte Dich — Würdest Du wohl Deiner Schwester Bella so begegnet haben, wenn sie's für gut befunden hätte, die Bewerbungen des Mannes anzunehmen, der Dir so sehr verhaßt ist? — Wenn nicht, so warn' ich Dich, Bruder — Bedenk, was Du mir bieten darfst, nicht was Du etwa glaubst, das ich dulden werde.

Wie würd' es Dir gefallen, wenn Du einen Bruder hättest, der in ähnlichem Falle sich so gegen Dich nähme, wie Du Dich gegen mich nimmst? Erinnere Dich, welch' eine lakonische Antwort Du sogar meinem Vater gabst, der Dir Fräulein Lenchen d' Oily empfahl. Ich kann sie nicht leiden, sagtest Du — und das war genug.

Wenn ich bedenke, daß mein Vater mir ehmalen erlaubte, allerley Anträge abzulehnen, so kannst Du leicht erachten, daß ich darauf verfallen muß, wem ich mein gegenwärtiges Unglück verdanke — wem ich es zuschreiben muß, daß aus den Anträgen eines Mannes eine gemeinschaftliche Sache gemacht wird, wider dessen Person und Sitten mehr einzuwenden ist, als wider irgend einen der Kavaliere, die sich bisher um mich beworben haben.

Ich bin eben nicht willens, die beiden Männer mit einander zu vergleichen. Es ist in der That keine Vergleichung unter ihnen möglich -- Aller Unterschied zum Nachtheil des Einen wäre nur in Einem Punkt -- Freilich einem äußerst wichtigen Punkt -- Aber wem so wichtig? -- Mir ohne Zweifel, wenn ich seine Bewerbung begünstigen wollte -- Dir am wenigsten. Dennoch, wofern Du durch Deine seltsame Staatsklugheit, diesen Mann und mich nicht als gemeinschaftliche Leidende zu Einerlei Interesse vereinigst, sollst Du finden, daß ich eben so entschlossen bin, ihm zu entsagen, als den andern zu verwerfen. Ich habe zu diesem Ende Vorschläge gethan. Und ich hoffe, Du wirst mir nicht Ursache geben, zu glauben, daß ich Dir es danken darf, wenn sie verworfen werden.

Traurig ists, daß ich, ohne mich jemalen der geringsten Beleidigung gegen Dich schuldig zu wissen, mich beklagen muß, daß ich einen Bruder in Dir habe, aber nicht einen Freund.

Vielleicht wirst Du Dich nicht herablassen, Dein neuerliches oder itziges Betragen gegen Deine Schwester zu rechtfertigen. Aber solltest Du mir und meinem Geschlecht auch keine Höflichkeit schuldig seyn, so bist Du uns doch Gerechtigkeit schuldig.

Erlaube mir noch weiter zu bemerken, daß junge Leute hauptsächlich darum auf der Universität ge-

bildet werden, damit sie richtig urtheilen, und die Heftigkeit ihrer Leidenschaft mäßigen lernen. Gieb den Leuten doch nicht Ursach zu glauben, Bruder, daß die Schwester von dieser letztern Wissenschaft, bei ihrer Toilette mehr gelernt habe, als der Bruder an dem Katheder. Leid ists mir, sagen zu müssen, was ich oft gehört habe, daß nämlich Deine ungezähmten Leidenschaften Deiner Erziehung wenig Ehre machen.

Ich hoffe, Du wirst die Freiheiten entschuldigen, die ich mir gegen Dich erlaube. Du hast mir nur zu viel Ursache dazu gegeben, und hast Dir weit größere Freiheiten gegen mich erlaubt — Fühlst Du Dich also beleidigt, so sieh auf die Ursache, nicht auf die Wirkung — Untersuche Dich selbst, laß die Ursache aufhören, und es wird kein vollkommnerer Kavalier in England seyn, als mein Bruder.

Schwesterliche Zärtlichkeit (ich versichre Dich, so ungütig Du mich auch behandelt hast), nicht die Naseweisheit, die Du mir so gern, vorrückst, veranlassen mich zu diesem Wink. Laß mich Deine wiederkehrende Liebe anrufen, Bruder. Gieb mir Ursache, ich bitte Dich, Dich einen mitleidigen Freund zu nennen. Denn ich bin und will immer seyn

Deine zärtliche Schwester
Clarissa Harlowe.

Hier ist die Antwort.

An Fräulein Clariſſa Harlowe.

Ich weiß, Deines unverſchämten Geſchreibſels wird kein Ende ſeyn, wofern ich nicht antworte. Ich antworte denn — Nicht um mit einer ſo dummdreiſten, naſeweiſen Predigerin und Fragerin wort zu wechſeln, ſondern um Dir zu gebieten, mich künftig mit Deinem platten Unſinn ungeplackt zu laſſen. Ich möchte wiſſen, was der Witz einem Weibe ſolle? Sich breit damit zu machen, und andre neben ſich zu verachten? — Der Ihrige, Fräulein Naſeweis, hat Sie hoch über Ihre Pflicht hinaus gehoben, und über alle Lehre und Vorſchriften, die Ihre Eltern oder ſonſt jemand Ihnen geben könnten — Nur zu, Fräulein — Ihre Demüthigung wird um ſo nachdrücklicher ſeyn — Das iſt alles, Kind — Sie ſoll's ſeyn, verſichr' ich Dich, wenn mein Wort gilt, ſo lange Du dieſen niederträchtigen Lovelace, den Abſcheu der ganzen Familie, jedem andern vorzieheſt. Aus Deinem Briefe ſehn wir, was wir vorhin nur allzugerecht argwöhnten, ſehr augenſcheinlich, daß der Böſewicht Dir an Dein voreiliges Herzchen gewachſen iſt — Immerhin! Je feſter er daran gewachſen iſt, je angeſtrengter müſſen wir arbeiten, ihn wieder loszureiſſen — und daran ſolls nicht fehlen, Liebchen — Uebrigens

kannst Du, ohngeachtet Deiner überklugen Vorlesung und Deinen schnippischen Bemerkungen, in mir Dir einen Freund sowohl als einen Bruder versprechen, wenn Du es nicht selbst verdirbst — So lang Du aber einen Elenden liebst, wie dieser Lovelace ist, erwarte weder Freund noch Bruder in

Jakob Harlowe.

Hier haben Sie auch die Abschrift von meinem Brief an meine Schwester, und von ihrer Antwort.

Womit, meine liebe Schwester, hab' ich Dich beleidigt, daß Du, statt meines Vaters Zorn gegen mich zu besänftigen, wie ich gewiß gethan haben würde, wenn mein unglücklicher Fall der Deinige gewesen wäre, auf eine so hartherzige Art seinen und meiner Mutter Unwillen auf mich noch zu erschweren suchst? Setze Dich nur in meine Stelle, liebe Bella. Denke Dir, daß man Dir befähle, Herrn Lovelace zu heirathen, wider den Du einen so großen Abscheu hast — würde Dir das nicht eine sehr harte Zumuthung dünken? — Dennoch kann Dein Abscheu wider Lovelace nicht größer seyn, als der meinige wider Solmes ist. Liebe und Haß sind ja keine willkührliche Empfindungen.

Mein Bruder mag es vielleicht männlich groß finden, wenn er sich mit aller sanftern Neigung ganz fremde stellt. Mehr denn einmal hat er sich

gegen uns verrühmt, daß er nie eine eigentliche Liebe empfunden habe. Da andre Leidenschaften bei ihm herrschen, und da sein erster Versuch in dieser mißlang, so ists möglich, daß er sie nie wieder empfindet. Kein Wunder daher, wenn er, der noch ganz roh von der Universität ist, der noch neulich selbst unter dem Hofmeister stand, sich itzt zum Hofmeister und Gesetzgeber unsers sanftern Geschlechts aufwirft, dessen Neigungen und Gefühle von dem seinigen so ganz abweichen; denn was sind, seiner eignen Beschreibung nach, Kollegia anders, als Klassen von Tirannen — Die höhern Studenten über die Niedern — Diese über die Famulen. Daß er, mit so männlichen Leidenschaften, und in einem Falle, wo sein Widerwille sowohl als sein Ehrgeiz (Du pflegtest sonst selbst diesen Fehler an ihm zu finden) so stark beeinträchtigt sind, eine unglückliche Schwester zu kränken und zu demüthigen sucht, ist eben kein Wunder — Lange kein so großes Wunder wenigstens, als wenn eine Schwester die Sache ihrer Schwester aufgiebt, und in einem Falle, der ihr eigner hätte seyn können, sich mit ihm vereinigt, Vater und Mutter wider diese aufzuhetzen — Gewiß, dies war nicht schön von Dir, meine Bella.

Ich weiß die Zeit noch wohl, wo man Lovelacen keineswegs für unverbesserlich hielt, wo man

weit entfernt war, es tadelhaft zu finden, wenn jemand sich die Hofnung machte, einen Mann von seinem Geist und Verstande zu den Pfaden der Tugend und der Ehre zurück zu führen. Es fällt mir nicht ein, den Versuch machen zu wollen. Aber das muß ich sagen, daß wenn ich gleich keine Achtung für ihn empfinde, dennoch die schimpflichen Mittel, mit denen man mir Solmes aufdringen will, hinreichend wären, mir welche einzuflößen.

Lege doch, meine Schwester, lege nur auf Einen Augenblick alle Vorurtheile beiseite, und vergleiche die beiden Männer in Ansehung ihrer Geburt, ihrer Erziehung, ihrer Person, ihres Verstandes, ihrer Sitten, ihres Anstandes, ihres ganzen Betragens — selbst in Ansehung ihrer Glücksgüter, künftige Heimfälle mit eingerechnet — und dann urtheile — Dennoch, wie ich mich schon oft erboten habe, will ich von Herzen gern ledig bleiben, wenn es damit gut seyn wird.

Dies verdrießliche eingesperrte Leben ist mir unerträglich. Könnt' ich, so würd' ich alle meine Freunde verpflichten; aber würd' es gerecht, würd' es ehrlich seyn, einen Mann zu nehmen, den ich nicht ertragen kann? — Da ich nie gewohnt gewesen bin, meinem Vater zu widersprechen; da es vielmehr immer meine Freude war, ihm gefällig zu

seyn, so kannst Du aus diesem mühseligen Widerstande, den ich leisten muß, und es nicht ändern kann, auf die Stärke meines Widerwillens schließen.

Bedaure denn, meine theure Bella, meine Schwester, meine Freundin, meine Gespielin, meine Rathgeberin, die Du zu seyn pflegtest, als ich noch glücklich war, bedaure und sprich

für Deine

zärtliche Schwester
Clarissa Harlowe.

An Fräulein Clarissa Harlowe.

Es mag nun hübsch oder nicht hübsch in Deiner weisen Meinung seyn, so will ich Dir dennoch, daß kannst Du glauben, über Dich und Dein Betragen gegen diesen verwünschten Lovelace meine Gedanken unverholen sagen. Du bist ein albernes verliebtes Ding mit aller Deiner Weisheit — Das bist Du! Zwanzig Stellen Deines Briefes beweisen es sonnenklar. Und den Singsang vom ledigen Leben, den wird Dir auch schon jemand zu glauben! Ein bloßer Kunstgrif von Dir! Einer jener Winkelzüge, mit denen Du Deiner Pflicht auszuweichen und den Willen Deiner Eltern zu täuschen suchst — der nachsichtigsten Eltern, die je auf

Erden gewesen sind. Aber nun sehn sie, wie Du sie dafür bezahlst.

Was ein sanftes, folgsames, gefälliges Töchterchen, das liebe Clärchen war — Wohl zu merken — so lang kein Mensch ihr widersprach. So lange sie ihrem Köpfchen folgen konnte — Kaum verbeut man ihr, sich an den wüstesten Menschen in ganz England zu hängen — so sieht man, was es eigentlich mit ihr ist — Du kannst Herrn Solmes nicht lieben. Das ist der Vorwand — Schwester, Schwester, Du kannst Deinen Lovelace nicht aus Deinem liebesiechen Herzen reissen — das ist die reine Wahrheit — o der Verhaßte! mit Recht uns allen verhaßt — Der seine Hände in Deines Bruders Blut getaucht hat — Ihn wolltest Du uns zum Verwandten geben, Ihn?

Die Geduld reißt mir, wenn ich Dich auch nur den Fall setzen höre, daß ich den Bösewicht jemalen hätte leiden können — Es ist wahr, unsre Familie schien seine Besuche anfangs zu begünstigen, aber das war, da wir den Elenden noch nicht kannten. Nun wir ihn kennen, hätte seine Kenntniß so stark auf Dich würken sollen, wie sie auf uns würkte — und würde so stark auf Dich gewürkt haben, wärst Du nicht ein verliebtes, unbesonnenes Ding gewesen — und wärst es noch immer, wie jeder augenscheinlich sehn kann.

Wie beredt Du über des Elenden Vorzüge bist — Seine Geburt, seine Erziehung, seine Person, sein Verstand, seine Sitten, sein Anstand, seine Glücksumstände — künftige Heimfälle so gar, um das Register zu verlängern — Eine feine Schnur verliebter Lobpreisungen! Und doch wolltest Du ledig bleiben — Ja wahrhaftig! Da so viel eingebildete Vollkommenheiten vor Deinen verblendeten Augen herumtanzen — Jedoch nicht mehr! — Ich bitte Dich, mein weises Schwesterchen, glaube nicht, daß andre Leute Deine Narren sind, und daß Du sie durch Dein winselndes Geblümel nach Herzenslust kannst nach Deiner Pfeife tanzen machen.

Schreibe so oft Du willst, dies wird die lezte Antwort, die lezte Zeile seyn, die Du über diesen Gegenstand je wieder sehn wirst von

Arabella Harlowe.

Ich hatte auch Briefe an meine beiden Ohles fertig gemacht, und da ich im Garten einen Diener meines Onkles Harlowe fand, gab ich sie ihm, und trug ihm auf, sie an ihre Behörden zu besorgen. Nach dem Inhalt der beiden obigen Antworten zu urtheilen, hab' ich eben nicht viel Gutes von ihnen zu gewarten. Indessen werd' ich mir weniger vorzuwerfen haben, wenn ich alles thue, was möglich

ist, und hernach etwas Unglückliches vorfallen sollte — So bald ich weiß, ob und welches Bescheides man meine Briefe würdigen wird, sollen Sie Abschriften davon bekommen.

Clarissa Harlowe.

Dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonntag Abends am 12ten März.

Dieser Mann, dieser Lovelace macht mir viel Verdruß. Er ist unerträglich dreist und rasch. Er ist diesen Nachmittag in der Kirche gewesen — um mich zu sehn, vermuthlich — hoffte er das, so muß sein Kundschafter ihn diesmal angeführt haben.

Suse war in der Kirche, und nichts war ihr auffallender, als sein stolzes Hinblicken auf die Loge der Unsrigen, wenn er in der seinigen auf und nieder gieng. Mein Vater und meine beiden Onkles waren drinnen, auch meine Mutter und Bella. Mein Bruder glücklicherweise nicht — Sie kamen ganz verstört nach Hause. Auch merkte die Versammlung auf niemanden als ihn; denn es war das

erstemal seit der unglücklichen Schlägerei, daß er sich in der Kirche sehn ließ.

Was meinte der Mann mit seinen Blicken voll Troz und voll Herausfoderung, wie Suse sie auslegt, und wie jedermann, außer ihr, sie ausgelegt haben soll. Kam er um meinet willen? Glaubt er durch ein solches Benehmen gegen die Meinigen mir einen Gefallen oder einen Dienst zu leisten? — Er weiß, wie sehr sie ihn hassen — Und wird sich keine Mühe geben, falls auch Mühe es bewirken könnte, ihren Haß zu besänftigen.

Wir beide, meine Liebe, haben seinen Stolz mehr denn einmal bemerkt; Sie haben ihn damit aufgezogen. Statt sich zu rechtfertigen, hat er ihn eingestanden — und dies Geständniß, meint' er, mache alles gut.

Meiner Meinung nach, ist der Stolz ein zu ernstlicher Gegenstand zum Spaße — Stolz bei Leuten von Geburt und Vermögen, ist ein so niedriges Laster. Verdienen sie Achtung, so werden sie sie haben, auch ohne sie zu verlangen. Verlangen sie sie, und suchen sie durch Uebermuth zu erzwingen, so beweisen sie, daß sie ihrem wahren Verdienst nicht trauen, daß sie fühlen, durch ihre Handlungen keine zu verdienen. Stand und Wür-

de können nur diejenigen aufblähen, denen Stand und Würde fremde Dinge sind. Verachtung ist ihr Loos, Geringschätzung ihre Geißel.

Solche Vortheile zu besitzen, wie dieser Mann in seiner Person und seinem Anstande besitzt — Gelehrsamkeit zu haben, wie man sagt, daß er habe — Und dennoch hochmüthig, und dennoch herrschsüchtig zu seyn — In seinen Gesichtszügen es zu verrathen. — Wie unverzeihlich — Stolz, worauf? Nicht auf schöne Thaten — der einzige verzeihliche Stolz! — Stolz auf äußere Vorzüge. Muß so ein jämmerlicher Stolz einen nicht verleiten, seine inneren zu bezweifeln? Manche Leute mögen freilich fürchten, daß man auf ihnen herumtrampeln würde, wenn sie sich kein Ansehn gäben — Eine armselige Furcht jedoch! denn die sie hegen, trampeln auf sich selbst herum — Aber dieser Mann konnte wissen, daß Demuth ihm zur Zierde gereichen würde.

Er hat Talente. Aber diese Talente und seine persönlichen Vorzüge sind ihm zum Fallstrick geworden. Sie sind es, es ist offenbar. Und dies beweist, daß er, in unpartheilicher Waage gewogen, viel zu leicht werde befunden werden.

Hätten meine Freunde sich noch ferner auf die Besonnenheit verlassen, die sie mir vor Zeiten zu-

trauten, so wag' ich zu behaupten, ich hätte ihn ausgelernt. Und dann würd' ich ihm mit eben der Entschlossenheit seinen Abschied gegeben haben, mit der ich ihn andern gab, und mit der ich ihn Solmes ganz gewiß geben werde — O daß sie mein Herz nur kenneten! Brechen soll es eher, als freiwillig, ungezwungen, ungetrieben, eine Maaßregel fassen, die ihnen oder meinem Geschlechte etwas vergäbe.

Verzeihen Sie diesen ernsten Monolog, meine Theuerste — Der Strom der Betrachtung hat mich fortgerissen — Auch lag die Veranlassung mir so nahe — Unten ist alles in Aufruhr.

Suse sagt, Lovelace habe meiner Mutter Auge bedauert, und sich vor ihr gebückt, und sie habe seinen Gruß erwiedert. Er war von jeher ein Bewunderer meiner Mutter. Auch sie, glaub' ich, würde ihn nicht gehasset haben, wenn ihr nicht befohlen wäre, ihn zu hassen, und wenn die Rencontre zwischen ihrem einzigen Sohn und ihm nicht gewesen wäre.

Doktor Lewen war in der Kirche. Er bemerkte, wie alle übrigen, was für Eindruck Lovelacens Erscheinung auf unsre Familie mache, und war so gütig, ihn nach geschlossenem Gottesdienst so lange zu

unterhalten, bis alle zu ihren Kutschen gegangen waren.

Meine Onkles haben diesen Morgen meine Briefe erhalten. Sie sowohl, als mein Vater, scheinen immer heftiger auf mich zu zürnen. Ihre Antworten, wofern sie mir zu antworten würdigen, werden ohne Zweifel zeigen, wie unzeitig dieses raschen Mannes Erscheinung in der Kirche gewesen sey.

Wie ich höre, so verwiesen sie es auch meiner Mutter, daß sie seinen Gruß erwiedert hat — Welche Leute — Sogar die alltäglichsten Einverständnisse der Höflichkeit zu verdammen, die doch dem, der sie erzeigt, immer mehr Ehre machen, als dem, der sie empfängt — Aber sie sehen alle, sagen sie, daß es nur Ein Mittel giebt, seinen Beleidigungen ein Ende zu machen. Ich also soll es büßen. Und was wird der dreiste Mann sich nun gevortheilt, worin wird er seine Absichten gefördert haben? Mir ist sehr bange, daß diese ärger denn gespenstische Erscheinung irgend einen kühnern Schritt weissagt — Sollt' er herkommen, und Ernst genug ist es ihm, meine Erlaubniß dazu zu erhalten, so besorg' ich, daß Mord und Todtschlag entsteht. Dies zu verhüten, wollt' ich mich von Herzen gern, in Ermanglung jedes andern Auswegs, lebendig begraben lassen.

Unten wird groſser Rath gepflogen — Ueber meine Briefe, glaub' ich. Dies geſchah ſchon heute Morgen, und war eben die Veranlaſſung, daß meine Onkles in der Kirche waren. Ich will Ihnen Abſchriften dieſer Briefe ſchicken, ſobald ich weiß, ob ich Ihnen die Antworten gleich mitſchicken kann. Dieſer Brief iſt blos — wie ſoll ich ſagen — blos eine Wirkung meiner Beſorgniß und meines Unwillens über den Mann, der meine Beſorgniß verurſacht. Sechs Zeilen könnten alles enthalten haben, was darinnen zur Geſchichte gehört.

Clariſſa Harlowe.

Ein und dreißigſter Brief.

Herr Lovelace an Johann Belford Esq.

Montags den 13ten März.

Umſonſt entbieten Du und Deine Spiesgeſellen mich zur Stadt zurück, ſo lang' ich mit dieſer ſtolzen Schöne mich noch ſo unſicher ſehe, wie gegenwärtig. Wenig Erdreich hab' ich ihr noch abgewonnen, und was ich ihr noch abgewann, verdank' ich lediglich ihrer Beſorgniß, um die Sicherheit von Leuten, die ich haſſe.

So ſchreibe denn, gebeutſt Du mir, wenn Du nicht kommen willſt — Wohlan, ſchreiben kann

ich — ohne Stoff so gut, als mit Stoff — wie das Folgende Dich lehren mag!

Meiner Schönen übelgearteter Bruder hat mir itzo einen neuen Gegner entgegen gestellt — den verächtlichsten von allen, in Ansehung seiner Gestalt und seiner Eigenschaften — Den allerfurchtbarsten, in Ansehung seiner Anerbietungen.

Dieser Mensch hat durch seine Vorschläge jede Seele der Harlowes gefangen genommen. — Seele! sagt' ich? — Es ist keine Seele unter ihnen, ohne meines Liebchens ihre — Diese, ihnen allen die Stirne bietend — wird eingesperrt — wird gemißhandelt — von dem düstersten, eigensinnigsten aller Väter — auf Anstiften des übermüthigsten, selbstsüchtigsten aller Brüder — Doch Du kennst sie durch den Ruf. Und so brauch' ich mein Papier nicht mit ihnen zu besudeln.

Aber ist es nicht ein verwünschtes Ding, ein Mädchen lieben zu müssen, das die Tochter, die Schwester, die Nichte einer Familie ist, die ich ewig verachten muß — Ja, was das verteufelrste ist, sie immer heftiger lieben zu müssen, um ihres -- Wie soll ich es nennen -- Es ist nicht Stolz -- es ist nicht Kostbarkeit -- es ist nicht der Uebermuth angebeteter Schönheit -- Tugend ist es, glaub' ich, der ich meine Schwürigkeiten verdanke. Ich büße

dafür, daß ich kein schlauer Sünder, daß ich kein Heuchler bin, daß ich mich um meinen Ruf nicht kümmere -- Daß ich der Klatschsucht erlaube, ihr Maul wider mich aufzureissen -- Aber darf ich ein Heuchler seyn -- Ich, der gewohnt ist, alles auf eigene Bedingungen vor sich niederzuwerfen -- ich, der ich nie eine Furcht einflößte, die nicht mit einer überwiegenden Mischung von Liebe versetzt war -- Darf ich ein Heuchler seyn? -- Wohl sagt der Dichter:

Nur Rolle ists, was Thoren Tugend nennen,
Und wer sie spielt, zeigt nicht Natur, nur Kunst.

Wahr gesagt -- dennoch glaub' ich, muß ich mich schon in diese Kunst hineinheucheln, wenn ich mit diesem wahrhaftig bewundernswürdigen Mädchen auskommen will -- Aber, warum heucheln -- Kann ich mich nicht ehrlich bekehren? — Ich habe nur Einen Fehler, Hans! Nicht wahr, nur Einen? Du kennst mein Herz, oder keiner kennt es; Du kennst es, so gut ich selbst es kenne. Aber es ist ein verdammter Spitzbube dieses Herz. Oft und vielfältig hat es seinen Herrn angeführt. Herrn? — Ach ich bin sein Herr nicht mehr! — Ich hörte auf, es zu seyn, in dem Augenblick, da ich diesen Engel von Weibe sah — Gestimmt war ich freilich schon, eh' ich sie sah, durch ihren Ruf — Denn was

muß das für eine Seele seyn, die, wenn gleich selbst nicht tugendhaft, die Tugend nicht an andere bewundert — Lächerliches Quid pro quo, das mich zu ihrer Schwester irre führte — Wer anders, als ihr Tölpel von Onkle war Schuld daran! Er würde mich zu einer Gottheit führen, wähnt' ich, und sieh, es war eine bloße Sterbliche — eine so zutrauliche, zudringliche überdies, daß ich Mühe hatte, sie mir vom Leibe zu halten, ohne es völlig mit der Familie zu verderben, die mir eine Göttin geben sollte.

Ich habe mich wohl eh gerühmt, daß ich einstens geliebet hätte. Es war im Keime meiner Mannheit — Es war jene hochgeborne Nickel, deren Untreue ich an allen Weibern, die mir in die Hände fielen, zu rächen gelobte. Wohl eine Hekatombe, glaub' ich, hab' ich in mehr denn einem Klima, meinem Gelübde gemäß, meiner Nemesis geschlachtet — Aber wenn ich mich besinne, was ich damalen war, und es mit dem vergleiche, was ich itzo bin, so kann ich nicht sagen, daß ich je vorhin geliebet habe.

Was war es denn, fragst Du mich, da Du beinahe den Verstand verlohrst, als Du Dich geprellt fandest? — Ich will Dir sagen, was es war, so gut ichs mich erinnern kann — Denn es ist eine

gute Weile her — Es war — Daß dich! Hans! Ich kann kaum sagen, was es war — Ein hestiger Drang nach etwas Neuem, glaub' ich, war es — Diese verwünschten Poeten, mit ihren ätherisch-empyräischen Schildereien hatten so viel Schuld daran, als die Dame. Sie entflammten meine Phantasie. Sie begeisterten mich zu dem Wunsch, auch ein Erschaffer von Göttinnen zu werden. Ich mußte meine kaum flücke gewordene Fittige nothwendig im Sonnet, in der Elegie, im Madrigal versuchen. Ich mußte eine Cynthia, eine Stella, eine Sacharissa haben, so gut wie der Beste. Flammen und Pfeile, und der Teufel weiß was alles, mußt' ich meinen Amor geben. Ich mußte Schönheit erschaffen, und welche hinzaubern, wo kein Mensch welche fand — Lang war ich wegen des Stoffs in Verlegenheit, da meine neugeschaffnen Göttinnen gewöhnlich gütiger waren, als sich mit dem Klageton meiner Elegieen vertragen wollte.

Noch mischte sich eine andre Art von Eitelkeit in meine Leidenschaft. Ich sahe, daß die Weiber im Ganzen mich leiden konnten. Ich hielt' es für eine schnurrige, weiberartige Tyrannei — jung war ich, und eitel ohne Maaß und Ziel — eine Einzelne aus dem Haufen auszusondern und ein Halbdutzend eifersüchtig zu machen — Und ich versichre Dich, es wirkte. Manches Auge hab' ich von nebenbuh-

lenden Unwillen blitzen gesehn, manche Wange in Glut gehaucht, manchen Fächer über eine Schwesterschönheit zu Schanden rauschen lassen — manches Näschen rümpfen sehn, daß Fräulein Die und Die mit einem wilden jungen Kerl sich allein betreffen lassen, der nicht mit beiden zugleich allein seyn konnte.

Kurz, Hans, es war mehr Stolz als Liebe, wenn ichs recht bedenke, daß ich über den Verlust jener edeln Metze einen so abscheulichen Lärmen verführte — Ich glaubte, sie liebe mich so stark wenigstens, wie ich sie zu lieben glaubte. Die Meinigen freuten sich an meiner Wahl. Sie wünschten, mich gefesselt zu sehn — es ahndete ihnen, was ein Wildfang ich werden würde. Sie sahen, die tanzenden, singenden, musikalischen Damen waren alle vernarrt in mich; denn wer — laß mich prahlen, Hans, ich bin einmal im Zuge — wer tanzte, sang, strich die Saiten eines Instruments, was für eines es auch seyn mochte, mit mehrerer Grazie, als Dein Freund?

Ich bin nicht Heuchler genug, um mich gegen Vorzüge blind zu stellen, die jeder sieht, und anerkennt. — Ich hasse diese Lob erbettelnde Gleisnerei, dies erkünstelt bescheidne Ablehnen, dies verächtliche Haschen nach noch größerm Ruhme — Doch nur auf persönliche Eigenschaften soll sich meine Eitelkeit

erstrecken — auf solche, als das Geschmackvolle meines Putzes, meine Freimüthigkeit und meine Dreistigkeit — Diese verdank ich mir selbst — meinem Fleiß, meiner Uebung — Auf meine Talente werd' ich niemals eitel seyn — Wozu Du auch nicht Ursach hast, wirst Du sagen — Kann seyn — Aber gesetzt, ich besäße welche, so sind sie nicht meine eignen — Und auf etwas stolz seyn, dessen Mißbrauch man verantworten muß, und dessen rechten Gebrauch einem kein Verdienst giebt — das heißt, sich wie die Elster mit geborgten Federn brüsten.

Ich komme zu meiner schönen Ungetreuen zurück — Ich konnt es nicht ertragen, daß das erste Weib, das mich in seine Fesseln geschlagen hatte — nicht in eiserne, wie ich jezt sie trage — mir einen Kornett vorzog. Ich setzte auf den entflognen Vogel einen höhern Werth, als wie ich ihn noch im Bauer hatte, und ihn besuchen konnte, wenn ich wollte.

Aber nun lieb' ich wahrhaftig. Ich kann an nichts, an gar nichts denken, als an die unvergleichliche Clarissa Harlowe — Harlowe — Wie ich an diesem verhaßten Namen würge — Ich will ihr den Namen der Liebe *) geben.

*) Lovelace.

Clarissa! — O des Wohllauts in dem Namen!
Sein Hall erweicht zum Kinde mich. Mein Herz
Hüpft ihm entgegen, wie vom ersten Zuck
Des neugewordnen Lebens!

Hättest Du glauben können, Belford, daß ich, der sich eben so fähig glaubt, Gunstbezeugungen auszuschenken, als Gunstbezeugungen zu empfangen, ich, der um dieses reizenden Geschöpfs willen das Leben der Ehre mit dem Leben in der Fessel vertauschen könnte, daß ich jemalen diese schmelzenden Zeilen des Otwai gebrauchen würde?

Ich besinne mich. Lies folgendes Sonnet von Dryden. Die drei ersten Zeilen überlaß ich dem Geschmeis der Wimmerer; und nur die Leztern schildern die Stürme meines empörten Herzens.

O Liebe, Liebe, vielfach wirkende,
In sanften Seelen schürst du sanfte Feuer,
Die Altarflammen gleich gen Himmel düften.

Allein des Wildern Brust durchtoben Gluhten,
Die jeder Hauch der Leidenschaften fachet,
Die itzt vom Stolz und itzt vom Sturm der Rache
Emporgeblasen in die Wolken lodern.

Wahr gesagt! Stolz und Rache sollen meine Liebe in die Wolken blasen. Meinst Du, daß ich

den Uebermuth dieses Harlowes dulden würde, wenn ich nicht wüßte, daß die ganze dumme Familie zu meinem eignen Besten arbeitete? Hältst Du es für möglich, daß ich mir würde trotzen lassen, wie mir getrotzt wird, mir drohen lassen, wie mir gedrohet wird — und das durch Leute, die in Ohnmacht sinken wollen, wenn sie mich nur sehn — Durch den grobdrätigen Bruder dazu, dem ich das Leben geschenkt habe — ein Leben, das freilich des Nehmens nicht werth war — wenn nicht der Gedanke meinem Stolz unendlich süsser schmeichelte, daß ich gerade durch den Kundschafter, den der Flachkopf mir gesezt hat, ihm alles weis mache, was mir beliebt, seine Hitze dämpfe oder entflamme, je nachdem es sich zu meinen Absichten schickt, so viel von meinem Leben, Thaten und Absichten ihm zuflüstern lasse, als nöthig ist, um sein Zutrauen in seinem doppelzüngigen Unterhändler zu unterhalten, und ihn zur Marionette zu machen, die ganz auf meinem Drathe tanzt?

Dies ists, Bruder, was meinem Stolz das Uebergewicht über meine Rache giebt! Durch dieses Triebwerk, dessen Räder ich unaufhörlich öle, rühr' ich sie alle. Den alten vielgeschäftigen klatschseligen Onkle mach' ich zu meinem Abgesandten an Königin Annabella Howe, und lasse sie durch ihn bereden, mit den Harlowes gemeinschaftliche Sache zu ma-

chen, und ihrer Prinzessin Tochter zum Beispiel, ein Ansehn zu unterstützen, das sie entschlossen sind, zu behaupten — mit Recht oder Unrecht — oder ich müßte nichts vermögen.

Zu welchem Zwecke aber dieses alles, fragst Du? — Zu nichts geringerm Holzkopf, als daß meine Vielgeliebte keine andre Zuflucht als in meiner Familie finden möge! denn fliehen muß sie, wofern ich die ihrigen kenne, fliehen, oder den Mann nehmen, den sie haßt. Wenn ich nur meine Maaßregeln richtig nehme, und wenn mein Dämon mich nicht verläßt, so wird Clarissa — die Meinige seyn — Triumph! Bruder, die Meinige — Trotz ihrer aller — Trotz ihres eignen unbiegsamen Herzens; die Meinige, ohne alle Bedingung — ohne versprochne Bekehrung — ohne eine Belagerung von mehreren Jahren vielleicht — an deren Ende ich wohl gar so klug seyn möchte, als im Anfange — Dann werden alle Buben und Bübinnen der Familie zu mir heran gekrochen kommen — Der niederträchtig übermüthige Bruder wird zu den Füssen meines Thrones knien — Und ich werde ihr Gesetzgeber seyn.

Alle meine Besorgniß entspringt mir aus dem schwachen Eindruck, den ich bisher auf das Herz dieser schönen Frostigen gemacht habe — So ein

glühendes Leben in ihren Zügen — So blitzende Augen — So volle gerundete Glieder — So frische Gesundheit — so blumige Jugend — So beseelte Blicke — und dennoch so ein undurchdringliches Herz — Und ich, ich, der bisher so siegreiche Lovelace, der Bewerber — Wie ists möglich? — Dennoch giebt es Leute, und ich selbst habe deren einige gesprochen, die sich erinnern, daß sie gebohren ist. Ihre Amme Norton rühmt sich, ihre zarte Kindheit gepflegt, und sie zum reiferen Mädchen erzogen zu haben — Beweises genug, daß sie nicht ganz Engel von oben heruntergekommen ist! Woher denn ihre Unbezwinglichkeit?

Aber hier liegt der Irrthum, — ein Irrthum, von dem sie schwerlich wird zu heilen seyn. — Sie hält den Mann, den sie ihren Vater nennt (ihre Mutter würde untadlich seyn, wäre sie nicht ihres Vaters Weib) sie hält die Leute, die sie Onkles nennt, den Burschen, den sie Bruder nennt, die arme Verächtliche, die sie Schwester nennt — für ihren wirklichen Vater, für ihre wirklichen Onkles, für ihren Bruder, ihre Schwester — und als solchen also glaubt sie, dem Einen Ehrfurcht, den Andern Achtung schuldig zu seyn, sie mögen mit ihr umgehn, wie sie wollen — Schmutzige Bande! --- Wahre Wiegenvorurtheile! — Denn hätte die Natur in einer üblen Laune sie ihr nicht aufgedrungen, hätte sie selbst ihre

Verwandten wählen dürfen — Würden wohl einige von diesen darunter gewesen seyn?

Wie mein Herz schwillt über den Vorzug, den sie ihnen vor mir einräumt, ohngeachtet sie von ihrer Ungerechtigkeit gegen mich überzeugt ist! Ueberzeugt, daß meine Verwandtschaft sie alle ehren würde — sie allein ausgenommen, der alle Welt Ehre schuldig ist, die auch Königs Geschlechter ehren würde. Aber wie viel höher wird der Unwille mein Herz emporschwellen, wenn sie mitten in ihrer Verfolgung auch nur einen Augenblick Bedenken trägt, mich dem Menschen vorzuziehen, den sie zu hassen eingesteht — Doch nein, so niedrig kann sie nicht denken! Um einen so theuren Preis kann sie den Frieden mit den Ihrigen nicht erkaufen! Unmöglich kann sie Entwürfe heilig sprechen, die die Bosheit eingegeben, und die Selbstsucht entworfen hat — eine Selbstsucht, die sie edel genug ist, an andern zu verachten, und die sie mißbilligen muß, wofern wir sie nicht auch für eine Harlowe halten sollen.

Aus diesem übelzusammenhängenden Geschreibe wirst Du abnehmen, Freund, daß es noch nicht darnach aussieht, daß ich so bald wieder zu Euch kommen solle. Erst muß ich von der Geliebten meiner Seele einige Sicherheit erhalten, daß sie mich einem Elenden wie Solmes, nicht aufopfern will. Wehe der

Schönen, wenn sie mir in die Arme gejagt wird (an ihrem freiwilligen Entgegenkommen verzweifel ich) und ich finde Schwürigkeit, diese Sicherheit zu erhalten!

Daß ihre Gleichgültigkeit gegen mich nicht von ihrer Vorliebe für einen andern Mann herrührt, ists, was meine Kette fester schnürt — Aber hüte, hüte Dich, schön Klärchen. Hüte Dich, Du erhabenste aller weiblichen Seelen und liebenswürdigste aller weiblichen Gestalten! Erniedrige Dein edles Selbst nicht durch Begünstigung eines Nebenbuhlers, den Deine unwürdigen Verwandten blos mir zu Trotze gegen mich aufgestellt haben — Du wirst sagen, ich rase — Wohl ras' ich!

Fluch über mich, wofern ich sie nicht liebe!

Wäre das nicht, würd' ich die unaufhörlichen Schmähungen ihrer unversöhnlichen Feinde dulden? Wäre das nicht, würd' ich, wie ein Dieb um ihres stolzen Vaters — nicht sein Haus — nein, um seine Misthaufen, seine Gartenmauern herumschleichen — immer noch eine Viertel Meile zwischen sie und mich — ohne Hofnung auch nur das Vorüberstreifen ihres Schattens wahrzunehmen — Wäre das nicht, würd' ich mich belohnt, reichlich belohnt halten, wenn die vierte, fünfte, sechste Mitternachtstreiferei durch unbesuchte Pfade, über

Hecken und Gehege, mir endlich einige kalte Zeilen gewährt — Des Inhalts lediglich — eines Inhalts, den ich sogar vorher wüßte — Daß sie den unwürdigsten ihrer unwürdigen Familie höher schätzt als mich; und daß sie mir überall nicht schreiben würde, wenn sie mich nicht bewegen wollte, Kränkungen zu dulden, die nur eine Memme dulden kann — Ein elendes Bierhaus mittlerweile mein Quartier — meine Tracht, wie eines seiner Bewohner — meine Bewirthung wie die, so ich auf meiner westphalischen Reise erfuhr — Gut ists, daß nicht Verachtung, nicht Tirannei mir diesen Zwang auflegen — Daß sie selbst den ersten Zwang zu dulden hat.

Laseſt Du je von einem Romanhelden, Freund, der (Gefechte mit Riesen und mit Drachen ausgenommen) zu einem härtern Strauße aufgefodert ward? — Herkunft, Vermögen, künftige Größe auf meiner Seite — Mir gegen über ein solcher Mitbewerber! Muß ich nicht bejammernswürdig verliebt seyn, der ich durch solche Schwierigkeiten mich durcharbeiten, solcher Verachtung die Spitze bieten kann? — Bei meiner Seele, halb schäm' ich mich meiner selbst! Ich, der ich meinen Gelübden eidbrüchig werde, wenn ich irgend einem Weibe auf Erden treu bleibe.

Und doch was sag' ich — Ich mich meiner schämen? — Ist es nicht eine Glorie, die zu lieben, die ein jeder, der sie siehet, liebet, ehrt, vergöttert? — Dryden sagt:

Umsonst erforschest du der Liebe Tiefen,
Sie wohnt in keinem Angesicht. Sie wohnt
Nur in der Fantasie des Liebenden.

— Und Cowley macht die Schönheit gar zu einem Geschöpf unsrer Einbildung.

O Schönheit, Affe, der in jedem Klima
Gestalt und Farb', und Form phantastisch ändert,
Hier blond, dort braun, hier weis, dort schwarz sich färbt —
Du Flatt'rer, der nach jedem Sinn sich modelt,
Sag an, was ist Dein Was? und wo Dein Wo?

Wären diese beiden unsre Zeitgenossen gewesen, und hätten sie sie gekannt, so würden sie gestanden haben, daß sie irrten. Sie würden ihre Gestalt, ihren Geist, und ihr Betragen verglichen, und die Wahrheit des allgemeinen Rufs anerkannt haben.

Wohl manches Frauenzimmer
Hab' ich mit Beifall angesehn, wohl manche

Hat mit den Harmonien ihrer Zunge
Mein horchend Ohr entzückt. Wohl manche Tugend
Hab' ich an manchem Weib bewundert — Keine war
So tadellos, daß auch der Fehler keiner
Mit ihrer Reize hohen Adel kämpfte,
Und ihn verschattet' — Aber sie — O sie
Ward so vollendet, so vergleichungslos
Aus des Erschaffnen Köstlichstem erschaffen.

Shakespear.

Wissen möchtest Du, ob ich nicht irgend ein frisches Wild aufgestöhrt hab'? ob es möglich sey, daß ein so allgemeiner Liebhaber, wie ich, sich auf Einen Gegenstand einschränken könne? — Wenn Du so fragest, so beweisest Du, daß Du dieses reizende Mädchen nicht kennest, daß Du Deinen Freund sogar weniger kennest, als Du ihn zu kennen glaubst. Alle Vortreflichkeit ihres Geschlechts vereinigt sich in dieser Einen — Bis ich durch ehliche oder gleiche Vertraulichkeit ausgefunden habe, daß sie weniger als ein Engel ist, ist es mir unmöglich, an eine andere zu denken Ueberdies ist für einen Geist wie den meinigen, so mancherlei Anziehendes in diesem Handel — ein so weiter Spielraum zu Kriegslisten und Ränken, die, wie Du weißt, die Wollust

meines Herzens sind — Und dann das allbekrönende Ende, die Erbeutung eines Mädchens, wie diese — trotz all ihrer wachsamen, unversönlichen Feinde, trotz einer Klugheit und einer Zurückhalung, die ich nie vorhin bei einem Frauenzimmer fand — Welch ein Triumph — Ein Triumph über das ganze Geschlecht — Nicht zu vergessen, die Befriedigung einer solchen Rache — die itzt nur staatsklüglich zurückgezügelt wird, um zu rechter Zeit mit desto größerem Grimm hervorzubrechen — Ist's möglich, meinst Du, daß hier Raum seyn könne, auch nur für Einen Gedanken, der nicht sie ist; der nicht ihr, ihr allein geweiht ist.

* * *

Aus den Nachrichten, die ich so eben empfange, vermuth' ich, daß ich Dich hier vielleicht bald brauchen werde. Halt Dich denn in Bereitschaft, dem ersten Aufgebot zu gehorchen.

Auch Belton und Mowbray und Tourville mögen sich fertig halten. Ich habe große Lust, ein Kunststück auszusinnen, um Jakob Harlowe außer Landes zu schicken, daß er Mores lerne. Kein adelicher Bauerjunge bedürft' es nothwendiger, als er — Ersonnen, sagt' ich. Es ist schon ersonnen, könnt' ich es nur ausführen, oh-

ne daß der Verdacht auf mich zurück fiele — Aber beschlossen ist es: kann ich die Schwester nicht haben, so will ich ihn haben.

Sey diesem, wie ihm wolle, schon itzt zeigt sich Gelegenheit zu einem glorreichen Schelmstück. Schon vor einiger Zeit ist eine Verschwörung wider mich gestiftet worden. Von nun aber werden die Onkles und der Neffe in doppelter Begleitung erscheinen. In einfacher erschienen sie schon vorhin — und diese Begleitung wird doppelt bewafnet seyn, wenn sie mit ihren Herren ausgeht. Dies zeigt ihre entschloßne Feindseligkeit wider mich, und eine eben so entschloßne Vorliebe für Solmes.

Diese Verstärkung ihres feindlichen Aufzugs, verdank' ich vermuthlich einem Besuche, den ich gestern in ihrer Kirche ablegte. — Ein hübscher Ort, dacht' ich, um eine Aussöhnung zu beginnen — Ich glaubte, die Häupter der Familie würden Christen seyn, und mit ihrem Gebet doch etwas meinen. Ich war mir eine freundliche Einladung, oder wenigstens einen Vorwand vermuthen, den finstern Altvater nach Hause zu begleiten, und so Gelegenheit zu finden, meine Göttin zu sehn. Denn ich dachte, sie würden doch wenigstens höflich gegen mich seyn müssen. Aber Schrecken ergrif sie im ersten Augenblick meines Eintritts, ein Schrecken, den

sie nicht übermeistern konnten. Ich las ihn in ihren Blicken, wie auch, daß sie irgend einen außerordentlichen Erfolg vermutheten — Und der würde erfolgt seyn, wär' ich des Herzens der Tochter nur sichrer gewesen, als ich bin. Aber kein Haar denk' ich an einem ihrer Dickköpfe zu krümmen.

So bald es nöthig ist, sollt' Ihr Eure Ordres schriftlich haben. Am Ende glaub' ich, wird nichts weiter nöthig seyn, als daß Ihr Eure Antlitze in meiner Gesellschaft zeiget.

Solche vier Antlitzer sind nicht noch einmal in der That zu finden — Mowbray seins so kek und herausfodernd; Belton seins so frech und so sinnigt. Tourville seins so glatt und so gekkisch, Deins so rauh und so entschlossen — und ich Euer Anführer — Wer, dessen Herz auch noch so feindlich gesinnt wäre, sollte diesen Anblick ertragen? — Jeder überdies gelegentlich von einem oder zwei Bedienten begleitet, die alle vor langer Zeit, wegen gleicher, ihren Herren eignen Eigenschaften, ausgekiesel wurden.

Und so, Hänschen, hab' ich geschrieben, wie Du's begehrtest — Geschrieben über etwas; über Nichts; über Rache, die ich liebe; über Liebe, die ich hasse, von Herzen hasse, weil sie meiner Meister ist, und der Teufel mag wissen, worüber sonst

noch. Denn, wenn ich wieder zurück sehe, so entsetz' ich mich über die Länge dieses Briefes. Du magst ihn lesen. Ich möcht' es nicht um eines Königs Lösgeld — Aber ich soll nur schreiben, sprichst Du, und Du wolleſt zufrieden seyn.

So sey denn zufrieden. Ich befehle Dir, zufrieden zu seyn! Wo nicht um des Schreibers, und des Geschriebnen willen, so doch um Deines Wortes willen — Und hiemit, mein Lieber, Getreuer; entbiet' ich Dir in meinem königlichen Styl — Bin ich nicht Dein König, und Dein Kaiser in der großen Unternehmung, die uns bevorsteht? — Ich sage, ich entbiete Dir herzlich — Fahr wohl!

Zwei und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Dienstags den 14ten März.

Hier haben Sie Abschriften von meinen Briefen an meine Onkles, wie auch ihre Antworten. Leztere senden Sie mir gütigst mit Ihrem nächsten Boten zurück. Ich überlass' es Ihnen, Anmerkungen dazu zu machen. Ich werde keine machen.

Herrn Johann Harlowe Esq.

Sonnabends den 11ten März.

Erlauben Sie mir, mein verehrter zweiter Vater, wie Sie mich in meinen glücklichen Tagen Sie nennen lehrten, erlauben Sie mir, Sie um Ihre Vorsprache bei meinem Vater anzuflehn. Bewegen Sie ihn doch, einen Befehl aufzuheben, dessen Befolgung mir alle Freiheit meines Lebens rauben, und mich auf Lebenslang unglücklich machen wird.

Auf Lebenslang — Lassen Sie mich es immer noch einmal sagen! Ist dies wohl eine Kleinigkeit? Bin ich es nicht, die mit dem Manne leben soll? Ist es jemand anders? Sollte mir denn nicht verstattet werden, für mich selbst zu urtheilen, ob ich mit dem Manne glücklich leben kann, oder nicht?

Und lebt' ich noch so unglücklich mit ihm, wär' es wohl der Klugheit gemäß, mich zu beklagen, oder mich an irgend jemand zu wenden? Und an wen könnt' ich mich wohl mit Nachdruck wenden, gegen einen Ehmann? Würde der unüberwindliche und eingestandene Widerwille, den ich vor der Hochzeit gegen ihn gehabt hatte, nach derselben nicht jede üble Begegnung von ihm zu rechtfertigen scheinen, ich möchte mich so pflichtmäßig betragen als ich wollte? Und wär' ich auch ganz Gefälligkeit, ganz

Gehorsam, würd' er es nicht als Furcht auslegen, und nicht als Liebe?

Noch einmal lassen Sie es mich wiederholen. Es ist keine Kleinigkeit, worauf es hier ankömmt. Es ist das Glück meines Lebens. Warum, mein gütiger Onkle, warum soll ich auf zeitlebens elend gemacht werden? Warum soll ich alles Trostes beraubt werden, den einen ausgenommen, daß mein Elend nicht von langer Dauer seyn werde?

Die Ehe ist eine höchst feierliche Verbindung — Feierlich genug, um einem jungen Mädchen, das ernstlich darüber nachdenkt, auch bei den besten Aussichten angst und bange zu machen. — Einem fremden Manne übergeben zu werden, auf einem fremden Stamm gepfropft zu werden; ihren Namen so gar aufgeben zu müssen, zum Beweise, daß sie des andern unbedingtes Eigenthum werde; Vater, Mutter, jedermann um diesen Fremden verlassen zu müssen; ihre Launen den seinigen unterwerfen, oder bei jeder unschuldigen Aeußerung eines eignen Willens den Vorwurf des gebrochnen Gelübdes befürchten zu müssen; nirgends hingehn zu dürfen, neue Bekanntschaften machen, alte aufgeben, den vertraulichsten Freundschaften vielleicht entsagen zu müssen — alles nach des Mannes Wohlgefallen, ohne Hinsicht, ob sie es billig finde oder nicht —

Gewiß, mein Verehrungswürdiger, solche Opfer sollte man einem jungen Mädchen nicht zumuthen, es wäre denn für den Mann ihrer Liebe — Geschieht es dennoch — wie traurig muß ihre Lage seyn! — Wie elend ihr Leben, wofern es ein Leben genannt zu werden verdient.

Ich wünschte, Ihnen allen gehorchen zu können. Welche Freude würde mir es seyn, wenn ich könnte — Heirathe nur, die Liebe wird sich schon finden, hört' ich einstens einen meiner theuersten Freunde sagen. Aber dies ist eine empörende Behauptung. Hunderterlei Umstände können sich vereinigen, um diesen Stand blos erträglich zu machen, wenn man ihn gleich mit gegenseitiger Zuneigung angetreten hat — Wie dann, wenn der Gatte zur Liebe seines Weibes kein Zutrauen haben kann? wenn er vielmehr Ursache hat, daran zu zweifeln, wenn er selbst glaubt, daß sie ihm einen andern vorgezogen haben würde, wenn ihre Wahl frei gewesen wäre — Welche Zweifel, welche Kälte, welche Eifersuchteleien, welche ungünstige Vorurtheile müssen in einer so beschaffenen Ehe vorfallen! Wie wird da jeder Blick, jede Handlung, auch die unschuldigste, mißgedeutet werden — Und was kann auf Seiten des Weibes endlich Statt haben, als gänzliche Gleichgültigkeit, gänzliche Sorglosigkeit,

zu gefallen. Höchstens kann die Furcht einen Schein dessen erzwingen, was die Wirkung unverstellter Liebe seyn sollte.

Erwägen Sie doch dieses, mein lieber, guter Onkle, und stellen Sie es meinem Vater in demjenigen starken Lichte vor, das der Gegenstand verträgt, in dem aber mein Geschlecht meine zarte Jugend und meine Unerfahrenheit mir nicht erlaubt, ihn darzustellen; und nützen Sie Ihren mächtigen Einfluß, damit Ihre arme Nichte nicht zu einem so dauernden Elende verdammt werde.

Ich habe mich erboten, überall nicht zu heirathen! Möchte doch dieser Vorschlag angenommen werden! Wie weh thut es mir, so verwiesen aus aller Gesellschaft, so verbannt aus meines Vaters und meiner Mutter Gegenwart, so verschmäht und verlassen zu seyn von Ihnen, Sir, und von meinem andern gütigen Onkle — Nicht einmal den öffentlichen Gottesdienst beiwohnen zu dürfen, der doch, wenn ich aus dem Gleise meiner Pflicht geschritten wäre, mich vermuthlich am ehesten wieder in denselben zurückführen würde — Ist dies der rechte Weg, mein Onkle, der Weg, den man mit einer freien, offnen Seele gehen muß? Müssen solche Maaßregeln nicht mehr verharten, als überzeugen? Wie unerträglich ist mein Zustand! Die

Bedienten, die vor kurzem unter meinen Befehlen standen, wagen jezt kaum, mit mir zu reden. Mein eignes Mädchen ist mit Merkmalen unverdienten Argwohns und Mißvergnügens verabschiedet, und meiner Schwester Magd zu meiner Aufseherin gesezt worden.

Die Sache kann zu weit getrieben werden — Gewiß sie kann es. Und dann wird jeder den Antheil bedauern, den er daran hatte.

Darf ich noch einen Vorschlag wagen? — Wenn ich denn bewacht, verbannet und eingesperrt werden soll, wie, bester Onkle, wenn ich es in Ihrem Hause würde? — Die Nachbaren würden sich dann weniger wundern, wenn das Mädchen, davon sie so günstig zu denken pflegten, nicht in der hiesigen Kirche erscheint, und daß sie ihre Besuche nicht annimmt.

Ich hoffe, hiewider wird nichts einzuwenden seyn. Sie pflegten mich gern bei sich zu haben, lieber Onkle, da ich noch glücklich war. Sollten Sie mir wohl in meinen Drangsalen Ihr Haus verweigern, bis alle diese Stürme vorüber sind? — Ich gebe Ihnen mein Wort, Sir, ich will nicht über Ihre Schwelle gehn, wenn Sie das Gegentheil von mir verlangen; ich will niemanden sehn, als den Sie

mir zu sehn erlauben. Nur muß Herr Solmes verhindert werden, mich auch dort zu verfolgen.

Wirken Sie mir diese Gewogenheit aus, lieber Onkle, wofern Sie mir die größere, diejenige einer glücklichen Aussöhnung nicht auswirken können (woran ich jedoch nicht verzweifle, wenn Sie nur so gut seyn wollen, für mich zu sprechen); dies wird die größte aller Wohlthaten seyn, durch die Sie sich bisher verpflichtet haben, und sich auf immer verpflichten werden

Ihre gehorsame und verbundene Nichte
Clarissa Harlowe.

Antwort.

Sonntag Abend.

Meine liebe Nichte,

Es thut mir leid, daß ich Ihnen alles und jedes abschlagen muß, was Sie von mir verlangen. Aber es kann nicht anders seyn; denn so lange Sie uns nicht in einem Punkt gefällig sind, für dessen Durchsetzung wir uns selbst und unsre Ehre verbürgten, eh wir glaubten, daß ein so hartnäckiger Widerstand möglich sey, so lange können Sie nicht erwarten, das zu seyn, was Sie uns allen ehmal waren.

Kurz, Nichte, wir sind ein Phalanx in Schlachtordnung. Ihr Lesen läßt Ihnen nichts zu wissen

übrig, als was Sie am ehsten wissen sollen. Sie werden diesen Ausdruck also auch verstehn, und daraus abnehmen, daß wir uns durch Ihre Ueberredungen, und unüberwindlichen Eigensinn nicht werden auseinander sprengen lassen. Wir sind eins geworden, uns entweder alle bewegen zu lassen, oder keiner, entweder alle nachzugeben, oder keiner. Sie wissen also Ihr Schicksal, und Ihnen bleibt nichts übrig, als sich darin zu finden.

Erwägen Sie, daß die Tugend des Gehorsams nicht in Gefälligkeiten besteht, für die man Gegengefälligkeit erwartet — Nur die Aufopferung einer Neigung macht sie verdienstlich.

Ihren neuen Vorschlag betreffend, sollen Sie nicht in mein Haus kommen, Fräulein Klärchen, obgleich das eine Bitte ist, die ich Ihnen nie abschlagen zu dürfen glaubte; denn, wenn Sie auch Ihr Wort hielten, und keinen andern sähen, als der uns gefiele, so könnten Sie doch an sonst jemand schreiben, und Briefe von ihm annehmen. Wir wissen, Sie können, und haben es gethan. Jammer und Schade, daß Sie sich so was müssen nachsagen lassen!

Sie erbieten sich, einzeln zu leben, Fräulein! Wir wünschen, Sie verheirathet zu sehn. Weil Sie aber den Mann nicht haben sollen, der Ihnen

am Herzen liegt, so wollen Sie auch den nicht haben, den wir Ihnen empfehlen. Und da wir wissen, daß Sie auf eine oder andere Art mit ihm korrespondiren, wenigstens es gethan haben, so lange Sie konnten; und da er uns allen trotzt, und sich nicht unterstehn würde, es zu thun, wenn er nicht Ihres Herzens gewiß wäre, (welches kein kleines Herzeleid für uns ist, wie Sie leicht erachten können) so sind wir entschlossen, seine Erwartungen zu vereiteln, und lieber über ihn zu triumphiren, als ihn über uns triumphiren zu lassen. Das ist Ein Wort für alle. Erwarten Sie also nicht, daß ich Ihr Anwald seyn werde. Ich mag eine so faule Sache nicht führen. Genug von Ihrem

unzufriednen Onkle
Johann Harlowe.

In Ansehung alles übrigen bezieh' ich mich auf meinen Bruder.

Herrn Anton Harlowe Esq.

Sonnabends den 11ten März.

Mein Hochgeschätzter Onkle,

Da Sie Herrn Solmes Ihrer Empfehlung vorzüglich werth geachtet haben, da Sie mir ihn als

einen Ihrer besten Freunde vorstellten, und folglich meine Achtung gegen ihn hauptsächlich in Anspruch nahmen, so erlauben Sie mir, bei Gelegenheit seiner Bewerbung um mich, wofern ich sie so nennen kann, Ihrer reifen Ueberlegung einige Punkte vorzulegen, die ich aus einer Menge andrer ausheben will.

Man beschuldigt mich, für einen andern Mann eingenommen zu seyn. Belieben Sie sich zu erinnern, Sir, daß man vor meines Bruders Rückkehr von Schottland diesen Mann nicht gänzlich abwies, noch mir verbot, seine Besuche anzunehmen. Man wird, glaub' ich, nicht behaupten, daß die Geburt, die Erziehung oder die persönlichen Eigenschaften dieser beiden Männer mit einander verglichen werden können. Nur lassen Sie mich Sie fragen, Sir, ob an den Einen wohl würde gedacht seyn, hätte er nicht Anerbietungen gemacht, die ich so wenig mit Billigkeit annehmen, als er sie mit gutem Gewissen vorschlagen kann? Anerbietungen, die, wenn er sie nicht aus freien Stücken gemacht hätte, von meinem Vater schwerlich würden verlangt worden seyn.

Aber der Eine, sagt man, hat eine Menge Fehler. Ist der andre vielleicht fehlerlos? Das schlimmste, was man wider Lovelacen einwendet, (und freilich ist es schlimm genug) sind seine unsitt-

lichen Liebeshändel. Ist denn der andre nicht eben so unsittlich in seinen Leidenschaften? Ja auch in seiner Liebe, wofern die Liebe zum Gelde die Wurzel alles Uebels ist?

Aber, bester Onkle, wenn ich denn für einen andern eingenommen bin, was hat Herr Solmes denn zu hoffen? — Wie kann er denn auf seiner Bewerbung beharren? Was soll ich von einem Manne denken, der mich wider meinen Willen zu seiner Frau haben will? Und ist es nicht hart von meinen Freunden, daß sie mich an jemand verheirathen wollen, den ich nicht lieben kann, und sichs doch nicht wollen ausreden lassen, daß ich jemand anders liebe?

Itzt oder nie muß ich meine Meinung sagen — Laß sehen, worauf Herr Solmes sich bei dieser Gelegenheit verläßt. Glaubt' er dadurch meine Achtung zu gewinnen, daß er mir meine Onkles abhold macht, daß mein Bruder mir verächtlich begegnet, meine Schwester mich ungütig behandelt, daß mir verboten wird, Besuche anzunehmen und abzustatten, und mit meiner theuersten Freundin Briefe zu wechseln, ob sie gleich ein Mädchen ist, und ein Mädchen von untadlicher Ehre und Klugheit, daß man meine Bediente von mir reißt, und eine andre über mich setzt, daß man mich, wie eine Gefangne,

in enge, schimpfliche Grenzen einsperrt, ausdrücklich in der Absicht mich zu kränken, und meinen Geist zu demüthigen; daß man mir die Wirthschaftsgeschäfte abnimmt, die ich liebte, und mich um so lieber damit abgab, weil ich meine Mutter damit zu erleichtern glaubte, und meine Schwester eine Mühe abnahm, dazu sie keine Neigung hat; daß man, so lang mir auch die Zeit wird, mich dennoch dergestalt aus meinem Gleise treibet, daß ich eben so wenig Lust als Freiheit habe, mich mit meinen Lieblingsgegenstanden zu beschäftigen? — Glaubt man mit solchen Schritten mich vielleicht so tief erniedrigen zu müssen, daß ich ein schickliches Weib für diesen Mann werde? — Wenigstens sind es die einzigen, auf die er sich verlassen kann. Thut er es wirklich, so mag er wissen, daß er sich in mir irrt, daß er Nachgiebigkeit und Sanftmuth mit knechtischer, niederträchtiger Denkungsart verwechselt! —

Ich bitte Sie, Sir, erwägen Sie doch den Unterschied zwischen seiner und meiner Gemüthsart — Was für Eigenschaften hat er, durch die er meine Achtung zu gewinnen hofft? — Lieber, lieber Onkle, soll ich denn gezwungen werden, so geschehe es wenigstens für einen Mann, der lesen und schreiben kann, der mich etwas lehren kann. Denn was muß der für einen Ehmann spielen, der

nichts kann, als befehlen, und selbst der Belehrung bedarf, die er andern zu geben fähig seyn sollte?

Mag ich eitel seyn, Sir! Mag ich doch auf mein bisgen Lesen, mein bisgen Schreiben mir etwas einbilden, wie ich seit einiger Zeit mehr denn einmal habe hören müssen — Bin ichs wirklich, so ist die Parthei um desto ungleicher. Je beßre Meinung ich von mir selbst habe, je schlimmere muß ich von ihm haben. Und desto weniger schicken wir uns für einander.

Ich glaubte wirklich, daß die Meinigen einen höhern Werth auf mich setzten. Lovelacen sollt' ich nicht haben, sagte mein Bruder, weil ich zu gut für ihn sey! Und Solmes wäre gut genug für mich?

Des Menschen vorgeschlagne Verschreibungen verachtet' ich von ganzem Herzen. Sie wissen, und jeder, der mich kennt, weiß, und einige haben es mir vorgeworfen, daß dergleichen Bewegungsgründe ganz und gar nicht auf mich wirken. Lieber Onkle, was sind Verschreibungen für eine, die schon mehr hat, als sie wünschet, die als Mädchen über mehreres gebieten darf, als man ihr, als Frau, vermuthlich einräumen würde? Deren Aufwand und Ehrgeiz eingeschränkt sind, und die ihren etwanigen Ueberfluß lieber an Dürftige verwenden,

als im Kasten verrosten lassen würde. Wenn denn so kleinliche Bewegungsgründe zu meinem eignen Vortheil nichts über mich vermögen, wie kann man glauben, daß die fernen und unsichern Aussichten auf Familienvergrößerungen, und das in der Person meines Bruders und seiner Abkömmlinge, einigen Einfluß auf mich haben sollten?

Hat meines Bruders Betragen gegen mich, in diesen letzten Tagen, hat seine Achtung für die Familie, die so wenig bei ihm gilt, daß er lieber das Leben ihres einzigen Sprösslings in Gefahr setzen, als Leidenschaften unbefriedigt lassen wollte, die er nie zu bändigen würdigt, und deren er, erlauben Sie mir, es zu sagen, von jeher zu sehr für seine Wohlfahrt, und für die Ruhe der Seinigen nachhängen durfte — hat, sage ich, sein Betragen gegen mich es wohl verdient, daß ich meine zeitliche, und wer weiß, ob nicht auch meine ewige Glückseligkeit einem Plan aufopfern sollte, einem Plan, der auf schimärische, wenigstens auf unwahrscheinliche Zufälligkeiten gegründet ist, wie ich mich zu beweisen unterstehe, wenn mir vergönnt wird, ihn zu prüfen?

Ich fürchte, Sie werden meine Wärme verdammen. Aber wer kann bei solcher Veranlassung kalt bleiben. Meiner minder ernsten Widersetzlich-

keit, glaub' ich, es zu verdanken, daß Anträge, wie diese, mir gemacht werden. Und überdies fleh' ich Sie, mein theuerster Onkle, einem durch unverdiente Kränkungen empörten und erbitternden Gemüth, ein wenig zu Gute zu halten.

Ich hätte nicht nöthig gehabt, über meine vorgebliche Eingenommenheit für Herrn Lovelace so viel Worte zu verlieren. Hab' ich doch meiner Mutter erklärt, und erklär' es Ihnen, mein Onkle, hiemit abermal, daß, wenn man mir keinen andern Mann, am wenigsten diesen Solmes aufdringen will, ich feierlichst gelobe, weder Lovelacen, noch sonst jemand ohne Einwilligung der Familie zu nehmen, das ist, ohne Einwilligung meines Vaters, meiner Mutter, meines Onkles Anton, meines ältern Onkle, und meines Vetters Morden, als des Einen Exekutors von dem großväterlichen Testamente. Mein Bruder hat sich freilich seit einiger Zeit nicht so brüderlich gegen mich betragen, daß er mehr als Höflichkeit von mir erwarten dürfte — und auch in dieser ist er mein sehr großer Schuldner.

Sollt' ich mein Mißfallen an Herrn Solmes noch nicht bestimmt genug erklärt haben, sollte man vermuthen, daß blos meine vorgebliche Vorneigung mich wider ihn einnähme; so erklär' ich hiemit feierlichst, daß, wenn auch kein Mann, wie Lovelace,

in der Welt wäre, ich doch Herrn Solmes nicht haben wollte. Es ist nöthig, daß ich hierüber in einem meiner Briefe an meine theuren Verwandten so deutlich rede, daß gar kein Zweifel darüber übrig bleibt; und an wen könnt' ich eine solche, allem Misverständniß vorbeugende Bestimmtheit wohl schicklicher richten, als an demjenigen meiner Onkles, der für ein offnes grades Betragen so hohe Achtung bezeugt?

Um deswillen, will ich in einigen meiner Einwendungen gegen ihn noch ein wenig umständlicher seyn.

Herr Solmes scheint mir und jedermann, — die Wahrheit zu sagen — nur einen sehr eingeschränkten Verstand, und wenig Fähigkeit zu haben: Er ist grob und plump; ohne einige Feinheit der Empfindung; eben so roh in seinen Sitten, als in seiner Person; Er ist nicht nur sparsam, sondern geizig. Bei allen seinen Reichthümern genießt er nichts, und hat für die Freuden des Wohlthuns gar keinen Sinn. Lebt seine Schwester nicht in Mangel und Dürftigkeit, ohne daß er ihr ein Geringes von seinem Ueberflusse zufließen läßt? Muß sein bejahrter Onkle nicht von den Allmosen leben, die er von einem halben Dutzend fremder Familien mühselig für sich sammelt? — Sie wissen, mein

Onkle, wie frei, offen und mittheilend ich von Natur bin. Wie unglücklich müßt ich dann seyn — beschränkt in seinem engen armseligen Zirkel, aus dem er, von seinem teuflischen Geiz gefesselt, so wenig heraus zu schreiten wagt, als ein Beschwörer aus dem seinigen; und aus dem er sicherlich auch mich nicht würde heraustreten lassen.

Und ein Mensch, wie dieser, sollte lieben können? — Meines Großvaters Gut mag er lieben. Dieses hör' ich, und hat er mir selbst mit aller Freude einer niedrigen Seele, die ihren eignen Vortheil wichtig genug findet, um von andern zur Beförderung desselben Gefälligkeiten zu gewarten, merken lassen — es soll ihm so ausnehmend bqeuem gelegen seyn, daß es den Werth eines großen Theils seines eignen um die Hälfte verbessern würde. Dieses Gut, und eine Verwandtschaft, die seiner Dunkelheit und Niedrigkeit aufhelfen würde, mögen ihn weis machen, er könne lieben, und ihn zu glauben verleiten, er liebe wirklich. Aber aufs höchste ist es nur eine untergeordnete Liebe. Reichthum war, ist, und wird ewig seine herrschende Leidenschaft seyn. Um seines Geizes willen ward der seinige ihm von einem Geizhals hinterlassen. Und ich müßte entweder meinen köstlichsten Lebensfreuden entsagen, und so niedrig werden, als er, oder ganz elend seyn. Verzeihen Sie die Strenge des Ausdrucks, mein Onkle,

Man pflegt von Leuten, die man nicht leiden kann, wohl mehr zu sagen, als man thun würde, wenn mehr zu ihrem Vortheil gesagt wird, als man erweisen kann — und mir wird ja dieser Mann mit einer Heftigkeit angetragen, daß ich mich seiner kaum erwehren kann.

Es mag sich dies alles nun völlig so verhalten, oder nicht, so wird es mir doch, so lange ich glaube, es verhalte sich so, durchaus unmöglich seyn, Herrn Solmes jemalen in dem Licht zu betrachten, in dem man mir ihn anträgt. Ja wäre er wirklich zehnmal besser, als ich ihn geschildert habe, und als ich ehe aufrichtig glaube, so würde er mir dennoch zehnmal unangenehmer seyn, als irgend ein andrer Mensch, den ich auf Erden kenne. O so beschwör ich Sie denn, mein theurer Onkle, nehmen Sie sich Ihrer Nichte an, und lassen Sie sie nicht das Schlachtopfer eines Mannes werden, der mir in so hohem Grade zuwider ist!

Sie und mein andrer Onkle, können gewiß viel bei meinem Vater für mich ausrichten, wenn Sie nur wollen. Ueberreden Sie sich doch nicht, daß ich aus bloßem Eigensinn widerstehe. Ich widerstehe aus Abneigung, aus einer Abneigung, die ich nicht überwinden kann. So oft ich aus Achtung für die Folgsamkeit, die ich meines Vaters Willen

schuldig bin, mit mir selbst habe rechten wollen, hat mein Herz zurückgebebt, und ich bin mir selbst verhaßt geworden, daß ichs nur versucht habe, günstiger von einem Menschen zu denken, der in meinen Augen nicht das geringste Verdienst besizt, der weiß, wie sehr ich ihn verabscheue, und dennoch so wenig von dem Geist eines Mannes hat, daß er nicht abläßt, mich zu verfolgen.

Sollte der Inhalt meines Briefes Ihnen der Billigkeit gemäß scheinen, so bitte ich Sie, ihn mit Ihrem Einfluß zu unterstützen. Wenn nicht — so werde ich sehr unglücklich seyn — Dennoch ist es nicht mehr als meine Schuldigkeit, so zu schreiben, daß Herr Solmes wissen möge, wozu er sich verlassen könne.

Vergeben Sie diese langweilige Epistel, lieber Onkle, und lassen Sie sie nicht ganz bei Ihnen verloren seyn. Unendlich wird Ihnen dann verpflichtet seyn

Ihre

ergebenste und zärtlichste Nichte
Clarissa Harlowe.

Herr Anton Harlowe an Fräulein Clarissa Harlowe.

Nichte Clärchen,

Sie hätten besser gethan, wenn Sie nicht an uns geschrieben hätten — an keinen von uns — an mich zumal hätten Sie nie eine Feder ansetzen sollen über die Materie von der Sie schreiben. Wer zuerst in seiner eignen Sache redet, sagt der weise Mann, scheint immer recht zu haben. Aber sein Nächster wird kommen und ihn erforschen. So will ich denn einmal, Ihr Nächster seyn, in diesem Sinn. Bis auf den Grund will ich Ihr Herz erforschen, wofern anders Ihr Brief aus dem Herzen geschrieben ist. Ich weiß wohl, was für eine Mühe ich übernehme, da Sie für eine so gewaltige Schreiberin bekannt sind. Aber das müßte schlimm seyn, daß man, um eines Vaters Ansehn zu vertheidigen, um die Wohlfahrt, die Ehre und das Glück seiner Familie aufrecht zu halten, nicht die Scheingründe zu Boden schlagen könne, die ein rebellisches Kind — mich verdreust, von Clärchen Harlowe dies Wort brauchen zu müssen — zum Vortheil seiner Halsstarrigkeit vorbringen mag.

Einmal denn und zum ersten. Erklären Sie nicht — und das allen Erklärungen Ihrer Mutter zuwider — bedenk' es Mädchen — daß Sie dem Manne, den wir alle hassen, und der uns nicht minder haßt, im Herzen hold sind — Und weiter — was für eine Beschreibung machen Sie von einem rechtschafnen Kavalier! Mich wundert, daß Sie sich unterstehn, so frei von jemand zu schreiben, den wir alle hochschätzen — Doch eben darum vielleicht mögen Sie es thun!

Wie witzig Sie Ihren Brief beginnen! — Weil ich Herrn Solmes als meinen Freund hochschätze, so wollen Sie ihn desto schlimmer behandeln — Wahrhaftig das ists, und nichts anders — Ich bin so dumm nicht, daß ich das nicht sehen könnte — Und so ein landtüchtiger Hurenjäger soll einem Manne vorgezogen werden, der sein Geld nicht wirft — Ich muß Ihnen sagen, Nichte, und Sie mögen es sich merken, das reimt sich übel zu so einem zippen Dina, wie Sie bis dato waren. Wer meinen Sie hat am meisten Unrecht, ein Zehrer oder ein Sparer? Der Eine spart sein eigen Geld, der Andere verzehrt fremder Leute ihres — Ihr Liebling aber ist ein ausgemachter, aktenkündiger Taugenichts

Der Teufel steckt in Euch Weibsbilder — Gott verzeih mir meine schwere Sünde — Auch die Lipa

peste von Euch wird immer einen Wildfang, einen Taugenichts, einen H— vorziehn — Ich denke, ich muß das Wort wohl ungeschrieben lassen — Wider das Wort pflegt ihr Euch zu kreuzigen und zu segnen — und den Sünder, den das Wort bedeutet, zu herzen und zu hätscheln — Ich wäre bis dato nicht Junggeselle geblieben, hätt' ich nicht einen solchen Schwall von Widersprüchen in Euch allen gesehn! Solche Mükkenseiger und Kameelverschlucker, wie die hochwürdige heilige Schrift es ausdrückt.

Mit was für Namen doch verkehrte Gemüther die Dinge zu taufen pflegen! Ein verständiger Mann, der allen Leuten gern gerecht werden will, ist ein Knauser. Ein Wüstling, ein Bruder Liederlich ist ein galanter Mann, ein feiner Mann — Ich dächte, was mir wäre!

Ich bin steif und fest der Meinung, daß Lovelace sich nicht so viel Mühe um Sie gegeben hätte, ohne aus zweien Ursachen. Und aus was für zweien? — Aus Trotz gegen uns alle — das ist eins. Und um des eignen Guts willen — das ist das andere. — Ich wollte, der ehrliche Großvater hätte was anders gethan, als Ihnen das Seinige vermacht — Aber freilich konnt' er sich nicht vorstellen, daß sein herzliebes Töchterchen sich wider alle ihre Verwandte auflehnen würde.

Was Herr Solmes zu hoffen hat, wenn Ihr Herz schon vergeben ist? — Holla — Spricht das Nichte Klarchen? Wie? hat er denn nichts von Ihres Vaters, Ihrer Mutter, Ihrer Onkles Empfehlung zu hoffen? Nichts, gar nichts, wie es scheint — Vortreflich — Einem guten Kinde, dacht' ich, müßte dies genug seyn. Für ein gutes Kind hielten wir Sie. Im Vertrauen darauf schlossen wir mit Herrn Solmes. Und da ist an kein Abkommen zu gedenken. Wir werden uns nicht foppen lassen, und auch Freund Solmes soll nicht gefoppt werden, das kann ich Ihnen sagen.

Gesezt, Ihr Gut passe ihm — was denn weiter? Folgt daraus, mein naseweises Kousinchen, daß er Sie nicht lieb habe? Er muß ja wohl etwas gutes mit Ihnen erwarten, da er von Ihnen so wenig zu gewarten hat. Merken Sie das! — Aber erlauben Sie — ist denn dieses Gut nicht unser Gut, so zu sagen? Haben wir nicht alle einen Theil daran, ein früheres Recht, so zu sagen, wenn Recht Recht bleiben sollte? Kann das, daß der ehrliche Alte (Gott genade seiner Seele) einen Narren in Sie gefressen hatte, uns in unsere Rechte kränken — Sollen wir nicht einmal drein reden, wenn und wem Sie das Gut zuzubringen gedenken? Sollen wir mit Gleichgültigkeit ansehn, wenn ein

Taugenichts, den wir alle hassen, mit Ihnen und mit dem Gute durchgeht? — Sie heißen mich erwägen, was Sie schreiben — Erwäge Du dies Mädchen, und es wird sich zeigen, daß wir mehr für uns zu sagen haben, als Du Dich träumen lässest.

Sie klagen über harte Behandlung. Die danken Sie sich selber. Sie wird aufhören, so bald Sie wollen — also darüber — Punktum! — Sie wurden nicht ehe verbannt und eingesperrt, bis man Bitten und gütliche Vorstellungen umsonst versucht hatte Merken Sie das — Herr Solmes hat Ihre Halsstarrigkeit nicht zu verantworten — Auch das geruhen Sie zu merken.

Sie beschweren sich, daß Sie niemanden besuchen, und von Niemand Besuch annehmen dürfen. Ei dies pflegte ja sonst eben nicht Ihre Sache zu seyn — Leeres Gewinsel, — blos, um das Register Ihrer Beschwerden zu verlängern — Wenn Sie sich beschimpft glauben, so glauben wir es uns nicht minder durch Sie. Lieber Gott — ein so feines junges Mädchen — mit dem wir so groß zu thun pflegten — Aber auch das kann aufhören, so bald Sie wollen.

Ihr Herz bebt zurück, wenn Sie es bereden wollen, Ihrem Vater zu gehorchen — Wohlgege-

ben! und so wie Sie es treiben, nicht unglaublich — Aber ich wette, Sie können ihn lieben, wenn Sie nur wollen — Bald hätt' ich Lust, Ihnen zu befehlen, ihn zu hassen. Sie würden ihn dann vermuthlich lieber leiden können — Von jeher hab' ich bei Euch Weibsbildern solche verkehrte, widersinnische Nücken gefunden. Thun, was ihr nicht thun sollt, lieben, was ihr hassen solltet, das ist Euch Essen, Trinken und Ankleiden.

Ich bin gänzlich Ihres Bruders Meinung, daß Lesen und Schreiben, wenn gleich nicht zu viel für den Witz von Euch jungen Dingern, doch viel zu viel für Euren Verstand sind — Sie sagen Nichte, Sie möchten wohl ein wenig eitel seyn, es könne seyn, daß Sie sich ein wenig einbilden. Ich sage, es braucht nicht seyn zu können. Es ist so, da Sie einen Kavalier, wie Herrn Solmes, verachten. Er kann lesen und schreiben, so gut wie Unser Einer, das kann ich Ihnen sagen. Wer sagt, das Herr Solmes nicht lesen noch schreiben kann — doch Sie wollen einen Mann haben, von dem Sie etwas lernen können — Ich wünschte, Sie kenneten Ihre Pflicht so gut, als Sie Ihre Talente kennen — Diese, Nichte, haben Sie in Ihren reifern Jahren noch zu lernen. In dieser wird Herr Solmes Sie also unterrichten können — Ich will ihm Ihren Brief nicht zeigen, wie Sie

zu verlangen scheinen. Ich fürchte, er möchte Ihnen ein zu scharfer Schulmeister werden, wenn Sie erst die Seine sind.

Doch, wenn ichs recht bedenke — Gesetzt, Sie seyen fertiger in der Feder, als er, so können Sie ihm eine desto nützlichere Hausfrau werden. Sie sind eine gute Oekonomin. Sie können seine Rechnungen führen, und ihm den Haushofmeister sparen — Keine Kleinigkeit in der Wirthschaft, das muß ich Ihnen sagen. Diese Kerls, die Haushofmeister, sind meistentheils durchtriebne pfiffige Schälke, die, eh man sichs versieht, in des Herrn Gürer sitzen, und ihn zwingen, ihnen für sein eigen Geld Interessen zu zahlen.

Ich weiß nicht, warum ein braves Weib über so was hinweg seyn sollte. Es ist besser, als den halben Tag im Bett verfaulenzen, und die ganze Nacht durch zu banketiren und zu lombriren, und dem Hause so viel nütz zu seyn, als das fünfte Rad am Wagen, wie heuer unter Euch die Mode ist. Daß Euch der Deutscher, Euch alle, die Ihr so beschaffen seyd — sag' ich — Gott sey tausendmal Dank, daß ich Junggeselle bin!

Nun was dies Fach anbetrift, so sind Sie treflich darin bewandert — Sie beklagen sich, daß es Ihnen hier abgenommen ist — Hin, Fräulein!

hin zu Herrn Solmes. Da werden Sie was zu haushalten und zu rechnen, und zu wirthschaften kriegen, für sich und Ihre Kinder — Mit dem andern Kerl vielleicht auch — Buch zu halten, was er durch die Gurgel jägt — was er verschleudert — was er borgt, und was er schuldig ist, und was er nie bezahlen will — Gehn Sie, Nichte — Ein Mann ist ein Mann — und mit einem schmucken Kerlchen würden Sie sich ohne Zweifel ein Dutzend lustiger Laffen an den Hals freien, die alles verdistilliren, was Sie ersparen — Nein, nein — einen Solmes für mein Geld — so bleibt das Ihrige geborgen.

Aber Herr Solmes ist ein plumper Mann. Er ist nicht fein genug für ein so feines Fräulein — Vermuthlich, weil er nicht wie ein Gek und ein Haasenfuß gekleidet geht, und weil er keinen Komplimentenunsinn auskramt. Diesen Gift für Weiberseelen. Er ist ein verständiger Mann, kann ich Ihnen sagen. Er spricht so verständig wie Unser Einer. Aber Sie laufen ja so vor ihm, daß er gar keine Gelegenheit bekömmt, seinen Verstand zu zeigen. Und überdies sieht der vernünftigste Mann, wie ein Narr aus, wenn er verliebt ist, zumal wenn er verschmäht, und so behandelt wird, wie Sie ihn behandelten, als er das letztemal in Ihrer Gesellschaft war.

Seine Schwester dürfen Sie ihn nicht aufmuntern. Sie hat es grade so gemacht, wie Sie es zu machen denken. Sie hat wider alles Warnen sich weggeworfen. Er sagte ihr, was sie zu gewarten hätte, wenn sie ihn nicht hörte, und er hat sein Wort gehalten. Ein ehrlicher Mann hält sein Wort. Narrheiten muß man büssen, wenn man dafür gewarnt ward — Spiegeln Sie sich daran, Fräulein Nichte. Ich bitte, thun Sie es.

Sein Onkle verdient keine Unterstützung von ihm, denn er hat ihn anführen und Herrn Oliver bewegen wollen, ihm das Vermögen zu vermachen, was er schon seinem Neffen bestimmt, und diesen zu dem Ende auferzogen hatte. Wer zu bereitwillig vergiebt, wird bald mehr zu vergeben bekommen. Das ist Ihres guten Vaters Grundsaz. Und wir würden nicht so viele eigensinnige Töchter zu sehen bekommen, wenn der Grundsaz allgemeiner würde — Noch einmal, Narrheiten müssen gezüchtigt werden. Der Eigensinn muß vor allen Dingen gezüchtigt werden. Und Belohnungen sind nur für die, die sie verdienen.

Sie höhnen über Solmes Liebe. Mich deucht, er beweise sie Ihnen mehr, als Sie bisher verdienen — das muß ich Ihnen sagen — Und das ist eben sein Unglück — und mag in Zukunft Ihres werden.

Seine Sparsamkeit geht Sie nicht an, Sie am allerwenigsten, der er alles verschreiben will, was er in der Welt hat — Ein Beweis, dünkt mich, daß er Sie doch noch lieber habe, als seinen Reichthum, er mag nun diesen so lieb haben, als er will — dennoch nennen Sie seine Sparsamkeit teuflischen Geiz, ein hartes Wort, ein sehr freies Wort in Ihrem Munde, muß ich Ihnen sagen, — damit Sie aber auch in diesem Stück ohne alle Entschuldigungen seyn mögen, so werden wir es ihm schon so nahe legen, wir werden ihn durch die Ehestiftung schon nöthigen, Ihnen ein hübsches Summchen vierteljährig zu Ihrem Gebrauche auszuwerfen — Dies ist Ihnen schon vorher gesagt worden; und ich hab' es Frau Howen, der guten würdigen Dame in Gegenwart Ihrer stolzen Tochter gesagt, damit Sie es wieder zu hören bekämen.

Um den Vorwurf abzulehnen, daß Sie für Lovelacen eingenommen wären, erbieten Sie sich, ihn nie ohne unsre Einwilligung zu nehmen. Was heißt das anders gesagt, als daß Sie uns schon einstens unsre Einwilligung abzupochen oder abzubetteln hoffen? So lange Sie frei sind, wird Lovelace seine Hofnung nicht fahren lassen, so lang werden wir in immerwährenden Sorgen leben, immer auf Sie ein Auge haben, immer seinen Trotz und seinen Drohungen ausgesetzt seyn müssen — Bedenken Sie

nur letzten Sonntag, Nichte! Was hätte geschehen können, wenn er und Ihr Bruder zusammen gekommen wären — Noch mehr, Sie werden mit einem Manne, wie er, nie umgehn können, wie mit dem braven Herrn Solmes. Vor diesem zittern Sie, vor jenem werden Sie beben — Bedenken Sie das — Und Sie werden sich nicht helfen können. Sollte zwischen dem Einen dieser Männer und Ihnen, ein Misverständniß vorfallen, so werden wir uns gewiß alle für Sie verwenden, und gewiß nicht ohne Erfolg. Mit dem andern aber, wer wird sich mit dem abgeben, wer wird sich zwischen Euch stecken wollen? Sie hat es nicht besser haben wollen, sie mag nun zusehen, wie sie mit ihm auskömmt — so wird es heissen, und kein Mensch wird ein Wort darum verlieren. Indessen brauchen Sie diese ehlichen Zwistigkeiten sich eben nicht schrecken zu lassen — Die Flitterwoche dauert heut zu Tage nur ein Vierzehntage. Und ein Stoppelbier ist, so viel ich weiß, noch nie verlangt worden, obgleich einige sagen, es sey ehmalen geschehn — Von uns dreien Brüdern, wissen Sie, hat nur Einer den Muth gehabt, zu heirathen — Was meinen Sie warum? Andrer Leute Erfahrung hatte uns gewitzigt.

Thun Sie doch nicht so spröde über das Geld. Es kann schon dahin kommen, daß Sie es einst

schätzen lernen. Dies ist eine der Lektionen, die Sie noch zu lernen haben, und worinnen, Ihrem eignen Geständniß nach, Herr Solmes im Stande ist, Ihnen Unterricht zu geben.

Ich verdamme Ihre Wärme wirklich. Ich finde keine Drangsale in Ihrem Schicksale, als die Sie sich selber zuziehn. Hielt' ich diese für unverdient, so wollt' ich Ihr Vertreter seyn. Aber ich war von jeher der Meinung, daß Kinder das Ansehn ihrer Eltern nicht bestreiten müßten. Ihr Großvater hinterließ Ihnen sein Gut, ohngeachtet seiner drei Söhne, seines Enkels, und Ihrer ältern Schwester, die noch im Leben waren. Wir liessen es gut seyn. Warum? Weil es unsers Vaters Wille war — Folgen Sie diesem Exempel. Wo nicht, so werden die, so es Ihnen geben, Sie noch weniger entschuldigen können.

Sie behandeln Ihren Bruder zu verächtlich — und in dem Briefe, den Sie ihm geschrieben haben, sehr unehrerbietig. Eben so auch Ihre Schwester, in Ihrem Briefe an sie — Ihr Bruder, Fräulein, ist Ihr Bruder; und um ein Drittheil älter als Sie; und ein Mann — Ich bitte, seyn Sie doch so gut und vergessen nicht, was Sie einem Bruder schuldig sind, der nächst uns drei Brüder das Haupt der Familie ist, und auf den der Name beruht, so

wie auf Ihren schuldigen Gehorsam der Erfolg des edelsten Plans beruht, der je zur Ehre unsrer Familie entworfen ward — Und ich frage Sie, Fräulein, ist deren Ehre denn auch nicht die Ihrige? — Nicht werth derselben sind Sie, wenn Sie anders denken. Sie sollen den Plan sehen, wenn Sie uns versprechen wollen, ihn nicht zu verdrehen, und zu durchhecheln. Wenn Sie nicht ganz vernarrt in jenen Menschen sind, so müssen Sie ihn billigen. Sind Sie's — ja so mag Solmes ein Engel seyn, und es wird nichts helfen. Denn der Teufel steckt in der Liebe, ja vielmehr, Sie ist der Teufel selbst, wenn sie Euch Weibsbildern in die Köpfe fährt. Davon hab' ich mehr denn Ein Exempel gesehn.

Wenn auch kein Mensch wie Lovelace in der Welt wäre, so wollten Sie doch Herrn Solmes nicht haben — Sie wollten nicht, Fräulein? — Sehr kek — wahrhaftig! — Da sieht man, wie Sie sagen, daß Ihr Herz erbittert ist. — Sintemalen es denn schon bis zu Ihren Ich will nicht's, gekommen ist, so wundern Sie sich nicht, daß diejenigen, die Ihnen befehlen dürfen, sagen: Sie sollen. Ich bin Einer derselben. Merken Sie sichs. Und wenn es Ihnen paßlich ist, frisch von der Lebe

wegzusprechen, so ist es uns nicht paslich, es darauf zu behalten. Ob Gans, ob Gänserich, das thut der Brühe nichts. Ich bitte Sie, merken Sie das.

Ich besorge in tiefster Demuth, daß Hert Solmes den Geist eines Mannes, und eines Edelmannes wirklich hat. Ich möchte Sie daher wohl warnen, ihn nicht zu reizen. Er bedauert Sie eben so sehr, als er Sie liebt. Er sagt, er wolle Sie durch Thaten von seiner Liebe überzeugen, da es ihm nicht erlaubt sey, sie Ihnen durch Worte auszudrücken. All sein Vertrauen, sagt er, setze er auf Ihre künftige Edelmüthigkeit. Wir glauben, er kann sich darauf verlassen. Wir ermahnen ihn, gutes Muths zu seyn. Und so wird er gutes Muths. Sie sehn also, daß Sie seine Standhaftigkeit Ihren Eltern und Ihren Onkles zu verdanken haben — Sie werden wohl thun, wenn Sie sich das merken.

Sie sagen, Sie können billigerweise die Verschreibungen nicht annehmen, die man Ihnen anträgt. Fühlen Sie denn nicht, daß Sie Ihren Eltern und uns allen damit der Unbilligkeit beschuldigen? — Vorzeiten hätten wir uns über solche Freiheiten von Ihnen gewundert. Jezt thun wir es nicht mehr.

Es sind noch mehr tadelnswürdige Stellen in diesem Ihrem freien Schreiben an mich. Aber wir wollen sie auf Rechnung Ihres erbitterten Herzens schreiben. Es ist mir lieb, daß Sie dieses Wort gebraucht haben. Ich wäre sonst in Verlegenheit gewesen, das rechte zu finden — Dennoch wünscht' ich, daß Sie mir Ursache gäben, ein gelinderes zu brauchen.

Ich liebe Sie noch immer, Fräulein. Obschon Sie meine Nichte sind, muß ich doch sagen, daß ich Sie für eins der feinsten Fräulein in England halte. Aber auf mein Wort, ich denke, Sie müssen Ihren Eltern gehorchen, und mir und meinem Bruder Johann zu gefallen seyn. Denn Sie wissen recht wohl, daß uns nichts am Herzen liegt, als Ihre eigne Wohlfarth — eine Wohlfarth freilich, die mit der Wohlfarth und Ehre unsrer Aller sich verträgt — Was müßten wir von jemand denken, der das Wohl des Ganzen nicht befördern, oder einen Theil desselben wider den andern aufbringen wollte? — Das verhüte der Himmel, sag' ich — Sie sehn, ich bin für das allgemeine Beste. Was gewinn' ich dadurch, mag alles gehn, wie es wolle. Brauch' ich irgend etwas, von irgend jemand um meinetwillen — Braucht es mein Bruder Johann? — Was wollen Sie

denn, Nichte Klärchen, ich bitte Sie, sagen Sie mir doch, was Sie wollen?

Doch ach, Sie können Herrn Solmes nicht lieben — Ich sage, Sie wissen nur nicht, was Sie können. Sie bestärken sich selbst in Ihrem Widerwillen. Sie erlauben Ihrem Herzen — Ihrem wetterlaunischen Herzen — zurückzubeben. Versuchen Sie, Nichte — Vorwärts damit, den Augenblick, da es zurückbebt — Frisch wieder vorwärts (wie wirs in Land- und Seeschlachten mit Matrosen und mit Soldaten machten, oder wir kriegten all mein Tage nur Schläge) — und ich wette, Sie werden überwinden. Warum? Weil sie müssen! So denken wir, was Sie auch denken mögen. Und wessen Gedanken sollen gelten? Witziger mögen Sie seyn, als wir, wenn Sie aber auch klüger wären, so würd' es einigen von uns nur wenig helfen, daß wir ein dreißig, vierzig Jahre länger in der Welt gelebt haben, als Sie — Das muß ich Ihnen sagen.

Ich habe einen eben so langen Brief geschrieben, als Ihrer ist. Ich mag wohl so lebhaft, so zierlich nicht schreiben, als meine Nichte. Aber ich hoffe, alle Gründe sind auf meiner Seite. Und Sie werden mich höchlich verflichten, wenn Sie mir durch Erfüllung Ihrer Wünsche beweisen, daß Sie auch so

denken. Thun Sie es nicht, so müssen Sie keinen Advokaten, nicht einmal einen Freund in mir erwarten, so lieb ich Sie auch habe. Im Gegentheil wird es mir dann leid seyn, mich nennen zu müssen

Ihren

Dienstags um 7 Uhr
Morgens.

Onkle
Anton Harlowe.

Nachschrift.

Schreiben Sie mir nicht mehr. Es wäre denn, Sie schrieben mir, Sie ergäben sich — Doch ich brauche Ihnen das nicht zu verbieten; denn ich bin gewiß, daß dieser Brief in Absicht seiner Bündigkeit unbeantwortlich ist — Ich weiß, er ist es. Ich habe Tag und Nacht geschrieben, so zu sagen, von Sonntagsfrühe an immer in Einem weg, blos die Kirchzeit und dergleichen ausgenommen. Aber dies ist der lezte, kann ich Ihnen sagen

von

Anton Harlowe.

Drei und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Donnerstags den 16ten März.

Da ich bei den Meinigen so wenig ausrichten können, so hab' ich einen Schritt gethan, über den Sie sich wundern werden. Ich habe an Herrn Solmes selbst geschrieben. Er hat mir auch schon geantwortet. Gewiß hat er sich dabei helfen lassen, denn ich habe einmal einen Brief von ihm gesehn, eben so ärmlich ausgedrückt, als kümmerlich buchstabirt. Nur die Aufschrift ist gewiß von ihm. Ich kenne die Umständlichkeit des Tropfs. Zugleich schick' ich Ihnen noch einen Brief, den mein Bruder mir bei dieser Gelegenheit geschrieben hat. Ich glaubte, es sey nicht unmöglich, Solmes von weitern Verfolgungen abzuschrecken, und in dem Fall hätten alle meine Leiden ein Ende gehabt. Ich hielt es des Versuchens würdig. Aber Sie werden sehen, daß alles umsonst ist. Mein Bruder hat seine Maaßregeln zu sicher genommen.

Clarissa Harlowe.

Herrn Roger Solmes Esq.

Mittwochs den 15ten März.

Sir.

Sie werden sich wundern, von mir einen Brief zu bekommen, noch mehr über den ungewöhnlichen Inhalt desselben. Allein die Bedrängtheit meiner Lage rechtfertigt mich, wenigstens in meinen eignen Augen. Also will ich keine weitere Entschuldigungen machen.

Als Sie zuerst mit unsrer Familie bekannt wurden, fanden Sie die Verfasserin dieses als eins der glücklichsten Geschöpfe auf Erden, geliebt von den gütigsten und besten Eltern, beglückt mit der Gewogenheit zweener zärtlicher Oheime, hochgeschätzt von jedermann.

Wie ganz hat diese glückliche Szene sich geändert! Es gefiel Ihnen, mich mit einem günstigen Auge zu betrachten. Sie wandten sich an meine Verwandten. Ihre Vorschläge wurden von ihnen genehmigt — genehmigt, ohne mich darum zu befragen; als ob meine Wahl und meine Glückseligkeit am wenigsten zu bedeuten hätten. Diejenigen, die ein Recht hatten, in allen billigen Dingen Gehorsam von mir zu verlangen, verlangten ihn ohne Rückhalt. Ich war nicht so glücklich, mit ihnen

einerlei Meinung zu seyn. Vom ersten Augenblick an, wichen meine Gefühle von den ihrigen ab. Ich bat sie, mir in einem Punkte nachzusehn, der für das Glück meiner Zukunft so wichtig sey. Aber ach, umsonst! Jezt hielt' ichs für Pflicht, ihnen ehrlich meine Meinung zu sagen. Ich that es. Ich sagte ihnen sogar, mein Herz sey schon vergeben. Dennoch, zu meiner Kränkung und zu meinem Erstaunen, bestanden sie auf ihre Wünsche, und bestehn noch immer darauf.

Die Folge von diesem allen war zu traurig für mich, um sie hier zu wiederholen. Sie, der Sie einen freien Zugang zu den Meinigen haben, kennen sie nur gar zu gut — zu gut für den Ruf Ihres eignen Edelmuths, zu gut für meinen guten Namen. — Ihrentwegen werd' ich behandelt, wie ich vorhin nie behandelt wurde, wie man vorhin nie geglaubt hatte, mich behandeln zu dürfen. Und das ist die schwere, die unmögliche Bedingung ihrer wiederkehrenden Gunst, daß ich einen Mann allen andern vorziehen soll, bei dem ich keine Vorzüge vor allen andern finde.

So geplagt und gepeinigt, blos um Ihrentwillen, und um Ihrer grausamen Beharrlichkeit willen schreib ich Ihnen, mein Herr, und fodre den Frieden meiner Seele von Ihnen, den Sie mir gerau-

bet haben, fodre die Liebe so vieler theuren Freunde von Ihnen, die Sie mir entwendet haben; und beschwöre Sie bei dem Edelmuth, den Sie als Mann und als Edelmann besitzen müssen, eine Bewerbung aufzugeben, die für das Mädchen, das Sie zu schätzen vorgeben, so traurige Folgen hat.

Schätzen Sie mich wirklich, wie meine Freunde mich bereden wollen, und wie Sie selbst vorgeben, so muß doch Ihre Schätzung von einer sehr niedrigen und selbstsüchtigen Art seyn. Sie muß für mich nicht den geringsten Werth haben, weil Sie mir nichts als Unglück zugezogen hat. Sie muß blos Ihr eignes Selbst, nicht das meinige zum Ziele haben. Und auch in dieser Rücksicht irren Sie sich offenbar. Denn welcher verständige Mann sollte wohl ein Frauenzimmer zu heirathen wünschen, das kein Herz zu vergeben hat? Das ihn nicht achten kann? Das also nothwendig ein schlimmes Weib werden muß — Und wie grausam, ein armes Mädchen zum schlimmen Weibe zu machen, das so gern ein gutes werden möchte!

Irr' ich mich nicht, so sind unsre Neigungen und Charaktere ganz und gar verschieden. Jedes andere Frauenzimmer könnte Sie glücklicher machen, als ich. Die Behandlung, die ich erdulde, die soge-

nannte Hartnäckigkeit, mit der ich sie erdulde, sollte Sie hievon überführen; könnt' ich auch für meine vorgebliche Verkehrtheit nicht einen so vollwichtigen Grund angeben, als der ist, daß ich keinen Mann heirathen mag, den ich nicht achten kann.

Sollte Ihr Wohlwollen gegen mich aber nicht edel genug seyn, um Sie zu bewegen, um meinetwillen von Ihren Bewerbungen abzustehn, so beschwör' ich Sie bei der Achtung, die Sie sich selbst und Ihrer eignen künftigen Glückseligkeit schuldig sind — lassen Sie ab von mir, und wenden Sie sich an jemand anders. Denn warum wollten Sie mich elend machen, und sich selbst nicht glücklich? — Dies ist alles, was Sie gegenwärtig thun können, um mir die Liebe der Meinigen wieder zu geben. Und wenn das geschieht, so mögen Sie mich vielleicht wieder so glücklich verlassen, als Sie mich gefunden haben. Sie brauchen blos zu sagen, daß, da sie keine Aussicht hätten, mich zu bewegen (und ein wahreres Wort können Sie schwerlich sagen, als dieses) so wollten Sie nicht weiter an mich denken, sondern Ihren Gedanken eine andere Richtung geben.

Die Gewährung dieser Bitte wird mir ein ausnehmender Beweis Ihres Edelmuths seyn. Sie

wird Ihnen meine aufrichtigsten Wünsche erwerben, und mich Zeitlebens machen zu

Ihrer

verpflichteten Dienerin
Clarissa Harlowe.

An Fräulein Clarissa Harlowe

Demüthigst werde dieses.

Theuerstes Fräulein!

Ihr Brief hat grade das Gegentheil von demjenigen bei mir bewirkt, was Sie von ihm zu erwarten scheinen. Er ist mir ein neuer Beweis von dem Adel Ihrer Gesinnungen, und der Rechtschaffenheit Ihrer Denkungsart gewesen — Nennen Sie es Selbstsucht, oder wie Sie wollen, ich muß auf meiner Bewerbung beharren. Und glücklich werd' ich seyn, wenn ich durch Geduld und Beharrlichkeit, durch standhafte und unermüdete Beeiferung zuletzt die Schwierigkeiten überwinde, die mir im Wege liegen.

Da Ihre guten Eltern, Ihre Onkles und Ihre übrigen Verwandten durchaus entschlossen sind, daß Sie Herrn Lovelace nie haben sollen, wenn sie es verhüten können, und da ich vermuthe, daß mir

sonst niemand im Wege ist, so will ich den Ausgang dieser Sache geduldig abwarten — Und verzeihen Sie, mein theuerstes Fräulein — Eher wollt' ich mich bereden lassen, jemanden, der ohne mein Vermögen nicht glücklich werden könne, dasselbe als einen Beweis meines Edelmuths hin zu geben, als einen viel köstlichern Schatz fahren zu lassen, um die Glückseligkeit eines andern zu befördern, und ihm seinen Sieg über mich zu erleichtern.

Verzeihen Sie mir denn, mein theures Fräulein. Ich kann nicht ablassen, obgleich es mir leid ist, daß Sie um meinetwillen leiden, wie Sie sagen, denn ich kenne sonst kein Frauenzimmer, das ich lieben könnte. Und so lange noch einige Hofnung da ist, und Sie sich noch an keinen glücklichern Mann vergeben haben, muß und werd' ich seyn

Ihr getreuer und gehorsamer
Verehrer
Roger Solmes.

Herr Jakob Harlowe
An Fräulein Clarissa Harlowe.

Den 16ten März.

Ein sauberer Einfall, wahrhaftig — an Herrn Solmes zu schreiben, und ihn zu bitten, seine An-

sprüche an Dich aufzugeben. Von allen romanti-schen Flügen, die Du bisher gewagt hast, ist die-ser wirklich einer der außerordentlichsten — Doch ich schweige von unserm gerechten Unwillen über Deine nun eingestandne Vorliebe für einen Nichts-würdigen. Ich schweige von Deiner Unverschämt-heit gegen mich, Deine Schwester und Deine Ohei-me, deren einer es Dir jedoch eingetränkt hat, Kind. Nur das will ich Dich fragen; wie kannst Du Herrn Solmes die Begegnung zur Last legen, über die Du Dich so bitterlich beklagst? Du weißt, kleine winzige Seele, die Du bist, daß blos Dei-ne Vergaffung in Lovelacen es ist, die Dir dies alles zuzieht; und daß es eben so gegangen seyn würde, wenn Herr Solmes Dich auch nie mit sei-ner Bewerbung beehrt hätte.

Da Du nun nothwendig wissen mußt, daß dem also sey, so erwäge, mein schmuckes, witziges Schwesterchen, wofern Dein liebesieches Herz Dir etwas zu erwägen erlaubt, in welchem Lichte Dein Gekeife mit uns, und Dein Gepoche mit Herrn Solmes uns erscheinen muß — Mit welchem Schein kannst Du von ihm verlangen, Dir Deine vorige Glückseligkeit wieder zu geben — wie Du es nennst, aber auch lediglich nennst. Denn hiel-test Du unsre Gewogenheit wirklich für ein Glück, so würdest Du sie schon wieder zu gewinnen suchen —

da es jeden Augenblick in Deiner Macht steht, wieder glücklich zu seyn. Nichts mehr daher, Fraulein Naseweis — von Ihrem erhabnen Unsinn. Verlassen Sie sich darauf, Sie mögen nun Herrn Solmes bekommen, oder nicht, so sollen Sie doch nie Ihren Liebling, den unwürdigen Lovelace bekommen, wenn Ihre Eltern, wenn Ihre Onkles, wenn ich es hindern können. Nein Du gefallener Engel, Du sollt Deinen Eltern keinen solchen Sohn, noch mir einen solchen Bruder geben, in dem Du Dir selbst einen solchen Taugenichts zum Manne giebst So beschwichtige denn Dein launisches Herz, und laß alle Gedanken an ihn fahren, wofern Du je Vergebung, Versöhnung, oder einige Regung des Wohlwollens von irgend einem Deiner Familie erwartest, inso derheit aber von demjenigen, der sich itzt noch nennt

Deinen Bruder
Jakob Harlowe.

N S. Ich weiß, welch' eine allzeit fertige Briefstellerin Du bist. Solltest Du mir hieraufant worten, so wirst Du den Wisch unerbrochen zurück erhalten. Ich mag in einem so klaren Fall nicht mit Dir zanken — Ein für allemal wollt' ich Dir nur den Kopf über Herrn Solmes zurecht rücken, dem ich übri-

gens es sehr verdenke, daß er sichs so sauer um Dich werden läßt.

Vier und dreißigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford Esq.

Freitags am 17ten März.

Mit gnädigstem Wohlgefallen vernehm' ich die frühen und ehrfurchtsvollen Versicherungen Eurer Treue und Unterthänigkeit. Sage das den Häuptern unsers Bundes, den vornehmsten und getreusten der Unsrigen, wie ich sie in meinem letzten Briefe Dir aufgezählt habe.

Ich wünschte, Hans, Du kämest zu mir so bald herunter, als Du kannst. Die andern glaub' ich, sobald noch nicht zu gebrauchen. Sie können sich indessen bei Lord M. einquartieren. Ich will dort seyn, wenn nicht, um sie zu empfangen, so doch den Lord zu überzeugen, daß kein neuer Spektakel obhanden sey, der seine abermalige Vermittelung erfodere.

Du, Belford, sollst beständig um mich seyn, — Nicht, um meiner Sicherheit willen. Unsre Geg-

ner können nichts anders als poltern. Sie bellen und pelfern nur in der Ferne. — Nein, blos um mich zu unterhalten, um mit Deinen Römischen und Englischen Klassikern meine schmachtende liebesieche Seele zu erquicken.

Du wirst wohl thun, wenn Du Dich in Deinem alten Korporalsrock einknüpfest, und Deinen Bedienten ohne Liverei mit herunter bringst. Geh ganz vertraut mit mir um, ohngefähr wie ein weitläuftiger Anverwandter, der durch seinen Einfluß droben — nicht im Himmel, mein' ich, das kannst Du glauben — mich zu versorgen denkt. Du wirst mich in einem Wirthshause finden — in einem Kruge nennen sie es — im weissen Hirsche — Der arme Hirsch ist aber jämmerlich zugerichtet, doch nur durchs Wetter — In einem kothigen Dörfchen, ohngefähr fünf Meilen von Harloweburg. Jedermann kennt Harloweburg. Denn gleich Versailles ist es noch bei alter Leute Gedenken aus einem Misthaufen emporgesprungen. Insonderheit kennt jeder arme Teufel es — Das aber nur seit wenigen Jahren, seit ein gewisser Engel dorten unter den Söhnen und Töchtern der Menschen erschienen ist.

Die Leute hier im Hirsch sind arm, aber ehrlich, und haben sichs in den Kopf gesetzt, ich sey

ein verkleideter Herr von Stande — und nun ist kein Retten noch Bergen vor ihren Höflichkeiten. Es ist eine kleine freundliche Dirn im Hause, Siebzehn seit acht Tagen. Ich nenne sie nur mein Rosenknöspchen. Ihre Großmutter — die Mutter lebt nicht mehr — ein so gutes, reinliches, altes Mütterchen, als je einen Weidenstuhl im Ofenwinkel füllte — hat mich gebeten, ihr Barmherzigkeit wiederfahren zu lassen.

Das heißt mir die weiche Seite abgegangen, Bruder. Viele und manche Spitzbübinnen hätt' ich geschont, die ich nicht geschont habe, hätten sie in meiner Allgewalt mich anerkannt, und meine Barmherzigkeit bei Zeiten erflehet. Aber das Debellare superbas sollte mein Wahlspruch seyn, wenn ich mir einen neuen wählen wollte.

Dies einfältige Gössel — (einfältig ist sie, Bruder, in einem Grade, der Dich höchlich ergötzen wird — ganz Demuth, ganz Dienstfertigkeit, ganz Unschuld — Ich liebe sie um ihrer Demuth, ihrer Dienstfertigkeit, und selbst um ihrer Unschuld willen —) wird Dir ein hübscher Zeitvertreib seyn, während ich mit dem Wetter kämpfe, und um die Mauren und Schleifwege von Harloweburg herum schleiche und schwärme. In ihrer Seele wirst Du alles finden, was ihre Schwestern höhern Standes

verstecken lernen, blos um sich weniger natürlich, folglich auch weniger angenehm zu machen.

Aber ich gebiete Dir, daß Du nicht thuest, was ich um die ganze Welt nicht thun möchte, daß Du — mein Rosenknöspchen nicht pflückest. Sie ist die einzige duftige Blume, die auf diesen Fluren seit zehn Jahren aufgeschossen ist, und binnen den nächsten zehn Jahren aufschiessen wird. Denn da ich hier Zeit übrig habe, so hab' ich sie alle durchgemustert. Die gewesenen sowohl, als die werdenden.

Seit meiner Immatrikulation bin ich noch nie eine so lange Zeit hinter einander fromm gewesen. Es ist mir zu rathen, so zu seyn — Mein Aufenthalt in diesem kleinen Kruge, könnte auf eine oder andre Art ausgefunden werden, und dann würd' man denken, daß mein Rosenknöspchen mich hieher gezogen habe. Ein Bescheid zu meinem Vortheil, aus dem Munde dieser ehrlichen Pinsel, wird mir Dienste leisten. Der Großmutter Verwandtschaft mit meinem Rosenknöspchen läßt sich mit einem körperlichen Eide erhärten. Der Vater ist ein ehrlicher armer Mann, der keine Freude hat, ohne sein Rosenknöspchen — Darum schone Hans, ich sage Dir, schone mein Rosenknöspchen — Denn ich werde Dich oft mit ihr allein lassen müssen. Beob-

achte gegen mein Rosenknöspchen den Grundsatz, von dem ich nie abgewichen bin, ohne lange dafür zu büssen, den Grundsatz, nie ein armes Ding zu zerstöhren, das sich auf nichts zu verlassen hat, als auf seine Einfalt und Unschuld; und dessen Stand zu niedrig ist, um es vor die rauhe Verachtung schlechterer Seelen als die seinige ist, und vor der äußersten Dürftigkeit zu bewahren. So eine wird sich im verborgenen härmen. Sie wird vor den Vipernstichen der Verläumdung vielleicht endlich zu irgend einem mitleidigen Brunnen flüchten, oder in dem knieumgürtenden Strumpfbande ihre Erlösung suchen, der vielleicht der verlassnen Liebe zuerst diesen Dienst geleistet hat — Kein Mistrauen wird mein Rosenknöspchen athmen. Keine übermüthige Selbstzuversicht, keine argwohnende Wachsamkeit wird deine erfindenden Kräfte zum Kampf herausfodern. Ohne Ahndung seiner Gefahr wird des Lämmchens Kehle vielleicht nicht einmal deinem Messer ausweichen — Darum sey nicht der Schlächter meines Lämmchens.

Sey es nicht, Bruder, auch um deswillen nicht, was ich itzt Dir sagen will. Eine unschuldige Liebe keimt schon in meines Knöspchens Herzen — Ihr sanfter Busen schwillt von einer Leidenschaft, für die sie keinen Namen weiß. Ich hab ihr Auge ertappt. Ich sah es einem jungen Zimmermann folgen, einer

benachbarten Wittwe Sohn, der in dem kleinen weissen Hause über dem Wege wohnt, um in ihrer Sprache zu reden. Auch er scheint mir ein artiger Bursche zu seyn, etwa drei Jahr älter, als sie. Die beiden spielten mit einander von Kindheit auf, bis sein achtzehntes und ihr fünfzehntes Jahr sie blöder und fremder gegen einander machten, während ihre Herzen mehr als jemalen den Drang fühlen, einander zu nähern. Ich sahe bald, daß sie einander wechselseitig liebten. Hänschen Barton macht einen so zierlichen Krazfuß und einen so tiefen Bückling, sobald er sein Liebchen erblickt. Er sieht sich so oft um, um ihren nachfolgenden Blicken zu begegnen, er dreht sich mit dem ganzen Leibe herum, wenn die Windung des schlängelnden Pfades ihm itzt ihren Anblick rauben will, er nimmt seinen Hut ehrerbietiger ab, denn vorher. Ein Knix antwortet ihm, ein recht tiefer Knix, und ein Seufzer hinterher, den Hänschen nicht mehr hören kann. Ich stand hinter ihr — Glücklicher Bengel! dacht' ich. Ich entfernte mich. Und mein Knöspchen sprang vor Freuden, als wenn der schaale Anblick ihr genüge, und sie weiter nichts zu wünschen wisse.

Ich habe das kleine Herzchen ausgeforscht. Sie hat mich zu ihrem Vertrauten gemacht. Sie gesteht mir, das sie Hänschen Barton wohl leiden

möge. Und Hänschen Barton hat ihr gesagt, er möge sie lieber leiden, als alle Mädchen, die er jemalen gesehn. Aber leider! daran sey nicht zu denken — Und warum nicht daran zu denken? — Sie wiss' es selber nicht — Sie seufzte — Ja, Hänschen habe eine alte Muhme, die ihm einhundert Pfund mitgeben würde, wenn seine Zeit um sey, und ihr Vater hab' ihr wenig oder nichts mitzugeben, zum Anfange. Hänschens Mutter sage zwar, sie wisse nicht, wo sie für ihr Hänschen eine wackere, schmucke re Frau kriegen solle, aber doch — Und wiederum seufzte sie — Was hilft das Reden — Ich möchte nicht, daß Hänschen arm und unglücklich wurde, um meinetwillen — Ihr Gnaden wissen wohl, daß einem das nicht hülfe.

Was wollt ich darum geben — Aber bei meiner Seele! mein Engel wird mich bessern, wenn ihrer Verwandten unversöhnliche Narrheit es nicht hindert — was wollt' ich darum geben, daß ich ein so unschuldiges und gutes Herz hätte, wie mein Rosenknöspchen oder ihr Hänschen.

Ich hab' ein verdammt schelmisches Herz — Von Natur glaub' ich. Dann und wann steigt eine gute Neigung in ihm auf — Aber sie stirbt den Augenblick — Liebe zur Intrigue — Talent zu

Schelmstücken — Eroberungssucht — Vermögen, das einen aufmuntert und forthilft — Und eine Leibesbeschaffenheit — Was hilft alles Bemänteln — Ich glaub', ich wär ein Spitzbube geworden, und wär' ich hinterm Pfluge aufgewachsen.

Aber der Teufel steckt in den Weibern. Sie sind an allem Schuld. Wer, der einmal mit ihnen gefallen ist, stand jemal wieder auf — Und dennoch — wo keine Tugend ist, Tugend, die wir Freidenker gleichwohl unaufhörlich zu zerstören, arbeiten — was ist es da, mit dem allgepriesenen, allerschmachtenden Ziel unsrer Wunsche? Vorbereitung und Erwartung ist etwas — Auch die Zurückerinnerung ist etwas, wenn die Seele schon so abgehärtet ist, daß sie die Schuld eines begangnen Bubenstücks nicht mehr fühlen kann — Aber der Genuß, was ist der — Dennoch ist er das Ende von allem, und die befriedigte Natur hat jenseit selber nichts zu begehren.

Sieh, was für ernsthafte Betrachtungen ein unschuldiger Gegenstand veranlassen kann. Es ist mir ein süsser Gedanke, daß es noch in meiner Macht steht, mich zu bessern. Aber dann fürcht' ich, Hans ich muß mir bessere Gesellschaft halten, als meine bisherige war. Denn furwahr, wir verstocken einer

den andern — Aber laß den Kopf mir nicht hängen, Bursche! Es wird noch Zeit genug seyn, der Brüderschaft einen Wink zu geben, sich einen andern Führer zu wählen — und wer könnte der werden, als Du?

Sey dem, wie ihm wolle, da ich mirs zum Grundsatz gemacht habe, für irgend ein Erzschelmstück mit irgend einer guten Handlung gewissermaßen zu büssen, und ich in diesem Punkt ziemlich ins Debet gekommen zu seyn glaube, so bin ich willens, eh ich diese Gegend verlasse — als Sieger hoff' ich, oder die Rache wird mich zu doppeltem Unheil entflammen, doch nicht wider mein Rosenknöspchen — ich bin willens, zu den hundert Pfunden von Hänschens Muhme hundert andre zuzulegen, um ein unschuldiges Paar glücklich zu machen — Darum und noch ein halbdutzend mal darum — Schone mein Rosenknöspchen.

Man unterbricht mich — Ich schreibe noch einen Brief, und dann sollst Du beide zusammen haben.

Fünf und dreißigster Brief.

Lovelace an Johann Belford Esq.

Durch meinen getreuen Spion erfahr' ich jeden Schritt meines Liebchens, und jedes Unterfangen meiner Gegner. Ich freue mich unglaublich, wenn ich bedenke, wie die Onkles und der Neffe den Buben liebkosen, wie sie ihm all ihre Geheimnisse anvertrauen, und wie er indessen blos nach meiner Vorschrift verfährt. Dennoch hab' ich ihm bei Verlust seines gegenwärtigen Wochenlohns, und bei Verscherzung aller meiner Gnade befohlen, sich in Acht zu nehmen, daß weder meine Geliebte, noch einer der ihrigen den mindesten Verdacht auf ihn werfen. Ich habe ihn geheißen, des lieben Mädchens Aus- und Eingänge zu belauren, aber blos um andre Bedienten von ihren Pfaden zu entfernen, und ohne sich von ihr selbst sehen zu lassen.

Das Fräulein, hat er ihnen sagen müssen, habe ihn bestechen wollen (das ihr nie eingefallen ist); sie habe ihm einen Brief zu bestellen gegeben, (den sie nie geschrieben hat) er wäre an Fräulein Howe überschrieben gewesen, und er glaube, es sey noch einer (vielleicht an mich) eingeschlossen gewesen. Er hab' es aber abgelehnt; und bäte, daß

man sich gegen das Fräulein nichts möchte merken lassen — Dies erwarb ihm einen armseligen Schilling, und viele Lobeserhebungen oben drein. Dann ergieng an allen Bedienten Befehl, genau acht zu geben, daß der Brief nicht auf irgend eine Art abgienge. Nach einer Stunde ward ihm befohlen, dem Fräulein in den Weg zu kommen, zu thun, als ob ihm leid sey, daß er vorhin ihr Gesuch abgeschlagen habe, ihr seine Dienste anzubieten, und ihnen den Brief zu bringen. Er gieng, kam wieder, und sagte, das Fräulein habe ihm itzt den Brief nicht mehr anvertrauen wollen.

Siehst Du wohl, wie mancherlei Zwecke ich durch diese Finte erreiche?

Zuerst wird meiner Schönen ohne ihr eignes Wissen hiedurch die Freiheit gesichert, in dem Garten spatzieren zu können, wann sie will. Denn nun glauben sie steif und fest, daß sie seit Verabschiedung ihres Mädchens kein Mittel habe, Briefe außer Hause zu schicken. Sie würde sich ja sonst nicht der Gefahr ausgesetzt haben, einen Bedienten zu bestechen, der nicht in ihrem Geheimnisse war — Sie kann also nun ohne allen Verdacht ihren Briefwechsel mit mir und mit Fräulein Howe fortsetzen.

Fürs andre wird mir dies zu einer geheimen Unterredung mit ihr verhelfen. Diese hab' ich be-

schlossen, sie mag es aufnehmen, wie sie will. Mein Spion (der alle andre Leute während der Zeit abhalten kann) hat mir gesteckt, daß sie alle Morgen und Abend nach einem von dem Wohnhause entlegenen Holzschauer wandele, unter dem Vorwand einige Indianische Hühner, die von ihres seligen Großvaters Zucht herstammen, und ihm sehr lieb waren, nebst noch einigem artigen Federvieh, das aus eben der Quelle stammt, zu besuchen und zu füttern — Ich weiß alles, was sie spricht und thut — Und da sie mir gestanden hat, daß sie mit Fräulein Howe einen geheimen Briefwechsel führe, so vermuth' ich, es geschieht vermittelst dieses Auswegs.

Die Unterredung, die ich vorhabe, wird sie hoffentlich bewegen, mir mehrere ähnliche Gunstbezeigungen zu bewilligen. Und sollte ihr der Ort mißfallen, wo ich sie zu überraschen denke, so kann ich ihr allenfalls in dem holländischen Irrgarten aufwarten, so oft sie mich dieser Ehre würdigen wird. Joseph Lemann hat mir schon ein paar Schlüssel zu der Gartenthür verschaffen müssen — deren einen ich ihm aus guten Ursachen anvertrauet habe. Die Thür führt zu einem Gehölz, darinn es gewaltig spuckt, indem sich vor zwanzig Jahren ein Kerl darinnen aufgehangen hat. Dem Gesinde graut davor, und Joseph wird mir also auf vorläufige

Bestellung die Thür in aller Sicherheit aufriegeln können.

Vorher aber hab' ich dem Kerl mein Ehrenwort geben müssen, daß ich keinem meiner Gegner das geringste durch diese Kunstgriffe zu Leide thun wolle. Er sagt, seine Herrschaften seyen ihm alle sehr lieb. Und wenn er nicht wüßte, daß ich ein Mann von Ehre sey, und daß meine Verwandtschaft der Familie Vortheil bringen würde, und daß alle Leute so denken werden, wenn ihre Vorurtheile nur erst verschwunden wären, so woll' er um die ganze Welt die Rolle nicht spielen, die er spielt.

So hat jeder Spitzbube seinen Geleitsbrief, der ihn Spitzbube zu seyn berechtigt — Welch ein Ruhm für die Rechtschaffenheit, daß jeder Mensch sie in Anspruch nimmt, selbst dann, wenn er im Begrif ist, Streiche zu machen, die ihn vor der Welt sowohl, als vor seinem Gewissen als Schurken brandmahlen.

Was die Holzköpfe, die Harlowes, damit wollen, daß sie einen zu solchen Kniffen zwingen, begreif ich nicht. Rache und Liebe liegen wechselsweise in mir oben. Glückt es der Letztern nicht, so soll die Befriedigung der ersten mein Trost seyn. Und bei allem, was heilig ist, sie sollen sie füh-

len — sollt' ich auch mein Vaterland auf ewig meiden müssen.

Ich will mein Liebchen sehn. Schon zweimal hab' ich es umsonst versucht. Dann wird sichs zeigen, was ich mir von ihrem Herzen zu versprechen habe. Wüßt' ich, sie fühlte nichts für mich, so könnt' ich in Versuchung gerathen, sie zu entführen. Das wäre ein Raub, Bruder, der eines Jupiters würdig wäre.

Aber ganz sanftmüthig sollen alle meine Bewegungen seyn. Ganz Ehrerbietigkeit, ganz Ehrfurcht, alles was ich ihr sage — Ihre Hand soll den Druck meiner Lippen kaum fühlen können — meiner zitternden Lippen. Ich weiß, sie werden zittern, wenn ich sie auch nicht zittern heiße. Sanft sollen meine Seufzer seyn, wie die Seufzer meines holden Rosenknöspchens. Durch meine Demuth will ich ihr Vertrauen locken. Die Einsamkeit des Orts soll mich nicht dreist machen. Ihre Furcht zu zerstreuen, und ihr Zutrauen zu meiner Ehrliebe für die Zukunft einzuflößen, soll mein ganzes Bestreben seyn. Wenig Klagen, und überall keine Drohungen, will ich mich wider die erlauben, die mir unaufhörlich drohen — Doch nur um die Rolle von Drydens Löwen zu spielen, um meine Liebe zu

sichern, oder meine Rache auf meine Jäger losbrechen zu lassen.

Mit starker Seele birgt er seinen Schmerz,
Verschmäht zu klagen, schweigt und sinnt auf Rache.
So liegt ein edler Löw' am Weg' und stellt
Sich schlummernd, während er auf Beute lauert.
Mit eingezogner Klaue, mit gehaltenem
Gebrülle, locket er den Feind heran,
Er späht sorgsam seinen Augenblick,
Er sieht ihn, springt im Hui empor, verschont
Den hingeworfnen Pöbel und zerfleischt
In seinem Königsgrimm nur seine Jager.

Sechs und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Sonnabends den 18ten März.

Ich habe einen Schreck gehabt zum thöricht werden — Noch kann ich nicht wieder zu Athem kommen — Hören Sie — Ich gieng unter dem gewöhnlichen Vorwande hinunter, und hofte, von Ihnen etwas vorzufinden. Betrübt, mich in meiner Erwartung getäuscht zu sehn, kehrte ich von dem Holzhofe zurück, als ich hinter den Holzrichten et-

was rauschen hörte. Ich erschrack unsäglich — Noch mehr aber, als ich hinter dem vordersten Riche einen Mann hervorkommen sah — O dacht' ich in diesem Augenblick, das ist für den verbotnen Briefwechsel.

In dem nehmlichen Augenblick, da ich ihn sahe, bat er mich, mich nicht zu erschrecken, trat näher, warf einen alten Reitermantel aus einander, und wer sollt' es gewesen seyn, als Lovelace. Ich konnte nicht schreien. Zweimal versucht' ich es, zuerst, als ich einen Mann sahe, hernach da ich sah, wer es sey — Aber die Stimme versagte mir. Und hätt' ich mich nicht an einen Pfosten gehalten, der das alte Dach stützt, so wär' ich umgesunken.

— Ich hatte ihn bisher, wie Sie wissen, beständig in gehöriger Entfernung gehalten. Als ich nun wieder zu mir selbst kam, so stellen Sie sich meine Besorgnisse vor, da mir alles wieder einfiel, was in meiner Familie aus jedem Munde wiederholt worden war, seine Kühnheit, seine Heftigkeit, seine Gewaltthätigkeit — und ich war allein mit ihm, an einem Ort, der so nah an einem Nebenwege und von dem Hause so entlegen war.

Allein sein ehrerbietiges Betragen zerstreute diese Besorgnisse bald, und machte andern Raum, denjenigen nemlich, daß man uns zusammen sehen

möchte, daß mein Bruder es erfahren möchte, und daß, wenn kein größeres Unglück daraus entstünde, man doch nicht verfehlen würde, diese Zusammenkunft für verabredet auszugeben, mich noch mehr einzuschränken, mir alle Gelegenheit, mit meiner theuersten Freundin ferner Briefe zu wechseln, abzuschneiden, und einen Vorwand zu noch heftigern Zwangsmitteln daraus herzunehmen — eine Reihe von Betrachtungen, deren keine dieses Menschen kühnes Aufdringen rechtfertigen konnte.

So bald ich daher wieder sprechen konnte, bezeugt' ich ihm meinen Unwillen mit großer Wärme. Ich sagte, ihn bekümmre es nicht, wie sehr ich mich dem Zorn der Meinigen aussetze, wenn er nur seine ungestümen Launen befriedigen könnte. Ich befahl ihm, mich zu verlassen. Ich wollte von ihm wegeilen, als er sich quer in den Weg vor mir auf die Kniee warf, und mich flehte, nur Einen Augenblick zu verweilen. Lieber, sagte er, habe er sich dieses raschen Schrittes schuldig machen wollen, als eines zehnmal ärgern. Er könne, nein, er könne den Hohn der Meinigen nicht länger dulden, und bei mir so wenig gelten, daß er nicht sicher sey, ob alle seine Geduld und Mäßigung ihm am Ende was anders helfen würde, als daß er mich auf ewig verlöre, und seine Gegner über ihn höhnten und frohlockten.

Dieser Mann, wie Sie wissen, hat sehr geschmeidige Kniee. Sie sagten einmal, er thue nicht übel daran, einen in Kleinigkeiten zu beleidigen. Er habe dann Gelegenheit, seine Gewandtheit zu zeigen.

Er besorge, fuhr er fort, daß eine so sanfte und gefällige Seele, wie die meinige gegen jeden ausser ihn sey, und ein so beispielloses Pflichtgefühl, das mich geneigt mache, gegen jeden meine Schuldigkeit zu beobachten, er möge sie gegen mich beobachten oder nicht, doch endlich zu Gunsten eines Menschen gemißbraucht werden möchten, den man blos aufgestellt hätte, theils um sich an mir selber wegen der Vorliebe meines Grosvaters zu rächen, theils um sich an ihm dafür zu rächen, daß er Einem das Leben geschenkt habe, der ihm seines habe nehmen wollen, und der ihm itzt Hofnungen rauben wolle, die ihm theurer wären, als das Leben.

Ich sagte ihm, er könne versichert seyn, daß die Strenge und die üble Begegnung, die mir widerfuhre, keineswegs einen solchen Erfolg haben würde. Ich habe von jeher den ehlosen Stand vorgezogen, ich könne mich auch itzt mit großer Aufrichtigkeit für diesen erklären; wenig ens würd' ich, wenn ich jemalen heirathete, und wenn man mir den Mann nicht aufdringen wollte, den ich

verabscheute, doch ganz gewiß den nicht nehmen, der den Meinigen mißfiele — Ich würde —

Er unterbrach mich. Er bat um Verzeihung, daß er es thäte. Er könne nicht umhin, sagte er, mir seinen Kummer darüber zu bezeigen, daß nach so manchen Beweisen seiner leidenschaftlichen und ganz mir geweihten Ergebenheit —

Um Vergebung, Sir, lassen Sie mich Sie wieder unterbrechen — Warum berufen Sie sich nicht grad heraus auf die Verbindlichkeit, die Sie durch diese gerühmte Ergebenheit mir aufgelegt haben? Warum sagen Sie mir nicht ohne Umschweif, daß eine Beharrlichkeit, die ich nicht verlangte, die mit allen meinen Verwandten mich entzweit hat, Sie zu meinem Wohlthäter, und mich zur Undankbaren macht, wenn ich sie nicht so erwiedre, wie Sie sie erwiedert wissen wollen?

Ich möchte ihm verzeihen, sagte er, wenn er, der nur vergleichungsweise auf einiges Verdienst Anspruch mache, und eigentlich keinen Mann auf Erden meiner würdig halte, sich etwa unterstanden habe, einen größern Antheil an meiner Gewogenheit, als bisher zu hoffen, wenn solche Leute, als Herr Symmes, Herr Wyerley, und nun gar die-

ser Erdwurm, dieser Solmes, wiewohl von mir verworfen, seine Nebenbuhler geworden wären. — Was seine Beharrlichkeit anlange, so sey es ihm unmöglich, nicht zu beharren. Ich müsse nothwendig wissen, daß, wenn er auch nicht in der Welt wäre, die Anträge, die Solmes vorgeschlagen hätte, mich dennoch in die nehmliche Schwierigkeiten verwickelt haben würden, mit denen ich itzt kämpfte. Er nähme sich daher die Freiheit, mir zu sagen, daß einige Gewogenheit gegen ihn, weit entfernt, diese Schwierigkeiten zu vergrößern, vielmehr der kürzeste Weg wären, mich aus ihnen heraus zu wikkeln. Die Meinigen hätten es mir unmöglich gemacht, sie wieder zu gewinnen — sagte er nur alzu wahr — es sey denn, daß ich mich Herrn Solmes aufopfre. Sie kenneten überdies den Unterschied zwischen den beiden nur gar zu gut — den Einen, den sie nach ihrem Gefallen zu lenken hofften, den andern, der mich vor jeder Beleidigung beschützen könnte und wollte, und der natürliche Aussichten zu dem Titel hätte, nach welchem mein Bruder lächerlicherweise strebe.

Wunderbar, daß dieser Mann eine so genaue Kenntniß von allen unsern Schwächen hat! Doch noch wunderbarer, daß er auf den Einfall kam, mich an diesem Ort zu überfallen!

Ich war sehr unruhig. Ich mußte gehn, um so mehr, da der Abend heranellte. Aber es war kein Loskommen von ihm, bis ich einen guten Theil mehr von dem, was er mir zu sagen hatte, angehört hatte.

Da er hoffe, daß ich ihn einstens zum glücklichsten Mann von der Welt machen werde, so versicherte er mich, er sey eben so entfernt, mir zu einem Schritt zu rathen, der meinem Ruf auf die entfernteste Art nachtheilig seyn könnte, der Schritt möge ihm auch noch so sehr zum Vortheile gereichen — als ich davon entfernt sey, einem solchen Rath Gehör zu geben. Da mir aber nicht erlaubt wurde, ledig zu bleiben, so unterwerfe er es meiner Beurtheilung, ob mir mehr als Ein Weg offen stehe, dem Zwange auszuweichen, den man meinen Neigungen anthun wolle — Mein Vater sey so eifersüchtig auf sein Ansehn. Meine beiden Onkles dächten völlig wie er, mein Vetter Morden sey außerhalb Landes; mein Onkle und meine Tante Hervei dürfen sich nicht regen. Mein Bruder und meine Schwester entflammeten jedermann; Solmes Anerbietungen seyen so blendend Frau Howe so gar habe Parthei mit ihnen gemacht, um ihrer Tochter ein Exempel zu geben.

Dann fragt' er mich, ob ich über diese Sache wohl einen Brief von Lady Betty Laurence

annehmen wolle. Lady Sara Sadleir habe neulich ihr einzig Kind verloren, und sey der Welt beinahe abgestorben. Ihr einziger Wunsch sey, ihn verheirathet zu sehn, und vorzugsweise vor allen andern Frauenzimmern, mit mir.

Gewiß meine Theure, es ist Etwas, es ist viel an dem, was dieser Mann sagt — Ich darf das wohl sagen, ohne daß mir eben das Herz klopft oder die Wange feuert — Dennoch sagt' ich ihm, so viele Achtung ich auch für die Damen hätte, mit denen er verwandt sey, so dürfe ich doch keinen Brief annehmen, der auf die Beförderung eines Endzwecks angesehen sey, den ich noch keineswegs zu befördern dächte. So schlimm ich auch itzt behandelt werde, so gezieme mir es dennoch, alles zu hoffen, alles zu versuchen, alles zu ertragen. Wenn mein Vater meine Standhaftigkeit sähe, wenn er sähe, daß ich lieber sterben, als Solmes heirathen wolle, so mög' er vielleicht nachgeben —

Er unterbrach mich. Er stellte mir vor, wie wenig wahrscheinlich meine Meinung sey. Er zählte die Maaßregeln auf, die die Meinigen bisher getroffen hätten — Wie sie vor allen Dingen Frau Howe wider mich eingenommen hätten, damit ich, wenn man mich aufs äußerste triebe, nicht zu dieser meine Zuflucht nehmen möchte; wie mein Bruder

meinem Vater unaufhörlich in die Ohren summe, daß nächstens mein Vetter Morden zu Hause kommen, und darauf dringen würde, mich dem großväterlichen Testament gemäß in den Besitz meines Gutes zu setzen, welches mich von meinem Vater unabhängig machen würde; wie schimpflich sie mich eingesperrt hätten; wie sie meine Bediente so plötzlich verabschiedet, meiner Schwester ihre über mich gesetzt, und wie sie meine Mutter, wider ihre eigne Ueberzeugung, in ihren Plan verflochten hätten — Lauter unläugbare Beweise, sagte er, daß sie sich durch nichts in ihren Entschlüssen wollten wankend machen lassen — und eben dies sey es, was ihn unbeschreiblich unruhig mache.

Er berief sich auf mich, ob ich einen einzigen Fall kenne, darin mein Vater von einem einmal gefaßten Entschlusse abgegangen sey, zumal wenn er seine Vorrechte oder sein Ansehn bei der Sache beeinträchtigt geglaubt habe. Seine Bekanntschaft mit unsrer Familie, sagt' er, setze ihn in den Stand, wenn es mir nicht wehe thun würde, verschiedene Proben von einer Willkührlichkeit, anzuführen, die selbst in Fürstenhäusern ohne Beispiel wären; eine Willkührlichkeit, die das vortreflichste aller Frauenzimmer, meine Mutter, nur allzustreng empfände.

Er schien mir mit ähnlichen Anmerkungen noch eine Weile fortfahren zu wollen. Ich sagte ihm

daher mit Unwillen, ich könne es nicht dulden, daß man meinen Vater tadle. Seine Strenge gegen mich, so unverdient sie seyn möge, berechtige mich nicht, meiner Pflicht zu vergessen.

Es könne ihm nicht angenehm seyn, sagte er, auf etwas zu dringen, was einer solchen Auslegung fähig sey. So sehr auch die Beleidigungen, die er unaufhörlich erfahre, ihn zu solchen Anmerkungen berechtigten, so wisse er dennoch, wie anstössig mir alle Freiheiten dieser Art seyen — Dennoch müsse er bekennen, daß ihm seine Jugend und seine Leidenschaften so gut Nachsicht zu verdienen schienen, wie andrer ihre; daß er immer ein Verdienst darinn gesezt habe, seine Meinung grad heraus zu sagen, und daß es ihm daher sehr mühsam sey, sich unter einer solchen Behandlung zu biegen. Aus Achtung gegen mich, wolle er sich jedoch in seinen Bemerkungen auf Thatsachen einschränken, die zu schreiend und zu allbekannt seyen, um bestritten zu werden. Billigerweise könn' ich es also nicht übel nehmen, das wag' er zu behaupten, wenn er aus unläugbaren Vordersätzen den natürlichen Schlußsatz folgere, daß, wenn meines Vaters Betragen gegen eine Gattin, die seine eingebildeten Lieblings-Vorrechte, nie bestritten habe, so beschaffen gewesen sey, seine Tochter unmöglich hoffen dürfe, ihn ein Ansehn aufgeben zu sehn, dessen Behauptung ihm so sehr

am Herzen liege — zumal da die Familienvortheile ihn zu gleicher Zeit anfrischten; da ein, wiewohl ungerechter, Widerwille ihn stachele; da meines Bruders und meiner Schwester Empfindlichkeit und Eigennutz mit einwirkten, und die Verbannung aus meiner Eltern Gegenwart mir alle Gelegenheit raube, durch Vorstellungen oder Bitten ihr Herz zu rühren.

Wie traurig, meine Theuerste, daß diese Bemerkungen, und diese Folgerungen sowohl gegründet sind — die er übrigens mit mehr Kälte und Achtung für meine Familie vorbrachte, als man von einem Manne vermuthen sollte, der so sehr gereizt worden, und dessen Leidenschaften man gemeiniglich für so unbezwinglich hält.

Wie, meine theure Freundin, wenn ich aus diesen Proben seiner Selbstbezwingung um meinetwillen etwa folgern sollte, daß, wenn meine Freunde nur einer Aussöhnung mit ihm fähig wären, er vielleicht durch Vorstellungen gerührt werden könnte, die so augenscheinlich auf seine gegenwärtige und künftige Wohlfarth berechnet wären? Würde dann mein Herz auch wieder klopfen, und meine Wange wieder feuern müssen? — Auch ist es kein schlimmes Zeichen, daß er von jenen hohen Mannes Vorrechten, davon wir in unsrer Familie so viel zu hören gewohnt sind, so mäßige Begriffe hat.

Er stellte mir vor, daß meine schimpfliche Einsperrung aller Welt bekannt sey; daß weder meine Schwester noch mein Bruder Bedenken trügen, mich als ein rebellirendes Lieblingskind abzumahlen; daß dennoch jedermann, der mich kenne, meinen Abscheu gegen einen Menschen billige, den jedermann meiner äußerst unwürdig, und paßlicher für meine Schwester finde; daß, so wenig es ihm auch habe glukken wollen, einigen vortheilhaften Eindruck auf ihn zu machen, alle Welt mich dennoch ihm gäbe — Auch machten seine Feinde selbst nur eine einzige Einwendung gegen ihn — (seine Geburt, sein Vermögen und seine Aussichten seyen untadlich — und die lezten so gar schimmernd) und diese Einwendung, hoff' er, und dank' es Gott und meinem Beispiel, sey auf gutem Wege, bald auf immer wegzufallen; denn er erkenne seinen Irrthum, er betrübe sich von Herzen über die krummen Wege, die er bisher gegangen, die doch bei weitem nicht so abscheulich gewesen seyen, als Neid und Verläumdung sie geschildert hätten. Doch hievon woll' er um so weniger sagen, da seine Handlungen kräftiger für ihn sprechen würden, als die allerfeierlichsten Betheurungen. Itzt komplimentirte er mich über meine Gestalt. Itzt versicherte er mich, er habe die Tugend immer geliebet, ohngeachtet er ihren Vorschriften nicht immer gefolgt sey. Itzt be-

theuerte er, daß mein Geist ihn unendlich mehr gefesselt hätte, als meine Gestalt; er gestehe frei heraus, daß er vor mir nie ein Frauenzimmer getroffen habe, um derentwillen er eine Art von unglücklichen Widerwillen gegen das Heirathen hätte überwältigen können, einen Widerwillen, der ihn vorher wider alle Wünsche und Vorstellungen der Seinigen unverwundbar gemacht habe.

Sie sehen, daß er ohne Bedenken grade so von sich selber spricht, wie seine Feinde von ihm sprechen. Mich dünkt, seine Offenherzigkeit in diesem Stück giebt seinen andern Betheurungen desto mehr Glaubwürdigkeit. Einen Heuchler, dünkt mich, würd' ich leicht durchschauen, vornehmlich diesen Mann, der sich so große Freiheiten verstattet haben soll, wenn er auf augenblickliche Erleuchtungen und Ueberzeugung — und das itzt in der Blüthe seines Lebens Anspruch machte. Gewohnheiten sind nicht so leicht umzuschaffen. Das ist begreiflich. Sie und ich haben bemerkt, daß er seine Meinung gewöhnlich mit einer Freimüthigkeit sagt, die zu Zeiten an Unhöflichkeit grenzt, und daß selbst sein Verhalten gegen die Meinigen ein Beweis ist, daß er durchaus niemanden um seines Vortheils willen schmeicheln könne — Wie Schade, daß so lobenswürdige Züge durch andre verwischt oder zerrüttet werden! Man sagt, daß des Man-

nes Kopf besser, als sein Herz sey. Können Sie wirklich glauben, daß Herr Lovelace ein sehr böses Herz habe? — Sollte die Kraft des Geblüts im Menschen mangeln, die in den unedlern Thieren sich so mächtig äussert? Seine ganze Familie ist, ihn ausgenommen, ganz unsträflich. Alle Frauenzimmer in derselben haben den unbescholtensten Ruf. Doch schon wieder geb' ich mich Beschuldigungen blos, deren ich so gern ausweichen wollte. Ist es aber nicht hart, meine Theuerste, daß Ihr Hang zu Spöttereien mich nöthigt, einem Einzigen Mann diejenige Gerechtigkeit zu versagen, die ich mir doch gegen jeden andern lebendigen Menschen erlauben darf?

Er drang noch einmal in mich, von Lady Betty ein schriftliches Anerbieten ihres Schutzes anzunehmen. Leute von Geburt, sagte er, hätten eben so wohl ein etwas zu zartes Ehrgefühl, als Leute von Tugend — Doch im Grunde sey Geburt, durch eine würdige Denkungsart behauptet, selbst Tugend, und Tugend Geburt; und die Quellen eines anständigen Ehrgefühls überall dieselben — Wie kam der Mann zu dieser Anmerkung? — Lady Betty wolle also gern schreiben; nur wünschte sie vorher versichert zu seyn, daß ihr Anerbieten wohl aufgenommen würde — ein Anerbieten, das ein Theil meiner Familie allem Vermuthen nach nicht sonderlich

billigen, und das sie sich auch nimmermehr gegen mich erlauben würde, wenn die Verfolgung, die ich litte, und vermuthlich noch ferner zu leiden haben würde, es nicht rechfertigte.

Ich sagte ihm, so sehr ich mich auch Lady Laurence verpflichtet achtete, wenn dies Anerbieten von ihr selber kame, so sey doch leicht abzusehn, wohin es leiten werde. Es möchte nach Eitelkeit schmecken, wenn ich sagte, seine Zudringlichkeit in dieser Sache sähe einem Kunstgrif ähnlich, mich in Maaßregeln zu verflechten, aus denen ich mich nicht leicht wieder herauswickeln könnte; Glanz und Schimmer rührten mich nicht. Auch nicht der Schimmer eines Königstitels. Güte glaubt' ich, sey Grösse. Die vortreflichen Charaktere der Damen seines Hauses wirkten stärker auf mich, als die Betrachtung, daß sie Lord M's. Halbschwestern und Töchter eines Grafen wären. Gesezt auch, meine Freunde hätten seine Bewerbung begünstigt, so würde er doch bei mir nicht die geringste Aufmunterung gefunden haben, wenn sein einziges Verdienst die Verwandtschaft dieser Damen gewesen wäre. Eben diejenigen Gründe, aus denen ich diese bewunderte, würden eben so viel Einwendungen wider ihn gewesen seyn.

Dann versicherte ich ihn, daß es mir äußerst unangenehm sey, in einem Briefwechsel mit ihm

hineingezogen zu seyn, vorzüglich seitdem dieser Briefwechsel mir verboten worden. Der einzige Nutzen, den ich von dieser ganz unerwarteten und unverlangten Unterredung zu ziehen hoffe, sey daher der, daß ich ihm andeuten könne, ich halte mich verpflichtet, ihn für die Zukunft abzubrechen. Und ich hoffe, er werde sich es nicht einfallen lassen, mich durch Drohungen gegen meine Verwandten zur Fortsetzung desselben zu zwingen.

Sie können sich nicht vorstellen, wie ernsthaft der Mann itzt aussehn ward. Er sagte, er schätze meine freie Wahl, und meine unabgedrungene Gewogenheit so sehr; er veracht' es so herzlich, sich mit Solmes, zu dessen Begünstigung man mich zwingen wolle, auf gleichen Fuß zu setzen; daß er sich hassen würde, wenn er des Gedankens fähig sey, mich durch einen so armseligen Kunstgrif einzuschreken. Nichts desto weniger bitte er mich, zweierlei in Erwägung zu ziehn: Erstlich, daß der fortgesetzte Troz, den man ihm böte, die Spionen, die man ihm setze, und deren einen er ertappt habe, die Unwürdigkeiten mit denen man seine Familie und mich selbst behandle — offenbar aus Rachgier gegen ihn — sonst würd' er sichs nicht anmaßen, ohne meine Erlaubniß meine Rache auf sich zu nehmen — (der listige Mensch sahe, daß man ihn hier fassen könne, und deckte sich in Zeiten —) daß alle diese

Betrachtungen ihn zu gebührender Ahndung aufforderten, und er überlasse es meiner Beurtheilung, ob es für einen Mann von Geist und Muthe schicklich sey, solche Beleidigungen zu dulden; wär' es nicht um meinetwillen — Ich möchte ferner gütigst bedenken, ob die Lage, darin ich sey — gefangen in meines Vaters Hause, im Kreise einer Familie, die fest entschlossen sey, mich an einen, meiner durchaus unwürdigen Mann, zu verheirathen, und das eiligst, und das, ich möchte wollen oder nicht — ob diese Lage mir es wohl erlaube, wenigstens die vorläufige Verabredung derjenigen Maaßregeln zu versäumen, die er mir nur im äußersten Nothfall vorschlage; auch folge ja daraus, daß ich unter Lady Betty's Schutz stünde, noch nicht unmittelbar, daß ich die Seinige werden müsse, wenn ich irgend etwas tadelnswürdiges in seinem Betragen sähe.

Aber was würde die Welt daraus folgern, fragt' ich ihn, wenn ich seinem Vorschlag folgte, und mich im äußersten Nothfall in den Schutz seiner Anverwandten flüchtete, was anders, als daß es in der Absicht geschehe, die Seinige zu werden?

Und was meint' ich, möge sie wohl itzt denken, fragte er mich wieder. Was anders, als daß man mich einsperre, um die Seinige nicht zu werden? Erwägen Sie doch, Fräulein, daß Sie itzt keine

Wahl haben. Erwägen Sie, wem Sie es danken müssen, daß Sie keine haben, und daß Sie in der Gewalt von Leuten sind (ich mag sie nicht Verwandte nennen) die beschlossen haben, daß Sie keine Wahl haben sollen. Alles, was ich vorschlage, ist, daß Sie den Schutz der Meinigen sich mögen gefallen lassen — aber nicht ehe, bis Sie alles mögliche gethan und versucht haben, um dieses äusserste Hülfsmittel entbehrlich zu machen.

Und erlauben Sie mir, zu sagen, fuhr er fort, daß, wenn ein Briefwechsel, auf den ich alle meine Hofnungen gegründet habe, in diesen mislichen Umständen abgebrochen wird, und wenn Sie entschlossen sind, sich nicht gegen das Schlimmste vorzusehn, ich durchaus glauben muß, daß Sie diesem Schlimmsten alles Schlimmen — für mich dem Schlimmsten — wahrlich nicht für Sie — sich unterwerfen wollen — Und dann — er schlug sich mit geballter Faust vor die Stirne — wie soll ich den Gedanken tragen — Dann werden Sie Frau Solmes seyn! — Aber bei allem, was heilig ist, weder er noch Ihr Bruder, noch Ihre Onkles sollen ihren Triumpf geniessen — Verloren will ich seyn an Leib und Seele, wofern sie ihn geniessen sollen.

Des Mannes Heftigkeit machte mir bange. Um ihn zu strafen, wollt' ich den Augenblick fort

gehn. Aber noch einmal warf er sich zu meinen Füssen — Verlassen Sie mich nicht so — Ich flehe Sie, theuerstes Fräulein — Verlassen Sie mich nicht so in Verzweiflung. Ich kniee nicht, als bereut' ich, was ich in einem Falle, wie jenem, gelobet habe. Ich gelob' es noch einmal, zu Ihren Füßen — Er that es wirklich — Aber glauben Sie ja nicht, ich thu' es, um Ihnen zu drohen, oder Ihnen Ihre Gunst abzupochen — Wenn Ihr Herz Ihnen gebeut — Hier stand er auf — wenn es Ihnen gebeut, Ihren Vater — Ihren Bruder vielmehr zu gehorchen — Dann — ja dann werd' ich von den Beleidigern meiner selbst, und meiner Familie freilich Rache nehmen — aber reissen wollt' ich mein Herz aus diesem Busen, mit eignen Händen wollt' ichs heraus reissen, wenn es möglich wäre — ertappt' ich es nur noch auf einem Schlage für ein Weib, das mir einen solchen vorziehen könne.

Ich sagte ihm, er rede eine sehr hohe Sprache mit mir; er könne sich jedoch darauf verlassen, wiewohl ohne sich etwas zu seinem Vortheil daraus zu folgern, daß ich Herrn Solmes nimmermehr nehmen würde. Dasselbe hab' ich meinen Freunden erklärt, wenn auch ein Mann, wie er, nicht in der Welt wäre.

Ob ich ihm versprechen wollte, ihn noch ferner mit meinem Briefwechsel zu beehren? — Er könne es nicht ertragen, er, der immer größere Proben meiner Gewogenheit zu erlangen hoffe, daß er nun die einzige verlieren sollte, deren er sich zu rühmen habe.

Ich hieß ihn, jeden raschen, rachsüchtigen Schritt gegen die Meinigen meiden, so woll' ich noch eine Zeit lang, so lange wenigstens, bis ich sähe, was meine gegenwärtigen Drangsale für einen Ausgang nehmen, einen Briefwechsel fortsetzen, den mein Herz verdamme —

Wie mich, unterbrach mich der ungeduldige Mensch, wie mich mein Selbstgefühl verdammt, daß ich dulde, was ich dulde — Erwäg' ich, daß ich es dulden muß, nicht um Ihrentwillen — dann wollt' ichs gerne thun, und tausendmal mehr — sondern daß Leute — Er schwieg.

Ich sagte ihm rein heraus, er mög' es sich und seinem zweideutigen Ruf verdanken, daß man sichs erlauben dürfe, so mit ihm umzugehn. Es wäre nicht mehr als billig, daß von einem Mann' übel gesprochen würde, der sich aus der Meinung der Leute nichts mache.

Er versuchte, sich zu rechtfertigen. Ich sagte, seinem eignen Grundsaz nach, woll' ich ihn aus seinen Thaten richten, nicht aus seinen Betheurungen.

Wären seine Feinde nicht so entschlossen, sagt' er, und so mächtig, hätten sie ihre Absichten nicht durch Handlungen des grausamsten Zwanges offenbart; wollten sie mich meiner eignen Wahl oder meiner Neigung zum ehlosen Stande überlassen — so würd' er sich gern einen oder wohl mehreren Prüfungsjahren unterworfen haben. Allein er sey überzeugt, daß ein einziger Monat entweder alle ihre Absichten erfüllen, oder sie alle hintertreiben werde. Und ich wisse am besten, was für Hofnungen ich hätte, meinen Vater zu erweichen — So viel er ihn kenne, hab' er keine.

Ich sagte, ich wolle jedes Mittel, was meine Pflicht oder mein Einfluß auf irgend einen von ihnen mir darböte, versuchen, bevor ich mich in fremden Schutz begäbe. Und wenn keins wirken wolle, so woll' ich das beneidete Gut aufgeben. Dis, hoff' ich, werd' es thun.

Er sey zufrieden, sagt' er, diesen Ausgang abzuwarten. Er wünsche auf keinerlei Weise mich unter fremden Schutz flüchten zu sehn, es sey denn im letzten äußersten Nothfall. Aber theureste See-

le, setzt' er hinzu, ergrif mit Feuer meine Hand, und drückte sie an seine Lippen, wenn das Aufgeben des Gutes helfen wird, so thun Sie es — Entsagen Sie ihm und seyn o e Meinige! Von ganzem Herzen will ich Ihre Entsagung bestätigen.

Dies war nicht unedel gesprochen. Aber was werden diese Männer nicht all sprechen, um sich Glauben und Gewalt über einen zu verschaffen!

Ich versuchte verschiednemal, zu gehn. Es war itzt so dunkel, daß ich anfieng sehr besorgt zu werden. Nicht eben wegen seines Betragens. Er betrug sich wirklich diese ganze Unterredung durch so ehrerbietig, so ehrfurchtsvoll, daß er dadurch nicht wenig in meiner Meinung von ihm gewonnen hat. Einmal freilich braust' er auf. Allein die Veranlassung entschuldigt ihn. Wer, der den feurigen Liebhaber spielen will, würde bei ähnlicher Voraussetzung nicht aufbrausen? — Ich verwies es ihm jedoch mit gebührender Empfindlichkeit.

Jezt gieng er. Er empfahl sich mir mit dringendem Ernst, aber auch mit der größten Unterwürfigkeit. Er unterstand sich nicht, mir Bedingungen vorzuschlagen. Einen Wink ließ er fallen, ob ich ihm nämlich nicht eine ähnliche Unterredung verstatten wolle. Ich schlug es ihm schlechterdings

ab — Ihnen, meine Theuerste, denen ich, ohne mir selbst tadelnswürdig zu erscheinen, nicht das geringste verheelen mag, Ihnen will ich bekennen, daß ich aus Lovelacens Schilderung dessen, was ich schon erfahren habe, und dessen, was mir noch bevorstehe, zu besorgen anfange, ich werde mich am Ende genöthigt finden, entweder den einen oder andern der beiden Leute zu nehmen. Ist dem also, so werden Sie mich nicht tadeln, wenn ich sage, wer von beiden es seyn müsse. Wer es nicht seyn müsse, haben Sie selbst entschieden — Aber ach meine Beste, Ehlos zu leben, ist mir bei weitem das Wünschenswürdigste. Gewiß, es ist es. Und ich hoffe noch, man werde mir erlauben, es zu thun.

Ich kam zurück, ohne bemerkt zu werden. Aber die Besorgniß, es möchte geschehn, verursachte mir große Unruhe, und machte, daß ich meinen Brief mit größerer Bangigkeit anfieng, als Lovelacens Betragen eben nöthig machte. Nur sein erster Anblick erschreckte mich. Kraft und Odem versagten mir. Und es war ein besondres Glück, daß ich an einem solchen Ort, in solchem Schrecken, und allein mit ihm, nicht ohnmächtig ward.

Ich habe ihm auch sein Betragen von vergangnen Sonntag in der Kirche vorgehalten. Er betheuert feierlich, daß es mir ganz falsch vorgestellt

worden; er habe nicht erwartet, mich dort zu sehen; er habe blos gehofft, sich gelegentlich an meinen Vater wenden, und vielleicht ihn zu Hause begleiten zu können. Der gute Doktor Lewen habe ihm es aber ausgeredet, und ihn auf die Bewegungen aufmerksam gemacht, darinn jedermann durch seine Erscheinung gerathen sey. Eines stolzen übermüthigen Betragens wisse er sich ganz und gar nicht schuldig. Die es ihm nachsagten, thäten es aus jenem Widerwillen, den er zu seinem Leidwesen ganz unbezwinglich finde. Das Kompliment, das er meiner Mutter gemacht haben solle, hab' er jedem andern in der Loge so gut zugedacht, als ihr, die er übrigens wahrhaftig verehre.

Wenn dem also ist — und kaum kann ich mir selbst es vorstellen, daß er ausdrücklich in die Kirche gekommen sey, um den Meinigen zu trotzen, und doch auf meine Gunst Anspruch machen wolle — so sehen wir daraus, meine Theuerste, wie geschickt der Haß ist, alle Dinge mißzudeuten. Aber warum erzählte Suse denn die Sache so nachtheilig für ihn? Vielleicht aus Gefälligkeit gegen ihre Herrschaften! — Er beruft sich auf Doktor Lewens Zeugniß. Er sagt, ihre ganze Unterredung habe sein Verlangen betroffen, im Angesicht der Kirche eine Aussöhnung mit uns allen zu versuchen, und

des Doktors Bestreben ihm, diesen Schritt auszureden, bis er wisse, wie er würde aufgenommen werden — Aber was hilft mir sein Berufen! Weiß er doch, daß meine Einsperrung mirs unmöglich macht, diesen rechtschafnen Mann, und jeden andern, der mir in meiner schwürigen Lage rathen könnte, zu sprechen zu bekommen.

Wer wird Schuld haben, meine Theuerste, der seine Geschichte selbst erzahlen darf? Wer wird schuldig befunden werden, dessen eigner Erzählung man Glauben beimißt?

Ich habe einen sehr langen Brief geschrieben.

Es ist nicht möglich, kurz zu seyn, wenn man sich über Unterredungen so ausführlich verbreiten soll, als Sie verlangen.

Nichts weiter als die Versichrung, daß ich bin und ewig seyn werde

Ihre zärtliche und getreue
Clarissa Harlowe.

N. S. Seyn Sie so gut, meine Liebe, und erinnern sich, daß ihr lezter Brief vom 9ten ist.

Sieben und dreißigster Brief.

Fräulein Howe an Clarissa.

Sonntags am 19ten März.

Verzeihen Sie, meine theure Freundin, daß ich Sie genöthigt habe, mich an das Datum meines lezten Briefes zu erinnern. Ich wollte gern erst, so viel als möglich war, von den Prozeduren Ihrer weisen Verwandten vor mir haben. Ich dachte, um diese Zeit würde ein oder anderer Theil bereits nachgegeben haben.

Ich hätte dann mit meinen Bemerkungen von einem festern Standpunkt ausgehn können. — Aber im Grunde, was kann ich schreiben, das ich Ihnen nicht schon geschrieben hatte? Sie wissen, daß ich über Ihre thörichten Verfolger nichts kann, als toben. Und das mögen Sie nicht leiden. Ich hab Ihnen gerathen, Ihr Gut zurückzunehmen. Das wollen Sie nicht. Sie können den Gedanken nicht ertragen, Solmes seine zu werden Und Lovelace ist entschlossen, daß Sie die seine werden sollen, andre mögen sagen, was sie wollen — Ich glaube wirklich, Sie werden wohl Einen von beiden nehmen müssen — Erwarten wir indeß, was die Ihrigen zunächst beginnen werden.

Und so hat dieser Lovelace bei seiner kühnen Ueberraschung sich so artig betragen? Und so ist er mit einer so christlichfrommen Absicht zur Kirche gekommen? Wer, der den Mann seine eigne Geschichte erzählen hört, kann ihn im mindesten strafbar finden! Ueber die gottlosen Leute, die sich wider einen so Unschuldigen verschwören — Doch wie gesagt, laß uns sehen, was die Ihrigen zunächst beginnen werden, und welchen Weg Sie dann einzuschlagen haben — Dann werden wir weiser seyn, als itzo.

Die Veränderung Ihrer Schreibart billige ich höchlich. Ich hätte grade das nämliche gethan — Wenn — Wenn nur — Um Vergebung, Liebe — Sie hieltens selbst für nöthig, die Umstimmung Ihres Tons gegen mich zu rechtfertigen — Und so lange Sie Ihrer Busenfreundin nicht reine Sprache geben, muß ich Sie schon ein wenig plagen — Ich muß! Ich muß! Ich kanns nicht lassen! —

Haben Sie denn wirklich itzt keinen andern Grund zur Veränderung Ihrer Schreibart, als den, welchen Sie angeben, so geben Sie wenigstens wohl acht, meine schöne Freundin, daß Sie nicht nächstens einen andern dazu bekommen — Warum sollte es sie beschleichen, und Sie wüßten nichts davon?

Wenn wir uns erkältet haben, so zerbrechen wir uns gern den Kopf darüber, wie und wo es geschah, und wenn wirs ausgefunden haben, so legen wir uns geruhig nieder und lassens ausrasen, oder wenn es zu arg wird, nehmen wir was zu schwitzen oder dergleichen ein, um des Uebels los zu werden — Also und gleicher Gestalt ermahn' ich Sie, meine Beste, die Quelle Ihrer Krankheit zu beherzigen, bevor sie Ihnen so lästig wird, daß Sie sie ausschwitzen müssen. Denn ich bin überzeugt, so gewiß als ich an Sie schreibe, daß der unkluge Ungestüm Ihrer Freunde einer Seits, und Lovelacens einschmeichelnde Beeiferungen anderer Seits, es wirklich dahin bringen, und des Mannes Glück beschleunigen werden, er müßte denn ein größerer Narr seyn, als irgend jemand von ihm glaubt.

Meinetwegen — Muß er oder muß Solmes es seyn, so sind wir fertig — Wenn aber alles wahr ist, was gesagt wird, so würd' ich diesen beiden jeden Ihrer andern Liebhaber vorziehn, sie mögen Ihrer so unwürdig seyn, wie sie wollen — Aber wer kann einer Clarissa würdig seyn!

Ich hoffe, Sie werden nicht im Ernst darüber zürnen, daß ich immerweg diese Eine Saite streiche. Ich selbst würd' es mir nie verzeihn — um so weniger, da ich wohl aus funfzig Stellen Ihrer Briefe

meinen Satz unumstößlich erhärten kann — wenn Sie's mir nur freimüthig gestünden.

Gestünden? sagen Sie. Was soll ich gestehn? Wie, meine Anne, Sie glauben doch nicht, daß ihre Clarissa schon verliebt ist?

Bewahre! Wie könnte Ihre Anne so was von ihrer Clarissa glauben? — Es ist — es ist — wenn ich doch ein Wort hätte — Doch Sie selbst verhelfen mir zu einem — Es ist nur eine bedingte Art von Neigung — Recht so, das ist es — Klärchen, Klärchen — wüßt' ich nicht, wie herzlich Sie alle Kostbarkeit verachten — und daß Sie zu jung und zu liebenswürdig sind, um kostbar zu seyn. —

Doch weg mit solchen harten Namen! Eins nur will ich Ihnen sagen, Liebe (Eins freilich, das ich Ihnen schon öfter gesagt habe). Und dies Eine ist, daß ich es Ihnen höchlich übel nehmen werde, wenn Sie in Ihren Briefen, auch nur die kleinste Falte Ihres Herzens vor mir verstecken wollen.

Noch muß ich Ihnen sagen, daß, wenn Sie mir frei und frank bekennen, wie fern Lovelace an Ihrer Neigung Theil oder nicht Theil hat, ich Ihnen weit besser werde rathen können, als ich itzt im Stande bin. Sie, die eine so berühmte Vorhers

wisserin sind, die in der That diesen Namen besser verdienen, als irgend eine Ihres Geschlechts, Sie haben ohne Zweifel Ihr Herz über ihn befragt, unter der Voraussetzung, daß Sie die Seinige werden sollten — das nämliche haben Sie auch ohne Zweifel über Solmes gethan — Daher eben Ihre Abneigung von diesem, und Ihre bedingte Zuneigung zu jenem — Wollen Sie mir denn sagen, meine Liebe, was Sie von Lovelacens schlimmster, und was Sie von seiner besten Seite geurtheilt haben — Wie fern Sie in Hinsicht der ersten ihn wünschenswürdig, und in Hinsicht der lezteren ihn verwerflich gefunden haben — Dann wollen wir Gründe und Gegengründe sorgfältig gegen einander abwägen und sehen, welche Schale das Uebergewicht gewinnen wird, oder vielmehr, welche es bereits gewonnen hat — Nichts geringers, als die Kenntniß der innersten Winkel Ihres Herzens, kann meine Liebe und meine Freundschaft befriedigen. Sie werden sich doch selbst ein Geheimniß dieser Art anvertrauen dürfen! Und dürfen Sie das, so dürfen Sie's auch Ihrer Anne.

Eins noch zu meiner Rechtfertigung! So oft ich mir diese Spöttereien in einem Fall erlaubt habe, der vielleicht die innigste Theilnehmung einer

simpathisirenden Freundin zu verdienen scheint, so oft hab' ich es nie über jene klaren, sonnenklaren, unbestreitbaren Stellen Ihrer Briefe gethan, die Ihnen freilich so sonnenklar nicht scheinen mögen; sondern nur dann, wenn mein Klärchen sich ziert, wenn es alltäglichen Dingen sonntägliche Namen gab; wenn es mir mit seiner Neugierde, mit seiner bedingten Zuneigung und ähnlichen Kostbarkeiten kam — Hochverrath, Beste, klarer Hochverrath wider die unumschränkte Freundschaft, die wir einander gelobt haben.

Bedenken Sie, daß Sie mich den Augenblick ausfanden. Sie verhörten mich, und ich bekannte ehrlich und redlich, daß nichts als mein Stolz zwischen mir und dem Manne stehe, und daß ich nur noch den Gedanken nicht tragen könnte, daß ein Mann auf Erden im Stande seyn solle, mir einen Augenblick Unruhe zu verursachen — Nun, wissen Sie, war mein Held bei weitem nicht der Ihrige. Folglich hatt' ich meiner Unbesonnenheit völlig so viel zuzuschreiben, als seiner Macht über mich — mehr vielleicht — Am mehrsten aber der Ihrigen. Zuerst vernünftelten Sie mich aus meiner Neugierde heraus. Dann stimmten sie meine Neigung zu einer bedingten herab. Und siehe da, bald hatte auch mein Herzklopfen und mein Wangenglühen ein Ende.

Apropos, Liebe, da ich doch eben des Unterschieds zwischen unsern beiden Schäfern erwähne, so lassen Sie mich und Fräulein Biddulf, Fräulein Lloyd und Fräulein Champion doch Ihre Meinung wissen, in wiefern die Gestalt eines Mannes uns einnehmen dürfe — mit Rücksicht jedoch auf ihren eignen Fall. Merken Sie das, sagt Meister Anton — Ob überall nicht, wenn der Mann auf seine Bildung eitel ist — eine Eitelkeit, die nach einer Ihrer vorigen Bemerkungen ein so armseliger Stolz ist, daß sie die Würdigkeit des Innern mit Recht verdächtig macht. Sie, unser Muster, so hold von Gestalt, so liebenswürdig von Bildung, haben nichts davon; um so besser kleidet Sie die Behauptung, daß Eitelkeit auch bei einem Frauenzimmer nicht zu entschuldigen sey.

Sie müssen wissen, daß in unsrer letzten Zusammenkunft über diesen Gegenstand sehr feurig gestritten ward. Fräulein Lloyd wünschte daher, daß ich Sie um Ihre Meinung fragen möchte, der wir in allen streitigen Fällen uns so gern unterwerfen. Ich hoffe, Sie werden von Ihren gewichtigern Sorgen nicht so ganz hingenommen seyn, daß es Ihnen an hinlänglicher Geistesfreiheit fehlen sollte, sich auf diese Materie einzulassen. Sie wissen, wie gern wir Sie über ähnliche Kapitel reden hören; immer behandeln Sie Ihren Gegenstand auf eine Wei-

se, die etwas neues und belehrendes hervorbringt — Zugleich sagen Sie uns doch auch, wie es zu thr, daß Ihr Schäfer seine schon natürlich schöne Figur noch mit so vieler Sorgsamkeit herausputzt, und wie er es anfängt, daß man es dennoch nicht übers Herz bringen kann, ihn einen Geck zu nennen? Ich wünsche, daß diese Fragen Sie zerstreuen mögen, ohne Ihnen miszufallen. Ein Gegenstand pflegte nie wichtig genug zu seyn, um Ihre vielumfassende Seele auszufüllen — Sollten Sie Ihnen dennoch misfallen, so erinnern Sie sich, wie viele Proben meiner Unbescheidenheit Sie mir schon verziehen haben, und sagen Sie: Das Mädchen ist toll — Dennoch lieb' ich sie. Und sie ist meine eigne

Anna Howe.

Acht und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Montags den 20ten März.

Ihr letztes Schreiben rührt mich so lebhaft, daß ich jede andre noch so wichtige Betrachtung hintenansetzen, und dieses beantworten muß. Ich will es ausführlich und mit aller Offenherzigkeit thun, die unsre gegenseitige Freundschaft verlangt.

Eine Bemerkung vorläufig — und zwar eine Bemerkung der Dankbarkeit. Hab' ich Ihnen wirklich wohl in funfzig Stellen meiner Briefe so ungezweifelte Proben meiner Neigung zu Herrn Lovelacen gegeben, daß Sie eben um dieser meiner Ausdrücklichkeit willen mich schonen, so behandeln Sie mich in der That mit dem Edelmuth, der Ihrer würdig ist.

Aber welcher schlimmer Mensch ist so schlimm, daß er einem nie Ursache geben sollte, zu Einer Zeit besser mit ihm zufrieden zu seyn, als zu andrer? Und wenn diese Ursache eintritt, ist es dann nicht billig, sich dem gemäß auszudrücken? Sollt' ich dem Manne, der sich um mich bewirbt, nicht eben so viel Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als wenn er sich nicht um mich bewürbe? Mich deucht, es sieht so tyrannisch, so unedel von uns Mädchen aus, einem Manne, blos um seiner Achtung willen gegen uns, und aus keiner andern vernünftigern Ursache, mißzuhandeln, daß ich um vieles ein solches Mädchen nicht seyn möchte.

Aber freilich, wo ich nichts weiter als Gerechtigkeit wiederfahren lassen will, da werden diejenigen, die des Mannes Absicht kennen, mir vielleicht immer einen partheilichern Bewegungsgrund unterschieben, vornehmlich, wenn die scharfäugige Beob-

achterin selbst einmal in diesem Falle gewesen ist, und sich freuen würde, auch ihre Freundin in die Schlinge verstrickt zu sehn. Edlen, um Vollkommenheiten wetteifernden Seelen — und dennoch scheint mir diese Leidenschaft bei gehöriger Richtung den Namen einer Unvollkommenheit nicht zu verdienen — muß man ein wenig edelmüthigen Neid zu Gute halten, dünkt mich.

Glauben Sie nicht, meine Theuerste, daß ich diese Anmerkung aus Rache mache! Höchstens ist es mir Rache im mildern Sinne des Worts. Ich liebe Ihre Munterkeit, wissen Sie. Ihre scherzhaften Vorwürfe mögen mich vielleicht einen Augenblick kränken. Aber bei weiterm Nachdenken find' ich immer mehr von der warnenden Freundin, als der spöttelnden Beobachterin darin, und halte mich Ihnen aufrichtig dafür verpflichtet — Mit einem Wort, in diesem Briefe mag ich vielleicht meine Empfindlichkeit reden lassen. In meinem nächsten und in allen folgenden wird meine Dankbarkeit athmen.

Auf diese Art, meine Theuerste, müssen Sie sich den Ton erklären, den ich in diesem Briefe etwa angestimmt habe — Sie erinnern mich so oft durch ein ganz vortreffliches — durch Ihr eignes Beispiel, daß ich Sie nicht schonen soll.

Ich bin mir nicht bewußt, etwas von diesem Manne geschrieben zu haben, das mehr zu seinem Vortheil als Nachtheil gereichen sollte. Er ist so beschaffen, daß ich es mir nicht verzeihen würde, es zu thun. Sind Sie andrer Meinung, so will ich Sie mit dem Beweise aus jenen funfzig Stellen meiner Briefe eben nicht bemühen. So muß mein Ausdruck etwas fehlerhaftes an sich haben, das ich zu berichtigen suchen will — Das versichr' ich Sie, Beste, nie war es meine Absicht, mich zu zieren, nie, mich vor Ihnen zu verstecken. Ich schrieb Ihnen ehrlich, wie mirs ums Herz war. Hätt' ich mich verstecken wollen, wär ich mich einer Ursache zur Versteckheit bewußt gewesen; so würd' ich Ihnen schwerlich so schöne Gelegenheit gegeben haben, über meine Neugierde, was seine Verwandten von mir dächten, über meine bedingte Neigung, und dergleichen, zu spotten. Was ich mit jener — meinte, sagt' ich Ihnen damalen, dünkt mich, ehrlich genug. Ich beziehe mich daher auf diesen Brief, er mag nun wider mich zeugen, oder nicht. Durch den andern Ausdruck verstand ich nichts mehr als dasjenige, was einer Person meines Geschlechts und Rufes zu seyn und zu thun geziemt, wenn die ihr schuldgegebne Liebe für eine pflichtwidrige, und folglich strafbare Leidenschaft angesehen wird, und wenn der vorgebliche Gegenstand

derselben überdies ein Mann von zweideutigem Karakter ist. Sie, meine Theuerste, werden mir gewiß zu gut halten, wenn ich in einer so mißlichen Lage gerne als diejenige erscheinen möchte, die ich billig seyn sollte — Hätt' ich auch keinen andern Grund dazu, als den, Ihre gute Meinung noch ferner zu verdienen.

Um aber den Verdacht abzulehnen, als wenn ich vor Ihnen mich verbergen wollte — Ach, meine Beste, ich werde unterbrochen —

Neun und dreißigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Montags am 20sten März.

Dieser Brief wird Ihnen, meine Theure, das plötzliche Abbrechen meiner Antwort auf Ihren gestrigen Brief erklären, die ich vor morgen oder übermorgen wohl nicht werde endigen und absenden können, weil ich über die Materien, die Sie mir vorgelegt haben, noch viel zu sagen habe. Was Sie itzt erhalten, sind die Umstände eines neuen Versuchs, den die Meinigen durch Frau Norton bei mir haben machen lassen.

Diese rechtschaffne Frau ward vermuthlich auf heute her beschieden, um ihre Verhaltungsbefehle zu empfangen, und zu versuchen, was Sie bei mir ausrichten könnte. Auf alle Fälle, dachten sie, würd' es den Nutzen haben, daß es mir bei Frau Norton alle Entschuldigung raubte, und diese überführete, wie unzeitig die Vorstellungen seyen, die sie oft zu meinem Besten bei meiner Mutter gewagt hatte.

Die Erklärung, daß mein Herz frei sey, berechtigt sie, mich der Verstocktheit und des Eigensinns zu zeihen; denn was hätte sonst meine Widersetzlichkeit wider ihren Willen verursachen sollen? Nun aber, da ich ihnen diesen Vorwand benommen, da ich ihnen Ursach gegeben hatte, mich für einen andern eingenommen zu glauben, sind sie entschlossen, ihre Plane so schleunig durchzusetzen, als möglich. Zu dem Ende ließen sie diese rechtschaffne Frau holen, für die ich, wie sie wissen, eine kindliche Ehrerbietung habe.

Sie fand meinen Vater und meine Mutter, meinen Bruder und meine Schwester, meine Onkles und Tante Hervei beisammen.

Mein Bruder benachrichtigte sie von allem, was vorgefallen war, seit sie das letztemal Erlaubnis bekommen hatte, mich zu besuchen; von dem Inhalt

meiner Briefe, die ihrer Auslegung nach, meine Neigung für Herrn Lovelace eingestanden; von dem wesentlichen ihrer Antworten, und von ihren Entschliessungen.

Nun redete meine Mutter.

Sie erzählte, wie manche Anträge man mir auszuschlagen erlaubet, und wie viele Mühe sie sich gegeben habe, um mich dahin zu bringen, daß ich meiner ganzen Familie in Einem von fünf oder sechs Anträgen gefällig seyn möge, und wie hartnäckig ich mich dessen weigere; ach liebe Norton, sagte die theure Frau, hätten Sie je gedacht, daß meine Clarissa und Ihre Clarissa eines so entschlossnen Widerstandes wider den Willen so gütiger Eltern fähig gewesen sey? Sehen Sie zu, was Sie bei ihr ausrichten können. Wir unsrer seits sind zu weit gegangen, um wieder zurücktreten zu können. Im Vertrauen auf ihren Gehorsam, hat ihr Vater mit Herrn Solmes alles abgeschlossen. So edle Verschreibungen, Frau Norton! So große Vortheile für die ganze Familie! — Kurz, sie hat es in ihrer Macht, sich uns alle zu verpflichten. Herr Solmes, der ihre guten Grundsätze kennt, und durch seine itzige Geduld, und künftige gute Begegnung ihre Dankbarkeit, und allmählig ihre Liebe zu gewinnen hofft, will alles übersehen.

— Alles übersehn, meine Liebe! — Herr Solmes alles übersehn! — Welch ein Ausdruck! —

Wenn Sie also überzeugt sind, Frau Norton, daß ein Kind seinen Eltern nachgeben muß, in den wichtigsten Punkten sowohl, als in den kleinsten, so bitte ich Sie, versuchen Sie Ihren Einfluß über sie. -- Ich habe keinen. Ihr Vater hat keinen. Ihre Onkles haben keinen — obgleich es ihr eigner Vortheil ist, wenn sie nachgiebt. Denn in diesem Falle soll Ihres Großvaters Gut nicht die Hälfte von demjenigen seyn, was wir lebend und sterbend für sie zu thun gedenken — Wenn irgend jemand sie bereden kann, so sind Sie es — und ich hoffe, Sie werden sich Ihre Bemühung zu Herzen gehen lassen.

Die gute Frau fragte, ob sie Erlaubniß habe, einige Vorstellungen zu thun, ehe sie zu mir heraufgienge.

Mein übermüthiger Bruder antwortete ihr, man habe sie holen lassen, um seiner Schwester Vorstellung zu machen, nicht ihnen. Und dies, gute Frau, mag sie ihr sagen, daß der Vertrag mit Herrn Solmes geschlossen ist, daß es an nichts, als an ihrem schuldigen Gehorsam fehlt, und daß wir uns also weder auf Ihre noch ihre eigne Vorstellungen einlassen können.

Seyn Sie versichert, Frau Norton, sagte mein Vater mit starker Stimme, daß wir uns nicht wollen foppen lassen. Wir wollen ihre Narren nicht seyn in dieser Sache. Man soll nicht sagen, daß wir keine Gewalt über unsre eigne Kinder haben. Ein nichtswürdiger Bösewicht, der unsern einzigen Sohn beinah ermordet hätte, soll uns unser Kind nicht abpochen — Sie thäte also besser, sie machte aus ihrem Gehorsam ein Verdienst. Denn gehorchen muß sie, wenn ich das Leben behalte — so unabhängig sie auch meinen mag, durch meines Vaters unzeitige Güte von mir, ihrem Vater, geworden zu seyn. In Wahrheit, seitdem ist sie nie gewesen', was sie vorhin war. — Ein ungerechtes Vermächtniß — das, wie jede Ungerechtigkeit, auch gedeihen zu wollen scheint — Aber wahrlich wenn sie den nichtswürdigen Lovelace heirathet, will ich ihr jeden Schilling abrechten — Sagen Sie ihr das und daß der Wille umgestossen werden kann und soll.

Meine Onkles bekräftigten es mit gleicher Hitze.

Mein Bruder brach in die ungestümsten Betheurungen aus.

Meine Schwester erklärte sich mit nicht minderer Heftigkeit.

Tante Hervei sagte, nichts sey billiger, als daß Eltern in Heirathssachen ihren Willen bekämen, zumal Eltern, wie die meinigen.

So abgerichtet kam die gute Frau zu mir herauf. Sie erzählte mir, was vorgefallen sey, und drang wirklich sehr ernstlich in mich, nachzugeben, ja sie suchte ihren Auftrag so ehrlich zu erfüllen, daß ich mehr denn einmal glaubte, sie sey der Meinung der Meinigen wirklich beigetreten. Als sie aber sah, was für einen unüberwindlichen Abscheu ich vor dem Manne hatte, beklagte sie die traurige Entschlossenheit der Meinigen, untersuchte dann, ob es mir mit dem Vorschlage, ehlos zu bleiben, Ernst sey, und hierüber befriedigt, schien sie so überzeugt, daß dieses Anerbieten, dessen Erfüllung Lovelacen eben so sehr ausschliessen würde, angenommen werden müßte, daß sie hinuntergehn, und sich für mich in diesem Punkt verbürgen wollte.

Umsonst sagt ich ihr, daß ich mehr denn einmal diesen Vorschlag ganz vergebens gethan hätte. Sie gieng hinunter. Kam aber bald in Thränen wieder, weil man sie wegen ihres Antrages sehr hart angelassen hätte. Es sey meine Schuldigkeit, sagten sie, ihnen grade so zu gehorchen, wie sie es verlangten. Mein Vorschlag sey ein bloßer Kunstgrif, um Zeit zu gewinnen. Nichts als die Heirath mit

Herrn Solmes könne sie befriedigen; das hätten sie mir gesagt. Sie würden nicht ruhen, bis es geschehen sey, denn sie wüßten, wie sehr mein Herz an Lovelacen hänge; ich hätt' es in meinen Briefen an meine Onkles, meinen Bruder und meine Schwester so gut als eingestanden, ohngeachtet ich es gegen meine Mutter boshafter Weise geläugnet hätte. Ich verlasse mich, sagten sie, auf ihre Nachsicht, und meine eigne Gewalt über sie. Sie würden mich nicht aus ihrer Gegenwart verbannt haben, wenn sie nicht gewußt hätten, daß mein Einfluß über sie größer sey, als der ihrige über mich, und sie wollten sich Gehorsam verschaffen, oder ich solle ihre Gewogenheit nie wieder gewinnen, die Folgen möchten seyn, wie sie wollten.

Mein Bruder erlaubte sichs, der guten Frau zu sagen, ihr winselnder Unsinn mache mich nur noch verstockter. Weiberseelen besässen einen Eigensinn, eine Art von tragischem Trotz, der ein so romantisches Geschöpf, wie ich sey, verleiten würde, alles zu wagen, um nur bedauert zu werden. Ohne Zweifel find' ich ein besonderes Behagen in dem Gedanken, eine Märtirerin der Liebe zu werden, und mein Gram, den sie anführe, werde mir das Herz nicht brechen. Er fügte hinzu, sie möge noch einmal zu mir heraufgehn. Wenn sie mich aber auch dann nicht überredete, so würde er argwohnen, der

Mann, den sie alle haßten, habe Mittel gefunden, sie für seinen Vortheil zu gewinnen.

Jedermann verwies ihm diesen unwürdigen Vorwurf, über den die gute Frau sich herzlich kränkte, dennoch sagte er, und niemand widersprach ihm, wenn sie ihr sanftes Kind (wie sie mich vermuthlich genannt hatte) nicht überreden könnte, so thue sie am besten, wieder nach Hause zu gehn, und dort zu warten, bis man sie wieder fordere; ihr süsses Kind aber der Zucht ihres Vaters zu überlassen.

Welch einen Bruder hab' ich, meine Theuerste — Welch einen Uebermüthigen, Hartherzigen — So viele Entsagung wird von mir verlangt! So viel Muthwille wird ihm zu gute gehalten, und das gegen eine Frau von unbescholtner Rechtschaffenheit und anerkanntem Verstande!

Sie sagte ihm, ohngeachtet seiner Spöttereien wage sie dennoch zu behaupten, daß nie ein sanfteres Frauenzimmer gewesen sey, als ich, und daß sie immer gefunden habe, daß man durch Güte und Sanftmuth alles bei mir ausrichten könne, so gar in Dingen wider meine eigne Meinung und Ueberzeugung.

Hierauf sagte Tante Hervei, es sey wohl werth, erwogen zu werden, was Frau Norton sage. Sie

selbst habe zuweilen gezweifelt, ob man anfangs solche Maaßregeln gegen mich genommen habe, durch die sich edle Gemüther in Fällen, wo ihr Herz den Willen ihrer Freunde widerspräche, am ehesten gewinnen ließen.

Damit zog sie sich meinen Bruder und meine Schwester auf den Hals. Sie beriefen sich auf meine Mutter. Sie fragten, ob diese mich nicht mit einer beinahe beispiellosen Nachsicht behandelt hätte?

Meine Mutter sagte, sie müsse gestehn, daß sie ihrer seits es zwar an Nachsicht nicht haben fehlen lassen. Aber sie könne nicht umhin, zu sagen, und hab' es schon mehrmalen gesagt, daß die Art wie man bei meiner Rückkunft von Fräulein Howe mich empfangen, und die Entschiedenheit, mit der man mir Herrn Solmes Antrag angekündigt habe, eh' ich einmal Gelegenheit gehabt, mit ihm umzugehn, ihren Beifall keinesweges hätten.

Meine Liebe! meine Liebe — unterbrach hier jemand meine Mutter — Sie können leicht errathen, wer? — Du hast immer was zu sagen und zu bemänteln für das rebellische Kind — Bedenke, wie sie Dir, wie sie mir begegnet! — Bedenke, daß der Elende, den wir mit so vielem Rechte hassen, sich nicht unterstehen würde, auf seinem Trotze zu

beharren, wenn er ihrer Anhänglichkeit an ihn, und ihrer Halsstarrigkeit gegen uns, nicht sicher wäre — Frau Norton gehn Sie noch einmal zu ihr — Wenn Sie glauben, daß Sie mit Güte was bei ihr ausrichten können, so brauchen Sie Güte — Hilft aber die nicht, so kommen Sie uns nie wieder auf diese Weise.

Ach liebe Norton, sagte meine Mutter, thun Sie doch Ihr Bestes. Schwester Hervei und ich, wir wollen beide zu ihr hinaufgehn, und sie auf unsern Händen heruntertragen, um ihres Vaters Segen und jedermanns liebreichste Bewillkommung zu empfangen, wenn sie sich erweichen lassen will — Und Sie werden wir alle um eines so wichtigen Dienstes willen, noch desto lieber haben.

Sie kam herauf, und erzählte mir dies alles mit thränenden Augen. Allein ich sagte ihr, nach allem, was unter uns vorgefallen sey, könne ich mich unmöglich zu Maaßregeln verstehen, die gänzlich meines Bruders seine wären, und mir wahren Abscheu einflößten. — Sie preßte mich an ihren mütterlichen Busen. „Ich verlasse Sie, mein theures Fräulein, sagte sie. Ich verlasse Sie, weil ich muß. Aber lassen Sie mich Sie flehen — sich nicht zu übereilen, nicht zu rasch zu Werke zu gehn, nichts zu thun, was Ihrer unwürdig ist. Wenn alles wahr ist, was

man sagt, so kann Herr Lovelace Sie nicht verdienen. Wenn Sie nachgeben können, so bedenken Sie, daß es Ihre Pflicht ist, nachzugeben. Ich gestehe, man verfährt nicht mit Ihnen, wie man mit edlen Seelen verfahren sollte. Aber bedenken Sie, daß in Ihrem Nachgeben nichts verdienstliches seyn würde, wenn es nicht mit Aufopferung verbunden wäre. Bedenken Sie ferner, was von einem so ausserordentlichen Charakter, wie der Ihrige ist, erwartet wird. Bedenken Sie, daß es in Ihrer Macht ist, Ihre ganze Familie auf ewig zu vereinigen oder zu veruneinigen. Wenn es Ihnen gleich itzt unangenehm seyn muß, sich so zwingen zu lassen, so wage ich doch, zu behaupten, daß Ihre Klugheit bei ernstlicher Ueberlegung Sie in den Stand setzen wird, alle Vorurtheile wider den Einen und alle Vorliebe für den Andern zu überwältigen. Und dann wird der ausnehmende Gefalle, den Sie der ganzen Familie leisten, Ihnen nicht nur ein dauerndes Verdienst um diese erwerben, sondern höchstwahrscheinlich auch nach wenig Monaten Zufriedenheit über Ihr Herz, und Ruhm und Beruhigung über Ihre Tage verbreiten."

„Ach, sagt' ich, meine theure Frau Norton, erwägen Sie doch auch nur, daß es keine Kleinigkeit ist, die man von mir fodert, kein Schritt von geringen Folgen, sondern von Folgen auf mein ganzes Leben.

Erwägen Sie, daß es sich alles lediglich von meinem Bruder herschreibt, der jedermann regiert. Erwägen Sie, wie sehr es mir Ernst ist, ihnen gefällig zu seyn, da ich mich erbiete, ledig zu bleiben, und allen Zusammenhang mit dem Manne aufzugeben, den sie hassen, weil ihn mein Bruder haßt."

„Ich erwäge das alles, meine Theuerste. Aber erwägen Sie auch das Eine, daß, wenn Sie durch Befolgung Ihres eignen Willens, und durch Verwerfung des Willens Ihrer Eltern unglücklich werden sollten, Sie alles des Trostes beraubt seyn werden, mit dem sich diejenigen aufrichten können, die sich von ihren Eltern leiten liessen, ohngeachtet der Ausgang nicht mit ihren Wünschen übereinstimmte."

„Ich muß gehn, wiederholte sie — Ihr Bruder wird sagen — und sie weinte — daß ich Sie mit meinem winselnden Unsinn nur verstockter mache — Es ist wahrlich hart, daß den Launen eines Kindes so viel nachgesehn, und der Neigung des andern so wenig eingeräumt wird. Aber noch einmal wiederhol' ich es. Es ist Ihre Schuldigkeit, nachzugeben, wenn Sie nachgeben können. Ihr Vater hat Ihres Bruders Entwürfen einmal recht gesprochen. Sie sind nun die Seinigen. Herr Lovelace, fürcht' ich, ist nicht der Mann, der Ihre Wahl so gut, als das Mißfallen der Ihrigen recht-

fertigen wird. Es ist leicht zu sehn, daß Ihr Bruder Sie absichtlich mit den Ihrigen, und vorzüglich mit Ihren Onkles, zu entzweien gedenkt. Und schon aus diesem Grunde, schon um seine unedlen Plane zu vereiteln, sollten Sie nachgeben, wenn's möglich wäre. Ich will für Sie beten, und das ist alles, was ich thun kann. Ich muß hinunter gehn, und berichten, daß Sie entschlossen sind, Herrn Solmes nie zu nehmen — Muß ich — Erwägen Sie, mein theuerstes Fräulein Klärchen, muß ich?"

„Ja wahrlich, Sie müssen — Aber ich verspreche Ihnen, daß ich nicht das geringste thun will, das des Antheils, den Sie an meiner Erziehung gehabt haben, unwürdig wäre. Ich will alles dulden, was man mir zu dulden auferlegt, dies Eine ausgenommen, daß ich meine Hand nicht in die Hand eines Menschen zwingen lasse, der nie einigen Theil an meinem Herzen haben kann. Durch Geduld und Demuth will ich alles zu überwinden suchen, aber sterben will ich, des allergrausamsten Todes will ich lieber sterben, als diesen Mann nehmen."

„Ich fürchte mich, mit einem so entschloßnen Bescheid hinunter gehn zu müssen. Sie werden keine Geduld mit mir haben — Doch noch Eine Bemerkung hinterlass' ich Ihnen, und bitte Sie, sie nie zu vergessen —"

„Personen von ausnehmendem Verstande, und „von ausgezeichneten Talenten, scheinen darum in „die Welt ausgestreuet zu werden, um der Tugend „und Religion durch ihr Beispiel einen Glanz zu ge„ben. Wenn nun solche Personen vorsetzlich irren — „wie groß muß ihre Schuld seyn! Welcher Undank „gegen die Vorsehung, die sie so vorzüglich ausstat„tete! Und welch ein Verlust für die Welt! Welch „eine Wunde für die Tugend! — Doch dies, hoff' „ich, wird nie von Fräulein Clarissa gesagt werden „können."

Nur mit meinen Thränen konnt' ich ihr antworten. Sie verließ mich, und der beste Theil meines Herzens schien mich mit ihr zu verlassen.

Ich horchte, was für eine Aufnahme sie unten finden würde. Es war grade die, die sie zu finden fürchtete.

Will sie, oder will sie nicht Frau Solmes werden? -- Keine Ihrer winselnden Umschreibungen, Frau Norton! -- Sie können leicht errathen, wer dies sagte -- Will sie, oder will sie nicht dem Willen ihrer Verwandten sich bequemen?

Dies schnitt ihr jede Möglichkeit ab, ihren Bericht auf eine schonende Weise einzukleiden.

Wenn ich denn so kurz und bestimmt sprechen soll, so muß ich sagen, daß das Fräulein lieber sterben will als --

Als ihren Taugenichts aufgeben, unterbrach mein Bruder sie — dies, Madame, dies, Sir, ist Ihr mildes Töchterchen. Dies ist Frau Nortons sanftes Kind — Gut, ehrliche Frau, Sie kann itzt in Gottes Namen gehn. Ich bin bevollmächtigt', ihr zu verbieten, daß sie binnen Monatsfrist mit diesem eigensinnigen Geschöpfe nicht den geringsten Verkehr haben soll, so lieb ihr die Gewogenheit der ganzen Familie, und jedes einzelnen Mitgliedes derselben ist.

Dies gesagt, und ohne daß ihm jemand widersprochen hätte, wies er ihr selbst die Thür — ohne Zweifel, mit all dem grausamen Hohn, den sich der übermüthige Reiche gegen den unglücklichen Niedern erlaubt, der das Unglück hat, ihm zu mißfallen.

So, meine Theuerste, werd' ich des Rathes einer der verständigsten und gewissenhaftesten Frauen in der Welt beraubt, wär' ich dessen auch noch so sehr bedürftig.

Ich könnte ihr freilich unter Ihrem Umschlage schreiben, und mir von ihr schreiben lassen. Allein sollte sie wegen eines solchen Briefwechsels in der Folge zur Rede gestellt werden, so weiß ich, daß sie

um die ganze Welt sich keiner Falschheit, ja nicht einmal einer Zweideutigkeit, schuldig machen würde — und dieses Geständniß könnte ihr die Gewogenheit meiner Mutter rauben. Ich habe mir aber während meines letzten gefährlichen Fiebers von meiner Mutter versprechen lassen, daß, wenn ich stürbe, ehe ich etwas für die rechtschaffne Frau thun könnte, sie sie auf den Rest ihres Lebens über den Mangel hinaussetzen wolle, wenn ihre Augen sie etwa verlassen, oder Kränklichkeit sie hindern sollte, sich künftig, wie itzt, mit ihrer feinen Nadelarbeit zu unterhalten.

Was für Maaßregeln werden die Meinigen denn nun zunächst ergreifen? Sollten sie nicht zurücktreten, wenn sie finden, daß tiefgewurzelter Widerwille, und nichts anders, ein von Natur nicht unbeugsames Gemüth so standhaft macht?

Leben Sie wohl, Liebe! Seyn Sie glücklich! Sie haben es in Ihrer Macht, glücklich zu seyn. Nur daß Sie Ihre Macht nicht zu kennen scheinen, ist das einzige, was Ihnen zur Glückseligkeit mangelt.

Clarissa Harlowe.

Vierzigster Brief.

(Fortsetzung des Acht und dreißigsten)

Es ist Mitternacht. Kein Schlaf kömmt in meine Augen. Ich will also itzt den Stoff wieder vornehmen, den ich heute morgen so jählings abbrechen mußte, und Ihrer und der Fräuleins Lloyd, Biddulf und Champion Aufforderung mit so vieler Mühe gehorchen, als meine zerstreuten Gedanken mir vergönnen werden. Die todte Stille dieser feierlichen Stunde wird hoffentlich dazu beitragen, meine empörte Seele in Frieden zu wiegen.

Um die harte Beschuldigung, als wollt' ich vor einer so theuren Freundin mich verbergen, von mir abzuwälzen, will ich gestehen, und mich däucht, ich hab' es schon gestanden, daß es lediglich meiner sonderbaren Lage zuzuschreiben ist, wenn Herr Lovelace mir in erträglichem Licht erscheint. Und ich wag' es, zu behaupten, daß, wenn man ihm einen Mann von Verstande, Tugend und Edelmuth entgegen gesetzt hätte, einen Mann, der sein Glück mit Würde genösse, der Gefühl für fremdes Elend hätte, und von dem sich ein gefälliges Gemüth also auch gebuhrende Erwiderung versprechen dürfte — hätte man Herrn Lovelace, einen Mann, wie diesen, entgegen gesetzt, und mir ihn so dringend empfohlen,

wie man mir Solmes empfiehlt, so müßt' ich mich selbst nicht kennen, oder die Meinigen würden nicht Ursach haben, mich dieses unüberwindlichen Starrsinns zu zeihen, den sie mir itzt zur Last legen — Und das, die Gestalt des Mannes möchte gewesen seyn, wie sie wollte. Denn nur das Herz ist es, was unsre Wahl bestimmen darf. Nur dies sichert unsre Wohlfahrt auf die Zukunft.

Aber behandelt, wie ich werde, verfolgt, gedrängt, wie ich werde, muß ich Ihnen gestehen, daß ich zuweilen, wenn ich Lovelacens erträgliche Eigenschaften durchmustere, Mühe habe, mein Mißfallen an seine Fehler rege zu erhalten.

Sie sagen, da ich voraussetzen müsse, daß ich vielleicht einmal die Seinige werden könnte, so müßt' ich natürlicherweise über seine vortheilhafte und nachtheilige Seite mit mir zu Rathe gegangen seyn. Allerdings bin ich es, und sehen Sie hier die Resultate meines Nachdenkens.

Zuerst, was mir zu seinem Vortheil eingefallen ist.

Als Lovelace in unsre Familie eingeführt ward, so rechnete man auf seine verneinenden Tugenden. Er war kein Spieler; kein Pferderenner; kein Fuchsjäger; kein Trinker. An meiner armen Tante Her-

vei sehen wir, was ein Mann, der den Wein liebt, für ein Weib von feiner Empfindung für ein Uebel ist. Auch ergiebt sichs aus dem Menschenverstande, daß Nüchternheit keine der gleichgültigen Eigenschaften eines Mannes sey, angesehen daß alle Tage so viel Unheil aus der Schwelgerei entsteht. Ich erinnere mich, daß meine Schwester diesen Umstand vorzüglich zu seinem Vortheil anführte, so lange sie sich noch Hofnung zu ihm machte.

Man hat ihn nie für einen Knicker gehalten, nicht einmal für ungroßmüthig. Nähere Erkundigung zeigt auch, daß er kein Verschwender, kein Durchbringer sey; sein Stolz — in so fern ein lobenswürdiger Stolz — sichert' ihn dafür. Er erlaubt sich keine Spöttereien über heilige Dinge — Des armen Wyerleys Fehler, der wunderwitzig zu seyn glaubt, wenn er Dinge sagt, die einen ernsten Geist ärgern. Seine Unterhaltung mit uns war jederzeit untadlich, sittsam, keusch sogar. Dies beweist, daß anständige Gesellschaft wenigstens Einfluß auf ihn habe, seine Handlungen mögen seyn, wie sie wollen, und daß er in andern Gesellschaften vermuthlich ehe der Angeführte, als der Anführer ist. Eine ganz neuerliche Probe hievon, keine ältere als von vergangnem Sonnabend, hat mir über dieses Stück seines guten und zugleich

männlichen Betragens, eine sehr günstige Meinung von ihm beigebracht.

In Ansehung der Geburt, denkt dieser Mann edler, denn alle, die ich jemalen sahe. Mit Vergnügen hörten wir ihn einmal sagen — Nur der Glückspilz überhebe sich seines Ranges. Wahrem Adel, erblichen Vorzügen, durch gesunde Vernunft unterstützt, liege die Ehre so leicht an, wie ihm sein Handschuh. Wenigstens weiß er also doch, welche Art des Betragens für Leute von Geburt sich schicke, er mag sich nun nach seinen Einsichten richten, oder nicht. Ueberzeugung ist der halbe Weg zur Besserung.

Sein Vermögen ist schon itzt nicht unansehnlich. Seine Erwartungen sind schimmernd. Mehr brauch' ich hierüber nicht zu sagen.

Aber, sagt man, es ist unmöglich, daß er einen zärtlichen gefälligen Ehemann machen werde. Diejenigen, die mir einen Solmes aufdringen wollen, sind wahrlich nicht befugt, mir diesen Einwurf zu machen — Lassen Sie sich jedoch sagen, wie ich über diesen Punkt mit mir vernünftelt habe — Ich bin noch immer, bedenken Sie, auf der mildernden Seite seines Charakters.

Viel von dem Betragen, was eine Frau von ihm zu gewarten hat, wird von ihr selbst abhängen. Vielleicht wird sie einem Mann, der so wenig Zwang gewohnt ist, Gehorsam nicht blos geloben, sondern auch leisten, sie wird ihm möglichst gefällig seyn müssen. Und welcher Mann erwartet das nicht? Um so mehr vielleicht, je weniger er Ursache hat, an seiner Frauen vorzügliche Liebe zu ihm, ehe sie die seinige ward, zu glauben. Wie viel leichter und angenehmer muß es aber einer Frau nicht seyn, dem Manne ihrer Wahl auch in seinen unbilligern Forderungen zu gehorchen, als Einem, den sie nie gewählt haben würde, wenn sie es hätte vermeiden können! Weiter dünkt mich: da die Männer einmal die Ehstandsgesetze entworfen und den Gehorsam zur Pflicht des Weibes gemacht haben, so muß diese, sie mag noch so leicht über diesen Punkt denken, schon aus Staatsklugheit ihm nicht sehn lassen, daß sie ihren Theil des Vertrages brechen könne, damit ihm es nicht einfalle — ihm, der sein eigner Richter ist — in andern, ihr vielleicht wichtigern Punkten, eben so leicht zu denken. Aber wahrlich, kein einziger so feierlich gelobter Punkt, kann eine Kleinigkeit seyn.

Eine so gesonnene und nach solchen Gesinnungen handelnde Ehefrau — welch ein Ungeheuer müßte der Mann seyn, der die mißhandeln könnte! Sollte

Lovelacens Frau die einzige Person seyn, der er den schuldigen Zoll der Höflichkeit und der guten Sitten nicht abtragen wollte? Man hält ihn für tapfer. Hat man je einen tapfern, dazu verständigen Mann gesehn, der durchaus niederträchtig gewesen wäre? Wie sehr aber die Schüchternheit unsers Geschlechts und die Art unsrer Erziehung uns des Schutzes des Tapfern, und der Schonung des Edelmüthigen bedürftig machen, lehrt der allgemeine Beifall, welchen Männer von diesen Eigenschaften gewöhnlich bei uns finden.

Und wenn es schlimm käme, würd' er mich als eine Gefangene in meine Stube einsperren? Würd' er mich hindern, meine theuerste Freundin zu besuchen, und mir verbieten, mit ihr Briefe zu wechseln? Würd' er mir die Besorgung der Wirthschaft abnehmen, die man mir hier schimpflicher Weise abgenommen hat? Würd' er meine Magd über mich setzen, und ihr erlauben, mir Hohn zu sprechen? Würd' er, da er keine Schwester hat, seinen Cousinen Montagün erlauben, oder würde eine dieser beiden Damen eine Erlaubniß annehmen, mich zu mißhandeln und zu tiranniſiren? — Unmöglich — Warum, warum denn, o meine grausamen Freunde, warum versucht ihr mich, den Unterschied zu probiren?

Und dann dringt sich der schmeichlerische Gedanke mir auf, daß ich vielleicht fähig sey, einen solchen Mann zu den Pfaden der Tugend und der Ehre zurückzurufen; das ich ein untergeordnetes Werkzeug werden könne, ihn zu retten, und dem Unheil vorzubeugen, daß ein so unternehmender Geist noch anrichten könnte, wenn er seinen bisherigen Grundsätzen getreu bleibt.

Wenn ich mir ihn in diesem Lichte gedacht, und zugleich erwogen habe, daß er als ein verständiger Mann seine Irrthümer eher einsehn werde, als ein anderer; so gesteh ich Ihnen, ist es mir oft schwer geworden, den Pfad nicht zu betreten, von welchem meine Freunde mich so gewaltsam abhalten wollen. So ist oft alle meine gepriesene Selbstbeherrschung kaum zureichend gewesen, mich von ihm wegzuwenden.

Endlich, so wirft auch die Gewogenheit aller seiner so hochachtungswürdigen Verwandten kein geringes Nebengewicht in die Schale der ihm vortheilhaften Betrachtungen.

Aber nun zu denen, die ihm nachtheilig sind — Erwäg' ich das Verbot meiner Eltern; wie schwindlich und schimpflich es aussehn würde, wenn ich wider ihre Einwilligung wähle; wie unwahrscheinlich es ist, daß ihr, durch die

Schlägerei entflammter, und durch meines Bruders Kunstgriffe unaufhörlich angeschürter Widerwille, sich jemalen legen werde; daß ich also in beständiger Zwiespalt mit meiner eignen Familie leben müsse; daß ich gleich einer verlornen verlaßnen Unglücklichen zu ihm und zu den Seinigen flüchten müsse; daß sein Abscheu gegen sie eben so stark ist, wie der ihrige gegen ihn; daß seine ganze Familie der meinigen um seinetwillen verhaßt ist, und daß sie die meinige wieder hasset; daß sein Betragen gegen das Frauenzimmer höchst unmoralisch gewesen, daß es also einen hohen Grad von Unreinigkeit verriethe, dies zu wissen, und dennoch an eine Ehe mit ihm zu denken; daß er jung, ungebändigt, und von unbezwungnen Leidenschaften ist, daß sein Charakter ungestüm, ränkevoll, ja ich fürchte, rachsüchtig obendrein ist, daß solch ein Gemahl meine eignen Grundsätze, und vielleicht meine künftigen Hofnungen erschüttern könnte; daß seine eignen Verwandten, zwo vortrefliche Tanten und ein Onkle, von denen er überdies so viel zu gewarten hat, überall keinen Einfluß auf ihn haben — daß alles, was er von erträglichen Eigenschaften besitzen mag, eher auf Stolz als Tugend gegründet ist; daß er, der die Vortreflichkeit der Moralität zugiebt, und die Lehre von künftigen Belohnungen und Bestrafungen glaubt, dennoch lebt, als wenn er jene verachtete,

und diesen trotzte; daß der Gift so fauler Grundsätze wahrscheinlicherweise auf die Nachwelt forterben werde; daß ich, die ich diese Punkte und ihre Erheblichkeit kenne, weniger Entschuldigung haben werde, als eine, die sie nicht kennt — Wenn ich dies alles in Erwägung ziehe — ach meine Theuerste, so kann ich nicht umhin, Sie zu beschwören, mit mir und für mich zu beten, daß ich doch nicht zu Schritten möge gezwungen werden, die ich mir nie selbst werde verzeihen können — darauf kömmt es an, nicht auf die Meinung der Welt, die nur eine Nebenbetrachtung abgeben darf.

Zu seinem Lobe hab' ich gesagt, daß er höchst bereitwillig sey, seine Fehler zu gestehn; allein ich muß dieses Lob um ein großes zurücknehmen, weil ich fürchte, daß diese seine Freymüthigkeit aus zweien Ursachen entspringe, deren keine ihm zur Empfehlung gereicht. Entweder haben seine Laster sich seiner so ganz bemeistert, daß ers nicht einmal versucht, sie zu bezwingen, oder er hält es für staatsklug, von seinem vielleicht durchweg tadelhaften Charakter, die Eine Hälfte aufzugeben, um die andre zu retten; durch offenes Geständniß die Einwürfe, die er nicht widerlegen kann, zu beschwichtigen, das Lob der Aufrichtigkeit zu gewinnen, weil er kein andres verdienen kann, und durch Aufforderung zum Beweise nicht eine Untersuchung zu veranlassen, die

noch mehr Uebel an den Tag bringen könnte — Strenge Deutungen, werden Sie sagen. Aber unmöglich kann alles falsch seyn, was seine Feinde wider ihn vorbringen.

Ich will gelegentlich fortfahren.

* * *

Zuweilen haben wir ihn für einen bloßen absichtlosen Witzling gehalten; zu andrer Zeit für eins der tiefsten Geschöpfe, das uns jemalen vorgekommen. In diesem Besuche glaubten wir ihn gänzlich ergründet zu haben; im nächsten gaben wir die Hofnung auf, ihn je ergründen zu können, und diese Unergründlichkeit rechn' ich unter die Schatten seines Charakters — Sie, meine Theuerste, pflegten freilich zu seinem Vortheil zu behaupten, das übertriebne Freimüthigkeit und zu wenig Achtung für den Schein sein vornehmster Fehler sey, und daß er zu leichtsinnig sey, um schlau zu seyn. Sie meinten, daß er in dem Augenblicke, wo er etwas gutes sage, es wirklich so meine, wie ers sage; daß seine Flatterhaftigkeit und sein Leichtsinn Temperaments-Eigenschaften seyen, die er seiner festen Gesundheit, und einer Seele und einem Körper, die vollkommen für einander paßten und in einander fügten, zu danken habe, und hieraus schlossen Sie,

daß, wenn dieser Einklang seiner Körper- und Geisteskräfte nur zum Guten gestimmt, wenn seine Lebhaftigkeit innerhalb der Schranken auch nur moralischer Verpflichtungen gehalten werden könne, er gar kein verwerflicher Gefährte durchs Leben seyn würde.

Ich aber pflegte dann zu sagen, und bin noch der Meinung, daß es ihm am Herzen fehlt; und fehlt ihm das, so fehlt ihm alles. Ein irrendes Herz kann überzeugt, kann zurecht gewiesen werden; aber wer kann jemanden ein Herz geben, der gar keines hat? Nur die göttliche Gnade kann ein Wunder, oder etwas Wunderähnliches bewirken, um ein böses Herz umzuschaffen. Sollte man den Mann nicht fliehen, den man eines solchen wegen nur in Verdacht hat? — Was, o was thun denn Eltern anders, wenn sie die Neigung ihres Kindes zwingen wollen, als daß sie es nöthigen, von einem Manne, der ihnen verhaßt ist, und dessen Karakter vielleicht keine Untersuchung verträgt, besser zu denken, als sie sonst gedacht haben würden?

Ich habe gesagt, daß ich Lovelacen für rachsüchtig halte. Auf Ehre, es ist mir wirklich zuweilen so vorgekommen, als wenn seine Beharrlichkeit gegen mich, nur seitdem so hartnäckig geworden, daß er weiß, wie unangenehm es meinen Eltern ist.

Seine Bewerbungen sind in der That seit dieser Zeit viel feuriger; allein ohne daß er die Meinigen im geringsten zu gewinnen sucht. Vielmehr höhnt und trotzt er ihnen auf alle mögliche Weise — Aus Uneigennützigkeit, wie er sagt — aus Höflichkeit, kann er freilich nicht sagen — und das mit desto größerm Schein, da es manchem der Mühe werth scheinen möchte, die Gewogenheit so viel vermögender Leute zu gewinnen. Auch muß ich bekennen, daß er nicht ohne Grund behauptet hat, selbst seine tiefsten Demüthigungen werden doch nicht angenommen werden, und daß er sich mir zu Gefallen mehrmalen zu einer Aussöhnung erboten hat, wenn ich ihm für den Erfolg derselben einstehn wollte.

Auf sein Betragen in der Kirche am vorletzten Sonntag leg' ich eben keinen Werth. Sein äußrer Stolz muß seine absichtliche Demuth Lügen gestraft haben, sonst hätte Suse, die ihm nicht feind ist, sich so nicht irren können.

Ich glaube nicht, daß dieser Mann so tiefe Einsichten in die menschliche Natur, und die Grundsätze der Sittenlehre besitzt, als man ihm gewöhnlich zuschreibt. Erinnern Sie sich noch, wie er über einige alltägliche Bemerkungen staunte, die der erste beste Sittenlehrer ihm hätte machen können? Er klagte in einem halbdrohenden Ton über die üblen

Nachreden, die man wider ihn ausstreue. Ich sagte ihm, wenn er unschuldig wäre, so könn' er diese Nachreden verachten, wo nicht, so würde seine Rache seine Schuld nicht auslöschen. Noch nie wär' es jemanden eingefallen, ein Schwerdt statt Schwammes zu gebrauchen. Ich sagte ihm ferner, er habe es in seiner Macht durch Verbesserung eines Fehlers, den ein Feind ihm zur Last legte, diesen Feind zu seinem besten Freunde zu machen, und das wider seinen Willen; denn ein Feind würde gewiß nicht wünschen, ihn ohne diejenigen Fehler zu sehn, wegen welcher er ihn tadle — Dies sey die edelste Rache von der Welt.

Aber sagte er, die Absicht des Feindes sey es, die verwunde.

Wie verwunden, fragt' ich ihn, wenn sie nichts hat, daran sie haften mag? Der Gegner halte nur das Schwerdt; der es sich in die Brust renne, sey er selbst — Und wie könnte er so tödtlich über eine Bosheit zürnen, die ihm auf Lebenslang wohlthun würde, wenn er selbst nur wollte — Wäre dieser Mann wirklich so belesen, wie man ihn nachsagt, wie hätt' er über so gäng' und gebe Gedanken sich denn so verwundern können.

Aber er muß wirklich an der Rache ein Vergnügen finden, wiewohl er an andern diesen Fehler

unverzeihlich findet. Er ist freilich nicht der einzige, dem es so geht.

Aus diesen Betrachtungen, und aus diesen überwiegenden Betrachtungen, kam es, daß ich Ihnen in einem meiner vorigen Briefe schrieb, ich möchte um vieles, um die Welt nicht, in ihn verliebt seyn. Und jene bedingte Neigung, die ich Ihnen eingestanden habe, und mit der Sie mich so launicht aufziehn, ist vielleicht schon mehr, als ich vor der Klugheit verantworten kann.

Gut, hör' ich Sie sagen, allein wozu dies alles? Das ist lauter Vernünftelei. Lieben Sie, so lieben Sie, und die Liebe ist, wie der Spleen, grade dann am tiefsten gewurzelt, wenn man keinen Grund von ihr anzugeben weiß. Und so fahren Sie fort, mich der Zurückhaltung zu beschuldigen, und so weiter.

Nun denn, meine Liebe, wenn Sie es durchaus haben wollen, so will ich Ihnen bekennen, daß ich mit allen seinen überwiegenden Fehlern ihn vielleicht lieber leiden mag, als ich je geglaubt hätte, und daß ich ihn würde leiden können, lieber so gar, als ich in Rücksicht dieser Fehler ihn wohl leiden sollte. Noch mehr, ich glaube, daß die Verfolgungen, die ich erdulden muß, mich bewegen werden, ihn noch immer lieber zu leiden, zumal seit

er in unsrer letzten Zusammenkunft sich so vortheilhaft betragen hat, und da die Meinigen mich täglich tyrannischer behandeln — Mit einem Wort, ich gestehe freimüthig (weil ich Ihnen doch nie bestimmt genug sprechen kann) daß, wenn Lovelace itzt nur ein moralisch guter Mann wäre, ich ihn allen vorziehn würde, die ich kenne.

Immer also noch ein bedingtes Leidenmögen, werden Sie sagen — Allerdings noch immer. Ich will nicht hoffen, daß es mehr ist. Ich habe nie empfunden, was man Liebe nennt; und ob das, was ich itzt fühle, Liebe sey oder nicht sey, muß ich Ihnen überlassen. Ist sie es, so muß sie keine so gewaltige Despotin, keine so unbezwingliche Macht seyn, als man sie gewöhnlich schildert; so muß sie stärker aufgemuntert werden, als ich sie aufgemuntert zu haben glaube, wenn sie durchaus unüberwindlich ist. Denn ich bin überzeugt, daß ich noch immer, ohne einiges Herzklopfen, den einen Mann mit Freuden aufgeben könnte, um des andern los zu werden.

Aber nun ein Wort im Ernst an meine Anne — Gesetzt, Liebe, daß meine unglückliche Lage mich zu einer Art von Neigung gegen diesen Mann verleitet, und daß diese Neigung sich bis zu Liebe verstärket hätte — sollten Sie, deren Seele der

freundschaftlichsten Eindrücke so empfänglich ist; die Sie von der gebührenden Feinheit unsers Geschlechts in solchen Umständen so hohe Begriffe haben; die Sie wirklich an den Leiden derer, die Sie lieben, den innigsten Antheil nehmen — sollten Sie Ihre unglückliche Freundin über diesen Punkt wohl so scharf zugesetzt haben? — Insbesondre, da ich gar nicht willens war — wie Sie aus wohl funfzig Stellen meiner Briefe erweisen zu können scheinen, mich vor Ihnen zu verheimlichen — Wären meine Drangsale überstanden gewesen, und ich hätte hinterher in unsere Unterredungen über diesen Gegenstand die Kostbare gespielt, ja so wär' es in Ihrem Karakter gewesen, mich unendlich damit aufzuziehn — Aber sich hinzusetzen, und mit schelmischem Auge, mit muthwilligem Frohlocken — wie ich Sie mir vorstelle, mir das alles hinzuschreiben — Gewiß, meine Beste — und ich bemerk' es mehr um Ihres Edelmuths, als um mein selbst willen, denn ich liebe Ihre Spöttereien, wie ich Ihnen gesagt habe — gewiß, das war nicht so recht artig von Ihnen, der Gegenstand war zu zart, und Ihre Denkungsart zu fein dazu.

Ueberlegen Sie das ein wenig, meine Theuerste. Um Ihnen Zeit dazu zu lassen, leg' ich die Feder nieder.

* * *

Itzt will ich Ihnen sagen, in wie fern, nach meiner Meinung, Gestalt und Bildung auf uns Frauenzimmer wirken dürfe. Zuerst in Absicht der Männer überhaupt, hernach in Absicht Lovelacens insbesondere. Dann werden Sie beurtheilen können, ob die Meinigen Recht oder Unrecht haben, wenn sie meine Abneigung für den einen, und meine Vorliebe für den andern Mann, größtentheils auf Rechnung ihrer Gestalt setzen. Und freilich ist diese so auffallend unterschieden, daß man's ihnen eben nicht verdenken kann, so zu urtheilen.

Unstreitig ist etwas sehr anziehendes und empfehlendes, etwas die Wahl eines Frauenzimmers sehr billigendes, in der Gestalt eines Mannes. Sie macht beim ersten Anblick einen günstigen Eindruck. Diese wünschen wir bestätigt zu finden, und finden wir es wirklich, so sind wir dem Manne doppelt gut dafür, daß er uns Anlaß giebt, unserm eignen Scharfsinn eine Verbeugung zu machen. Dennoch hab' ich es mir im allgemeinen zur Regel gemacht, schönen Gestalten, weder bei Männern, noch bei Weibern, zu trauen. Und nur zu oft hab' ich meine Regel gegründet gefunden — Zumal bei Männern, die mehr in geistigen, als körperlichen Vorzügen, ihren Werth setzen sollten. Mit Frauenzimmern

verhält es sich gewissermaßen anders. Ihnen verzeiht die Welt eher, wenn sie, durch Ton und Mode hingerissen, ihr Aeusseres auf Kosten des Innern herausputzen, und, selig im Bewußtseyn ihrer Schönheit, die daurenden und wahren Reize versäumen. Eine hübsche Närrin gefällt, sie mag sagen und thun was sie will, wir wissen selbst nicht, wie?

Und wer wollte der armen hübschen Närrin die kurze Freude auch verderben? Wenig Jahre, und ihr Sommer ist hin. Ihr Schmetterlingsdaseyn ist verflattert. Der Winter des Lebens, und die verdrieslichen Sorgen erhaschen und überzeugen sie, wie übel sie gethan habe, den Anbau ihrer edlern Kräfte zu vernachläßigen. Itzt zürnt sie mit ihrem Spiegel, schmählt auf die Welt, die sie nicht weiter genießen kann, und in dem nichtsbedeutenden Zustand eines bloßen alten Weibes heruntergesunken, erndtet sie die Verachtung, die diesem verachtlichsten aller Karaktere gebührt — Während die weise Matrone mit dem unverwelklichen Reize tugendhafter Klugheit, und nützlicher Erfahrung geschmückt, ins spätere Alter hinauf, nicht herab steigt, und jene lüstige Bewunderung durch gründliche Verehrung mehr denn ersezt findet.

Für einen Mann aber — welche Schande, auf seine Bildung eitel zu seyn! Hat er Talente, so

wird er sie schwerlich in würdigen Beschäftigungen nützen. Seine Aussenseite geht mit ihm durch. Diese herauszuputzen, vielleicht bis zum Lächerlichen herauszuputzen, beschäftigt alle seine Aufmerksamkeit. Alles, was er thut, thut er für sich selbst. Alles was er spricht, handelt von ihm selbst. Alles was er bewundert, ist sein theures Selbst — Trotz des Spottes der Schaubühne, die diese Thorheit so oft dem Gelächter blos stellt, wird er, über kurz oder lang, zum Geck zusammen schrumpfen, seinem eignen Geschlecht verächtlich und dem unsrigen lächerlich werden.

Dies ist gewöhnlich der Fall mit jenen hübschen Mannsgestalten, die auf Putz und Aeusserliches sich etwas einbilden. In dieser Hinsicht, ich widerhol' es, ist die bloße Gestalt etwas sehr verächtliches. Besizt ein schöner Mann aber zugleich Kenntnisse, Gelehrsamkeit, Eigenschaften, die ihn schätzbar machen würden, er möchte aussehn, wie er wolle, so ist die Schönheit eine wirkliche Zugabe zu seinen andern Vorzügen, und wenn sie ihn weder zum Gek, noch zum Buben macht, so ist er wirklich ein sehr achtungswürdiges Wesen.

Lovelace hat unstreitig Geschmack, und soviel ich urtheilen kann, auch Einsicht in den feineren Künsten. Allein so eine launige Art er auch hat, es von sich abzulehnen, so kann man doch sehen, daß er

auf seine Person und seine Talente, so gar auf seinen Putz, sich kein kleines einbilder, und dennoch sizt ihm der lezte so nachläßig angenehm, daß es aussieht, als würdige er ihn wenig oder gar keiner Aufmerksamkeit. Für jene andere Eigenschaften werd' ich mich wohl hüten, ihm jemalen die mindeste Achtung zu bezeigen. Er ist eitel genug darauf, ohne daß ich ihn noch eitler machen dürfte.

Und nun frag' ich Sie, meine Theuerste: Hab ich Ihrer Erwartung Genüge gethan? Wenn nicht, so will ichs ein andermal in ruhigerer Gemüth=stimmung besser zu machen suchen. Denn mich dünkt: meine Sprüche schleppen, meine Schreibart kriecht, meine Einbildungskraft hängt die Flügel, und meine Lebensgeister heben mich nicht — Höchstens kann ich Ihnen noch sagen, daß in jedem Zustande und jeder Stimmung ich dennoch immer seyn werde

Ihre ergebne und bereitwillige
Clarissa Harlowe.

N. S. So eben ärgert die unverschämte Lise Barnsen mich wieder mit einer saubern Zeitung von dem scheuslichen Solmes — Er sey des scheuen Mädchens gewiß, hat der Unhold gesagt, und das ohne sonderliche Mühe seiner seits. Möcht' ich ihm itzt noch so abgeneigt seyn, er könne sich auf meine

Grundsätze verlassen; und es würde ihm ein wahres Vergnügen seyn, zuzusehen, wie ich es allmählig wohlfeilern Kaufs gäbe. — Scheuslicher, scheuslicher Kerl! — Sir Oliver, der die Welt sehr gut gekannt hätte, habe immer bemerkt, daß ein Mann sich weit besser zu dem guten Betragen seiner Frau verlassen könne, wenn sie Furcht als wenn sie Liebe für ihn habe — Er seiner seits, woll' es bei einem so feinen Frauenzimmer doch anfangs mit der Liebe versuchen — wenigstens ein paar Wochen lang. Noch könne er nicht glauben, was der alte Ritter behauptet habe, daß Zärtlichkeit mehr Weiber verderbe, als bessere.

Was sagen Sie meine Theuerste, zu diesem Nichtswürdigen, diesem Züchtling des alten sauertöpfischen Weiberfeindes, des Sir Oliver?

Ein und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Dienstags den 27sten März.

Wie gern würde meine theure Mutter gütig gegen mich seyn, wenn sie nur dürfte; keine der Verfolgungen, unter denen ich itzt arbeite, würde statt

haßen, ich weiß es, wenn ihrer Klugheit und ihrem treflichen Verstande diejenige Achtung erwiesen würde, die ihm gebührte! Ob ihr, oder meiner Tante, oder beiden, der neue Versuch zuzuschreiben sey, der mit mir gemacht ist, weiß ich nicht. Aber diesen Morgen überbrachte Suse mir folgenden herablassenden Brief.

Mein theures Mädchen!

So muß ich Dich noch immer nennen, denn theuer bist Du mir in jedem Sinn des Worts. Einige Winke, die Deiner guten Norton entfallen sind, haben uns auf die Gedanken gebracht, ob wir bei Herrn Solmes erstem Antrage Dich auch mit derjenigen Schonung behandelt haben, die Du sonst bei jeder andern Gelegenheit von uns gewohnt bist. Gesezt, dies wäre nicht geschehn, meine Theuerste, so war es Dir doch nicht zu verzeihn, daß auch Du Deiner Pflicht ermangeltest, und Dich wider Deinen Vater in einem Punkt auflehntest, in welchem er schon zu weit gegangen ist, um mit Ehren zurückzutreten.

Dein Vater erlaubt mir, Dir zu sagen, daß wenn Du itzt nur noch seine Erwartungen erfüllen wirst, alles Vergangne in die Nacht der Vergessenheit begraben werden soll — zugleich aber auch,

daß dies das leztemal ist, daß eine solche Gnade Dir wird angeboten werden.

Ich meldete Dir, wie Du Dich errinnern wirst, daß Proben von den reichsten Stoffen verschrieben seyen. Sie sind gekommen. Und da sie einmal gekommen sind, so will Dein Vater, um Dir zu zeigen, wie sehr er entschlossen sey, daß ich sie Dir schicken soll. Ich wünschte, daß ich diesen Brief nicht hätte mit ihnen beschweren dürfen — Aber am Ende ist nicht viel daran gelegen. Ich muß Dir sagen, daß die Feinheit Deines Gefühls nicht mehr so viele Achtung findet, als sie uns ehedem zu verdienen schien.

Diese Zeuge sind die neuesten und reichsten, die wir aufbringen konnten. Sie sind so, wie sie sich für unsern Rang in der Welt, für Dein gegenwärtiges und künftiges Vermögen, und für die genehmigten großmüthigen Verschreibungen schicken.

Dein Vater denkt Dir sechs Anzüge, deren drei besezt seyn werden, auf seine Kosten anzuschaffen. Einen ganz neuen Anzug hast Du noch. Und einen, den Du, wenn mir recht ist, nur zweimal anhattest. Solltest Du den neuen, der sehr reich ist, für Einen von den sechsen ansehn wollen, so will ihn Dein Vater Dir mit hundert Guineen gut thun.

Herr Solmes ist willens, Dir einen Schmuck Juwelen zu schenken. Solltest Du aber lieber Deiner Großmutter, oder Deine eignen Juwelen, nun fassen lassen und tragen wollen, so will er dieses Geschenk in Gelde machen — eine gute runde Summe, die gänzlich Deiner Willkühr überlassen werden wird — wie auch ein sehr artiges Nadelgeld, wie man es zu nennen pflegt. Dies hebt Deine Einwendungen wider die Denkungsart des Mannes, den Du über die Gebühr hassest. Vielmehr wirst Du unabhängiger seyn, als für ein Frauenzimmer von minderer Klugheit, als wir Dir zutrauen, vielleicht rathsam wäre. Du weißt recht gut, daß ich, die zuerst und zulezt der Familie weit ansehnlichere Güter zubrachte, als Du Herrn Solmes mitbringst, bei weitem nicht eine solche Ausstattung bekam, als wir für Dich bestimmen. Wenn junge Leute aus Neigung heirathen, so sind die Bedingungen das Lezte, worauf sie bestehn — Leid sollt' es mir indessen seyn, wenn Du, um uns zu verpflichten, nicht einen kleinen Widerwillen solltest überwinden können.

Wundere Dich nicht, mein Klärchen, daß ich Dir so offen und frei über diesen Gegenstand herausschreibe. Dein Betragen ist bis hieher so gewesen, daß wir nicht Gelegenheit gehabt haben, Dir die Sache umständlich zu erörtern. Dennoch wirst Du

aus allem, was mündlich zwischen Dir und mir, und schriftlich zwischen Dir und Deinen Onkles vorgefallen ist, leicht erachten können, was endlich erfolgen müsse. Entweder wir müssen unser Ansehn, oder Du, Kind, mußt Deinen Steiffsinn aufgeben. Jenes ist nicht zu verlangen. Also kannst Du leicht denken, daß wir das Lezte erwarten. Du weißt, daß ich Dir mehr als einmal gesagt habe, daß Du entweder Herrn Solmes nehmen, oder aufhören mußt, unser Kind zu seyn.

Den Aufsatz der Ehestiftung kannst Du zu sehen bekommen, wann Du willst. Wir glauben, daß keine Einwendung gegen einen einzigen Artikel möglich ist. Unsrer Familie wird noch mehr darin zugesichert, als anfangs, da Tante Hervei Dir davon sagte; mehr, als wir jemalen hätten verlangen können. Solltest Du indessen, beim Durchlesen ein oder andere Veränderung nöthig glauben, so soll sie geschehn — Lies sie doch, mein liebes Mädchen. Laß sie heut oder morgen von mir abfodern, oder komm lieber, und lies sie bei Deiner Mutter.

Da die neuliche Erscheinung eines gewissen Mannes in der Kirche, und seine lauten allenthalben wiederholten Drohungen, uns ausnehmend unruhig machen, und diese Unruhe fortdauern wird, so lange Du ungebunden bist, so wirst Du Dich nicht wun-

dern, wenn wir uns zu einem nahen Tage bestimmt haben. Heut über vierzehn Tage denken wir, soll der Tag seyn, wofern Du nichts gründliches dagegen einzuwenden hast. Solltest Du Dich aber nur unserm Wunsch gemäß entschliessen, und uns versprechen, daß Du es thun wollest, so soll es uns auf eine oder ein paar Wochen nicht ankommen.

Deiner feinen Gestalt wegen möchte vielleicht mancher denken, daß die Partheien hier zu ungleich waren. Ich hoffe aber, daß Du auf etwas so Zufälliges nicht Deinen Werth gründen werdest. Thust Du es, so dürfen wir uns freilich um so weniger wundern, wenn die Gestalt — diese verächtliche Rücksicht, auch in Ansehung eines andern Mannes so vielen Einfluß auf Dich hat.

Wir Eltern müssen nach Recht und Billigkeit so denken. Unsre beiden Töchter sind uns gleich lieb und werth. Wie sollte denn die jüngere eine Parthei für unschicklich halten, die weder die ältere selber, noch wir für sie ungleich gefunden haben würden, wenn ihr der Antrag geschehen wäre? Du wirst wissen, was ich hiemit meine, ohne daß es einer weitern Erläuterung bedürfte.

Melde uns dann, meine Theuerste, daß Du Dich unsern Wünschen ergiebst. Dann wird Deine Einsperrung ein Ende haben. Gänzliche Ver-

gessenheit wird all Deine vorige Widerspenstigkeit begraben. Noch einmal werden wir glücklich in Dir, glücklich einer durch den andern seyn. Du kannst in diesem erwünschten Falle grades weges zu Deinem Vater und zu mir in seine Studierstube herunter kommen, wo wir Dir unsre Meinung von den Proben sagen, und zugleich unsers Segens und unsrer Verzeihung aufs herzlichste versichern werden.

Komm, sey ein gutes Kind, wie Du zu seyn pflegtest, Klärchen. Ohngeachtet Deines vorigen Betragens, und ohngeachtet einige alle Hofnung zu Dir aufgeben, hab' ich es dennoch noch dies einemal mit Dir versuchen wollen.

Beschäme meine Hofnungen nicht, mein liebes Mädchen. Ich habe versprechen müssen, mich nie wieder zwischen Dich und Deinen Vater zu stecken, wenn auch dieser Versuch misglückt — Ich erwarte Dich unten, Liebe. Dein Vater erwartet Dich unten. Komm denn, und zeig' ihm, daß Du — mit Freuden gehorchest. Kömmst Du, so will ich Dich an mein zärtliches Herz drücken, wärmer und entzückter als jemalen. Du weißt nicht, was ich in diesen wenigen Wochen alles habe leiden müssen. Du wirst es nicht errathen können, bis Du einst selbst in meinem Falle kommst, in den Fall einer

zärtlichen und milden Mutter, die Tag und Nacht kämpft und betet, um wider die Angriffe unregierter Gemüther den Frieden und die Eintracht der Familie aufrecht zu erhalten.

Du weißt die Bedingungen. Komm nicht zu uns, wenn Du entschlossen bist, in Deinem Ungehorsam zu verharren — doch nach dem, was ich geschrieben habe, kann ich mir dies unmöglich vorstellen.

Kömmst Du ohne Aufschub, und wie gesagt, mit Freuden zu uns, so daß wir sehen können, Dein Herz — Dein freies Herz, wie Du mich versicherst — sey mit in Deinem Gehorsam, so will ich Dir die zärtlichsten Proben geben, wie sehr ich sey

Deine

treue und gefühlvolle
Mutter.

Denken Sie sich, meine theuerste Freundin, wie heftig dieser Brief mich erschüttern mußte — Sein Inhalt so furchtbar — seine Einkleidung so mild und lieblich — O warum, rief ich in meiner Seele aus, warum muß ich diesen harten Kampf bestehn, zwischen einem Befehl, dem ich nicht ge-

horchen kann, und zwischen einer so herablassend rührenden Sprache! — Hätt' ich gewiß gewußt, daß ich vor dem Altar todt nieder gefallen wäre, ehe die Vollendung der Zeremonie dem verhaßten Mann ein Recht über mich gegeben hätte, ich glaube, ich hätte mich geduldig hinleiten lassen — Aber mit und für einen Mann leben zu sollen, den man verabscheut, welch ein finstrer Gedanke!

Und dann, wie konnte man glauben, daß der Prunk des Schmucks und Putzes für mich etwas Anlockendes haben würde, für mich, die ich immer der Meinung gewesen bin, daß ein gutes Weib sich nur schmücken dürfe, um ihrem Gemahl zu gefallen, und seine Wahl zu rechtfertigen, keinesweges, um fremde Blicke auf sich zu ziehn! — In dieser Hinsicht, wie sehr mußte der Reichthum der Proben meinen Ekel mehren — Große Aufmunterung wahrhaftig, sich schmücken zu sollen, um Herrn Solmes Frau zu seyn.

Ueberhaupt war es mir unmöglich, unter den vorgeschriebnen Bedingungen hinunter zu gehn. Meinen Sie nicht auch, daß es so wär? — Und schreiben — Gesetzt, man hätte mein Geschreibe zu lesen gewürdigt, was konnt' ich schreiben, das Gehör gefunden hätte, was konnt' ich schreiben,

das ich nicht schon ohne einigen Erfolg geschrieben hatte?

Ich gieng auf und ab. Ich warf die Proben unwillig nieder. Itzt flüchtete ich in mein Kabinet, itzt verließ ich es, warf mich auf den Sofa, itzt auf diesen Stuhl, itzt auf jenen, itzt in dies Fenster, itzt in ein ander. Mitten in dieser peinigenden Unruhe, als ich eben den Brief wieder aufgenommen hatte, um ihn noch einmal zu lesen, trat Lise herein, und erinnerte mich, daß meine Eltern in meines Vaters Studierstube auf mich warteten.

Sage sie meiner Mutter, sprach ich, ich flehe sie, auf einen Augenblick zu mir herauf zu kommen, oder ihr irgendwo ohne Zeugen aufwarten zu können, sey es, wo es wolle.

Ich horchte oben an der Treppe — Da siehst Du's, mein Kind, rief mein Vater im heftigsten Zorn. Alle Deine Herablassung, alle Deine Güte ist verschwendet. Du tadelst Deines Sohns Heftigkeit, wie Du sie nennst — ich freute mich, dies zu hören — Aber anders ist nichts mit ihr anzufangen, Du sollt sie nicht allein sprechen. Wie? Hat das verwegene Geschöpf wider meine Anwesenheit etwas einzuwenden?

Sag' ihr, sagte meine Mutter zu Lisen, sie wisse, unter was für Bedingungen sie herunterkom-

men dürfe. Unter keinen andern verlang' ich sie zu sehn.

Das Mädchen brachte mir die Antwort. Ich flüchtete zu meiner Feder und Dinte. Aber ich zitterte so, daß ich nicht schreiben konnte, und wenn auch meine Finger mir gehorcht hätten, so würd' ich doch schwerlich gewußt haben, was ich schriebe. Endlich brachte mir Liese diese Zeilen von meinem Vater.

Ungehorsame und halsstarrige Clarissa!

Keine Herablassung, seh' ich, kann Dich rühren. Deine Mutter soll Dich nicht sehn. Ich will nicht. Bereite Dich indessen zu gehorchen. Insgeheim und in Deines Onkles Kapelle soll die Trauung vollzogen werden. Niemand wird gegenwärtig seyn, als Dein Onkle Anton, Dein Bruder, Deine Schwester, und Deine Günstlingin, die Norton. Wenn Herr Solmes Dich in gebührender Gemüthsfassung einst wieder bei uns einführen kann, so mögen wir seiner Frau vielleicht vergeben, was wir unsrer Tochter unter jedem andern Karakter, nie vergeben können. Da die Feierlichkeit ohne Aufsehn geschehn soll; so können Kleider und Equipage hinterher angeschaft werden. Halt Dich fertig, an einem der ersten Tage künftiger Woche zu Deinem Onkel Anton zu reisen. Wir wollen Dich nicht se-

hen, bis alles vorbei ist. Und vorbei muß es je balder je lieber kommen, daß das Haus frei werde, und die Unruhe, die uns der Kampf mit einer solchen Rebellin verursacht, einmal ein Ende nehme — Schreib nicht. Bitte nicht. Poche nicht. Ich will nichts von Dir hören, bis Du den Namen trägst, den Du tragen sollst. So viel von

Deinem zürnenden
Vater.

Bleibt es bei diesem Entschluß, so wird mein Vater mich nie wieder sehen — Denn nie will ich dieses Menschen Weib werden — Ich will eher sterben.

Dienstags Abends.

Dieser Mensch, dieser Solmes, ist bald, nachdem ich meines Vaters Brief erhalten hatte, angekommen. Er schickte herauf, und ließ mich um Erlaubniß bitten, mir aufwarten zu dürfen — Ich wundre mich über des Menschen Dreistigkeit.

„Ich sagte Lisen, die mir die Bothschaft brachte, erst mag er einem unglücklichen Geschöpf seine Eltern wiedergeben, eh ich hören kann, was er anzubringen hat. Wenn aber die Meinigen mich um seinetwillen nicht sehen wollen, so will ich ihn auch nicht um sein selbst willen hören.“

„Ich hoffe, Fräulein, Sie werden mich mit dieser Antwort nicht hinunter schicken. Ihre Eltern sind bei ihm.“

„Ich bin in Verzweiflung. Schlimmer kann ich nicht behandelt werden. Ich will ihn nicht sehn.“

Sie gieng. Vermuthlich stellte sie sich, als wenn sie sich scheue, meine Antwort zu wiederholen. Ein ernster Befehl machte ihrer erkünstelten Weigerung bald ein Ende. Sie wiederholte sie in ihrer ganzen Kraft.

O wie hört' ich meinen Vater stürmen.

Sie schienen alle in seinem Studierzimmer zusammen zu seyn. Mein Bruder wollte, man sollte mich den Augenblick aus dem Hause werfen, und Lovelacen und meinem Schicksal überlassen. Meine Mutter wagte es, ein Wort für mich zu sprechen, ich weiß nicht, was es war — Aber die Antwort hört' ich. Kind, Kind! Ich kann Dein Betragen mit Deinem Verstande gar nicht reimen — Ein rebellisches Kind zu lieben, wie ein gehorsames! — Ist das Aufmunterung zum Gehorsam? Liebt' ich sie nicht, wie Du? Und bin ich ohne Ursach anders? — Wollte Gott, Ihr Frauenzimmer lerntet einmal unterscheiden! Es ist klar, daß sie sich auf

ihre Gewalt über Dich verläßt. Zu zärtliche Mütter machen immer verstockte Kinder.

Sie tadelte Lisen demohngeachtet, wie die Dirne selbst gestand, daß sie meine Antwort ohne einige Milderung angebracht habe. Aber mein Vater rühmte sie deswegen.

Die Dirne sagt, er habe in seinem Zorn zu mir herauf kommen wollen, aber mein Bruder und meine Schwester hätten ihm es ausgeredet.

Ich wollte, er wäre gekommen! Ich wollte, er hätte mich umgebracht — wär es nicht um sein selbst willen.

Herr Solmes — ich bin ihm sehr verbunden, wahrhaftig — ließ sich herab, für mich zu bitten:

Sie sind alle im Aufruhr! Wie dies enden wird, weiß ich nicht — Ich bin des Lebens müde — So glücklich noch vor wenig Wochen — Und nun, so elend.

Wohl hatte meine Mutter Recht, zu sagen, ich würde schwere Kämpfe zu bestehen haben.

N. S. Mein Bruder und meine Schwester haben sich das alberne Mädchen ausgebeten, hör' ich. Sie haben verlangt, daß ich ihrer Zucht überlassen werden möchte — Wird dieses zugestan-

den, wie denn mein Vater es schon zugestanden hat, nur meine Mutter noch nicht — Welche Grausamkeiten werd' ich von ihrem Neide, ihrer Eifersucht, und ihrem Widerwillen zu dulden haben! — An den Folgen werd' ich bald ersehen, ob ich wirklich ausgeliefert werden soll — Ich weiß dies aus einem beschriebenen Zettel, den meine Cousine Dorchen Hervei mir in dem Holzhofe in meinen Spazierweg geworfen hat. Das liebe Mädchen wünscht mich zu sehn, sagt sie, soll es aber nicht eher, bis sie mich als Frau Solmes, und als die bekehrte Frau Solmes besuchen kann — Ich will ein Beispiel an ihrer Standhaftigkeit nehmen. In der That, ich will es.

Zwei und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Ein zorniger Dialog, ein wahres Geschelte, ist zwischen mir und Bellen vorgefallen. Hätten Sie je gedacht, meine Liebe, daß ich schelten könnte?

Auf meine Weigerung, Herrn Solmes zu sprechen, ward sie zu mir heraufgeschickt — wider mich losgelassen, hätt' ich bald gesagt — Diese Leute sind nicht willens, sich zu versöhnen — Offenbar

bin ich meinem Bruder und ihr mit allgemeiner Bewilligung übergeben worden.

Ich will allem, was sie wider mich sagte, und was einige Stärke hatte, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Da ich über die Thatsachen, die ich Ihnen vorlege, Ihren Beifall oder Tadel erwarte, so wär' es ein Zeichen einer schlimmen Sache, wenn ich meine Richterin mißleiten wollte.

Sie fieng damit an, welcher Gefahr ich ausgesezt gewesen wäre, wenn mein Vater zu mir heraufgekommen wäre, wie er gethan haben würde, wenn nicht unter andern auch Herr Solmes ihn daran verhindert hätte. Sie stichelte auf meine Norton, die mich in meinem Eigensinn bestärkt hätte. Sie spottete über meine vergebliche Leidenschaft für Herrn Lovelace — Wie erstaunlich, daß die witzige, die kluge, die pflichtvolle, die g o t t e s - f ü r c h - t i g e Clarissa Harlowe in einem Taugenichts so vergafft wäre, daß ihre Eltern sie einschließen müßten, um nicht mit dem Kerl umzugehn. „Laß Dich fragen, Liebchen, sagte sie, wie hälst Du es itzt mit der Eintheilung Deiner Zeit? Wie viel Stunden von vier und zwanzigen widmest Du Deiner Nadel? Wie viel Deinem Gebet? Wie viel dem Briefschreiben? Und wie viel der Liebe? — Ich fürchte, ich fürchte, Närrchen, der

lezte Artikel ist wie Aarons Ruthe, und verschlingt alle übrigen — Ists nicht so? Sage!“

Ich antwortete: Es sey doppelt kränkend für mich, daß ich die Rettung von meines Vaters Zorn einem Mann zu verdanken habe, dem ich nichts verdanken wolle. Ich rechtfertigte die gute Norton mit der Wärme, die ihren Verdiensten gebührte. Mit gleicher Wärme ahndete ich ihren unwürdigen Spott in Ansehung Lovelacens. Was die Eintheilung meiner vier und zwanzig Stunden anbetreffe, so schicke es sich besser für sie, eine bedrängte Schwester zu bedauren, als über sie zu frohlocken — Zumal da ich nur gar zu viel Ursache hätte, einem Theil ihrer schlaflosen Stunden den größten Theil meiner Bedrängnisse zuzuschreiben.

Wie raste sie über diesen Wink! Doch erinnerte sie mich, wie gelinde alle meine Freunde, und meine Mutter insonderheit, mich behandelt hätten, eh es hiezu gekommen sey. Sie sagte, ich habe einen Trotz gezeigt, den man sich von mir nicht vermuthen gewesen sey. Hätte man mich für eine solche Amazonin gehalten, so würde man es kaum gewagt haben, sich mit mir einzulassen. Aber itzt sey man zu weit gegangen, um wieder zurückzutreten, das sey das Ende vom Liede. Es sey itzt ein Kampf zwischen Pflicht und Eigensinn geworden; es komme hier auf

die Frage an: ob eines Vaters Ansehn der Hartnäckigkeit einer Tochter weichen müsse, oder nicht? Ich müsse daher biegen oder brechen, das sey alles! Kind!

Ich sagte, ich wünsche, die Sache sey von einer solchen Natur, daß ich ihre Spashaftigkeit mit eben so leichtem Herzen erwidern könne. Wenn aber Herr Solmes ein so ausnehmendes Verdienst in jedermanns, und in ihren Augen vorzüglich, hätte, warum er denn mein Gemahl, warum nicht lieber mein Bruder werden sollte?

„Ei Kind, sagte sie, mich dünkt, Du bist völlig so spashaft als ich. Ich fange an, Hofnung zu Dir zu haben. Aber meinst Du, daß ich meine Schwester ihres demüthigen Dieners berauben wolle? Hätte er sich zuerst an mich gewandt, so ließe sich etwas dazu sagen! Aber aufzunehmen, was die jüngere Schwester weggeworfen hat, nein, Närrchen, so weit ist es noch nicht gekommen! Und überdies, heißt das nicht einem Gewissen Thür und Thor in deinem Herzen eröfnen, dem wir es so gerne verriegeln wollten? Kurz — und hier änderte sie Ton und Blicke — wär ich so voreilig gewesen, wie sonst jemand, mich dem liederlichsten Menschen in England an den Hals zu werfen, einem Menschen, der durch meines Bruders Blut seinen An-

sprüchen Gewicht geben wollte, so hätte meine ganze Familie sich vereinigen mögen, mich von diesem Elenden zu retten, so hätte sie mich mit dem ersten rechtschaffnen Mann, der sich zu gelegener Zeit dargeboten hätte, verheirathen mögen — Da hast Du's, Schwester. Besieh's!"

Verdiente dies keine Züchtigung, Beste? Ich bitte, sagen Sie: ja! um meine Antwort zu rechtfertigen.

„Ach, sagt' ich, Du arme Schwester. Der Mann war nicht immer so abscheulich. Wie wahr ist es doch, daß unerwiderte Liebe sich in bittern Haß verwandelt!

Ich glaubte, sie würde mich prügeln, doch ich fuhr fort. „Immer muß ich von meines Bruders Gefahr und immer von meines Bruders Mörder hören. Da man mit mir so wenig Umstände macht, warum sollt' ich denn nicht auch reden? — Suchte er denn nicht den andern umzubringen, wenn er gekonnt hätte? Würde er Lovelacen das Leben geschenkt haben, wenn er es in seiner Macht bekommen hätte? Und das gelegener Darbieten anbelangend, wollte Gott, jemand hätte sich jemanden zu gelegener Zeit dargeboten! Es ist nicht meine Schuld, Bella, daß der gelegene Kavalier nicht kommen will."

Hätten Sie, meine Theuerste, wohl mehr Empfindlichkeit zeigen können? Ich dachte wirklich, sie würde mich ihren Zorn fühlen lassen. Mit aufgehobner Hand kam sie auf mich zu — Dann, sprachlos für Grimm, rann sie die Treppe halb hinunter, und wieder herauf.

Jezt konnte sie reden — „Gott gebe mir Geduld mit Dir!“

„Amen, sagt' ich. Aber Du siehst Bella, wie wenig Du ertragen kannst, und wie viel Du verlangst, was andere von Dir ertragen sollen. Willst Du mir verzeihen? Soll ich wieder eine Schwester in Dir finden, so gewiß es mir leid ist, wenn Du in dem, was ich gesagt habe, etwas unschwesterliches finden solltest?“

Meine Sanftmuth reizte sie noch ärger. Sie betrachtete sie als einen Vorwurf ihrer Heftigkeit, und brach grimmiger denn jemalen, auf mich ein. Alle Welt solle erfahren, sagte sie, wie ich des gottlosen Lovelacens Parthei gegen meinen Bruder nähme.

„Ich wünschte, sagt' ich, so für mich sprechen zu dürfen, wie Du für Dich sprechen darfst. Meine Empfindlichkeit würde dann weniger Verzeihung finden, als mein Urtheil“ — Ich vermuthete, daß ihr Besuch noch einen andern Zweck haben

möchte, als sie mir bisher hatte merken lassen — „Sage mir doch, Schwester, ob Du mir vielleicht etwas vorzuschlagen hast, das ich bewilligen kann, etwas, das meine einzige Schwester wieder zu meiner Freundin machen könnte?“

Vorhin, da sie über meine vorgebliche Sanftmuth spottete, hatt' ich ihr gesagt; ob ich gleich sanft zu seyn wünschte, so dächt' ich doch nicht kriechend, obgleich demüthig, doch nicht niederträchtig zu seyn. Jezt stichelte sie über diese Worte.

Ich erwiederte, ihr Scherz sey mir angenehmer, als ihr Unwille. Aber ich bitte sie, mir den Zweck eines Besuchs zu melden, der bisher so unschwesterlich gewesen sey!

Sie sagte, sie käme, um sich in aller Namen zu erkundigen, wozu ich entschlossen sey? ob ich nachgeben wolle, oder nicht? Einmal für allemal — die Meinigen würden nicht ewig mit einem so eigensinnigen Geschöpf Nachsicht haben.

So viel, sagt' ich ihr, woll' ich thun: durchaus wollt' ich mit dem Manne brechen, wider den sie alle so entschlossen wären — Unter der Bedingung jedoch, daß weder Solmes noch irgend ein andrer mir aufgedrungen würde.

„Lirum, larum! Das ist grade wieder das alte Lied. Willst Du denn durchaus weder vorwärts, noch rückwärts treten, Mädchen?“

„Wüßt ich andre Vorschläge, die jederman angenehm seyn, und mich von einem Menschen befreien würden, der mir so unangenehm ist, so würd' ich sie machen. Ich habe mich schon erboten, ohne meines Vaters Einwilligung nie zu heirathen —“

Sie unterbrach mich. „Ich hätte gut vorschlagen, ich verließe mich auf mein leidiges Gewinsel, und glaubte, mit Vater und Mutter am Ende machen zu können, was ich wollte.“

„Ein armer Zuverlaß. Du weißt, Bella, was meine Zuversicht, vereiteln würde.“

„Dennoch hätt' ich sie auf ein Haar herumgebracht, sie und Onkle Harlowen und Tante Hervei, wär es mir nicht verboten worden, ihnen vor Augen zu kommen, und mein weinerliches Geplinse vor ihnen zu treiben.“

„So entdeckst Du mir denn doch wenigstens, Bella, wem ich es zu danken habe, daß Vater und Mutter und alle andere mir so hart begegnen. Aber Du machst sie in der That sehr weich. Unpartei-

liche Leute, die uns zuhörten, sollten mich für ein sehr listiges, oder Dich für ein sehr hartherziges Geschöpf halten.

„Wohl bist Du ein listiges Geschöpf, eins der listigsten, die ich jemalen kannte —“ Und nun ein Strom so niedriger, so unschwesterlicher Beschuldigungen — Ich behexe die Leute durch mein einschmeichelndes Betragen; alle Welt müßte wie Null dastehn, wenn ich gegenwärtig wäre — „Wie oft,“ sagte sie, „haben ich und mein Bruder über eine Sache geredet, und jedermann hörte uns mit Aufmerksamkeit zu, bis Du mit Deinem sanften Stolz, mit Deiner demüthigen Wichtigkeit dazwischen kamst. Schnell ward sich auf Fräulein Clarissens Meinung bezogen. Fräulein Klärchen mußte reden, und wir konnten uns mit Tischen und Wänden unterhalten.“

Sie hielt' inne — „Liebe Bella, fahre doch fort.“

Sie schien wirklich nur, Athem zu sammeln.

„Das will ich, sagte sie. Wer war es, die meinen Großvater behexte? War wohl irgend etwas ihm recht, was sein Töchterchen Klärchen nicht that oder sagte? Wie hing er nicht an Deiner silbernen Stimme? Wie weidete er sich an Deinen korallenen Lippen — der verliebte alte Geck! —

Und doch, was sagtest Du wohl, was wir nicht auch hätten sagen können? Was thatest Du, das wir nicht auch hätten thun können? — Und wozu das alles — das Testament hat es ausgewiesen, wozu? Sein Gut ihm abzuheucheln, das zehnmal nähern Erben gebührte! Die Familiengemählde ihm abzuheucheln, weil Du darüber schwögen konntest, und mit Deinen saubern Händen den Schmuz von ihnen abwischtest, das Familiensilber ihm abzuheucheln, das seit zwei, drei Menschenaltern ja nicht umgegossen werden durfte, weil sein kostbares Kind es bewunderte, und seinen altfränkischen Geschmack hätschelte, um es einst selbst zu erhaschen."

Dies war zu niedrig, mich zu rühren. „O meine arme Schwester, sagt' ich, daß Du doch Kunst und Natur nicht unterscheiden willst und kannst. Des Großvaters Zufriedenheit war die meinige. Auf künftige Belohnungen sah ich nicht. Ich bin über die schmutzigen Bewegungsgründe hinweg, die Du mir unterschiebest. Ich wünschte von ganzem Herzen, daß mein Großvater mich nicht so hervorgezogen hätte. Er sah, daß mein Bruder außerhalb sowohl, als innerhalb der Familie, reichlich versorgt werden würde. Er überließ es Deinem Vater, Dich durch desto größere Freigebigkeit zu entschädigen. Und ohne Zweifel wird es geschehn.

Du weißt, Bella, das Gut, was der Großvater mir hinterließ, ist nicht die Hälfte seines wirklichen Nachlasses —“

„Was heißt das alles gegen ein Gut, das man schon besitzt, und gegen den Ruf, den Du durch diesen Vorzug erhieltest, und der mehr werth war, als das ganze Gut!“

„Leider! eben das ist mein Unglück — Eben das die Quelle so vielen Neides. Allein, hab' ich den Besitz meines Gutes nicht mit der besten Art von der Welt aufgegeben?“

„Wohl hast Du es, und eben dieser besten Art wegen hass' ich Dich. Gleissende kleine Hexe! Diese Deine listige ausgelernte beste Art wäre nie aufgedeckt worden, hätte man Dich mit Deiner gleisnerischen Schleicherei ihnen nicht aus den Augen gebracht, hätte man Dich nicht gehindert, Deine Hokus pokus zu machen, gleich einer Schlange, Dich um Deine Mutter herum zu ringeln, und sie heulend zu machen, wenn Dir irgend etwas abgeschlagen ward, was Du Dir in den halsstarrigen Kopf setztest.“

„Halsstarriger Kopf, Bella?“

„Ja, halsstarriger Kopf! Hast Du wohl jemalen etwas aufgegeben? Wußtest Du ihnen nicht weiß zu machen, daß alles recht sey, was Du ver-

langtest, während mir und meinem Bruder Gefälligkeiten von nicht größerem Belang oft und vielmalen abgeschlagen wurden?“

„Ich wüßte nicht, Bella, daß ich je etwas unschickliches verlangt hätte. Ich bat sehr selten etwas für mich, für andre weiß ich wohl.“

Ein spitziges Ding hieß ich hierüber.

„Was Du anführst, Bella, ist schon sehr lange her. Ich kann nicht so weit in unsre kindischen Thorheiten zurück gehn — Das dacht' ich nicht, daß Dein itzt erst ausbrechender Widerwille sich schon von altem Ehegestern herschriebe.“

Wieder war ich spitzig! — „So sanfte Worte — und so giftig inwendig — Clare, Clare, Du warst von jeher ein zweiseitiges Geschöpf!“

„Niemand glaubte, daß ich zwei Seiten hätte, als ich alles meines Vaters Willkühr übergab, und zu dem kleinen Taschengelde, das ich, nach wie vor, aus seinen Händen annahm, keinen Schilling Zugabe verlangte —“

„Ja, Du schlaue Seele! — Auch das war einer Deiner Kniffe! Als wenn Du damit unsern Vater nicht verlocktest, Dir zu sagen, da Du einen so angenehmen Beweis Deiner kindlichen Liebe gegeben hättest, so wolle er den ganzen Ertrag des

Gutes ganz und gar zu Deinem Gebrauche aufheben, und sich blos als Deinen Verwalter betrachten; auch solltest Du, nach wie vor, Dein bisheriges Wochengeld zu geniessen haben — Wieder einer Deiner Angelwürfe — So, daß alle Deine Verschwendungen Dir gar nichts kosten!"

„Meine Verschwendungen, Bella? — Gab mein Vater mir auch jemalen etwas, das er Dir nicht auch gab?"

„Nein freilich. Ich gewann auf diese Weise mehr, als ich mit gutem Gewissen hätte fordern können. Aber ich habe noch immer den größten Theil davon aufzuweisen. Und Du? Was hast Du aufzuweisen — Wahrhaftig ich glaube, Du hast nicht funfzig Guineen in der Welt —"

„Nein, wirklich nicht —"

„Ich glaub' es — Deine Mömme Norton vermuthlich — Mum!"

„Unwürdige Bella -- Die rechtschafne Frau, so ärmlich auch ihre Umstände sind, hat dennoch eine große Seele -- Eine größere, als diejenigen, die eine Seele, wie die ihrige, einer Niederträchtigkeit fähig halten."

„Und was hast Du denn mit den Summen gemacht, die Dir von Kindheit auf zum Durchbrin-

gen gegeben wurden? -- Sage mir, hat -- hat -- hat -- Dein Taugenichts -- Dein Lovelace sie vielleicht auf Zinsen ausgethan?“

—„O, daß meine Schwester mich doch nicht nöthigte, für sie zu erröthen! Sie sind wirklich auf Zinsen ausgethan -- Zinsen über Zinsen hoff' ich von ihnen zu erndten -- besser, als wenn ich sie ungenutzt im Kasten rosten ließe.“

Sie verstehe mich, sagte sie. Wär' ich ein Mann, so würde sie glauben, ich wolle mit der Grafschaft durchgehn — Liebling des Pöbels zu seyn — Segnende Schaaren hinter sich her zu schleppen, wenn man in und aus der Kirche gienge, und alle andre mit dem Glanz seiner Herrlichkeit zu verdunkeln, sey freilich etwas Angenehmes — „Aber ists nicht hart, Liebchen, daß Du itzt des Sonntags Dein Licht nicht leuchten lassen kannst — daß Deine christmilden Pralereien so grausam unterbrochen werden?“

„Dies ist wirklich grausam, Bella — Grausam von Dir, die Du zu meiner Einsperrung so kräftig mitgewirkt hast! — Doch, fahre fort — Du kannst zu Zeiten Athem schöpfen — Ich bin nicht im Stande Deine Begegnung zu erwiedern, und verlang' es nicht, zu seyn — Arme Bella!“ —

Ich lächelte, verächtlicher vielleicht, als es einer Schwester gegen die andere geziemt —

„Laß Dein verächtliches Lächeln — (mit steigender Stimme) Laß Deine armen Bella's mit dieser Miene von Ueberlegenheit über Deine ältere Schwester — "

„Reiche Bella denn (mit einem Knix) wenn Dirs so besser gefällt. Und freilich zu den Schätzen, die Du aufgespeichert hast, schickt sichs so wohl besser."

„Siehe Klärchen, — mit aufgehobner Hand — wenn Du nicht etwas demüthiger in Deiner Sanftmuth, und etwas ehrerbietiger in Deiner Demuth bist, wenn Du mich nicht mit der Achtung behandelst, die einer ältern Schwester gebührt — so sollst Du finden — "

„Doch nicht, daß Du mich ärger behandelst, als bisher — Das ist nicht möglich. Es wäre denn, Du ließest Deine aufgehobne Hand auf mich niederfallen — und das dürfte sich noch weniger für Dich zu thun schicken, als für mich zu tragen."

„Sanfte, holde Seele! — Doch Du warst ja da bei Deinen Vorschlägen — Jedermann wird sich wundern, wie ich so lange säume — Sie werden glauben, daß ich was rechts bei Dir ausgerich-

tet habe — Und es wird wohl Zeit zum Abendessen seyn —“

Eine Thräne entglitt meinen Wimpern — „Wie glücklich war ich vorzeiten, sagt' ich, im Zirkel aller meiner lieben Angehörigen — rings um den gastfreien Tisch versammelt — verloren in vertraulichen Gesprächen —“

Bella spottete nur darüber — Sie hat kein fühlendes Herz. Sie hat keinen Sinn für die köstlichste aller Lebensfreuden. Aber freilich sichert ihre Undurchdringlichkeit sie auch vor manchen Wehen — Mag seyn! — Um zehnmal so viel Leiden, als diese Empfindbarkeit gebiehrt, wollte ich die Freuden nicht missen, die ihr lohnen.

— Ich wandte mich von ihr. Sie fragte mich, „ob sie unten etwas von meinem Nachgeben erzählen sollte?“

„Du kannst sagen, daß ich alles thun will, was sie wollen, wenn sie mich von Solmes Bewerbung erlösen wollen.“

„Dies ist freilich alles, was Du itzt verlangst — Schleicherin, Kriecherin — Was für Wörter meine Schwester hat! — Aber wird der andre nicht donnern und wettern, wird nicht aufs fürchterlich-

ste toben, wenn seinen Klauen ein Raub entgeht, dessen er sich schon sicher glaubte?"

„Du hast eine ganz eigne Sprache, Schwester, die ich jedoch nur gut seyn lassen muß, wenn wir je einander näher kommen wollen — Ich werde mich um sein Toben nicht bekümmern. Ich werde ihm versprechen, wenn ich jemalen heirathen sollte, es doch nicht ehe zu thun, als bis er selbst verheirathet ist. Und wenn er auch mit dieser Herablassung nicht zufrieden seyn will, so denk' ich, er muß es seyn. Und ich will ihn versichern, daß ich ihn nie wieder sprechen, noch mit ihm Briefe wechseln will. Dies hoff' ich wird wirken."

„Aber Du wirst doch nichts dagegen einzuwenden haben, mit Herrn Solmes auf einen höflichen Fuß, als einen Freund des Hauses, oder so, umzugehn?"

„Nein! Es muß mir frei stehn, mich auf mein Zimmer zu begeben, wenn er kömmt. Ich möchte so wenig mit dem Einen umgehn, als mit dem Andern Briefe wechseln. Es möchte Lovelacen zu einer neuen Unthat den Vorwand geben. Er möchte glauben, ich breche mit ihm, um Solmes zu nehmen."

„Und so wolltest Du, um diesen Nichtswürdigen nicht zu erzürnen, gegen Deines Vaters Freun-

de in seinem eigenen Hause unhöflich seyn? Wie meinst Du, wird man dies wohl aufnehmen, falls ichs unten vorstelle?“

„Gut oder übel, je nachdem Du es vorstellest. Sey so gut, Liebe, und unterstütz' es mit Deinem Ansehn. Sage ferner, ich wolle alles, wozu meines Großvaters Testament mich berechtigt hat, meinem Vater, meinen Onkles und selbst meinem Bruder als ein Unterpfand meines Versprechens rechtskräftig übergeben. Ich wolle auf jede Güte meines Vaters Verzicht thun, im Fall ich mein Versprechen breche, so daß mich niemand ohne ihre Einwilligung des Nehmens werth achten werde. Ich wolle, so unfreundlich auch mein Bruder mit mir umgegangen sey, doch als seine Haushälterin allein nach Schottland gehn — zumal ich sehe, daß ich hier gemißt werden kann — falls er mir versprechen wolle, mich nicht schlimmer zu halten, als er eine gemiethete halten würde — oder ich wolle nach Florenz zu meinem Vetter Morden reisen, falls dessen längerer Aufenthalt in Italien es verstattet — Welchen von beiden Oertern man auch wähle, so kann man sagen, ich sey an dem andern — oder ich sey ans Ende der Welt gegangen — Mir gilts gleich, wohin man sagt, daß ich gegangen sey, oder gehn werde.“

„Und willst Du mir diese feinen Vorschläge wohl schwarz auf weiß mitgeben, Kind?“

„Von Herzen gern.“ Ich gieng ins Kabinet, schrieb die Vorschläge auf, und ein paar Zeilen an meinen Bruder dazu.

Mein theurer Bruder!

Ich habe meiner Schwester einige Vorschläge gethan, die hoffentlich des Annehmens würdig sind. Sie werden gewiß angenommen werden, wenn Du, mein Bruder, sie genehmigst. Thue es, Lieber, ich bitte Dich um Gottes willen darum! Ich schätze mich sehr unglücklich, daß ich mir Deinen Unwillen zugezogen habe. Nie kann eine Schwester ihren Bruder wahrhaftiger lieben, als ich Dich. Gib denn meinen Vorschlägen nicht die schlimmste, sondern die beste Deutung, wenn Du sie vorträgst. Ich meine sie gewiß aufs Beste. Ich habe keine Ausflüchte, keine Absichten, keine Winkelzüge dabei, sondern ich will sie buchstäblich erfüllen. Du selbst sollst alles so stark und bündig als möglich aufsetzen, und ich will es unterzeichnen. Und was ihm von Rechts wegen an Kraft abgehen sollte, will ich durch meinen Willen und meine Entschlossenheit ersetzen — Dann wird niemand es der Mühe werth finden, sich ohne meiner Verwandten Bewilligung

um mich zu bewerben — Auch soll kein Mensch, und keine Rücksicht mich verleiten können, mein Wort zu wiederrufen. Du kannst mehr, als irgend jemand, dazu thun, um meine Eltern und Onkles wieder mit mir auszusöhnen. Thue es denn, mein Theuerster, und ewig wird Dir dafür verpflichtet seyn

Deine betrübte Schwester
Clarissa Harlowe.

Womit meinen Sie, daß sich Bella während der Zeit beschäftigte? Sie spielte ganz lustig auf meinem Klavier, und trällerte dazu, um zu zeigen, wie fröhlichen Muths sie sey.

Jezt war ich fertig. Ich näherte mich ihr mit dem Papier — Sie stand mit scheinbarer Zerstreutheit auf — „Wie, Du hast also nicht geschrieben, Liebchen? — Doch ja, Du hast — Ei, laß sehn — Wie fertig Du doch in der Feder bist — darf ich lesen?“

„Recht gern — Und laß mich Dich beschwören, meine liebe Bella — mit aufgehobnen gefaltenen Händen sagt' ich es — Thränen, glaub' ich, standen mir in den Augen — Laß mich Dich beschwören, meine Vorschläge mit Deiner Vorsprache zu unterstützen — und ich will Dich lieben, wie sich Schwestern niemals liebeten.“

„Du bist ein seltsames Geschöpf. Es ist unmöglich, Dir zu widerstehn.“

Sie nahm die Vorschläge und den Brief. Sie las beide, und schlug ein erzwungenes Gelächter auf. — „Wie diese weisen Leute sich fangen lassen! — Siehst Du denn nicht, Närrchen, daß ich die ganze Zeit über mit Dir spaste — So ein artiges Stück Unsinn, meinst Du, sollt' ich mit herunternehmen?“

„Ich kann mir nicht vorstellen, daß Du gespasset hättest. Ich kann mir meine Schwester nicht so unschwesterlich vorstellen. In einem Spas, wie dieser, wäre doch gar zu wenig Witz.“

„Ueber die Albernheit! — Daß doch Leute, die einmal ihr Herz woran gehangen haben, immer glauben, alle Welt müsse mit ihren Augen sehen! — Sage doch, liebes Kind, was wird hier aus Deines Vaters Ansehn? — Wer weicht hier, der Vater, oder das Kind? — Wie reimt sich dies mit den Verabredungen, die zwischen Deinem Vater und Herrn Solmes getroffen sind? — Woher weist Du, daß Dein Taugenichts Dir nicht bis ans Ende der Welt folgen wird? — Jedoch, daß Du nicht glauben mögest, als woll' ich einer Widerausſöhnung auf so schöne Vorschläge im Wege stehn, so will ich einmal Deine Bothin abgeben, und hören, was Vater dazu

sagen wird; wiewohl ich Dir nur voraus sagen kann, daß Deine Vorschläge ihre Hauptabsicht verfehlen werden."

Sie gieng. Allein mein Onkle Harlowe und Tante Hervei waren itzt vermuthlich schon abgereist, und da sie sich vorgenommen haben, nicht anders denn gemeinschaftlich zu handeln, so sind Bothen abgeschickt, um beide auf Morgen zum Frühstück herzubescheiden.

Montags Nachts 11 Uhr.

Ich fürchte, ich werde keiner Antwort — —

Eben, da ich an zu fürchten fieng, daß man mich keiner Antwort würdig finden würde, klopfte Lise und sagte, wenn ich nicht zu Bette sey, so habe sie einen Brief für mich. Ich hatte eben obiges Gespräch niedergeschrieben, und öfnete mit der Feder in der Hand — „Immer geschrieben, Fräulein — sagte die dreiste Dirne -- unser Herr Gott mag wissen, wo Sie Ihr Geschriebenes hinthun — Doch die Elfen, sagt man, stehn immer den Verliebten bei" — Sie verließ mich so eilig, daß ich ihre Unverschämtheit nicht hätte ahnden können, wenn ich auch Lust dazu gehabt hätte.

Hier haben Sie meines Bruders Brief. Sie werden sehen, er raubt mir alle Hofnung, von

seiner Gütigkeit etwas zu erwarten. Aber ich hoffe, man wird sich doch nicht in allen Stücken von ihm leiten lassen. Die morgende Versammlung der Meinigen ist ein gutes Zeichen. Zu ihr, und zu so billigen Vorschlägen mach' ich mir einige Hofnung. Jezt will ich sehn, ob der Rest der Nacht mir einige Ruhe gewähren werde.

An Fräulein Clarissa Harlowe.

(Einschluß des Vorigen)

Morgen frühe sollen Deine Vorschläge von Deinen Eltern und allen Anverwandten in Erwägung gezogen werden. Welche Unruhe Deine schmähliche Uebereilung uns allen macht! — Ich wundere mich, wo Du den Muth hergenommen hast, an mich zu schreiben, an mich, auf den Du Deinen ganzen weiblichen Köcher auszuleeren pflegst -- Die Geduld reißt mir, wenn Du mich den Angreifer in einem Kampfe nennst, der blos durch meine Achtung für Dich veranlaßt wurde.

Deine Geständnisse zu eines Schurken Vortheil könnten all Deine Verwandten bewegen, Dir auf immer zu entsagen. Ich meines Theils werde keinem Weibe glauben, die wider ihre eingestandne Neigung etwas verspricht. Es auffer Deiner Macht

zu setzen, Dich ins Verderben zu stürzen; Dich vom Verderben zu retten — ist alles, was wir thun können. Ich wollte nicht schreiben. Aber Deine zu gütige Schwester beredete mich dazu — Dein Vorschlag nach Schottland zu gehn, kömmt zu spät. Die Gnadenzeit ist vorüber — Auch wollt' ich nicht dazu rathen, daß man Dich nach Florenz schickte, um den Vetter die Rolle des Großvaters spielen zu lehren. Der würdige Kavalier könnte auch leicht Deinethalben Streit bekommen, und müßte hinterher der Angreifer heissen.

Eine schöne Lage, worinn Du Dich gebracht hast — vor Deinem Schurken Dich verstecken, und um Dich zu verstecken, andre zum Lügen bereden zu wollen — Deine Einsperrung ist auf solche Art das glücklichste, was Dir begegnen konnte — Deines Helden Betragen in der Kirche, wo er Dich zu sehen hoffte, würde hinreichend beweisen, wie wichtig er Dir sey, wenn Du Dich auch selbst noch nicht entblödet hättest, es zu gestehn.

Kurz und gut — Deine Eltern und Onkles mögen thun, was sie wollen — Ich aber, wenn ich diese Sache zur Ehre der Familie nicht durchsetzen kann, will nach Schottland gehn, und meine Lebetage ihr Angesicht nicht wieder sehn.

Jakob Harlowe.

Ein feiner Bruder — viel Ehrfurcht, wahrlich, für Vater, Mutter, Onkles! — Aber er fühlt seine Wichtigkeit, und beträgt sich darnach!

Drei und vierzigster Brief.

Clarissa Harlowe an Fräulein Howe.

Dienstags am 21sten März.

Würden Sie, mein theuerstes Fräulein Howe, nicht so wie ich gedacht haben, daß meine Vorschläge angenommen werden müßten? Und schien mein Bruder, nach dem Schlusse seines harten Briefes, in dem er nach Schottland zu gehen droht, falls mir Gehör gegeben würde, nicht selbst dieser Meinung zu seyn?

Ich hegte in der That diese Hofnung. Da meine Vorschläge mir selbst so nachtheilig, und allen übrigen so vortheilhaft waren, so vermuthete ich, die Unterredung von heute Morgen würde eine allgemeine Aussöhnung veranlassen. Eine neue Sorge beunruhigte mich itzt. Diejenige, wie ich Lovelacen über denjenigen Theil meines Vorschlags zufrieden stellen wollte, durch welchen ich allen Umgang mit ihm gänzlich aufzuheben versprach, es wäre denn, daß die Meinigen durch Vermittlung seiner mächti-

gen Freunde, und etwanige Anerbietungen von ihrer Seite, dergleichen einzuleiten, mehr seine als meine Sache war, zur Veränderung ihrer Gesinnung bewogen würden.

So beschäftigt' ich mich eben nicht ganz angenehm, wie Sie leicht erachten können, wegen der Heftigkeit der Gemüther, mit denen ich zu kämpfen hatte — als die Frühstückzeit herankam, und meine Richter nach einander anlangten.

Mit welchem Herzklopfen hört' ich dann diesen, dann jenen Wagen den Hofplaz herüber rasseln, still halten, die Ankömmlinge aussteigen, und sich dem Hause nähern, um auf der fürchterlichen Bank ihren Platz zu nehmen, die meine Fantasie für sie und meine andern Richter erschaffen hatte.

Itzt, dacht ich, kömmt Tante Hervei — das ist mein Onkle Harlowe — dies ist Onkle Anton — Meine Einbildungskraft erschuf sogar noch einen vierten Wagen für den scheuslichen Solmes, der jedoch diesen Tag nicht hier war.

Itzt, dacht ich, sind sie alle versammelt — Und itzt ruft mein Bruder meine Schwester auf, ihren Bericht abzustatten — Itzt durchwürzt die hartherzige Bella ihre Rede mit Schmähungen. Itzt endigt sie. Itzt wird rathgeschlagen — Itzt tobt mein

Bruder. Itzt dräut er, nach Schottland zu gehn. Itzt wird er ausgeschmählt, und itzt giebt man ihm wieder gute Worte.

Die ganze Unterhandlung gieng vor meiner Seele vorüber. Ich hielt Reden in dieses und in jenes Namen — für und wider — bis endlich alles, so schmeichelte ich mir, in die Annahme meiner Bedingung sich vereinigte, und die Aufsetzung einer Akte verabredet wurde, durch die man sich meiner Aufführung versichern könnte — Solmessen gab meine arbeitende Fantasie eine andre Frau, eine Frau, die in aller Absicht seiner würdiger war, und mit ihr das Versprechen meines großväterlichen Gutes, im Fall ich es verwürkte, oder unverehlich stürbe, und bei ihm der Fall einträte, der ihm mit mir ein Recht dazu gegeben hätte.

Und nun, dacht' ich, werd' ich heruntergefodert werden, um meine eignen Vorschläge anzuerkennen — Wie werd' ich den Anblick meiner furchtbaren Richter ertragen? Wie werd' ich die Fragen dieser, den finstern Ernst jener, die kehrende Liebe eines oder zweener aushalten? — Wie heftig werd' ich erschüttert seyn!

Dann weint' ich. Dann trocknet' ich meine Augen. Dann übt' ich mich vom dem Spiegel in Gesichtern, die heiterer wären, als mein Herz.

Und itzt — so wie irgend etwas sich regte — itzt, dacht' ich, kömmt meine Schwester herauf, um mir den Ausgang von allem zu hinterbringen. Wieder strömten meine Thränen, flatterte mein Herz wie ein Vogel in der Schlinge, trocknete ich meine Augen, die jählings ein neuer Thränenschauer überströmte.

Umsonst alle meine schwelgerischen Fantasien! Vereitelt alle meine bittersüssen Hofnungen! -- Der Ausgang der Unterredung war ein ganz andrer.

-- Um zehn Uhr kam meine Schwester herauf. Ein grausames Frohlocken blitzte in ihren Augen, und ihre Hände webten in triumphirender Bewegung hin und her.

„Gehorsam, ohne Vorbehalt wird von Dir gefordert, Klärchen. Dein Vater zürnt mit Recht darüber, daß Du Dir heraus nimmst, seinen Willen zu bestreiten, und ihm Bedingungen vorzuschlagen. Er weiß am besten, was Dir dient. Und da es zwischen Dir und dem verhaßten Lovelace so weit gekommen ist, so wollen sie nichts von dem glauben, was Du sagest, nichts, als dem einzigen Beweise, der die Aufrichtigkeit Deiner Versprechungen außer Zweifel setzen wird. Wie, Kind, Du staunst? — kannst nicht reden? — Du hast also wirklich einen andern Ausgang erwartet? Son-

derbar! — Mit allen Deinen Geständnissen und Bekenntnissen, die Deiner bekannten Klugheit so viel Ehre machen?

Ich war wirklich eine Zeitlang sprachlos. Selbst meine Augen hörten auf zu flattern, und starrten unbeweglich — Als die hartherzige Bella aber immer zu spötteln fortfuhr, sprach ich: „Ich irrte — mich wirklich — In der That, ich irrte — Denn ich erwartete, ich hoffte eine Schwester in Dir, Bella —“

„Was, unterbrach sie mich, mit allen Deinen stichelnden Winken, mit allen Deinen verächtlichen Blicken erwartetest Du, daß ich Mährchen für Dich erzählen sollte? — Meinest Du, als sie mich um meine Meinung von der Aufrichtigkeit Deiner Gesinnungen befragten, ich hätte ihnen nicht sagen sollen, wie weit es zwischen Dir und Deinem Buben gekommen wäre? — Da sie Willens sind, Deinen halsstarrigen Willen zu seiner Pflicht zu beugen, so meinst Du, ich hätte sie betrügen — ich hätte sie aufmuntern sollen, Dich herunter kommen zu lassen, damit Du alles Lügen strafen könntest, was ich zu Deinem Vortheil erfunden hätte?“

„Recht gut, Bella! Um so weniger bin ich Dir verpflichtet — Das ist alles. Ich war geneigt, zu

denken, daß ich noch einen Bruder und eine Schwe-
ster hätte. Aber ich finde, ich irre.“

„Kostbare, stumpfsichtige Seele — Und so geneigtest Du zu denken, daß Du noch einen Bruder und eine Schwester hättest! — Ei warum nicht weiter, Klärchen? Warum geneigst Du nicht, auch zu denken, daß Du nicht noch einen Vater, eine Mutter, zwei Ontles und eine Tante habest? — Aber ich irr -- te mich. Das ist alles. Sage so -- ich bitte Dich! Und Du wirst gewissermaßen wahr sagen, indem Du ihr Ansehn abgeschüttelt hast, und einen Nichtswürdigen höher schätzest, denn sie alle.“

„Wie hab' ich dies von Dir verdient, Schwester -- Jedoch ich will nur sagen: Ich bedaure Dich!“

„Behalt Dein Bedauren, Uebermüthige -- Nicht so in die Wolken geschaut, Liebchen! Nicht so das Näschen geworfen, Mädchen! -- wenn ich bitten darf.“

„In der That, Bella, ich glaube, dies Betragen ist Natur bei Dir -- Was für Talente sich doch in Dir entwickeln -- Doch, fahre fort -- Wenn es Dir Vergnügen macht, so fahre fort. Und weil Du nicht haben willst, daß ich Dich bedauren soll,

so will ich mich selbst bedauren — Es thuts ja doch sonst niemand —“

„Weil Du —“

„Weil ichs nicht verdiene, Bella. Nicht so? Ich will Dir nur gleich einhelfen — So wirds ja Recht seyn —“

„So sage, Lovelace ist ein Nichtswürdiger“

„Das werd' ich, wenn ich ihn dafür halte.“

„Wie, Du hältst ihn nicht dafür?“

„In der That nicht. Auch Du thatest es nicht immer, Bella.“

„Wie? was meinst Du mit dieser Anmerkung, Clara? — (mir näher tretend) Sage mir, was Du mit dieser Anmerkung meinst.“

„Und sage Du mir, warum Du es eine Anmerkung nennst —“

„Du bist ein schnippisches Ding, ich versichre! — Aber was sagst Du zu zwei, drei Schlägereien des Nichtswürdigen?“

„Ich kann nicht sagen, was ich dazu sagen soll, wofern ich nicht die Veranlassung weiß“

„Hältst Du's überall für Recht, sich zu schlagen?“

„Ich halt es nicht für Recht, und kann nicht dafür, wenn er sich schlägt.“

„Beliebt Ihnen hinunter zu gehn, meine Gnädige, und Ihren halsstarrigen Sinn vor Ihrer Mutter zu beugen?“

Ich schwieg.

„Soll ich Ihro Gnaden hinunter führen? —“ Sie wollte mich bei der Hand nehmen — Ich zog sie zurück.

„Wie? mich keiner Antwort zu würdigen?

Ich wandte mich schweigend von ihr.

„Was, mir den Rücken zuzukehren? — Soll ich Dich zu Mama'n bringen, Liebchen? — Sie folgte mir, und ergrif meine sträubende Hand — Wie? Was? Noch keine Antwort? — Nur Ein Wort, Ein Wort nur, Liebchen — Bald wirst Du Herrn Solmes ihrer Zween *) sagen müssen.“

„So mögen es denn die beiden letzten in meinem Leben seyn“ — Länger konnt' ichs nicht ertragen. Ich brach in Thränen aus.

„Schön, schön! sprach sie, trocknete höhnisch mein abgewandtes Angesicht mit ihrem Schnupftuch ab, und hielt mit der andern Hand die meinige — Schön schön! So ist doch etwas, das Dich zur Sprache bringen kann — So glaubst Du doch, daß Du zu

*) Zielt auf die englische Liturgie.

den zwei Worten Dich wirst bewegen lassen — Nur sollen es die letzten Deines Lebens seyn — Ach, arme Dulderin! — arme gequälte, verfolgte Liebende!“

„Lächerliche Bella!“

„Naseweise Clarissa“ — ihr spöttelnder Ton ward itzt gebieterisch — „Ich frage Dich, ob Du Dich erniedrigen kannst, zu Deiner Mutter hinunterzugehn?“

„Ich habe dieses Zeuges satt, Bella. Sage mir, will meine Mutter sich herablassen, mich zu sprechen?“

„Ja, wenn Du artig seyn willst.“

„Ich kann, ich will “

„Aber, was nennst Du artig? —“

„Thun, was meine Pflicht ist — meine Neigung aufgeben (ein Wort für Dich, Bella) aus Gehorsam gegen ihre Befehle — und sie bitten, mich nicht mit einem Mann elend zu machen, der sich für jeder andern besser schickt, als für mich.“

„Für mich vielleicht, Klärchen?“

„Warum nicht, da Du doch darnach fragst. Du hast eine bessere Meinung von ihm, als ich. Die Meinigen werden ihn doch nicht für mich zu gut,

und für Dich nicht gut genug halten? — Aber kannst Du mir nicht sagen, Bella, was aus mir werden soll, ohne mich so zu mishandeln. Bedenke, daß, wenn ich mich einer Uebereilung schuldig gemacht habe, diese Deine Begegnung sie rechtfertigen wird."

„Eine feine Ausflucht! Eine saubere Entschuldigung von Kniffen, die Dir, wer weiß wie lange, im Kopf gesteckt haben!"

„Gesezt, dies wäre, so scheinst Du Deiner, und mein Bruder seiner seits entschlossen, es mir an Entschuldigung nicht fehlen zu lassen — Aber wirklich, Bella, dieser Ton wird mir auf die Länge unerträglich — Ich will mir selbst zu helfen suchen. Ich will mich meinen Eltern zu Füßen werfen, und von ihnen selbst mein Urtheil hören. Ich werde so wenigstens Deinem unschwesterlichen Spotte ausweichen."

„Holla! bist Du das? Bist Du das wirklich, mein sanftes Klärchen?"

„Ich bin es wirklich, Bella. Und ich will den Schutz in Anspruch nehmen, der einem Kinde des Hauses gebührt, oder mich belehren lassen, warum ich so behandelt werden soll — ich, die ich nur die Freiheit, Nein zu sagen, die meinem Geschlecht zukömmt,

verlange, und meiner Wahl, meinen Eltern zu gefallen, entsagen will. Bis hieher hab ich mit Bothschaften aus der zweiten, und mit Spöttereien aus der ersten Hand, vorlieb genommen — Aber Du bist nur meine Schwester. Mein Bruder ist nicht mein Herr. Und so lange ich noch Eltern habe, will ich mich von Bruder und Schwester und ihren Mägden nicht mißhandeln lassen — Gott verzeihe mir! Scheint Ihrs doch recht drauf anzulegen, mich verzweifelt zu machen, und zu irgend einer Unbesonnenheit zu verleiten — Mit einem Wort, Schwester, ich will wissen, wie ich daran bin? Was man mit mir vor hat? Ob ich als Kind, oder als Sklavin angesehn werden soll?“

Sie starrte mich mit großen Augen an, halb in der That erstaunt, halb Erstaunen heuchelnd.

„Ists möglich? Bist Du es, Klärchen? Bist Du es wirklich — Wohl, Du setzest mich in Erstaunen! — Aber weil Du denn so begierig bist, Dich an Vater und Mutter selbst zu wenden, so will ich hinuntergehn, und ihnen Dein Verlangen melden. Unsre Verwandten werden noch nicht weg seyn, sie sollen sich wieder versammeln, Du sollst heruntergefodert werden, und dann magst Du Deine Sache führen.“

„Das will ich. Nur Du und mein Bruder mögen abwesend seyn. Ihr habt zu stark Parthei gegen mich gemacht, als daß ich wünschen könnte, Euch unter meinen Richtern zu sehn. Ich verlange Deine oder seine Vermittlung nicht. Ich bin überzeugt, Du hast meine Vorschläge nicht redlich vorgetragen. Gewiß, Du hast es nicht — auch ists nicht möglich, daß Du bevollmächtigt seyn solltest, mich so zu behandeln.“

„Gut dann! Ich will meinen Bruder heraufholen — Recht, das will ich. Er mag sich rechtfertigen, und mich.“

„Ich verlange meinen Bruder nicht zu sehn, wofern er nicht als ein Bruder zu mir kommen, und das Ansehn bei Seite legen will, das er sich unbilligerweise über mich anmaßt.“

„Ihn und mich, Clare, scheint es also wohl nichts anzugehn, wenn unsre Schwester die Familie beschimpft?“

„Wie beschimpft? — Der Mann, wider den Du Dich so viel erlaubst, ist ein Mann von Geburt und Vermögen. Er ist ein Mann von Talenten, und seine Familie ist edel. Er ward einstens Deiner würdig geachtet, und ich wünschte von Herzen, Du hättest ihn bekommen. Glaube mir,

Bella, es war meine Schuld nicht, daß Du ihn nicht bekamst."

Ich hätte das nicht sagen sollen. Meine arme Schwester tobte gar zu sehr darüber — Zwei oder dreimal glaubt' ich, sie wolle mich schlagen. Wirklich sagte sie, daß ihr die Finger juckten, es zu thun — Nur sey ich ihres Zorns nicht würdig. Dennoch fuhr sie fort zu toben.

Wir waren so laut, daß man uns hörte — Lise kam herauf, und befahl Bellen, von meiner Mutter wegen herunter zu kommen — Sie gieng, drohend, daß alle Welt erfahren solle, was für ein beissiges Geschöpf ich sey.

Dienstags Mittags den 21ten März.

Noch hab' ich von meiner Schwester nichts wieder gehört. Ich war wirklich in der Hitze willens, mich meinen Eltern zu Füssen zu werfen, aber der Muth ist mir entfallen. Ich bin wieder so ruhig wie jemalen, und wenn meine Schwester wieder kommt, wird sie mich wieder nach Herzensluſt nekken können.

Es ist mir wirklich leid, daß ich sie so verstört hinunter geschickt habe. Aber meines Vaters Brief, die Drohung mit Onkle Antons Hause und Kapelle,

schreckten mich aus aller Fassung hinaus — Ich fürchte, diese Stille weissagt einen neuen Sturm.

Aber was soll ich mit diesem Lovelace anfangen? Jezt eben hab' ich wieder, vermittelst des unverdächtigen Loches in der Gartenmauer, davon ich Ihnen mit Hannen schrieb, einen Brief von ihm bekommen — voll Besorgniß, daß ich mich doch endlich werde bereden lassen, voll Drohungen, falls ich es thun, voll Empfindlichkeit über die Begegnung, die mir widerfährt, voll Betheurungen unverlezlicher Treue und Ehre, voll Gelübden, sich zu bessern, voll dringender Gründe, dieser schimpflichen Einsperrung zu entrinnen — O meine Anne, was soll ich mit diesem Lovelace anfangen?

Vier und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Mittwochs Morgens 9 Uhr.

Tante Hervei hat die Nacht hier zugebracht, und ist eben von mir gegangen. Sie kam mit meiner Schwester herauf. Ohne diese bösartige Zeugin traute man ihr nicht — Welche Güte von Ihnen, theuerste Tante, sagt' ich, als sie in mein Zimmer trat, daß Sie eine arme Gefangne in ihrer Einsper-

rung besuchen. Ich küßte ihr die Hand. Sie umarmte mich mit Wärme, und sagte: wie so fremd, liebste Nichte gegen Ihre Tante! Sie wissen ja, wie lieb Sie mir sind.

Sie gestand, daß sie komme, um sich wegen des Friedens der Familie bei mir zu verwenden. Sie könne nicht begreifen, sagte sie, wie ein sonst so nachgiebiges Gemüth in einer Sache, daran meinem Vater und allen meinen Angehörigen so sehr gelegen sey, sich so entschlossen widersetzen könne. Ich müsse nothwendig glauben, daß mir zu nahe geschehe. Ich müsse vermuthen, daß mein Bruder Absichten mit dieser Ehe durchsetzen wolle, daran mein Vater und meine übrigen Freunde nicht dächten. Sie sowohl, als meine Mutter, seyen geneigt, meinen Widerwillen aus der Art herzuleiten, wie die Sache mir anfangs angetragen sey. Kurz, meine Tante hätte mir gern einen Vorwand an die Hand gelegt, meiner Widersezlichkeit mit guter Art zu entsagen — Bella gieng unterdessen im Zimmer herum, trällerte ein Liedchen, öfnete gedankenlos bald dies, bald jenes Buch, und sagte nichts.

Nachdem meine Tante mir gezeigt hatte, daß all mein Widerstand vergebens seyn würde, indem mein Vater seine Ehre verpfändet habe, so drang sie in mich, zu gehorchen, und das in stärkern Aus-

drücken, als sie in meiner Schwester Abwesenheit vermuthlich gethan hätte.

Was zwischen uns abgehandelt wurde, war größtentheils Widerholung voriger Versuche. Ich will Sie damit nicht ermüden, sondern nur dasjenige anführen, was neu war.

Als sie mich unerweichlich fand, wie sie es nannte, sagte sie: Wenn ich denn durchaus weder Herrn Solmes noch Herrn Lovelace haben sollte, und doch, um meine Eltern zu beruhigen, heirathen müßte, so könne sie nicht umhin, mir Herrn Wyerley vorzuschlagen. Was ich von Herrn Wyerley dächte?

„Je, Klärchen, fiel meine Schwester ein, was denkst Du von Herrn Wyerley?“

Ich merkte den Augenblick Unrath. Ich sah, daß man mir diese Frage blos vorlegte, um mich in ein Geständniß meiner unbedingten Vorliebe für Herrn Lovelace zu verwickeln. Denn Wyerley macht allenthalben von seiner Achtung, ja, von seiner Ehrerbietung für mich, viel Aufhebens, und ist in Ansehung seiner Person sowohl als seiner Sitten, ein viel erträglicherer Mann als Solmes. Ich beschloß also, das Blatt umzuwenden, und zu versuchen, ob man wohl wirklich Solmes Vorschläge aufgeben würde, da man doch von Wyerley bei weitem keine ähnliche erwarten könne.

Ich verlangte daher, zu wissen, ob ich von Solmes erlöset werden würde, im Fall ich mich Herrn Wyerley günstig erklärte. Ich gestand, daß ich vor jenem Mann keinen solchen Abscheu hätte, als vor diesem.

Dergleichen Vorschläge, antwortete meine Tante, überschritten ihre Vollmacht. Sie wisse blos, daß meine Eltern nicht ruhig seyn würden, bis Herrn Lovelacens Hofnungen gänzlich vereitelt wären.

„Listiges Geschöpf,“ sagte meine Schwester.

Dies, und daß sie jene Frage wiederholte, bestätigte meine Vermuthung, daß mir hier eine Schlinge gelegt werde.

„Legen Sie mir doch keine Fragen vor, Madame, sagt' ich, die zu nichts dienen, als meines Bruders Entwürfe wider mich zu beschleunigen — Aber ist denn keine Hofnung, daß meine Leiden und Beschimpfungen ein Ende nehmen werden, ohne daß ich mich diesem verhaßten Mann aufopfere? Soll denn, was ich vorgeschlagen habe, nicht angenommen werden? Mich däucht, es müßte angenommen werden. In Wahrheit, es müßte —“

„Und wenn nun keine solche Hofnung vorhanden wäre, Nichte, so werden Sie sich doch nicht von der Pflicht entbunden glauben, die ein Kind seinen Eltern schuldig ist?“

„Ach, sagte meine Schwester, ich zweifle gar nicht, daß Fräulein Klärchens Absicht sey, wo nicht mit ihrem Lovelace durchzugehn, doch ihr Gut zurückzunehmen, sich auf ihre eigne Hand zu setzen, und in derjenigen Unabhängigkeit zu leben, worauf sie sich in ihrem Eigensinn verläßt — Meine Güte! was das für ein Leben seyn wird! Wie da das gottselige Klärchen leuchten wird. Wie da die andern Damen der Grafschaft sich vor ihr werden verkriechen müssen — Mamma Norton, ihr Orakel, am Arm, und Heerden zerlumpter Bettler am Thore, unter denen die angebetete Clarissa in demüthiger Majestät auf und nieder wandelt — Welch ein Leben! — Die Armen vor der Thür, und Lovelacen in der Thür — Mit einer Hand wieder niedergerissen, was mit der andern aufgebaut wird — Ein feiner Plan — Meiner Seele — Aber laß Dir sagen, kleiner Schwindelkopf, daß Deines Vaters lebender Wille, deines Großvaters todten Willen übermannen wird, daß man mit Deinem Gut verfahren wird, wie Dein Großvater damit verfahren hätte, wenn er eine solche Veränderung an seinem Liebling erlebt hätte. Mit einem Wort, Fräulein, es wird Ihnen vorenthalten werden, bis mein Vater Sie verständig genug sehn wird, damit umzugehn, und bis Sie es pflichtmäßig nach den Gesetzen ihm entreissen können.“

„Pfui, Fräulein Harlowe, sagte meine Tante, das ist nicht fein gegen ihre Schwester!“

„Ich bitte, lassen Sie sie, Madame. Dies ist nichts gegen das, was ich von Fräulein Harlowe schon erduldet habe. Sie ist entweder durch ihren Neid, oder durch eine höhere Autorität, der ich mich unterwerfen muß, bevollmächtigt, mich mißzuhandeln — Mein Gut zurückzunehmen? Was könnte mich hindern, es zu thun? Ich kenne mein Recht. Aber es fällt mir nicht ein, es üben zu wollen. Versichern Sie meinem Vater gütigst, daß, was auch die Folgen für mich seyn mögen, wenn er mich auch aus dem Hause stossen würde (welches mir erträglicher seyn würde, als diese schimpfliche Einsperrung) wenn ich auch in Dürftigkeit und Mangel versinken sollte: so würde ich mir doch nie auf eine Weise zu helfen suchen, die meiner kindlichen Ehrerbietung entgegen wäre.“

„Was das anbelangt, Kind, so müßten Sie, wenn Sie verheirathet wären, thun, was ihr Ehemann haben wollte. Wenn nun Herr Lovelace dieser Ehmann wäre, so würde er sich freuen, die Familie noch mehr an einander hetzen zu können — Ueberhaupt muß ich Ihnen sagen, Nichte, daß, wenn Lovelace wirklich so viel Achtung für Sie hätte, wie er vorgiebt, er sich nicht solche Drohungen

erlauben würde, als er thut. Man weiß, daß er ein höchst rachsüchtiger Mann ist, und wär' ich in Ihrer Stelle, Fräulein Klärchen, ich würde fürchten, daß er mich, die ich ihn doch nie beleidigt hätte, die Rache würde fühlen lassen, mit der er die Familie unaufhörlich bedroht!"

„Die Rache, die Herr Lovelace droht, ist nur der Wiederhall der Rache, die ihm gedroht wird. Nicht jedermann mag Beleidigungen ertragen, wie ich sie seit einiger Zeit habe ertragen müssen."

O wie meiner Schwester Antlitz hier feuerte!

„Allein Herr Lovelace, fuhr ich fort, wie ich zwanzig und zwanzigmal gesagt habe, sollte gar nicht bei mir in Anschlag kommen, wenn man nur edelmüthig mit mir umgienge."

Meine Schwester sagte etwas mit großer Heftigkeit. Ich, ohne auf sie zu achten, fuhr mit verstärkter Stimme fort: „Erlauben Sie, Madame: kannte man Herrn Lovelace, wie er zuerst in unsre Familie eingeführt ward, nicht als einen eben so wilden Menschen, als itzt? -- Aber wie hieß es damalen: Es sind die Rasejahre -- Junge Leute müssen die Hörner ablaufen -- und was der tröstlichen Sprüchwörter mehr waren -- Die Ehe und eine verständige Frau würden Wunder

thun -- Doch (indem ich mich zu meiner Schwester wandte) ich sehe, ich habe schon zu viel gesagt."

„O Du boshafte Seele -- Und was meinst Du denn, war es, weswegen ich ihn verabscheute? Was anders, als die Proben seiner Liederlichkeit, die auf Dich einen eben so starken Eindruck gemacht haben müßten, wenn Du nur ein halb so gutes Geschöpf wärest, als Du zu seyn vorgiebst."

„Proben, sagst Du, Bella? Wie, er hat Dir Proben gegeben? Du weißt es freilich am besten."

Dies war doch wohl zu schnippisch, Beste?

„Schön, Klärchen, sagte sie -- Tausend Pfund wollt' ich darum geben, um alles zu wissen, was in diesem Augenblick in Deinem kleinen boshaften Herzen kocht!"

„Ich könnte Dir das um viel weniger Geld zu wissen thun, und doch nicht fürchten dürfen, ärger von Dir behandelt zu werden, als bisher."

„Nun Fräuleins, sagte Tante Hervei, es thut mir leid, Sie so aufgebracht gegen einander zu sehn. Sie wissen, Nichte, Sie wären so nicht in Ihr Zimmer eingesperrt worden, wenn Ihrer Mutter Güte, und Ihres Vaters Ernst Sie hätten rühren können. Aber ich bitte Sie: wenn ein Theil am Ende nachgeben muß, wie können Sie erwarten,

daß die Familie dieser Theil seyn werde? Gesetzt, mein Dorchen, die nicht den hunderten Theil Ihres Verstandes hat, empörte sich in einem so wesentlichen Punkt schnurgrade wider meinen Willen, so würde ich es ihr nicht gut aufnehmen -- In Wahrheit, ich würd' es nicht --"

„Ich glaub' es -- Wenn aber Cousine Dorchen grade einen solchen Bruder, und grade eine solche Schwester hätte -- ich kann mir nicht helfen, Bella -- und wenn beide ihre Eltern so aufwiegelten, wie mein Bruder und meine Schwester thun — Dann würden Sie vielleicht eben so mit ihr umgehn, wie mit mir umgegangen wird. Und wenn sie den Mann haßte, den man ihr antrüge, und aus so guten Gründen, als ich Herrn Solmes hasse —"

„Und einen Taugenichts, und einen wüsten Kerl liebte, wie Sie Lovelacen lieben, Fräulein —" sagte meine Schwester.

„Dann möchte sie, fuhr ich, ohne auf sie zu achten, fort, sich entschuldigt halten, wenn sie nicht gehorchte — Wenn sie aber aufs feierlichste gelobte, wenn sie alle mögliche Sicherheit leistete, daß sie den Mann, der Ihnen mißfiele, nie wider Ihren Willen haben wollte, so wage ich es, zu sagen, Fräulein Hervei's Eltern würden sich zufrieden ge-

ben, und nicht versuchen, ihre Neigungen zu zwingen."

„So? — sagte Bella mit aufgehobnen Händen — Vater und Mutter kriegen auch ihr Theil."

„Aber Kind, erwiederte meine Tante, gesetzt ich wüßte, sie liebe einen schlechten Menschen, und argwohnte, daß sie nur Zeit zu gewinnen suchte, um mir meine Einwilligung abzuplagen — "

„Um Vergebung, daß ich Sie unterbreche, Madame — gesetzt, Fräulein Hervei erhielt Ihre Einwilligung, wie dann?"

„Dann freilich — Aber sie würde sie nie erhalten — "

„Und dann, Madame, würd' es auch nie geschehn — "

„Daran zweifl' ich, Nichte."

„Sie zweifeln daran, und können glauben, daß Einsperrung und üble Begegnung die rechten Mittel seyen, der Unbesonnenheit, die Sie besorgten, vorzubeugen? — "

„Nichte, Nichte, all diese Winke könnten einen besorgt machen, daß Ihnen nicht zu trauen sey, wenn man Ihre Neigung kennet — "

„Eine solche Besorgniß, Madame, scheint älter zu seyn, als irgend einer dieser Winke, älter, als

irgend eine Veranlassung dazu, von meiner Seite. Woher sonst diese schimpfliche Einsperrung, die ich dulden muß? — Erlauben Sie mir, zu sagen, daß man von Anfang an nur gar zu gut eingesehn haben muß, wie viel Grund zu meiner Widersetzlichkeit vorhanden sey; daß ich also meine Leiden eher einem verabredeten Plan, mich einzuschrekken — (wie hob hier Bella ihre Hände in die Höhe) als einem Zweifel an meinem Betragen zu verdanken scheine. Denn, als man mich zuerst so behandelte, hatt' ich noch keine Ursache zu einem solchen Zweifel gegeben, und würde auch itzt keine dazu geben, wenn man sich nur auf meine Behutsamkeit verlassen wollte."

Nach einigem Bedenken sagte meine Tante: „Aber erwägen Sie doch, liebste Nichte, welche Zerrüttungen sich in ihrer Familie verewigen würden, wenn Sie diesen verhaßten Lovelace heiratheten!"

„Und belieben Sie doch zu erwägen, theuerste Tante, wie mein Elend sich verewigen wird, wenn ich den verhaßten Solmes nehme."

„Manches junge Mädchen glaubte, einen Mann nicht lieben zu können, mit dem sie hernach sehr glücklich wurde. Wenig Frauenzimmer, Kind, heirathen den ersten Gegenstand ihrer Liebe."

„Daher mag es auch wohl kommen, daß so wenig Ehen glücklich sind.“

„Aber wenig erste Eindrücke verdienen auch begünstigt zu werden.“

„Ich fürchte das auch, Madame. Ich habe selbst eine sehr mittelmäßige Meinung von ersten flüchtigen Eindrücken. Aber, wie ich oft gesagt habe, alles, was ich wünsche, ist Erlaubniß, ehlos zu leben.“

„Das können Sie wirklich nicht, Fräulein. Ihr Vater und Ihre Mutter werden unglücklich seyn, bis sie Sie verheirathet, und für Lovelacens Nachstellungen sicher sehn — Ich höre, Sie stehn izt in Unterhandlung mit ihm, und wollen ihm versprechen, so weit ist es zwischen ihnen gekommen, keinen zu nehmen, wenn Sie ihn nicht haben können.“

„Ich gestehe aufrichtig, ich weiß keinen bessern Weg, Unheil auf allen Seiten zu verhüten, als diesen. — Auch kenn' ich, ihn ausgenommen, keinen Mann auf der Welt, den ich leiden könnte — Dennoch wollt' ich alles, was ich in der Welt habe, darum geben, wenn er an irgend eine andre verheirathet wäre — Gewiß ich wollt' es, magst Du noch so ungläubig lächeln, Bella.“

„Kann seyn, Klärchen — indessen wirst Du mir zu lächeln erlauben "

„Ihn ausgenommen? wiederholte meine Tante. — So seh' ich doch, Fräulein Klärchen, woran wir sind — Ich will hinunter gehn — Fräulein Harlowe, soll ich Ihnen folgen? -- Und ich will Ihren Vater zu bereden suchen, daß er meine Schwester herauf kommen lasse; vielleicht wird sie mehr ausrichten können. "

„Alles, was in dem Fall ausgerichtet werden wird, Madame, sagte meine Schwester, ist kürzlich dies — Mama und ihr Töchterchen werden in Thränen zerschmelzen -- mit dem Unterschiede jedoch -- Meine Mutter wird gerührt, und mit zerrißnem Herzen herunter kommen. Ihre Lieblingin wird durch die Gewalt, die sie über meiner Mutter Zärtlichkeit zu haben glaubt, zehnmal verstockter werden, denn jemalen -- Warum meinen Sie sonst, daß das Mädchen aus ihren Augen verbannt ist? "

So schnatterte sie, indem sie die Treppe hinuntergieng.

Fünf und vierzigster Brief.

Clarissa an Fräulein Howe.

Mein Herz schlug vor Furcht und Hofnung, meine Mutter zu sehn, und vor Schaam und Schmerz, ihr so viele Unruhe zu verursachen -- Aber es war nicht nöthig. Es ward ihr nicht erlaubt, mich zu sprechen. Nur meine Tante war so gütig, wieder zu kommen; doch nicht ohne meine Schwester. Sie nahm mich bei der Hand, und hieß mich bei ihr niedersitzen.

Begierig uns zu dienen, sagte sie, komme sie noch dies eine mal wieder, obgleich wider meines Vaters Meinung. Da sie die Folgen meiner Widersetzlichkeit kenne, und fürchte, so könne sie nicht umhin, zu kommen.

Von neuem schilderte sie mir meiner Verwandten Erwartungen von mir; Herrn Solmes Anerbietungen -- dreimal so reich, sey er, wie es itzt heraus komme, als man ihn sich gedacht habe -- die entworfnen Verschreibungen; Herrn Lovelacens schlechten Ruf; ihren Widerwillen gegen ihn -- alles in sehr starkem Licht, doch in keinem stärkern, als wie meine Mutter mir schon alles vorgestellt hatte. Unmöglich konnte meine Mutter von allem,

was zwischen uns vorgefallen war, umständlich Rechenschaft abgelegt haben. Meine Tante würde sonst nicht manche der nehmlichen Vorstellungen wiederholt haben, die ihre ehrwürdige Schwester schon ungleich kraftvoller an mich verschwendet hatte.

Mein Vater, sagte sie, würde den Gedanken nicht ertragen können, daß er über sein Kind keine Macht haben sollte — ein Kind, das so viele Liebe genossen hätte, und dessen Wohlfarth er grade durch diese Verbindung zu befördern hoffe — „Liebste, liebste Nichte, sagte sie, und faltete ihre Hände mit dem herablassendsten Ernst — Ich flehe Sie, um Ihret, um meinet um hundert andrer willen, überwinden Sie Ihren Widerwillen, geben Sie Ihre Vorurtheile auf, und machen Sie uns noch einmal alle ruhig und glücklich — Ich möchte vor Ihnen knieen, liebste Nichte! Ja wahrlich, ich will vor Ihnen knieen.“

Und nieder warf sie sich — Ich mit ihr, knieete gegen sie, flehte sie, nicht zu knieen — schlang meine Arme um sie, und badete ihre Brust mit meinen Thränen.

„O stehn Sie auf, stehn Sie auf, meine geliebte Tante! Sie zerreissen mir das Herz mit Ihrer Güte.“

„So sagen Sie denn, meine theuerste Nichte, sagen Sie, daß Sie die Ihrigen erfreuen wollen — Wenn Sie uns lieben, so flehe ich Sie —“

„Wie kann ich etwas versprechen, das ich nicht halten kann — Sterben kann ich, aber dies nicht halten.“

„So sagen Sie nur, daß Sie sich bedenken wollen, daß Sie es mit sich überlegen wollen. Geben Sie uns nur Hofnung! Lassen Sie mich nicht umsonst so flehen“ — Denn noch immer kniete sie, und ich mit ihr. —

„Wie hart ist mein Schicksal! Könnt ich mich nur bedenken, so weiß ich, ich würde überwinden — Was meinen Freunden ein Bewegungsgrund ist, ist mir gar keiner — Wie oft, meine liebste Tante, soll ich einerlei widerholen! — Lassen Sie mich ledig bleiben — Kann ich denn nicht ledig bleiben? — Schicken Sie mich nach Florenz, nach Schottland, wohin Sie wolien — Schicken Sie mich in die Sklaverei nach Indien, wohin Sie wollen — Alles, alles will ich mir gefallen lassen. Nur dem Manne, den ich verabscheue, kann ich mein Herz und meine Hand nicht zugeloben.“

„Nun denn! Ich sehe, Sie sind nicht zu bewegen“ — Sie stand auf. Bella hub verklagend ihre Hände gen Himmel.

„Was kann ich thun, meine theuerste Tante Hervei? Wär' ich fähig eine Hofnung zu geben, die ich nicht zu erfüllen gedächte, so könnt' ich sagen, ich wolle mich auf Ihren gütigen Rath bedenken. Aber lieber mag man mich eigensinnig, als unaufrichtig glauben — Ist denn aber kein Mittelweg? Ist nichts, nichts zu erdenken, nichts übrig, als daß ich mich einem Menschen aufopfere, der eben wegen der Ungerechtigkeit seiner Anerbietungen mir noch widerwärtiger ist?"

„Wen trifft dieser Tadel, Clare? Erwäg' es!"

„Verschone mich, mit Deinen ungütigen Deutungen, Bella. Es kann seyn, daß andre es nicht in gleichem Licht betrachten. Bei einer ungerechten Schenkung sind der Geber und der Annehmende diejenigen, die am meisten zu verantworten haben. Da ich es nun so ansehe, wie würd' ich mir es verzeihen können, der Leztere zu seyn? — Doch, wozu eine solche Voraussetzung? Oft und oft hab' ich gesagt, daß mein Herz vor dem Manne zurückbebt, ich mag mir ihn gedenken, in welchem Licht ich wolle — Welcher Vater, als der meinige, würde wohl Anträge gut heissen, zu deren Annahme nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit ist, wider die ich mich von Anfang an und immerfort auf das allerstärkste, und ohne den mindesten Schatten einer Sinnesänderung

erklärt habe? — Jedoch, es ist nicht meines Vaters Werk. O mein grausamer, grausamer Bruder — Mir Dinge zu bieten, die ihn ausser sich setzen würden, wenn man ihm sie böte.“

„Das Mädchen schwärmt schon wieder, Tante Hervei, sagte Bella. Sie sehn, sie schonet niemanden. Ich bitte, sagen Sie ihr itzt doch, was sie zu gewarten hat. Anzufangen ist nichts mit ihr. Sprechen Sie ihr doch ihr Urtheil.“

„Ich kann nicht, sagte meine Tante, und führte meine Schwester weinend ans Fenster. Ich kann wahrlich nicht, sagte sie leise, doch so, daß ich jedes Wort verstehen konnte — Ihr Fall ist wirklich sehr hart. Sie ist immer ein edles Kind. Welch ein Jammer, daß es so weit gekommen ist! Aber man muß Herrn Solmes bewegen, abzulassen.“

„Wie, Madame, sagte meine Schwester in einer Art von lautem Geflüster, hat die kleine Sirene Sie auch gefangen? — Wie wohl that meine Mutter, daß sie nicht herauf kam — Es frägt sich, ob mein Vater selbst, nachdem sein erster Zorn verbraust wäre, sich nicht von ihr herumbringen ließe. Niemand kann es mit ihr aufnehmen, als mein Bruder — Sonst wahrlich niemand.“

„Denken Sie nicht daran, daß Ihr Bruder heraufkommen soll, sagte meine Tante, noch immer

leise — Er ist zu ungestüm. Ich sehe keine Hartnäckigkeit, keinen Eigensinn in ihrem Betragen. Wenn Ihr Bruder kömmt, so steh ich nicht für die Folgen. Denn zwei, dreimal dacht' ich, sie werde in Ohnmacht fallen."

„Fürchten Sie nichts, Madame. Ihr Herz ist eisern — Und Sie sehn, mit ihr ist nichts auszurichten. Knieeten Sie doch so gar vor ihr!"

Meine Tante blieb nachdenkend am Fenster stehn. Meine Schwester ergrif diese Gelegenheit, mich noch barbarischer zu hohnnecken. Sie gieng in mein Kabinet, holte die Proben, die meine Mutter mir heraufgeschickt hatte, breitete sie auf dem Stuhl neben mir, legte eine nach der andern auf ihren Arm oder ihre Schultern, und sagte mir mit scheinbarer großer Ruhe, flüsternd jedoch, damit meine Tante sie nicht hören möchte, die allerbeleidigendsten Spöttereien von der Welt — „Nicht wahr, Klärchen, diese Probe ist nicht übel? — Doch diese ist ganz vortreflich. Ich riethe Dir zu dieser, Schwester — Und diese, wenn ich in Deiner Stelle wäre, sollte mein Nachtneglige seyn — Jene mein zweiter reicher Anzug — Willst Du Deiner Großmutter Juwelen nicht fassen lassen, Liebchen? Oder willst Du lieber in denen prangen, die Dir Herr Solmes schenken will? Er spricht davon, daß er

zwei, dreitausend Pfund in Geschenken anlegen will — Meine Güte — Wie überschwenglich Du herausstaffirt seyn wirst! — Warum so still, Liebe — Mama Nortons süsse Liebe, warum so still? — Aber Klärchen, wolltest Du nicht lieber einen sammetnen Anzug? — Das würde Aufsehn machen in einer Landkirche. Und des Wetters halber könntest Du ihn immer noch ein vier Wochen tragen — Karmesinrother Sammet, vermuthlich — der würde abstechen, zu Deiner feinen Gesichtsfarbe. Welch ein angenehmes Roth würd' er auf Dich! zurückwerfen — Du seufzest? — (ich seufzte wirklich vor Schmerz, mich so zum Narren gehabt zu sehn) — Je nun, Liebchen — nimm lieber schwarzen Sammt. Es wird eine feierliche Handlung werden — darum schwarzen, Klärchen — Nun so seufze doch nicht so — Wie der lassen wird zu Deinem holden Angesicht, zu so reizenden Augen, die wie die Aprilsonne durch ein Regengewölk funkeln — Sagt Lovelace Dir nicht, daß Du ein paar reizende Augen hast? — Wie liebenswürdig Du nicht jedermann erscheinen wirst! — Doch die Spitzen anbelangend, Klärchen —"

Sie würde fortgefahren seyn, wenn meine Tante sich nicht, die Augen troknend, uns genähert hätte — „Was habt Ihr denn zu flüstern, Fräu-

leins? — Sie sehn ja so heiter und vergnügt in Ihrem geheimen Gespräch aus, Fräulein Harlowe, daß ich hoffen möchte, ich werde gute Zeitung herunterbringen."

„Ich sagte ihr nur meine Meinung, von den Proben hier — Ungefragt freilich, allein durch ihr Stillschweigen scheint sie meinen Geschmack zu billigen."

„O Bella, daß doch Lovelace Dich nicht beim Wort genommen hat! Du hättest dann Deinen Geschmack in Deinen eignen Angelegenheiten üben können. Und ich wäre so glücklich gewesen, wie Du. War es denn meine Schuld, ich bitte, daß es nicht geschah?"

O wie sie tobte!

„So fertig auszutheilen, Bella, und so unwillig einzunehmen — Es ist nicht fein von Dir!"

Die arme Bella ließ sich zu Schmähungen herab.

„Wie, Schwester, sagt' ich, Du bist so böse, als ob mehr in meinem Wink läge, als ich mir vielleicht dabei gedacht habe? Ich wünsche uns ja nichts, als Gutes, Dir und mir, und der ganzen Familie. Was ist da zu zürnen — Bella, Bella, gib mir

nicht Ursache, zu argwohnen, daß ich itzt einen Grund Deines Betragens gefunden habe, das mir bis hieher von einer Schwester unerklärbar war—“

„Fi, Fi, Klärchen!“ sagte meine Tante.

Meine Schwester ward immer wütender.

„O wie anders ist es, der Spott, als der Spötter zu seyn — Sieh doch in den Spiegel, Bella, und wie kümmerlich Dir das Gewand kleidet, das Du mir so gerne anlegen wolltest.“

„Fi, Fi, Fräulein Klärchen!“ wiederholte meine Tante.

„Und fi, fi, beste Tante, würden Sie auch zu Fräulein Harlowe sagen, wenn Sie ihren bittern Hohn gehört hätten.“

„Wir wollen gehn, Madame, sagte meine Schwester mit steigender Wuth. Wir wollen die Kröte schwellen lassen, bis sie von ihrem eignen Gifte birst. Das leztemal, das ich ihr zu nahe kommen will, ich müßte denn anders Sinnes werden, als itzo!“

„Es ist so leicht, erwidert' ich, wenn ich niederträchtig genug wäre, einem so tadelnswürdigen Beispiel zu folgen, es ist so leicht einen so hämischen

Geist mit seinen eignen stumpfen Waffen zu überwinden, daß ich mich wundre, Schwester, wie Du mich zu reizen wagest — Jedoch, da Du gehen willst — sie war zur Thür geflogen — so vergieb mir! Ich vergebe Dir. Und Du hast doppelte Ursach, mir zu verzeihn, theils weil Du älter bist, theils weil Du so eifrig bist, den Betrübten noch mehr zu betrüben. Mögest Du glücklich seyn, wenn ichs gleich nimmer werde! Mögest Du nicht halb die Prüfungen erfahren, die ich erfahren muß! Möge das Dein Trost seyn, daß Du keine Schwester hast, die Dich so behandeln könne, wie Du mich behandelt hast — Und so behüt Dich Gott!"

„O Du bist ein" — Hinunter stürmte sie, ohne zu sagen was?

Ich sank vor meiner Tante nieder. Ich umfaßte ihre Kniee. „Erlauben Sie mir, theuerste Tante, Sie noch einen Augenblick aufzuhalten — Nicht um etwas über meine arme Schwester zu sagen. Sie ist sich selber Strafe genug — nur um Ihnen für alle Ihre herablassende Güte gegen mich zu danken. Nur um Sie zu bitten, daß Sie meine Unbeweglichkeit gegen eine so zärtliche Freundin keinem Starrsinn zuschreiben, und daß Sie alles was in Ihrer Gegenwart etwa unrechtes gesagt oder gethan seyn mag, wollen vergessen und vergeben

seyn lassen; denn aus innerm Groll gegen die arme Bella ist es nicht geschehn. Aber das wag' ich zu sagen, daß weder sie noch mein Bruder, noch selbst mein Vater das Herz durchaus kennen, das sie blutig ritzen."

Süß war mirs zu sehen, was meiner Schwester Abwesenheit für mich wirkte — „Stehn Sie auf, meine edelgesinnte Nichte. Stehn Sie auf, seltnes Mädchen — Dies waren ihre gütigen Worte — Knieen Sie nicht vor mir — Behalten Sie vor sich selbst, was ich Ihnen itzt sagen will — Ich bewundere Sie mehr, als ich ausdrücken kann — Und wenn Sie's unterlassen können, Ihr Gut zurück zu fordern, und wenn Sie sich entschliessen können, Lovelacen aufzugeben, so werden Sie fortfahren, das größte Wunder zu seyn, was ich je in Ihren Jahren sah — Doch ich muß hinunter eilen, Ihrer Schwester nach — Dies sind meine letzten Worte: Bequemen Sie sich zu Ihres Vaters Willen, wenn Sie irgend können. Wie verdienstlich wird es von Ihnen seyn, es zu thun! Bitten Sie Gott, daß er Ihnen Kraft gebe, zu gehorchen. Sie wissen nicht, was geschehen kann."

Sie wollte gehn.

„Ein, nur Ein Wort noch, meine theuerste Tante. Sagen Sie alles, was Sie können, für meine liebe Norton. Ihre Umstände sind nur mißlich. Sollte sie eine Unpäßlichkeit überfallen, so mag sie ohne meiner Mutter Unterstützung vielleicht nicht leben können. Ich werde nicht im Stande seyn, ihr zu helfen -- denn ich will lieber der Nothdurft ermangeln, als mein Recht in Anspruch nehmen. Und ich versichre Sie, sie hat mir so manches und so dringendes gesagt, um mich zum Nachgeben zu bewegen, daß ihre Gründe nicht wenig zu meiner Entschliessung, das Aeusserste zu meiden, beigetragen haben, wiewohl ich Gott bitte, daß meine Verwandten mich doch endlich nicht zu diesem Aeußersten zwingen mögen. Und doch berauben sie mich ihres Rathes, und denken unbillig von einer der vorzüglichsten Frauen.“

„Ich freue mich, dies zu hören -- Und nun leben Sie wohl, sagte sie, schlang ihre Arme um meinen Nacken, und küßte mich bei jedem wiederholten Lebewohl -- Leben Sie wohl -- wohl -- wohl -- meine theuerste Nichte -- Und Gott beschütze und regiere Sie -- Aber Sie müssen nachgeben. In Wahrheit, Sie müssen! Irgend ein Tag im künftigem Monat, ist alles, was Ihnen zu wählen übrig bleibt.“

„Und das vermuth' ich, ist das Urtheil, dessen meine Schwester erwähnte -- Kein schlimmeres jedoch, als schon vorhin wider mich gesprochen worden."

„Sie wiederholte ihre letzten Reden lauter als die vorigen — Und bedenken Sie, Fräulein, setzte sie hinzu, daß es Ihre Pflicht ist, nachzugeben —" Itzt gieng sie, und mit vollem Herzen und überfliessenden Augen blieb ich einsam zurück.

Mein Schmerz erneuert sich, indem ich dies erzähle.

Ich muß die Feder niederlegen. Alle Farben des Regenbogens flimmern vor meinem umnebelten Auge, und hindern mich, weiter zu schreiben.

Mittwochs fünf Uhr.

Noch will ich einige Zeilen hinzufügen — Bella hatte auf meine Tante am Fuß der Treppe gewartet. Als sie kam, schien sie der Meinung, sie habe sich ziemlich aufgehalten — Doch hatte sie gehört, wie meine Tante mich mit ihren letzten Worten zum unbedingten Gehorsam ermahnt hatte, rühmte sie deswegen, und schalt meine Halsstarrigkeit — Haben Sie je von einem solchen Eigensinn

gehört, Madame? Hätten Sie je gedacht, daß Ihre Clarissa, und aller Welt Clarissa, ein solches Mädchen sey? Und wer, wie Sie sagten, wer soll nachgeben, ihr Vater, oder sie?

Meine Tante bedauerte mich, wie ich aus dem Tone schloß. Die Worte hört' ich nicht.

Eine sonderbare Beharrlichkeit in den unbilligsten Maasregeln von der Welt — Aber mein Bruder und meine Schwester stellen unaufhörlich alles schief, was ich sage oder thue. Und ich bin des Vortheils beraubt, mich selbst vertheidigen zu dürfen — Meine Schwester sagt, sie würden sich nicht mit mir eingelassen haben, wenn sie mich für eine solche Amazonin gehalten hätten. Und nun, da sie meinen vorgeblichen Eigensinn mit meinem bisherigen Betragen und natürlichen Karakter nicht reimen können, scheinen sie entschlossen, mich mürbe zu machen, und versuchen es demnach auf alle mögliche Weise. Mein Bruder, sehen sie, ist entschlossen, seine Absicht durch zu setzen, oder Harloweburg zu verlassen, und es nie wieder zu sehn. So müssen sie also entweder einen Sohn verlieren, oder eine Tochter aufgeben — die verkehrteste und undankbarste, die je gewesen — Dies ist das Licht, indem er die Sachen darstellt. Er hat es über-

nommen, mich zu unterjochen, wenn man's ihm überlassen will. Man wird noch mehr Versuche machen, davon bin ich überzeugt. Welcher der nächste seyn wird, mag die Zukunft lehren.

Sie werden zugleich mit diesem Briefe auch meine Antwort auf den Ihrigen von vergangnem Sonntage empfangen. Ich habe sie schon am Montag' angefangen, aber noch nicht enden können. Sie ist zu lang zum Abschreiben. Ich habe keine Zeit dazu. In mehr denn Einer Stelle, bin ich ziemlich frei mit Ihnen umgegangen. Ich kann nicht sagen, daß mir alles gefällt, was ich Ihnen geschrieben habe — aber es mag stehen bleiben — Mein Geist ist itzt nicht frei genug für die Materie — Zürnen Sie nicht mit mir. Denken Sie bei einer oder zwo Stellen, sie sind ja von meiner

Clarissa.

Ende des ersten Bandes.

Druckfehler.

Seite 40. Zeile 14 und 15. statt: Mullius, lies: Mullins

" 78. " 14. statt: angewöhnliche, l. ungewöhnliche

" 125. " 25. muß statt dem Fragezeichen ein Punktum gesetzt werden.

" 158. " 18. statt: aben, l. haben

" 160. " 20. statt: ein, l. Dein

" 162. " 27. muß statt einem Komma ein Apostroph gesetzt werden.

" 178. " 16. statt: er, l. der

" 195 " 3. statt: auf, l. auf

" 222. " 27. muß nach dem Worte: glauben, kein Komma stehen.

" 267 " 10. statt: ihm, l. ihn

" 290. " 16. statt: gebührt, l. gebiehrt

" 292. " 13. muß nach dem Worte: Alles, kein Komma stehen.

" 326. " 14. statt: meinen, l. meinem

" 414. " 16. statt: stärkter, l. stärker

" 458. " 4. statt: das, l. daß

" 458. " 6. statt: daß, l. das

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel, / Kosegarten, Ludwig Gotthard, / Charlotte Sophia

Clarissa

Bd.: Erster Band

1790

Coburg, Landesbibliothek -- C III 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920113-2